1987 Bibl. Mont

Geschichte

der

unmittelbaren Nachfolger

Alexanders

Aus den Quellen geschöpft

von

Konrad Mannert

Lehrer an der Sebalder Schule in Nürnberg.

Leipzig

im Verlage der Dykischen Buchhandlung

1787.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Einem

verehrungswürdigen Greis

dem

Herrn Professor Nagel

Bayerische
Staatsbibliothek
München

widmet diesen Versuch

dessen Tochtermann

der Verfasser.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ich benutze diese Gelegenheit, um öffentlich bezeugen zu können, wie sehr ich mich von Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen meinen ehemaligen Lehrer, meinen jezigen Vater durchdrungen fühle. Zwar heißt es viel gewagt, einem Manne, dessen ausgebreitete Gelehrsamkeit und Sprachenkenntniß Deutschland schätzt, und noch ungleich mehr schätzen würde, wenn er nicht blos Lehrer seiner Zeitgenossen, sondern auch der Nachwelt hätte seyn wollen, einem Manne, dessen Unterricht fast alle Gelehrte Nürnbergs und ein großer Theil des Auslandes benutzt haben, diesen Versuch zuzueignen, und ihn dadurch zum Richter aufzufordern: aber ich rechne im widrigen Fall auf Ihre gütige Nachsicht, von der ich schon so viele Proben habe.

Hätte hingegen dieser Aufsatz das Glück, Ihren Beyfall zu erhalten, wie groß wäre mein Vergnügen! ich würde mit mehrerm Muth auch auf den Beyfall des Publikums rechnen. Nehmen Sie also, verehrungswürdigster Vater, diese Zueignung als einen Beweis meines eifrigen Bestrebens an, mit jedem Tag Ihrer würdiger zu werden, und mir dadurch Ihre Gewogenheit und Liebe zu verdienen.

Gott schenke Ihnen Gesundheit und Heiterkeit der Seele für die spätern Jahre Ihres verdienstvollen Lebens!

Vorrede.

Die Veranlassung zu diesem Buche war mein eignes Bedürfniß. Unter allen Geschichten des alten Griechenlands kam mir keine so dunkel, unzusammenhängend, durch die vielen theilnehmenden Personen und die Verschiedenheit der Länder, in welchen jede derselben ihre Rolle für sich spielt, und doch mit dem Ganzen verknüpft bleibt, verwirrt und schwer vor, als die Geschichte von der Zertrümmerung der großen macedonischen Monarchie nach Alexanders Tod, bis auf die feste Gründung der einzelnen Reiche, welche aus ihr entsprungen sind. Um mir eine deutliche, auseinandergesezte, aus ihren Ursachen entwickelte Kenntniß davon zu erwerben, durchlas ich das hieher gehörige aus Rollins Geschichte der alten Völker; ich nahm die Allgemeine Weltgeschichte zu Hülfe; aber beide befriedigten meine Neugierde nicht. Begebenheiten fand ich genug, aber nicht immer die Veranlassung zu denselben, und noch seltener ihre richtige Verknüpfung unter sich selbst.

Und doch schien sie mir so wichtig, als irgend eine der Vorwelt, nicht blos, weil sie selbst beträchtliche Veränderungen auf einem ansehnlichen Theil unserer Erdfläche verursacht hat, sondern vorzüglich, weil sie in die Begebenheiten der übrigen damals bekannten Völker verflochten ist, und man ohne sie weder die spätere Geschichte der Griechen, noch die Unternehmungen der Römer gegen Griechenland und Asien richtig verstehen kann. Daher faßte ich den Vorsaz, die Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders aus den Quellen genau zu studieren, die Angaben der Alten gegen einander zu halten, und mir dadurch das Ganze in einen so viel möglich leichten und deutlichen Zusammenhang zu setzen. Ich habe ihn ausgeführt; und weil ich glauben darf, daß viele Liebhaber der Geschichte hierin mit mir gleiches Schicksal haben, so wage ich es, die Resultate meiner Untersuchungen dem Publikum vorzulegen. Vielleicht findet auch der Kenner meine Arbeit nicht unnütz, vielleicht einiges neu, einiges besser auseinandergesezt, als bis hieher, und das Ganze in seiner natürlichen Folge, in einem richtigen Zusammenhang vorgetragen.

Daß mein Werk aus den ächten Quellen zusammengesetzt ist, welche ich zu diesem Endzweck ganz, das meiste oftmals, durchlas, und durchlesen

mußte,

mußte, werde ich nicht erst versichern dürfen; der Kenner bemerkt dies auch beym flüchtigen Durchlesen: wie glücklich ich sie aber benützt, ob ich immer die richtige Auswahl aus den Angaben der Alten getroffen, ob ich immer ihren Nachrichten den gehörigen Werth beygelegt, ob ich scharf genug untersucht habe, dies kann ich freilich nicht behaupten; das Publikum wird es entscheiden.

Von den Neuern habe ich nichts nachgelesen, als Rollins Geschichte der alten Völker, die Allgemeine Weltgeschichte, und des Herrn Hofr. Gatterers Handbuch der Universalhistorie. Es ist gewiß nicht Pralerey, aber auch kein großes Verdienst, wenn ich meine Arbeit für vorzüglicher als die Bearbeitung des nämlichen Gegenstandes dieser Vorgänger ausgebe. Rollin begeht viele Fehler, folgt sehr häufig dem Justinus, erzählt von der Oberfläche weg, und würzt seine Erzählungen mit moralischen Einschaltungen. Man sieht es ihm an, daß er den wenigsten Theil der Quellen selbst gebraucht hat. Usserius ist sein Führer. Bey der Allgem. Weltgeschichte erlaubte die Ausdehnung des Werks nicht, die Nachrichten der Alten über jeden einzelnen Theil gehörig zu durchdenken, oder nur immer gegeneinander zu halten, ohnerachtet sie Baumgarten sehr gut kannte, und sie, wie man aus den Citaten oft bemerkt, selbst

gelesen haben muß. Dadurch entstehen Fehler, und nicht selten schiefe Darstellung der Begebenheiten, auch Widersprüche. Von einem Handbuch kann man die hier besonders nothwendige Ausführlichkeit schlechterdings nicht fordern; es ist genug, wenn die Hauptereignisse richtig neben einander gestellt werden, und auf einander folgen. Dies hat Herr Hofr. Gatterer meist sehr gut geleistet, und besonders auf die an dem Rande bemerkten chronologischen Angaben mehr Fleiß und Mühe gewendet, als man beym bloßen Durchlesen des Buchs glauben kann: aber öfters vermißt man doch die diesem Forscher sonst so eigenthümliche Gründlichkeit; man entdeckt Unrichtigkeiten, dergleichen man in seiner vortreflichen Einleitung in die synchronistische Universalhistorie gewiß keinen finden wird.

Was Guthrie und Gray über diesen Gegenstand geschrieben haben *), ist nichts als ein Auszug aus der Allgemeinen Weltgeschichte und einigen Compendien, und noch überdies ein schlechter Auszug. Nicht nur sind Begebenheiten auf Begeben-

*) S. den 3ten Theil der allgem. Weltgeschichte von Guthrie und Gray. Leipzig 1766. S. 659. und im vorhergehenden Theil.

gebenheiten gehäuft, meist ohne die Verahlassung derselben oder ihre Verbindung anzuzeigen, und das Ganze ist durch die Einrichtung des Werks sehr zerrissen, so daß es viele Mühe kosten sollte die Geschichte im Zusammenhang herauszuziehen, sondern es kommen auch grobe Fehler häufig zum Vorschein. Diese leztern hat zwar Herr Hofrath Heyne, so viel es möglich war, verbessert, auch in den Citaten sehr vieles berichtiget, aber das Fehlerhafte in der Darstellung konnte er nicht abändern, ohne das ganze Buch umzuarbeiten, und es muß schwerer, wenigstens verdrüßlicher seyn, dem verdorbenen Werke eines Andern auf die Füße zu helfen, als es selbst zu schreiben.

Theils um zu zeigen, aus welchem Gesichtspunkt ich die hieher gehörigen Quellen betrachte, und wie ich bey meinem Gebrauch ihren Werth bestimme, theils um Leute, welche erst anfangen in den Alten sich umzusehen, unterdessen mit ihrem Inhalt, mit ihrem Eigenthümlichen, einigermaaßen bekannt zu machen, und ihnen dadurch ihr künftiges Studium zu erleichtern, habe ich in einem

nem Anhang Nachrichten von denselben mit Vermeidung aller Weitläuftigkeit geliefert: und doch weiß ich nicht, ob ich nicht dadurch den Tadel einer allzuweiten Ausdehnung meines Gegenstandes verdiene, so wie auch dadurch, daß ich noch die kurze Geschichte Griechenlands, bis in die Zeiten des achaeischen Bundes, meinem Buche beygefügt habe.

Erstes

Inhalt.

Erstes Buch.

Von Alexanders Tod, bis auf die Ermordung des Perdikkas. Olymp. 114, 1 - 114, 4.

Erstes Kapitel.

Uneinigkeiten unter den macedonischen Befehlshabern nach Alexanders Tod. Wahl des Arrhidäus und des künftigen Sohnes der Roxane zu Königen der Macedonier. Theilung der Provinzen. S. 1

Zweites Kapitel.

Krieg wider die griechischen Miethvölker. Einsezzung des Eumenes in seine Provinz. Uebermüthiges Betragen des Perdikkas gegen die Statthalter, und daraus entstandener allgemeiner Krieg. S. 21

Drittes Kapitel.

Der lamische Krieg. S. 32

Viertes Kapitel.

Zug des Antipater und Kraterus nach Asien. Anstalten des Eumenes und sein Sieg gegen den Kraterus. Zug des Perdikkas nach Aegypten und sein Untergang daselbst. Verurtheilung aller Anhänger des Perdikkas und fernere Ereignisse bis zur zweiten Theilung der Provinzen zu Trisparadisus in Syrien. 52

Fünftes Kapitel.

Uebersicht des Ganzen. 69

Zweites

Zweites Buch.

Von der zweiten Theilung, bis zur Annahme des königlichen Titels von den sechs vorzüglichsten Nachfolgern Alexanders.
(Olymp. 114, 4 — 118, 2.)

Erstes Kapitel.

Zweyte Theilung der Provinzen. Antipaters Nachhauszug. Krieg wider den Eumenes, bis er in Nora belagert wird. S. 77

Zweites Kapitel.

Antigonus Zug gegen den Alcetas, fernere Unternehmungen in Kleinasien, und Bestreben nach der Monarchie, seit Antipaters Tod. Eumenes Flucht aus Nora, schnelle Vergrößerung und Rückzug in die obern Provinzen. 92

Drittes Kapitel.

Kriege zwischen dem Antigonus und Eumenes, bis an den Tod des leztern. 109

Viertes Kapitel.

Anordnung in den obern Provinzen. Neuer Krieg der übrigen Nachfolger Alexanders wider den Antigonus. Eroberung von Syrien durch denselben. 131

Fünftes Kapitel.

Begebenheiten in Griechenland, bis zu dem gemeinschaftlichen Bund gegen den Antigonus. 137

Sechstes Kapitel.

Kurze Uebersicht. Neuer Krieg des Antigonus gegen alle, und zwar zuerst in Griechenland. Thracische Begebenheiten. 158

Siebentes Kapitel.

Begebenheiten in Asien, bis zum Frieden, Olymp. 117, 1. 176

Achtes Kapitel.

Seleukus Wiederkehr nach Babylon, und Eroberung der obern Provinzen. Allgemeiner Friede der kriegführenden Theile. 192

Neuntes Kapitel.

Ermordung des jungen Königs Alexander, und seiner Mutter Roxane. Unwichtige Vorfälle zwischen den Nachfolgern unter dem Vorwand der griechischen Freyheit, und daraus entstehender neuer Krieg. Befreyung von Athen und Megara durch den Demetrius. Entscheidendes Seetreffen bey der Insel Cypern zwischen dem Demetrius und Ptolemäus. Annahme des königlichen Titels von den sechs Nachfolgern Alexanders. 201

Drittes Buch.

Von der Annahme des königlichen Titels, bis auf den Tod aller Nachfolger Alexanders.

Olymp. 118, 2 — 124, 3.

Erstes Kapitel.

Antigonus Zug nach Aegypten. Belagerung der Stadt Rhodus. 230

Zweites Kapitel.

Glücklicher Fortgang der zweyten Unternehmung des Demetrius in Griechenland. Neuer Bund der übrigen Könige gegen den Antigonus, und Versetzung des Kriegs nach Kleinasien. 243

Drittes Kapitel.

Schlacht bey Ipsus in Phrygien, Tod des Antigonus und Folgen dieses Treffens. Demetrius Flucht nach Griechenland. Fernere Unternehmungen desselben bis zur Eroberung Macedoniens. 260

Viertes Kapitel.

Demetrius wird König in Macedonien, verliert aber nach einer sechsjährigen Regierung dieses Reich

Reich durch den Lysimachus und Pyrrhus. Unternehmung dieses Fürsten von Griechenland aus nach Kleinasien. Unglücklicher Krieg mit dem Agathokles, und nachgehends wider den Seleukus. Gefangenschaft und Tod. S. 277

Fünftes Kapitel.

Fernere Schicksale und Ende der drey noch übrigen Nachfolger Alexanders, des Ptolemäus, Lysimachus und Seleukus. 295

Sechstes Kapitel.

Größe, Macht und Verhältniß der drey Reiche gegen einander, nebst den Hauptveränderungen in denselben. Beschaffenheit und kurze Geschichte des eigentlichen Griechenlands vom Antigonus Gonates, bis in die Zeiten des achaeischen Bundes. Olymp. 124 — 140. 317

Anhang.

Nachrichten von einigen Geschichtschreibern und ihren Schriften, welche als Quellen zu diesem Buch sind benutzt worden. 352

Erstes

Erstes Buch.

Von Alexanders Tode, bis auf die Ermordung des Perdikkas in Aegypten. (Olympiade 114, 1 = 114, 4.)

Erstes Kapitel

Wahl des Arrhidäus und des künftigen Sohns der Roxane zu Königen der Macedonier. Theilung der Provinzen.

Alexander starb zu Babylon, in der Blüthe seiner Jahre. Uebertriebne Schwelgerey, vorzüglich Uebermaas im Trinken, ist die wahrscheinlichste Ursache seines Todes; denn auch er hatte Theil an dem Trinkgelag, kurz vor seinem Ende, bey welchem so unmäßig gesoffen wurde, daß 41 der Mitzecher unmittelbar hernach an den Folgen der Ueberladung starben, und die übrigen gefährlich krank wurden a). Ueberhaupt ist die lezte Zeit von Alexanders Leben ein beständiges, nur durch Hephästions Tod ganz kurz unterbrochenes Banket.

Er

a) *Plutarchus*, in vita Alexandri, p. 241, b. ed. Basil. 1533.

Er ernannte sich keinen Nachfolger, so dringend ihn seine Freunde darum baten; vermuthlich weil ihm schon der Gedanke beleidigend war, daß einer der ihm untergebenen Befehlshaber seine Stelle ausfüllen könnte. Doch schien er dem Perdikkas durch Uebergebung seines Siegelringes vor den übrigen Anwesenden einen Vorzug einzuräumen. Die feste Hofnung zur Wiedergenesung, welche er bis auf den lezten Augenblick seines Lebens nicht verlohr, scheint ebenfalls viel zu dieser Zurückhaltung beigetragen zu haben, um durch eine solche Ernennung keinen seiner Freunde zu hoch neben sich, und zu weit über die übrigen zu erheben. Daß er aber diese Hofnung hatte, beweisen die Unterredungen, welche er in den lezten Tagen seines Lebens mit seinen vornehmsten Befehlshabern, bald von der Besezung leer gewordener Stellen, bald von künftigen Märschen und Unternehmungen, wozu alles bereit seyn sollte, hielt b). Er hatte auch Ursache zu hoffen: ein Mann, der zehnmal aus der gegenwärtigsten Gefahr des Todes ist entrissen worden, erwartet gewiß das nämliche beym eilftenmal, sollte auch noch so wenig Anschein dazu vorhanden seyn.

Aber

b) *Plutarch.* Alexand. p. 241. *Arrianus*, de expedit. Alex. L. VII, 25. beide berufen sich auf die königlichen Tagebücher.

Aber er starb c), und sein Tod war der Anfang unendlicher Unruhen, welche erst nach langer Zeit, vielem Blutvergießen und einer gänzlichen Trennung des Ganzen zum Theil aufhörten. Die ersten Würkungen, welche er bey dem Heer der Macedonier herfür brachte, waren sehr verschieden. Die Vornehmen freuten sich, den Händen eines Königs entronnen zu seyn, dessen Uebermuth und Furcht vor Nachstellungen ihn in der lezten Zeit seines Lebens für jeden gefährlich machte, und zugleich die schönsten Aussichten zur künftigen Vergrößerung zu haben: der gemeine Mann hingegen bejammerte die jezt vereitelte, oder doch verzögerte Hofnung mit reicher Beute sein Vaterland wieder zu sehen. Dieses verschiedene Interesse verursachte die ersten Uneinigkeiten: die vordersten Befehlshaber suchten sich nur auf Unkosten der Uebrigen empor zu schwingen, und verlangten im Grunde gar kein allgemeines Oberhaupt, das Fußvolk aber begehrte einen König, der es nach Hause brächte, und zwar einen aus der Familie Alexanders, denn die Ehrfurcht der Macedonier gegen das königliche Haus war von jeher unumschränkt.

Aus der königlichen Familie konnten vorzüglich drey Personen Anspruch auf die Nachfolge in

c) Olympiade 114, 1. regierte 12 Jahr 8 Mon. lebte 33 J. 8 Mon. *Arrian* de exped. Alex. L. VII, 28. Diod. giebt ihm einen Monat weniger.

der Regierung machen: Arrhidäus, Alexanders Halbbruder, Philipps Sohn, von einer thessalischen Tänzerin d); Herkules, Alexanders Sohn von der Barsine, welche zuvor Memnons Gemalin gewesen war; und der noch zu erwartende Erbe Alexanders von der Roxane, der Tochter des Oxyartes, welche im sechsten Monat schwanger war. Allen diesen aber fehlten sehr wesentliche Eigenschaften, um Alexanders Nachfolger zu seyn. Arrhidäus war, durch schädliche Arzneyen seiner Stiefmutter Olympias, blödsinnig e); an dem Herkules hatte man, außer dem, daß er noch ein Kind war, auch die Unvollbürtigkeit auszusezen, denn Barsine war eine Gefangene, und nie Alexanders rechtmäßige Gemahlin gewesen; und von der Roxane wußte man ja noch nicht einmal, ob sie einen Sohn gebären würde. Alle drey konnten überdies nicht selbst regieren; in jedem Falle war noch ein anderer Mann zur Besorgung der Geschäfte nothwendig.

Eben dies vergrößerte die Hofnungen, welche die vordersten Heerführer Alexanders schon gefaßt hatten, das Ganze, oder einzelne Theile der

d) *Pausanias* Arcadica, c. 7. *Plut.* Alexand. Arrian und Diod. schreiben ihn durchgehends Arrhidäus; vermuthlich um Verwirrung zu verhüten, da es noch einen Befehlshaber, Aridäus, beym Heer gab. Curtius und Justinus schreiben Aridäus, lezterer aber begeht dadurch einen großen Fehler.

e) *Plutarch.* Alex. p. 241.

der Monarchie an sich zu bringen; aber dieser Gedanke, den sie alle hegten, machte zugleich einen jeden gegen den andern mißtrauisch, und alle gegen den Perdikkas, der sich eines Vorzugs vor den übrigen anzumaßen schien, neidisch. Um meine Leser mit den Männern bekannt zu machen, welche den vorzüglichsten Antheil an den künftigen Ereignissen haben, muß ich aus den Zeiten Alexanders einiges herunternehmen.

Alexander hatte an seinem Hof und bey seinen Zügen zweyerley Arten von Hofleuten, denen der Zutritt zu seiner Person mehr als den übrigen Macedoniern offen stund. Sie hießen Φιλοι und ἑταιροι. Jene will ich durch Gesellschafter, diese durch Vertraute übersezen. Gewöhnlich vermischt der Lateiner, und nach ihm die neuern Schriftsteller, beide Benennungen, und begreift sie unter dem gemeinschaftlichen Namen amici, weil er so wenig einen eigentlichen Ausdruck für beide Namen in seiner Sprache hatte, als wir ihn haben; aber die genauern Geschichtschreiber der Griechen unterscheiden sie sorgfältig, so wie die Sache selbst sie unterscheidet.

Φιλοι, im engern und gewöhnlichen Verstande f), waren Leute, die des königlichen Umgangs und der königlichen Tafel genossen, die zu

f) Zuweilen begreift doch das Wort φιλοι, auch bey genauen Schriftstellern, alle vornehme Kriegs- und Civilbediente von Alexanders Gefolge in sich.

seiner Unterhaltung und zu seiner Erholung bestimmt waren, ohne deswegen in Kriegsdiensten zu seyn, oder eine besondere Ehrenstelle zu bekleiden. So finden sich immer eine Anzahl Philosophen, Redner, vorzügliche Künstler, Poeten und Schauspieler als Φιλοι bei den Mahlen des Königs und in seiner Begleitung.

Εταιροι aber hießen vornehme Personen, welche Anspruch auf die wichtigsten Stellen hatten; es war der macedonische Adel, wenn er sich in königlichen Diensten befand. Daher trug auch die ganze macedonische Reiterey, weil sie aus lauter Adelichen bestund, diesen Ehrentitel (ἡ ιππος των ἑταιρων). Aus ihnen wurden fast alle Statthalterschaften und andere Kriegs- und Civilstellen besezt; aus ihnen wurden endlich die Männer erwählt, welche unter dem Titel σωματοφυλαξ (Leibwächter) den ersten Rang nach dem König vor allen andern Befehlshabern hatten. Eigentliche Gardisten oder Befehlshaber über dieselben waren sie nicht; diesen Dienst versah ein Theil der adelichen Reiterey, die man auch ιλη βασιλικη hieß, am gewöhnlichsten aber auserlesene Leute aus dem Phalanx (το αγημα των ὑπασπιστων); und die Wache im Zimmer des Königs hatten die adelichen Pagen. Einer aber von ihnen mußte beständig um die Person des Königs seyn; es möchte sich also das Wort am schiklichsten durch Kammerherr übersetzen lassen; ihrer waren nur sieben, bis der König

nach

nach seiner Zurükkunft aus Indien, dem Peucestes, seinem Beschützer, noch diesen Ehrentitel ertheilte, da er ihm zuvor schon die Statthalterschaft über Persis aufgetragen hatte.

Ihre Namen sind folgende f): Leonnatus, Antäus Sohn; Hephästion, Amyntors Sohn; Lysimachus, Agathokles S.; Aristonus, Pisäus S.; Perdikkas, Orontes S.; Ptolemäus, Lagus S.; Python, Krateas Sohn, und Peucestes g). Von diesen war Hephästion gestorben, ohne daß Alexander einen andern an seine Stelle gewählt hätte, und Peucestes in seiner Provinz Persis. Unter den übrigen Anwesenden hatten Perdikkas, Ptolemäus und Leonnatus das größte Ansehn beym Heer.

Zwar gab es unter Alexanders Freunden noch zween Männer, alte Krieger von Philipps Zeiten her, welche Alexander mehr wegen ihrer Verdienste schäzte, als sie liebte, und welche die Armee allen übrigen weit vorsezte, den Antipater und Kraterus; aber beide waren abwesend.

f) Leonnatus und Perdikkas hatten die nämliche Würde schon bey Alexanders Vater, Philipp, besessen. s. *Diodori Sic.* Lib. XVI, 94.

g) *Arrianus* de expedit. Alex. L. VI. 28. Auch was ich bisher von den ἑταιροις und φιλοις sagte, ist vorzüglich aus ihm, und aus dem Plutarch in vielen Stellen genommen, die ich, der allzugroßen Weitläuftigkeit wegen, nicht anführen kann, denn sie liegen in Erzählungen von ganz andern Dingen.

Jener in Macedonien, welches er an Alexanders Statt während der Züge dieses Helden regierte, und dieser mit den 10000 alten Macedoniern, welche Alexander nach Hause geschikt hatte, unterwegs nach Europa. Ohne Somatophylax zu seyn, würde ihr Einfluß das Ansehen aller übrigen überwogen haben.

Außer den bisher beschriebenen Männern waren aber noch mehrere, die zwar nicht mit um die erste Stelle stritten, aber doch wichtige Posten bekleidet hatten, und wie die erstern auf eigne Vergrößerung dachten. Von ihnen will ich nur diejenigen nennen, welche inskünftige Einfluß auf das Ganze haben, den Meleager, Antigonus, Eumenes und Seleukus. Meleager war einer von den vordersten Anführern des Phalanx; Antigonus, Statthalter in Phrygien und einigen andern Gegenden Kleinasiens, die er den Barbaren abgenommen hatte, gegenwärtig in seiner Provinz h); Eumenes, unstreitig der vorzüglichste Kopf unter allen in jedem Betracht, war bisher vom Alexander mehr als Staatsmann, denn als Krieger gebraucht worden, und konnte als Ausländer auf keine der ersten Stellen Anspruch machen; Seleukus ist jezt blos als tapferer Krieger bekannt, der um diese Zeit noch kein Aufsehen erregt.

Diese

h) *Arrianus* de expedit. Alex. h. I. c. 30. Alexander hatte ihn mit 1500 Mann als Statthalter dieser Provinz zurückgelassen; zuvor war er Befehlshaber der Hülfstruppen.

Diese und noch mehrere der vordersten Befehlshaber versammelten sich den folgenden Tag nach Alexanders Tode, um sich wegen eines Nachfolgers zu berathschlagen; zugleich drängten sich so viele Macedonier unberufen mit ein, als die Burg faßte. Perdikkas legte den ihm anvertrauten Siegelring auf den leeren Thron, und bat die Versammlung auf die Wahl eines Regenten zu denken, der unterdessen der Regierung vorstünde, bis Roxane ihnen den künftigen Erben und König gäbe. Da er gar nicht zweifelte, daß die Wahl ihn treffen würde, so sah er sich schon im Geist unter dem Titel eines Regenten und Vormunds als wirklichen König der Macedonier.

Nearchus, (der Befehlshaber der Flotte, welche einen Theil von Indien und ganz Persien zuerst umsegelt hatte,) äußerte zwar, man dürfe nicht erst einen König von Alexanders Geblüt erwarten, da von der Barsine schon ein Nachfolger da sey; aber dieser Vorschlag gefiel keinem Macedonier; alle gaben das Zeichen ihres Unwillens durch unaufhörliches Schlagen an ihre Schilde zu erkennen. Auch Ptolemäus erinnerte vergeblich, es sey unnöthig, ein neues Oberhaupt aus der Ueberwundnen Hand zu empfangen, da die ersten Befehlshaber durch gemeinschaftliche Berathschlagung das Beste der Macedonier besorgen könnten. Die Macedonier wollten einen Regenten aus königlichem Stamme haben,

und noch immer fand Perdikkas Antrag den größten Beyfall, — bis Aristonus fragte, wie sie denn lange rathschlagen könnten, da Alexander selbst durch Uebergebung seines Siegelringes den Perdikkas für den würdigsten erklärt hätte? Ein allgemeiner Beyfall folgte diesem Vortrag, alle Macedonier befahlen dem Perdikkas, in die Mitte zu treten und den Ring zu nehmen.

In diesem aber stritten Unentschlossenheit und Begierde; er trat endlich zurück, und blieb hinter den nächstsitzenden stehen, in der gewissen Hofnung, daß ihm eine wohlangebrachte Bescheidenheit den desto festern Besitz seines brennenden Wunsches verschaffen würde; aber er betrog sich: denn Meleager benutzte diesen Augenblick, um der Sache eine andere Wendung zu geben. Verhüte der Himmel, sprach er, daß Alexanders Reich in solche Hände komme; es finden sich in aller Rücksicht so vorzügliche und wohl bessere Männer als er. Ueberhaupt müssen wir vor der Wahl eines Königs vorzüglich auf den Besitz unserer Erbschaft bedacht seyn, denn wir sind die natürlichen Erben der hinterlassenen Schäze. So sprach er zu den Seinigen, drängte sich durch die Menge, und die Menge ihm nach, zur bestimmten Beute.

Diese freilich sehr kühne Wendung lenkte das Volk von der Neigung zum Perdikkas ab, verursachte aber zwischen dem Adel oder der Reiterey, die sich an ihre Obern schlossen, und zwischen

schen dem Phalanx so große Zwistigkeiten, daß sie sich gänzlich trennten, und einander öffentlich anzufallen droheten. Die Uneinigkeit vergrößerte sich noch, als ein gemeiner Macedonier auf den Einfall kam, den Arrhidäus als König auszurufen, die Macedonier ihn dafür erkannten, Meleager mit gewafneter Hand in die Burg führte, und unter dem Namen Philipp als König erklärte. Weil nun auch der Adel auf seiner Meinung verharrete, den Perdikkas und Leonnatus als Vormünder des noch nicht gebornen Königs in Asien, den Antipater und Kraterus aber in Europa erklärte, und kein Theil von seinem Vorsaz abgehen wollte, so kam es zu wirklichen Thätlichkeiten; die Reiterey mußte der Menge weichen, zog sich aus der Stadt, und drohte, die Zufuhr der Lebensmittel zu verhindern i).

Durch verschiedene Gesandschaften von beiden Seiten, kam es endlich doch zu einem Vergleich, daß Philippus, zugleich aber auch der junge Sohn der Roxane k), wenn er zur Welt käme,

i) Rollin sagt, daß die Reiterey durchaus den Arrhidäus zum König haben wollte, daß unter andern Chefs vorzüglich Ptolemäus an der Spitze der Infanterie stand, die dieses nicht zugab; von Meleager sagt er gar nichts. Woher er die schönen Sachen hat, weiß ich nicht.

k) Diodor sagt von Roxanens Sohn gar nichts bey der Wahl. Justinus läßt ihm eine Portion des Reichs geben, aber Arrian und Curtius erzählen die Sache richtiger.

käme, König, und außer dem Perdikkas und Leonnatus auch noch Meleager zum Vormund über beide und Reichsverweser angenommen werden sollte.

So war dem Anscheine nach die Ruhe hergestellt; die Reiterey zog wieder nach Babylon, und beide Theile begrüßten sich freundlich; aber im Grunde blieb auf allen Seiten Haß und Mißtrauen wie zuvor. Dem Perdikkas war es weder um den künftigen Sohn Alexanders, noch um den neuerwählten Philipp, sondern um die Vergrößerung und Befestigung seiner Macht zu thun, und Meleager suchte sich durch Hülfe des Fußvolks empor zu schwingen. Die zwey abgesagtesten Feinde sollten gemeinschaftlich die Geschäfte der Monarchie besorgen. Eine so unnatürliche Zusammenstellung konnte nicht von langer Dauer seyn, sie wurde auch bald durch den Untergang des einen zerrissen.

Nach einem vergeblichen Versuch Meleagers wider das Leben des Perdikkas, fand dieser bey einer feyerlichen Lustration der Armee Gelegenheit, das Fußvolk auf der Ebne vor Babylon durch die Reiterey und Elephanten einzuschließen, es dadurch zur Auslieferung von 300 ihrer Kameraden, welche an Meleagers Interesse zu thätigen Antheil genommen hatten, zu zwingen, und endlich diesen selbst, ob er sich gleich in einen Tempel flüchtete, tödten zu lassen l). Da-

l) *Q. Curtius*, L. X. 9. *Arrianus* de rebus post Alex. in Photii biblioth. Cod. XCII. ex edit. Hoe-

Dadurch war nun wohl Perdikkas seines Hauptfeindes entledigt, und die oberste Gewalt ganz in den Händen des Adels; aber zur völligen Befestigung seines Ansehens fehlte noch viel. Alle die vordersten Befehlshaber wollten soviel Antheil an der Besorgung der Geschäfte und Einfluß auf den König haben, als er selbst, und doch war sein einziger Gedanke die Alleinherrschaft. Um sie also zu erhalten, und doch die Freundschaft, welche ohnehin bey den meisten wankend genug gegen ihn war, nicht zu zerreissen, gab es kein anders Mittel als die Entfernung der übrigen. Dies konnte am füglichsten durch die Vertheilung der Provinzen des weitläuftigen Reichs geschehen, welchen Gedanken eigentlich Ptolemäus zuerst in Vorschlag gebracht hatte m). So wenig Perdikkas also den Meisten diesen Anfang zu ihrer künftigen Vergrößerung gönnte, war es doch zur Erreichung seiner Absichten nothwendig, Allen in einer Versammlung anzukündigen: der König habe beschlossen, die weitläuftigen Provinzen des Reichs Männern von erprobter Treue anzuvertrauen, da sie von einem Ort aus nicht wohl beherrscht werden könnten; doch

Hoeschelii, Rothomagi, 1653 p. 215. Diodor sagt gar nichts von seinem Tode, sondern läßt ihn noch mit die Provinzen theilen, und Lydien bekommen; ist aber nicht möglich.

m) *Pausanias* Attica, c. 6. *Appianus* de reb. Syr. p. 194. nach der Edit. des Tollius.

doch so, daß sie unter der Oberherrschaft des Königs und seines Vormunds stehen sollten.

Jeder ergrif diesen Antrag begierig, in der sichern Hofnung, bald unumschränkter Herr der ihm zugetheilten Provinz zu werden; und Perdikkas, welcher nicht zweifelte, jeden seiner künftigen Feinde durch Hülfe der Hauptarmee und des königlichen Namens, einzeln wieder aus dem Besitz der schon gehaschten Beute werfen zu können, war eben so willig zur Theilung n).

Sie ging also ohne Widerspruch vor sich, und durch die Menge der Provinzen geschah es, daß viele Befehlshaber einige bekamen, deren Ansehen zuvor gering war. Wer ihre Namen zu lesen Belieben hat, findet sie im Curtius, Diodor, Arrian ꝛc. und in jedem Compendium der alten Geschichte o); ich aber werde keinen der-

n) Alles bisherige erzählen Arrian und Curtius am besten, und dieser am weitläuftigsten, da wir von jenem nur noch den Auszug des Photius haben. Diodor ist nicht so genau.

o) Weil mancher Leser doch das vollständige Verzeichniß derselben hier suchen möchte, so will ich es nach dem Arrian liefern:

Syrien sollte Laomedon, Philotas Cilicien, Python Medien, Karien Kasander, (Asander) Lydien Menander, beherrschen. Vieles blieb auch ungetheilt unter den Satrapen, welche Alexander vorher schon gesezt hatte, zumal im hohen Asien, wo Veränderungen gefährlich hätten werden können. Curtius stimmt ganz mit dem Arrian überein, nur daß er den Antipater und Kraterus bey der Theilung ausläßt.

derselben anführen, wenn er nicht auf künftige Begebenheiten einen wichtigen Einfluß hat. Das Gedächtniß verirrt sich durch die Menge der Namen von dem Hauptgegenstand, und die Verwirrung hebt sich gewöhnlich von hier an. Stößt die Geschichte indessen auf einen dieser unrichtigen Statthalter, so werde ich nie vergessen, das Nöthige von ihm anzuzeigen.

Von den Leibwächtern erhielt Perdikkas die Chiliarchie über die adeliche macedonische Reiterey, welche bey Alexander Hephästion besessen hatte. Unter den persischen Königen war ein solcher Chiliarch immer der nächste nach dem Monarchen p), und Alexander hatte unter vielen persischen Einrichtungen auch diese beybehalten. Dies hieß nun freilich, bey einem König wie Arrhidäus war, König seyn, ohne den Namen zu führen q).

Ptolemäus Lagi, oder der Sage nach Philipps Sohn r), bekam Aegypten, die fettes-

läßt. Auch Diodor weicht in nichts ab, als daß er irrend dem Meleager Lydien zutheilt, (wenn es nicht ein Fehler der Abschreiber ist) und die vom Alexander gesetzten Statthalter in den obern Provinzen namentlich anführt. s. L. XVIII. 3.

p) *Diodor. Sicul* L. XVIII, 48.

q) *Arrianus*, de rebus post Alex. gestis, in Photii biblioth. cod. 92. p. 215. ed. Hoeschelii. *Dexippus*, ap. Phot. Cod. 82.

r) *Pausan*, Attica, c. 6. der deswegen glaubt, Ptolemäus müsse von seinem Vater eine zu weit

teste Provinz, deren Einkünfte bald nachher auf 6000 Talente, vermuthlich alexandrinische, gerechnet wurden, und wovon die Hauptstadt Alexandrien über eine Million Menschen muß gezählet haben; denn Diodor versichert, in dem öffentlichen Verzeichnis der Einwohner dieser Stadt, mehr als 300,000 blos freye Menschen gefunden zu haben s). Ptolemäus scheint bey der Wahl dieser Provinz, außer ihrer Fruchtbarkeit, auch auf die äußerst vortheilhafte Lage Rücksicht genommen zu haben. Denn von Afrika her war kein Feind zu befürchten; von der Seeseite sicherte sie eine große Seemacht, welche Aegypten mit Phönicien unter allen Provinzen am leichtesten halten konnte, und auch meistens hielt, nebst den Schwierigkeiten einer Landung t) und gegen Anfälle aus Asien deckten sie gefährliche

weit getriebene Neigung gegen das andere Geschlecht ererbt haben.

s) *Diodor.* L. XVIII, 52. „Καὶ δη γαρ καιρον ἡμεις παρεβαλομεν εις Αιγυπτον, εφασαν δι τας αναγραφας εχοντες των κατοικουντων, ειναι τους εν αυτη διατριβοντας ελευθερους, πλειους των τριακοντα μυριαδων επι τε των προσοδων των κατ' Αιγυπτον λαμβανειν τον βασιλεα πλειω ἑξακις χιλιων ταλαντων." *Strabo*, L. XVII. p. 1149. edit. Almelor. giebt nach dem Cicero 12500 Talente, (ohne Zweifel attische), als die Einkünfte Egyptens unter den lezten Königen an, versichert aber, daß sie sich unter den Römern sehr vermehrt haben müssen. Die Angabe des Diodor wird dadurch bestätigt.

t) *Diodor.* L. I. 30, 31.

che Sümpfe, eine ungeheure Wüste, und noch mehr der große Nilstrom, der bey einer thätigen Gegenwehr, jedem noch so fürchterlichen Feind den Uebergang fast unmöglich machte. Die nachfolgenden Angriffe auf dasselbe zeigten es auch unwidersprechlich. Aegypten ist die einzige Provinz, in deren Inneres, in dem Zeitraume, der der Gegenstand meiner Erzählung ist, kein Feind eingedrungen ist. Kleomenes war der bisherige, vom Alexander gesezte, Feldherr daselbst; jezt mußte er sich an der zweyten Stelle begnügen, und wurde bald darauf vom Ptolemäus vollends umgebracht, weil er zu viel Anhänglichkeit an den Perdikkas bey ihm bemerkte u).

Dem Leonnatus wurde Kleinphrygien am Hellespont, und dem Lysimachus Thracien zugetheilt, so viel davon macedonische Oberherrschaft erkannte v). Python's w) Provinz wurde Medien, das er aber erst lange hernach in Besitz nahm; Peucestes behielt die ihm schon von Alexander zuerkannte Landschaft, Persis; nur Aristonus allein ist ohne Statthalterschaft.

Sein

u) *Pausan.* Attica, c. 6.

v) *Arrian.* „Ueber Thracien und den Chersonnesus, und die an Thracien gränzende Völker, bis an den Theil des Pontus Eux. der an Salmydessus hinreicht."

w) Wird vom Arrian und Curtius bald Python, bald Pithon geschrieben; beym Diodor lesen die Handschriften auch verschieden.

Sein Name kommt in der Theilung gar nicht vor. Ohne Zweifel blieb er als Perdikkas Freund bey der Armee, denn er war es, welcher der Versammlung vorher den Vorschlag gethan hatte, den Perdikkas zum König zu nehmen x).

Antipater und Kraterus sollten gemeinschaftlich die Regierung Macedoniens, Griechenlands, und der übrigen europäischen Länder führen. Aus einigen Stellen wird wahrscheinlich, daß Antipater zum Oberbefehlshaber der Truppen, Kraterus aber zum Statthalter, Schazmeister, Verwalter aller bürgerlichen Geschäfte, bestimmt wurde y). Außerdem erhielten sie noch den Titel, als Vormund der Könige, so wie ihn Perdikkas und Leonnatus in Asien führten z).

Antigo-

x) Erst viel später findet er sich in der Geschichte wieder, als Olympias in Pydna belagert wurde, s. unten B. II. Kap. 5.

y) *Arrianus*, et *Dexipptus*, vid. Phot. Eclog. p. 201. Dexippus, von dem wir nur noch Auszüge beym Photius haben, folgt fast durchgehends dem Arrian. „Αντιπατρος επι πασι μακεδοσι και ἑλλησι - στρατηγος αυτοκρατωρ ετεταχτο. την δε κηδεμονιαν και δσα προσασια της βασιλικας, Κρατερος επετραπη.“

z) Bey dieser Theilung wurde viel auf Eroberungen gerechnet; denn Kraterus und Antipater erhielten, außer Griechenland und Macedonien, das auch schon für völlig erobert angenommen wurde, die Illyrier, Triballer, Agrianer, und alle Völker bis an die Cirannischen Gebürge, von welchen allen ein großer

Antigonus bekam Groß-Phrygien, Lycien und Pamphylien, oder vielmehr die Versammlung bestätigte ihn nur in seinem alten Besitz, da es Mühe würde gekostet haben, ihn aus demselben zu reissen. Vermuthlich hatte er etwas mehreres erwartet, wenigstens gingen seine Gedanken seit Alexanders Tode auf weit höhere Dinge a); daher achtete er auch Perdikkas Schlüsse und Befehle gering, welches sich vorzüglich in dem Gebot, das er wegen des Eumenes empfing, zeigte.

Eumenes, als Ausländer, konnte nur durch die Freundschaft des Perdikkas eine Provinz erlangen, da sich genug Macedonier fanden, die auf alle erledigten Anspruch machten, und durch das Recht ihrer Geburt immer den Vorzug vor jenem behaupteten. Dem Perdikkas selbst aber war daran gelegen, sich zur Ausführung seiner Absichten, die er jezt noch nicht zeigen durfte, einen sichern Freund zu bereiten, von dem er nie etwas zu befürchten hätte. Es wurde ihm also Kappadocien und Paphlagonien bis nach Trapezunt zugesprochen; zwo fruchtbare, reiche und volkreiche Provinzen, die lange Zeit keinen Feind gesehen hatten, aber auch nicht unter der Herrschaft der Macedonier stunden,

Theil noch erst zu gewinnen war; und überdies auch noch Epirus. *Arrianus.*

a) *Plutarchus*, Eumenes, p. 194. b. edit. Basil. 1533.

den, sondern von einem unabhängigen König, Ariarathes, regiert wurden. Denn Alexanders Zug hatte nur die südlichern Gegenden Kleinasiens getroffen, Bithynien widersezte sich den Feldherrn des macedonischen Monarchen mit Glück, und das östlicher liegende Paphlagonien und Kappadocien hatte gar keinen Angrif auszustehen gehabt b). Eumenes war also eigentlich Statthalter in partibus. Daher erhielt Antigonus Befehl, ihn mit gewafneter Hand zu dem Besitz seiner Provinz zu verhelfen; und weil man dessen Macht nicht für hinlänglich zur Ausführung dieses Auftrags hielt, so gab Perdikkas dem Leonnatus, der nach seiner ihm zugetheilten Statthalterschaft eilte, ein ziemliches Korps Truppen mit, um den Schluß der Versammlung desto leichter vollziehen zu können. Aber Antigonus schlug die Hülfe sogleich schlechterdings ab c), und Leonnatus versprach sie zwar anfangs, bald aber ließ er sich, durch die nicht unwahrscheinliche Hofnung, König in Macedonien werden zu können d), zu einem Zuge nach Europa bereden. Er eröfnete auch dem Eumenes seine Entwürfe, und suchte ihn zur Theilnehmung zu bewegen; dieser aber trauete dem Leon-

b) *Diodor*, *L.* XVIII. 16. Doch zog Alexander siegend durch einen Theil des Landes nach Cilicien, *Arrianus* de exped Alex. L. II. 4.

c) *Plutarch.* Eumenes, p. 194. b.

d) Davon siehe weiter unten im lamischen Krieg, B. I. C. 3.

Leonnatus nicht Geisteskräfte genug zur Ausführung einer so wichtigen Unternehmung zu, machte also heimliche Anstalten zur Flucht, und in der Nacht eilte er wirklich mit etlichen hundert Reitern und seinen großen Schäzen, (es sollen 5000 Talente gewesen seyn) zum Perdikkas zurück. e).

Zweytes Kapitel.

Krieg wider die griechischen Miethvölker; Einsezung des Eumenes in seine Provinz; Uebermüthiges Betragen des Perdikkas gegen die Statthalter, und daraus entstandener allgemeiner Krieg.

In Europa hatte sich um diese Zeit der lamische Krieg schon angefangen, den ich bald in einem eigenen Kapitel beschreiben werde; in Asien aber gebar unterdessen Roxane einen Sohn, der Alexander genennet, und sogleich als König begrüßt wurde, und die Satrapen eilten sodann in ihre Provinzen. Nur Python und Eumenes blieben noch beym Perdikkas, der sein Ansehen im königlichen Heer immer mehr befestigte, zugleich aber auch das Bestreben nach dem Ganzen täglich stärker zeigte. Ptolemäus, der alle Bewegungen desselben mit mißtrauischen Augen betrachtete, wurde bald durch die immer zunehmende Macht des Perdikkas so beunruhiget,

e) *Plutarchus*, Eumenes, p. 194. b.

daß er durch ein Bündniß mit Antipater, der aber eben damals selbst nicht in der glücklichsten Lage war, sich vor dem uneingeschränkten Ehrgeiz des Perdikkas in Sicherheit zu setzen suchte. Auch Perdikkas fühlte die Wichtigkeit von Antipaters Freundschaft, wegen frischer Rekrutirungen, und dem noch nicht ganz befestigten Ansehen bey seinem eignen Heere, suchte also nicht blos dessen Zuneigung, sondern auch festes Theilnehmen an seinem Interesse, durch die Heirath seiner jüngern Tochter, zu gewinnen. Es glückte ihm sehr leicht; Antipaters Söhne Jollas und Archias führten ihm ihre Schwester Nikaia selbst zu, und die Heirath wurde vollzogen. f).

Während dieser gegenseitigen heimlichen Bemühungen der ersten Befehlshaber, ihren Nebenbuhlern überlegen zu werden, entsteht der Krieg mit den griechischen Miethvölkern im hohen Asien, dessen Veranlassung folgende war:

Alexander hatte den griechischen Miethvölkern des Darius, und auch vielen von seinen eignen, Wohnsitze in Oberasien angewiesen. Sie waren aber mit denselben noch bey Lebzeiten dieses Monarchen so wenig zufrieden, daß sich mehrere Colonien schon zum Aufstand neigten, als Alexander in Indien verweilte; und kaum hörten sie seinen Tod, als eine allgemeine Bewegung unter ihnen entstund, und sie, unter dem Vorwande nach

f) *Arrianus*, de rebus post Alex. p. 219.

nach Hause zu ziehen, viele Unordnungen in den Provinzen anfingen. Einige Versuche einzelner Statthalter wider sie liefen unglücklich ab; täglich wurden sie muthiger und ihre Anzahl stärker. Schon hatten sie ein gutgeübtes Heer von 20000 Fußgängern und 3000 Reitern, und einen gewissen Philon zum Anführer.

Die Sache wurde so gefährlich, daß Perdikkas den Python mit Truppen gegen sie zu schicken genöthiget war. Zwar erhielt er nur einige tausend Mann vom Hauptheer, aber die Statthalter der obern Provinzen mußten ihn mit einer hinlänglichen Anzahl Soldaten unterstützen, durch welche er den Griechen gewachsen war. Dem Python kam dieser Auftrag äußerst erwünscht, denn auch er suchte, wie die andern, sich unabhängig zu machen. Seinem Plane nach sollten die Griechen Freunde aus Feinden werden; und mit einem solchen Heer, wie dann das Seinige werden müßte, wäre kein Anschlag unausführbar. Zum Unglück für ihn merkte aber Perdikkas seine Absichten, befahl daher den abziehenden Macedoniern keinen Vergleich mit den Griechen anzunehmen, sondern alle zu tödten, und ihre Haabe zu plündern. Olymp. 114,2. J.d.W. 3663.

Python zieht wider die Griechen; sie selbst wollen, aus Zutrauen auf ihre Kräfte, von keinem Vergleich hören; es kommt zum Treffen, in welchem sie nach einer hartnäckigen Gegenwehr, durch Verrätherey eines ihrer Befehlsha-

ber, der mit seiner Reiterey zu den Macedoniern übergeht, besiegt werden. Die übrigen Griechen ergeben sich durch Vergleich, indem sie versprechen in ihre vorigen Wohnungen zurückzukehren. Der Eid wird von beiden Seiten feyerlich geschworen, die Griechen legen die Waffen nieder; aber auf einmal überfallen die Macedonier die Unbewaffneten, welche nicht das geringste Böse vermuthen. Vergeblich rufen sie die Götter als Rächer des Meineids an; vergeblich sucht Python seine Leute von dieser Unthat zurückzuhalten: die Liebe zum Raub besiegt bey ihnen jede Vorstellung; alles wird niedergehauen, und die Habe geplündert g). Die Hofnung Pythons war gescheitert, er führte seine Macedonier wieder zum Hauptheer, aber gegen den Perdikkas blieb sein Haß unauslöschlich.

Olympias, 114, 2. J. d. W. 3661.

Dieser brach endlich mit der Armee in Begleitung der Könige auf, um den bisher verlassenen Eumenes in seine Provinz zu setzen. Die Sache war aber schwerer, als man geglaubt hatte; denn Ariarathes, welcher schon lange einen Angrif der Macedonier vermuthete, hatte sich in eine fürchterliche Verfassung gesezt. Sein Heer bestund aus 30000 Mann Fußvolk, und 15000 Reiter; und doch konnte diese gutgeübte Macht der Gewalt des Gegners nicht widerstehen. Nach zwey harten Treffen wurde Ariarathes

g) *Diodor.* L. XVIII, 7. Diodor allein erzählt die Umstände dieses Kriegs.

thes völlig geschlagen, mit seiner ganzen Familie gefangen, und vom Perdikkas getödtet h).

So kam denn Eumenes zum Besitz seiner Statthalterschaft, in welcher er sich sogleich sehr thätig bezeigte, und vorzüglich ein Corps Reiterey, theils aus den Ueberbleibseln der geschlagenen Armee, theils aus Macedoniern und seinen neuen Unterthanen, die er beritten machte, schuf, das durch die ununterbrochene Kriegsübungen, worin sie Eumenes hielt, in kurzem vortreflich, und wie der Erfolg zeigte, ihm äusserst nützlich wurde i).

Perdikkas aber zog weiter in Kleinasien herum, eroberte und verheerte zwo große pisidische Städte, die bisher sich seinen Befehlen nicht unterwerfen wollten k), und hatte überhaupt die Absicht Kleinasien völlig mit Leuten seiner Parthey zu besetzen, um bey der Ausführung des großen Unternehmens, einen allenfalsigen Anfall aus Europa verhindern zu können. Denn schon war es weiter kein Geheimniß, daß er sich zum Herrn der macedonischen Monarchie machen wollte; alle seine Maasregeln lehrten dieses deutlich.

h) *Diodor.* L. XVIII., 16. *Arrianus*, p. 217. *Plutarch.* Eumenes, p. 194 b.

i) *Plutarchus*, Eumenes, 194. b. Es bestund aus 6300 Mann.

k) *Diodor.* L. XVIII, 22. Sie hießen Laurande und Isaurus; Perdikkas behandelte sie mit der äußersten Strenge.

Eumenes, der vorzüglichste Rathgeber bey seinen Entwürfen, billigte die Heirath mit Antipaters Tochter nicht, welche Perdikkas Bruder Alketas geschlossen hatte. „Sollen dich die Macedonier als König verehren“, sagte Eumenes, „so mußt du mit dem königlichen Hause verwandt seyn, mußt eine Prinzessin aus Philipps Geblüt zur Gemahlin wählen.“ Diese Vorstellung machte so viel Eindruck auf den Perdikkas, daß er seine Einwilligung zu Unterhandlungen gab, welche dieser deswegen mit der Olympias l) und ihrer Tochter Kleopatra, verwittweten Königin von Epirus, mit glücklichem Erfolg trieb. In der Zeit also, da Nikaia zum Perdikkas gebracht, und wirklich mit ihm vermählt wurde, machte auch Kleopatra Anstalten zur Reise nach Asien, kam daselbst an, hielt sich zu Sardis auf, und wartete mit ihrer Vermählung nur so lange, bis Perdikkas Antipaters Tochter wieder von sich schickte m). Dies geschah nun zwar; die Vermählung mit der Kleopatra aber, verhinderte sein schneller Zug wider den Ptolemäus, und die Gegenanstalten seiner Feinde.

Olymp. 114. 2.

So sehr er durch eine Verwandschaft mit dem königlichen Hause sich auf den Thron zu schwingen suchte, so wenig begünstigten seine eignen

1) Olympias hatte eigentlich zuerst die Veranlassung dazu gegeben.

m) *Diod.* L. XIII. 23. *Arrianus*, p. 220.

eignen Macedonier dessen Unternehmung; sie dachten vielmehr darauf, ihrem rechtmäßigen König eine Gemalin in der Euridice zu geben, durch welche der ihnen so verehrungswürdige königliche Stamm fortgepflanzet würde. Euridice war Philipps Schwester Tochter, und Cynane, ihre Mutter, hatte sie in dieser Absicht, welche die Macedonier begünstigten, zum Heer geführt. Destoweniger paßte eine solche Heirath in Perdikkas Plan; und da Cynane durch ihr Ansehen beym gemeinen Mann, ihm sonst noch viele Unruhe verursachte, so kam es bald zu heftigen Zwistigkeiten, und endlich so weit, daß sie auf dessen Befehl umgebracht wurde. Die Macedonier ertrugen aber ihren Tod nicht, wie Perdikkas geglaubt hatte, mit leisem Murren, das nach etlichen Tagen verschwindet, es entstund ein allgemeiner Aufstand, und Perdikkas in Lebensgefahr wußte sich nicht anders zu helfen, als daß er der Tochter das verwilligte, weswegen er die Mutter zuvor getödtet hatte; er vermählte die Euridice mit dem König Philipp, und die Armee gab sich zufrieden n). Vielleicht dachte er von der jungen Tochter weniger zu befürchten Olymp. 114. 3.

zu

n) *Arrianus*, p. 220. *Polyaenus*, L. VIII, sub voce Cynane, nach der Ausgabe vom Casaubonus, Lugd. 1589. 12mo. Aus ihm lernt man die vorhergehenden Schicksale ihres Lebens, und ihr kriegerisches Wesen kennen, in dem sie auch ihre Tochter erzog. Diodor übergeht die ganze Geschichte mit Stillschweigen.

zu haben, als von der herrschsüchtigen Mutter, daß er sich aber betrog, lehrt das künftige Betragen der jungen Königin.

Bey allen diesen Ereignissen entsagte Perdikkas seinem Vorsaz nicht, in Asien keinen Feind zurück zu lassen; vorzüglich suchte er den Antigonus zu stürzen. Er haßte diesen Mann wegen seiner vorhin bezeugten Unfolgsamkeit, wegen seiner Anhänglichkeit an den Antipater, wegen seines unverkennbaren Ehrgeizes, am meisten aber, weil er unter allen Satrapen dieses Landes allein eine Kriegsmacht auf den Beinen hatte, die zwar der Seinigen nicht gewachsen war, aber in seiner Abwesenheit, und als Unterstützung eines andern Feindes von ihm, sehr fürchterlich werden konnte. Er klagte ihn also unter allerhand elenden Angaben bey den Macedoniern an, und von diesen wurde dem Antigonus ein Tag zur Verantwortung bestimmt, welcher zwar zu erscheinen versprach, weil er aber sahe, wie unnütz jede Vertheidigung seyn würde, insgeheim Anstalten zur Flucht machte, und bey Nacht mit seinem Sohne Demetrius auf einem athenienfischen Schiff, von Ephesus aus, nach Europa zum Antipater übersezte o). Diesem erzählte er

o) *Diod.* L. XVIII, 23 u. 24. *Arrianus*, pag. 219. 220. Nach Arr. geschah die Flucht des Antigonus eher und die Sache mit Kleopatra später. Plutarch erzählt weder die Flucht des Antigonus, noch die Heirath des Perdikkas, noch

er die Vermählung des Perdikkas mit der Kleopatra, welche eben auf dem Punkt stand geschlossen zu werden, so wie er sie von Menander, dem Statthalter in Lydien, bey welchem sich Kleopatra aufhielt, erfahren hatte; zeigte ihm das Bestreben des Perdikkas auf den macedonischen Thron zu kommen in seinem ganzen Licht; stellte ihm das despotische Betragen desselben gegen die übrigen Satrapen, und auch gegen seine eignen Leute, nebst dem Mord der Cynane vor; und überzeugte ihn durch alle Gründe, daß auf Perdikkas Freundschaft nicht weiter zu hoffen, sondern ein Krieg unvermeidlich sey. Antipater und Kraterus beschlossen also mit dem Heer, das sie wegen des ätolischen Kriegs eben auf den Beinen hatten, sogleich den Zug nach Asien wider den Antigonus anzutreten, damit er nicht durch ihr Zaudern Raum gewinnen möchte, erst den Ptolemäus, und dann auch sie zu unterdrücken, sondern durch einen doppelten Krieg in Verlegenheit käme. Sie führten auch ihren Vorsaz sogleich aus, ihr Heer zog schon gegen Asien, ehe man noch an einen Krieg dachte.

Während aller dieser Begebenheiten vollendete Aridäus, ein Macedonischer Befehlshaber, dem die Besorgung von Alexanders Leichnam Olymp. 114. a.

noch die Ermordung der Cynane, da doch Eumenes an allen diesen Begebenheiten vielen Antheil hatte.

nam aufgetragen worden war, alle dazu gehörigen Zurüstungen in nicht vollen zwey Jahren, und machte Anstalten, ihn mit prächtiger Begleitung durch Syrien und Aegypten nach Hammons Tempel zu bringen, der eigentlich zum Ort der Beisetzung bestimmt war. Ptolemäus empfing an den Gränzen seiner Provinz den todten Körper mit der größten Verehrung und Pracht, sezte ihn unterdessen zu Memphis bey, befahl, dem verstorbenen König göttlichen Dienst zu erweisen, bauete ihm dann in der Folge einen eigenen prächtigen Tempel zu Alexandria, in welchen er, und nicht nach dem Orakel des Hammons, die Ueberbleibsel Alexanders bringen ließ, und verherrlichte überhaupt das Andenken desselben, so viel in seinen Kräften stund. Ein solches Betragen gewann ihm die Liebe und Zuneigung aller Macedonier p).

Olymp. 114, 3. J. d. W. 3662.

Perdikkas aber fügte nach Antigonus Flucht die Länder desselben zur Statthalterschaft des Eumenes; rufte dann seine Befehlshaber zusammen, stellte ihnen die Nothwendigkeit des bevorstehenden Krieges vor, und berathschlagte sich

p) *Diodor.* beschreibt die Zurüstungen und den Zug weitläuftig, L. XVIII. 26-28. *Arrianus*, p. 220, ganz kurz. Er gedenkt der Hindernisse, welche Antigonus in den Weg zu legen suchte, daß der Leichnam nicht nach Aegypten gebracht würde. *Pausan.* Att. c. 6. Nach c. 7 soll erst Ptolemäus Philadelphus den todten Körper nach Alexandria haben bringen lassen.

sich mit ihnen, ob es besser wäre, sogleich nach Europa über zu setzen, und dem fürchterlichsten Feind zuerst die Spitze zu bieten, oder ob er sich durch die Eroberung Aegyptens erst den Rücken frey machen sollte. Allen gefiel die leztere Meynung besser; Perdikkas postirte also verschiedne Befehlshaber mit hinlänglichen Truppen an den Hellespont, um den Macedoniern, deren Anzug man schon erfahren hatte, die Landung zu wehren; stellte unter seinem Bruder Alketas ein Corps Truppen nach Pisidien, und ein anderes unter der Anführung des Neoptolemus in eine andere Gegend Kleinasiens: über alle aber sezte er den klügsten der damaligen Feldherrn, den Kardianer Eumenes, dem er eine hinlängliche Macht zurückließ, ihn zum allgemeinen Feldherrn über Kleinasien erklärte, und seinem Bruder und dem Neoptolemus befahl, dessen Befehlen schlechterdings zu gehorchen q).

Als er auf diese Art alles auf das beste gegen seine europäischen Feinde angeordnet zu haben glaubte, trat er mit der Hauptarmee den Zug wider seinen persönlichen Feind den Ptolemäus durch Syrien nach Aegypten an. Auch Olymp. 114, 3.
hier mußten falsche Anklagen bey der Armee, die Ursache zum Krieg werden. Perdikkas hofte, Ptolemäus würde, so wie Antigonus, die Verantwortung nicht wagen; aber er betrog sich.

Ptole-

q) *Diod.* L. XVIII, 29. *Plutarch.* Eumenes, p. 194, b. 195.

Ptolemäus kam nach Syrien zur Armee, und vertheidigte sich bey den Macedoniern wegen aller angeschuldigten Punkte leicht, und so gut, das sie ihm Heil und Glück zuriefen. Nichts desto weniger zwang Perdikkas seine Armee, auch nach dieser glücklichen Vertheidigung, wider ihren Willen zum Krieg; und dieß ist eine der wichtigsten Ursachen seines bald erfolgten Untergangs. Ueberhaupt fing er schon seit einiger Zeit an, die Macedonier, und auch seine Nebenbefehlshaber, auf eine Art zu behandeln, die sich selbst die vorigen Könige, die sich selbst ein Alexander mit diesem Volke nicht würde erlaubt haben; natürlich reizte ein solches Betragen ihren Unwillen; sie ergrimmten, von ihrem Mitgeführten als Unterthanen behandelt zu werden; die Folgen ihres Grimms waren Meutereyen, war sein gewaltthätiger Tod, von dem ich nähere Nachrichten liefern werde, wenn ich Antipaters Kriege mit den Griechen werde erzählet haben.

Drittes Kapitel.

Der lamische Krieg.

Die Griechen hatten noch nicht gelernt den Verlust ihrer Freiheit und die Oberherrschaft der Macedonier zu ertragen. Je leichter bisher das Joch gewesen war, das ihre Sieger ihnen auflegten,

r) *Arrianus*, p. 221.

legten, da weder macedonische Besatzung, und noch minder Tribut sie drückte; je mehr sie unter einem leichten Druck zu innerlichem Frieden gezwungen waren, und dadurch in blühende Umstände sich versezten, destomehr strebten sie auch den Schein einer Unterjochung, das Gefühl von der Ueberlegenheit der Macedonier, von sich zu bringen. Vorzüglich die Athenienser. Ihr Staat hatte bey der Niederlage der Lacedämonier und anderer Städte des Peloponnesus nichts gelitten, weil sie keinen Theil an diesem Kriege genommen hatten; ihre Handlung blühte; Sparta war nicht mehr als Nebenbuhlerin furchtbar; Alexander selbst begünstigte sie mehr als andere Staaten Griechenlands: und doch wurden sie nicht ruhig, doch waren sie die ersten und vorzüglichsten, welche das Bewustseyn der Abhängigkeit abzuwälzen suchten, und nur Gelegenheit erwarteten, den Macedoniern allen Einfluß auf die Geschäfte Griechenlands zu entziehen. Fester noch wurde ihr Endschluß durch eine Handlung, oder vielmehr durch einen Befehl Alexanders s), der, wenn er zur Ausführung gebracht worden wäre, gewiß große Zerrüttungen in allen Staaten Griechenlands angerichtet haben würde, und der sehr deutlich zeigte, daß der macedonische König sich für den unumschränkten Gebieter Griechenlands hielt.

Er

s) *Diodorus Sic.* L. XVIII, 8. Aus ihm sind alle Nachrichten von diesem Kriege, wo kein anderer Schriftsteller angezeigt wird.

C

Er hatte nämlich kurz vor seinem Tode aus dem Innersten Asiens eine Verordnung ergehen, und sie bey den olympischen Spielen ausrufen lassen, daß die griechischen Städte alle ihre Landesverwiesenen, die es nicht eines Mords oder Kirchenraubs wegen wären, wieder aufnehmen sollten. Die sehr große Anzahl derselben, (bey 20,000) war meistens durch Gegenpartheyen aus den Städten gejagt, und ihre Güter theils eingezogen, theils andern gegeben worden; innerliche Kriege wären also unvermeidlich, und die Oberhand der macedonischen Parthey in jeder Stadt entschieden gewesen, welches auch Alexanders Absicht bey dieser Verordnung war. Daher entstund ein allgemeines Mißvergnügen und Furcht unter den Griechen, vorzüglich aber bey den Athenienſern und Aetoliern. Denn diese hatten nicht nur die Einwohner der Stadt Oeniade theils getödtet, theils verjagt, sondern auch den Ort selbst geschleift; jene die Samier mit Gewalt vertrieben, und die Insel mit eignen Kolonisten besezt: beiden, vorzüglich den Aetoliern, hatte Alexander deswegen persönliche Rache gedroht. Daher machten die Aetolier schon lange Zubereitungen zum künftigen Krieg, und auch die Athenienser rüsteten sich heimlich, um bey gegebener Gelegenheit sogleich losbrechen zu können.

Mehrere Zufälle vereinigten sich, um ihnen diese Zurüstungen zu erleichtern. Alexander hatte, nach seiner unerwarteten Rückkehr aus Indien,

dien, bey den Satrapen aller Provinzen eine Menge griechischer Miethsoldaten angetroffen, meistens noch Ueberbleibsel von Darius Heer. Durch diese hoften sie sich, nach Alexanders Untergang in Indien, den man für unzweifelhaft hielt, in ihren Provinzen zu erhalten. Aber Alexander kam zurück, und alle sahen sich auf seinen Befehl genöthigt, diese Griechen zurück an das Meer zu schicken. Dadurch kam im Peloponnesus, vorzüglich in der Gegend des Vorgebürgs Tänarum, ein Haufe von ungefähr 8000 Soldaten zusammen, welche nichts zu verdienen wußten, und deswegen allerhand Unordnungen anrichteten. Diese zu werben, erhielt Leosthenes von seinem Vaterlande heimlich den Auftrag, ohne daß er sagen sollte, für wen sie geworben würden. Geld dazu lag eben durch die zurückgelassenen Schätze des Harpalus t) in Bereitschaft. Leosthenes verrichtet seinen Auftrag glücklich, und unterdessen stirbt Alexander u).

t) Vom Harpalus, der als Statthalter von Babylon äußerst verschwenderisch lebte, bey der Rückkehr Alexanders aus Indien mit allen ihm anvertraueten Schätzen, und etlichen tausend Miethsoldaten nach Griechenland entfloh, in Athen Schutz suchte, ihn aber nicht fand, und mit Hinterlassung eines großen Theils seiner Schätze, weiter mußte, siehe *Diod.* L. XVIII, 108. *Plut.* Phocion und Demosthenes.

u) *Diodor.* L. XVIII, 9. *Pausanias*, Att. c. 25. sagt, daß Leosthenes die Griechen, welche auf Alexanders Befehl in Asien wohnen sollten,

Zügellos war die erste Freude über diese äusserst unvermuthete Nachricht. Nichts, auch Phocions Warnungen nicht, hielt das leichtsinnige Volk der Athenienser weiter zurück, sich öffentlich als den Feind der Macedonier zu zeigen. Leosthenes bekam Befehl, mit den geOlymp. 114,2. J. d. W. 3661. worbenen Truppen zu marschiren; außer diesen wurden ihm von den zehn Stämmen, in welche Athen getheilt ist, sieben überlassen v), und nur die übrigen drey blieben zur Beschützung der Stadt zurück; die Aetolier lieferten auch sogleich 7,000 Mann, und durch den Zuschuß mehrerer Staaten, wurde eine Armee von mehr als 30,000 vollzählig. Denn die Athenienser hatten sogleich Gesandte in alle griechische Städte geschickt, um sie zur Theilnehmung an diesem Zuge für Griechenlands Freiheit zu bewegen, und durch Hülfe des Demosthenes, der sich zu ihnen gesellte, (er lebte damals als Landesverwiesener in Megara) brachten sie auch Argus, Sicyon, Epidaurus, Troizen, die Elier, Phliasier und Messenier zu

ten, in Schiffen nach Europa schafte; und Arcad. c. 52. giebt er ihre Anzahl auf 50,000 an.

v) Diese 7 Stämme betrugen 5,000 Mann Fußvolk und 500 Reiter; die übrigen 3 Stämme nach gleicher Proportion gerechnet, konnte also Athen aus seinen Bürgern damals gegen 7,900 rüstige Leute in den Krieg schicken. Dienen mußte, wer nicht über 40 Jahr alt war, *Diod.* L. XVIII, 10 und 11.

zu diesem Endschluß w). Die Lacedämonier aber wollten keinen Antheil an dem Zuge nehmen; und aus Furcht vor einem Einfall der Spartaner, wenn sie selbst im Krieg wären, und wegen innerer Schwäche, blieben auch die Arkader und Achäer zu Hause x). Außer dem Peloponnesus waren alle Staaten eines Sinnes mit den Athenienſern, nur die Böotier blieben aus guten Gründen eifrige Freunde der Macedonier. Seit Thebens Zerstörung hatten sie sich in die Grundstücke dieser Stadt getheilt, befürchteten aber mit Recht, die Griechen möchten, beym glücklichen Ausgang des Kriegs, Theben wieder herstellen und sie um ihre gegenwärtige Besitzungen bringen y). Daher ihr unpatriotisches

w) *Diod.* L. XVIII, 11. und *Pausanias*, Attica, c. 25. Diese beide stimmen ganz miteinander überein; Justin aber zählt andere, oder wohl alle dazu, wie es ihm einfällt, z. B. Korinth, das doch keinen Theil an dem Kriege nehmen konnte, weil es macedonische Besatzung hatte; denn von den Zeiten Philipps, bis auf die Befreyung durch den Aratus war es nicht frey. *Plut.* Aratus, pag. 253.

x) *Pausan.* Achaica, c. 6. Arcadica, c. 6. Warum aber die Lacedämonier bey diesem Kriege ruhig blieben, weiß ich nicht.

y) *Diod.* und *Paus.* Attica, c. 1. Pausan. sagt, Leosthenes habe die Macedonier in Boeotien überwunden; ist aber ohne Zweifel nur unrichtig ausgedrückt, denn Antipater hatte damals noch nicht die geringsten Gegenanstalten gemacht.

und dem ersten Anschein nach unkluges Betragen: denn der erste Zug der vereinigten Griechen traf sie sehr schwer, und die Macedonier hatten sich weder unter Philipp noch Alexander Verdienste um sie gemacht. Auch eine ziemlich starke Flotte rüsteten die Athenienser aus, um den Macedoniern von allen Seiten gewachsen zu seyn.

Antipater hingegen, der zwar schon lange die Bewegungen der Griechen gemerkt, aber doch keinen so schnellen Krieg vermuthet hatte, war nicht in gehöriger Bereitschaft, dem ersten Anfall entweder zuvor zu kommen, oder ihn auszuhalten. Es würden dies auch wohl alle ihm mögliche Anstalten zu leisten nicht vermocht haben, weil Macedonien durch die unaufhörlichen Rekrutenlieferungen nach Asien, so sehr an streitbarer Mannschaft erschöpft war, daß Antipater auch in der Folge nur 13,000 Mann Fußvolk und 600 Reiter entgegen stellen konnte. Freylich rechnete er auf die Hülfe der vortreflichen thessalischen Reiterey, welche auch bey Alexander das meiste zu seinen ersten und wichtigsten Siegen beigetragen hatte; und es war wirklich schon eine beträchtliche Anzahl derselben zu ihm gestoßen: aber die Griechen hatten sich noch vor Antipaters Ankunft des Passes Thermopylä bemeistert, und wußten die thessalischen Städte zur Behauptung der gemeinschaftlichen Freiheit auf ihre Seite zu ziehen. Folglich verließ ihn auch diese Hülfe,

welche

welche seiner Parthey ein Gleichgewicht wider die zahlreichern Feinde hätte verschaffen können.

Nicht ferne von diesem engen Paß kam es zu einem entscheidenden Treffen, in welchem Antipater zwar alles anwendete, was Tapferkeit und Kriegskunst vermag, aber doch durch die überlegne Anzahl, durch den Enthusiasmus, mit welchem die Griechen fochten, und vorzüglich durch die thessalische Reiterey, welche Menon führte, geschlagen, und in die benachbarte feste Stadt Lamia zu fliehen gezwungen wurde a). Die frohlockenden Griechen umlagerten ihn sogleich, und schlossen die belagerte Stadt mit Wall und Graben ein; doch konnten sie nicht weiter vorrücken, um sich nicht einen Feind auf dem Rücken zu lassen. Olymp. 114, 2.

Die Belagerung wurde mit vielem Eifer betrieben, und Antipater, der keine Hülfe in der Nähe sah, und schon Mangel an allen Bedürfnissen fühlte, war bereit, sich in Friedensbedingnisse einzulassen: wie sehr erstaunte er aber, als er hörte, daß die Athenienser von nichts als einer unbedingten Uebergabe hören wollten b). Einem Macedonier in dieser Periode einen solchen

a) *Pausan.* Attic. c. 1. *Diodor.* Von dieser Stadt erhielt der Krieg den Namen des lamischen, weil er ganz in der Nachbarschaft derselben geführt wurde.

b) *Diod. Sic.* L. XVIII, 18. *Plutarch.* Phocion, p. 257, b. edit. Bas. 1533. fol.

Vorschlag! Es blieb nichts übrig, als sich nach neuen Hülfsquellen zur Fortsetzung des Kriegs umzusehen.

Aus Macedonien war aber wenig Hülfe zu hoffen; er erwartete sie also vom Kraterus, der mit den 10,000 c) alten Macedoniern auf dem Marsch nach Europa begriffen war, und welchen er gleich beym Anfang des Kriegs um Beistand ersucht hatte. Kraterus war auch dazu bereitwillig, aber er stund noch in Cilicien. Antipater mußte nähere Unterstützung suchen, und er fand sie beym Leonnatus, der eben seine Provinz Klein-Phrygien, am Hellespont, in Besitz genommen, und eine ziemliche Armee zu seinem Befehl hatte.

Eigentlich hätte er durch dieselbe den Eumenes mit gewafneter Hand in den Besitz von Kappadocien setzen sollen; aber ein Brief von Alexanders Schwester, Kleopatra, durch welchen sie ihn einlud, mit einigen Truppen nach Macedonien zu kommen, ihre Hand, und dadurch das macedonische Reich

c) Statt 10,000 stehen beim Diodor 30,000, (ὑπερ τρις μυριας) ὑπερ τους μυριους? ohne Zweifel nur durch einen Schreibfehler, denn Diodor giebt ihm im vorigen Buche selbst nur 10,000 Mann zu führen, und in der nähern Auseinandersetzung der Truppen findet sichs auch bey dieser Stelle; des einstimmigen Zeugnisses aller andern Schriftsteller nicht zu gedenken. So schreibt auch Diodor statt Leonnatus, Philotas, offenbar durch einen Uebereilungs- oder Schreibfehler; und doch schreiben ihm die Allg. Weltgesch. nach ihr Hr. Gatterer und Rollin, Philotas nach.

Reich zu empfangen, hatte ihm neue Aussichten geöfnet, und einen, wie er glaubte, sehr leichten Weg zum Throne gezeigt: denn Kleopatra versicherte ihn, daß die Macedonier, auch bey der geringsten Aussicht zur Unterstützung, augenblicklich vom Antipater ab- und zu ihr übertreten würden. Gerade um diese Zeit, als Leonnatus am lebhaftesten mit diesen neuen Entwürfen beschäftiget war, und überlegte, unter welchem Vorwand er am bequemsten nach Europa übersetzen könnte, kamen Antipaters Gesandte, und ersuchten ihn um Beistand für ihren Gebieter. Er versprachs, und sogleich trat er den Zug an, dem Namen nach, den Antipater zu entsetzen, in der That aber, sich durch dessen Untergang die macedonische Krone zu erwerben d).

Die Belagerung von Lamia war unterdessen noch immer fortgesetzet worden e). Es geschahen

d) *Plut.* Eumenes, p. 194. b. Niemand als Plutarch erzählt etwas von dem heimlichen Anschlage des Leonnatus; nur in dem Auszuge, welchen Photius aus dem Arrian hinterlassen hat, findet sich ein Wink von der Sache, ohne sie selbst zu berühren. Es heißt bey der Beschreibung des lamischen Kriegs: »αλλα πιπτει και Λεοννατος επιβουλην δοκων Αντιπατρω.

e) Nach Rollin mußte Antipater sich und die Stadt ergeben. Ich kenne aber kein Zeugniß der Alten zu dieser Angabe. Rollin folgt überhaupt in seinen Erzählungen meist dem Justin, begeht also auch großentheils die Fehler desselben.

hen häufige Angriffe und Ausfälle, und in einem der leztern wurde Leosthenes durch einen Steinwurf getödtet. Mit ihm fiel das Glück der Griechen; oder vielmehr, er war der einzige unter allen Anführern gewesen, dessen Anschläge überlegt, dessen Ansehn bey dem Heer gegründet war. Sein Fehler bestund in etwas zu großer Jugendhize, und durch diese fand er auch seinen Tod, weil er sich der Gefahr zu sehr ausgesezt hatte. Die übrigen Befehlshaber waren grossentheils junge, unerfahrne Männer, welche Leosthenes Fehler, aber nicht seine guten Eigenschaften besaßen, auf welche der Soldat kein Zutrauen sezte. Einer von ihnen, Antiphilus, wurde von den Athenienſern zum Feldherrn ernannt, ob sie gleich den erfahrnen, durch das Alter aber freylich schon etwas furchtsamen Phocion, in ihren Mauern hatten. Eine Kabale hatte ihn von der Feldherrnstelle verdrängt f).

Von dieser Zeit an wuchs Uebermuth, und folglich Verachtung der Feinde im Lager der Griechen. Die Aetolier zogen unter dem Vorwand einiger Feste und Opfer alle nach Hause, und auch von den übrigen Griechen besuchten viele ihre Heimath auf einige Zeit. Bey Leonnatus Ankunft, der bey dem Zug durch Macedonien seine Macht beträchtlich vergrößert hatte, waren also kaum 22,000 Mann im Lager, denn so schnell hatte

f) *Plutarch.* Phocion, p. 257. *Diodor.*

hatte Niemand einen Entsaz vermuthet. Doch zogen die Griechen getrosten Muthes ihm entgegen, und blos durch die trefliche thessalische Reiterey brachten sie anfangs die feindliche in die Flucht, und trieben dann den Phalanx durch beständige Angriffe von allen Seiten so in die Enge, daß er mit einigem Verlust und in ziemlicher Unordnung sich auf die benachbarten Berge ziehen mußte, wo er von der Reiterey nichts weiter zu befürchten hatte.

Gleich beym ersten Angriff war Leonnatus gefallen, und Antipater erhielt dadurch, zwar ohne es zu wissen, einen größern Sieg, als wenn er die Griechen geschlagen hätte. Den andern Tag vereinigte er sich und seine Truppen mit dem Heer des Leonnatus, getraute sich aber, seiner jetzigen Ueberlegenheit ungeachtet, doch nicht, die Griechen anzugreifen, weil er ihre Reiterey fürchtete, sondern hielt sich bis zu Kraterus Ankunft, der sich schon näherte, an sichern Orten auf.

Zur See hatten unterdessen die Athenienser nicht mit gleichem Glücke gefochten. Sie wurden von dem macedonischen Befehlshaber Klitus, welchen Alexander kurz vor seinem Ende mit Schiffen und einer beträchtlichen Summe Geldes nach Europa geschickt hatte, (ohne welchen Zufall Antipater gar keine Flotte würde gehabt haben) bey den echinadischen Inseln, wegen der Ueberlegenheit in der Anzahl der Schiffe,

zwei-

zweimal in diesem Jahr geschlagen g), verloren die Herrschaft zur See völlig, und wurden sogar öfters durch Landungen in ihrem eigenen Gebiet beunruhiget. Eben so wurde auch der Krieg gegen die Böotier unterdessen mit abwechselndem Glücke fortgesezt h).

Bald nach Leonnatus Tode kam Kraterus an, und alsobald führte Antipater die vereinigte Macht, welche sich jezt auf 48,000 Mann belief, unter denen sich 5000 Reiter und 3000 Bogenschützen befanden, gegen die Griechen an. Diese waren zwar auch jezt nur 25,000 Mann stark, weil eine beträchtliche Anzahl von ihnen noch immer aus Verachtung des Feindes zu Hause blieb; aber sie hatten 3,500 Mann Thessalier unter der Anführung des tapfern Menon, und schon mit diesen allein hoften sie, nicht nur die weit stärkere Anzahl der feindlichen Reiterey und leichten Truppen, sondern auch das ganze Heer zu schlagen.

Olymp. 114, 3. Also zogen sie getrosten Muths entgegen, stellten aber nicht, wie sonst gewöhnlich, die Reiter auf beide Flügel, sondern vor dem Fußvolk her, damit es ein Reitertreffen werden müßte. Der Anschlag glückte auch diesmal, die Thessalier siegten über die mehr als gedoppelte Menge der feindlichen

g) Diodor begeht in Beschreibung der beiderseitigen Flotten Fehler, die nicht leicht zu heben sind, die aber zum Glück auf die Geschichte wenig Einfluß haben.

h) *Plutarch.* Phocion.

lichen Reiter und leichten Truppen, und jagten sie hinter den Phalanx: aber dieser näherte sich mit langsamen, festen Schritten, brach unwiderstehlich durch, wo er angriff, brachte die Griechen in die Enge, und nöthigte sie sehr bald zum Rückzug auf die Berge. Doch wußten sie sich, vorzüglich durch die Unterstützung der Thessalier, in so guter Ordnung zurückzuziehen, daß ihr ganzer Verlust nur aus 500, oder nach dem Pausanias gar nur aus 200 Mann bestund i). Auch die Macedonier verloren bey diesem Angriff 130 Mann.

So klein die Anzahl der Gebliebenen war, so groß waren doch die Folgen dieses Treffens, welches bey Kranon k), immer in der Nähe von Lamia und Thermopylä, geliefert wurde; es zog den völligen Untergang der griechischen Freiheit nach sich. Anstatt des vorigen Uebermuths herrschte nun Muthlosigkeit und Ungehorsam gegen die Befehle ihrer Vorgesezten in dem Lager der Griechen. Antiphilus und Menon hielten also des andern Tages nicht für gut, das Treffen wieder

i) *Diod. Sic.* L. XVIII, 17. *Pausanias* Achaica, c. 10. »Bey Lamia fielen 200 und nicht mehr.« *Plut* Phoc. p. 257. b. »Die Griechen wurden besiegt, doch in keinem großen Treffen, und mit geringem Verlust; aus Unfolgsamkeit gegen ihre Befehlshaber, die zu nachsichtig und zu jung waren.«

k) *Plut.* Demosth. p. 294. a. »Μεταγειτνιῶνος μὲν ἡ περὶ Κρανῶνα μάχη συνέπεσε, βοηδρομιῶνος δὲ παρῆλθεν εἰς Μυνυχίαν ἡ φυγὴ, πυανεψιῶνος δὲ Δεμοσθένες απέθανε «.

wieder zu erneuern, oder ihre abwesenden Mitstreiter zu erwarten, sondern schickten Gesandte mit Friedensgesuch an den Antipater und Krate-rus. Diese waren auch nicht abgeneigt dazu; aber unmöglich, sagten sie, könnten die Bedingungen bey jeder Stadt die nämlichen seyn, da der Antheil so verschieden wäre, den sie an dem Kriege genommen hätten; der Friede sollte mit jedem Staat besonders geschlossen werden.

Die Griechen nahmen zwar anfangs diesen getheilten Frieden nicht an, da aber die Macedonier sogleich einzelne thessalische Städte belagerten, und diesen auf sehr leichte Bedingungen den Frieden verwilligten, so wurde der beste Theil ihrer Reiterey von ihnen getrennt. Die Thessalier zogen nach Hause, und unter den übrigen Griechen erregte dieser feine Streich bald Mißtrauen, so daß jeder Staat so viel möglich eilte, Friede für sich zu schließen, ohne auf seine Bundesgenossen weiter Rücksicht zu nehmen. Alle erhielten ihn meist unter der Bedingung, macedonische Besatzung einzunehmen l), und wo demokratische Regierungsform war, dieselbe in eine aristokratische, oder vielmehr oligarchische umzuwandeln; da denn Antipaters Anhänger immer zunächst an das Ruder kamen. Bald war niemand mehr übrig, als die Athenienser und Aetolier; diese, die Urheber des ganzen Krieges sollten härter als die andern gestraft werden.

Krate-

l) *Pausanias* Achaica, c. 10. *Diod.*

Kraterus und Antipater, welchem jener die Oberstelle gleich bey seiner Ankunft freywillig abgetreten hatte, zogen also mit dem ganzen Heer wider Athen, und schon stunden sie in Böotien, als eine Gesandschaft aus dieser Stadt ankam, und sie bat, nicht weiter vorzurücken, sondern ihren Mitbürgern den Frieden zu schenken, unter welchen Bedingungen es auch wäre. So hitzig die Athenienser das Werk angegriffen hatten, so feige zeigten sie sich jezt nach ihrer Niederlage. Jeden Tag hatten bisher gute und schlechte Redner dem Volk von dem Kriege, von den besten Maasregeln bey demselben, von der Festhaltung über ihre kostbare Freiheit zum Ekel vorgeredet, und jezt fand sich kein einziger, der nur einen Rath zu geben, oder auch nur den Rednerstuhl zu besteigen gewagt hätte. Phocion ließ sich endlich bereden, die Gesandschaft mit einigen andern zu übernehmen, welches bey dieser Lage ihrer Angelegenheiten das Beste war, weil Phocion Antipaters, so wie vorher Alexanders, Freundschaft besaß, und im Ganzen meist gut macedonisch, vielleicht doch nicht ganz zum Vortheil seiner Stadt, dachte m).

So begierig Antipater selbst nach dem Schluße des Friedens war n), weil Perdikkas despotisches Betragen in Asien seine Gegenwart zu fordern

m) *Plutarchus* Phocion.

n) *Pausanias* Achaica, c. 10.

fordern schien, so verwilligte er ihn doch den Athenienſern nicht anders, als wenn ſie ohne Bedingung ſich ihm unterwürfen, wie ſie es das Jahr zuvor von ihm in der Belagerung von Lamia gefordert hätten. Der Vorſchlag ſchien hart, zu einer andern Zeit würde der Pöbel von Athen den Ueberbringer deſſelben ermordet haben; aber der Feind ſtund in der Nähe, die Stadt war unbereitet, man mußte ſich unter die Obermacht des Siegers ſchmiegen. Dafür bediente ſich aber auch Antipater ſeiner Gewalt mit mehrerer Mäßigung, als ſie ſelbſt geglaubt hatten, gab ihnen den Frieden, wie den andern Städten, unter der Bedingung, eine Beſatzung in Munychia einzunehmen, und eine ariſtokratiſche Regierung einzuführen o). Außerdem mußten ſie aber noch eine Summe Geldes für die Unkoſten des Krieges bezahlen, und die zween geſchwornen Feinde der Macedonier, Demoſthenes und Hyperides, ausliefern.

Phocion wurde das Haupt von Athen, ohne den Namen zu führen, und blieb es bis zur nächſten

o) Nach dem Cenſus. Wer an der Regierung noch Theil haben wollte, mußte mehr als 2,000 Drachmen (das Drittel eines Talents) beſitzen. *Diod.* τὸς κεκτημένους πλείω δραχμῶν δισχιλίων, κυρίους εἶναι τῦ πολιτεύματος καὶ τῆς χειροτονίας.“ Rollin kam die Summe zu klein vor, deswegen verſteht ers von jährlichen Einkünften, wider die klaren Worte Diodors, und wider alle Wahrſcheinlichkeit.

nächsten Revolution. Sein Ansehn wurde durch die Besatzung von Munychia gestüzt.

Auf Phocions Bitten soll Antipater sogar bereit gewesen seyn, den Artikel wegen der Besatzung fahren zu lassen, wenn jener nicht Bedenken getragen hätte, für die Treue und Ruhe seiner Landesleute auf die Zukunft sein Wort zu geben, wenn Antipater auf andern Zügen begriffen wäre p).

Zu Folge dieses Friedens, fielen von den 30,000 Bürgern, welche Athen damals zählte, 21,000 aus dem Antheil an den Geschäften der Republik; und weil sie nicht wußten, was sie in dieser Lage anfangen wollten, und Antipater sehr wahrscheinlich Unruhe von ihnen befürchten mußte, so wies er ihnen eine Gegend in Thracien zur Kolonie an; viele aber zerstreueten sich in die herumliegenden Städte. Die übrigen 9,000 blieben bey der Verwaltung der Republik q), und

p) *Plut.* Phoc. p. 49.

q) Plutarch im Leben Phocions giebt nur 12,000 arme Bürger an, die von den Staatsgeschäften abgewiesen wurden. Die Anzahl von 21,000 Armen, zu 9,000 Reichen oder Bemittelten, ist aber an allen Orten ohne Ausnahme verhältnißmäßiger, als 12,000. Vielleicht sind nur 12,000 in die thracische Kolonie abgeführt worden. Doch darf ich nicht mit Stillschweigen übergehen, daß Athen vor dem peloponnesischen Kriege, unter dem Perikles, und nach der gegenwärtigen Periode, unter dem Demetrius Phale-

und der Befehlshaber der macedonischen Besatzung, hatte in die Angelegenheiten der Stadt nichts zu reden; er erregte auch den Einwohnern nicht den geringsten Verdruß, so lange Antipater lebte r). So viele Bürger hat Athen nie gehabt, als in diesem Zeitpunkt; es läßt sich auch leicht denken, da diese Stadt schon viele Jahre in Frieden lebte, ihres blühenden Handels genoß, und mit Ertheilung ihres Bürgerrechts nicht mehr so gar zurückhaltend war.

Nach geschlossenem Frieden eilten Antipater und Kraterus nach Macedonien, um daselbst ihre Freundschaft durch das Band der Verwandschaft noch näher zu befestigen. Kraterus war zwar schon verheurathet; Alexander hatte ihm an dem großen allgemeinen Hochzeittage der Macedonier mit persischen Frauenzimmern, Amastris, die Tochter des Oxathrus, Darius Bruder, zur Gemalin gegeben, und ihn dadurch zur Schwägerschaft aufgenommen, (denn er selbst heurathete Darius Tochter Statira), nach Alexanders Tod aber entließ Kraterus diese Gemalin, welche bald darauf

Phalereus, nie mehr, als 21,000 Bürger zählte, und daß die Anzahl der Streiter, welche es in den gegenwärtigen Krieg schickte, die Angabe Diodors nicht begünstigt.

r) Den 20sten des Bredromions wurde Munychia besezt; der erste Befehlshaber hieß Menyllus, ein gelinder Mann und Freund des Phoc. Plut. Phoc. 258, a.

darauf den Tyrannen von Heraklea, Dionysius, mit seiner Bewilligung zur Ehe nahm, und verband sich mit Antipaters ältesten Tochter Phila, einem sehr klugen und vernünftigen Frauenzimmer.

Der Krieg gegen die Aetolier war noch übrig; sie allein hatten keine Gesandten geschickt, hatten nicht um Friede bitten lassen; kaum war also das Hochzeitfest geendiget, als der Zug wider sie unternommen wurde. Ihr ganzes Zutrauen bestund in der gebürgigten Lage ihres Landes; sie verließen ihre kleinen Städte, und zogen sich 10,000 Mann stark auf die Berge, welche, wie sie wohl wusten, für den schweren macedonischen Phalanx fast unzugänglich waren. Doch schloß sie Antipater ein, schnitt ihnen die Zufuhr ab, und brachte sie durch Hunger und den einbrechenden Winter so weit, daß sie ihren Trotz schon fahren lassen, und sich unbedingt ergeben wollten. Aber ohne, daß man damals noch eine Ursache ergründen konnte, ließen ihnen Antipater und Kraterus unter sehr billigen Bedingungen einen einstweiligen Vergleich vorschlagen, welchen sie gerne annahmen. Antigonus Ankunft und Perdikkas schon offenbare Anschläge, sind die Ursachen dieses Vergleichs. Antipater war willens, dieses unruhige Volk nach seiner Zurückkunft aus Asien ganz aus ihren Sitzen zu treiben, und in das hohe Asien zu verpflanzen s).

s) *Diodor.* L. XVIII, 8. 18. u. c. 24. 25.

Viertes Kapitel.

Zug des Antipater und Kraterus nach Asien; Anstalten des Eumenes, und sein Sieg gegen den Kraterus; Zug des Perdikkas nach Aegypten, dessen Untergang daselbst; Fernere Ereignisse bis zur zweiten Theilung der Provinzen zu Trisparadisus in Syrien.

Olymp. 114,3. Mit Anbruch des Frühlings trat Antipater und Kraterus den Marsch an; sie sezten vom thracischen Chersonnesus aus über den Hellespont, mit weniger Schwierigkeiten, als sie selbst glaubten. Denn die Befehlshaber, welche Perdikkas am Hellespont zurückgelassen hatte, ließen sich durch Gesandschaften und Unterhandlungen betrügen t); und Neoptolemus, der Führer des zurückgelassenen macedonischen Phalanx, wurde am Perdikkas zum Verräther u). Es schmerzte ihn, daß der Ausländer Eumenes die Oberbefehlshaberstelle, und er, ein edler Macedonier und tapferer Krieger, nur den zweiten Rang erlangt hatte. Immer gab es zwischen beiden Uneinigkeiten, bey der Ankunft Antipaters aber brach die Feindschaft öffentlich aus. Neopto-

t) *Arrianus*, p. 220. in Photii biblioth. edit. Hoeschelii.

u) Dem Neoptolemus trauete Perdikkas schon vor seinem Zuge nach Aegypten nicht, weil er in Armenien allerhand Verwirrungen angefangen hatte, und sezte ihm deswegen den Eumenes an die Seite. *Plut.* Eum. pag. 194. b.

Neoptolemus suchte anfangs seinen Abfall zu verbergen, um den Eumenes desto sicherer zu Grunde zu richten; dieser aber ließ sich nicht in die Falle locken, sondern befahl dem Neoptolemus zu ihm zu kommen. Diesen Befehl wollte und unterstund er sich aber nicht zu befolgen, folglich kam es zum öffentlichen Bruch, und beide stellten ihre Heere gegeneinander. Neoptolemus zweifelte nicht, mit dem Phalanx seiner Macedonier die meist zusammengeraften Völker des Eumenes sehr leicht zu besiegen; aber unvermuthet gewann die Sache einen für ihn betrübten Ausgang. Zwar konnte das Fußvolk des Eumenes den Anfall der Macedonier nicht aushalten, es fing schon an nachzugeben und sich zu trennen; desto fürtreflicher aber hielt sich die Reiterey, welche Eumenes selbst gebildet und geübt hatte; sie schlug die feindliche, an deren Spitze Neoptolemus selbst stund, fiel dem Phalanx in die Flanke, brachte ihn ins Gedränge, vernichtete einen Theil desselben, und zwang den übrigen Haufen sich auf Bedingungen zu ergeben, und Eumenes Heer zu verstärken. Kaum konnte Neoptolemus selbst mit 300 Reitern zum Antipater entfliehen v).

Aber nicht blos Neoptolemus war dem Perdikkas untreu geworden, sein eigner Bruder Alketas weigerte sich zum Eumenes zu stoßen, weil

v) *Diod.* L. XVIII. 29. *Plut.* Eum. p. 195.

seine Truppen, sagte er, nie wider den Antipater, noch weniger wider den Kraterus fechten würden w). Eumenes war also der Einzige, den weder die vortheilhaftesten Anerbietungen der vereinigten Feldherrn, noch ihre Drohungen von seinem gegebenen Wort, und der Anhänglichkeit an Perdikkas Sache, abbringen konnten x).

Lange berathschlagten Antipater und Kraterus, ob sie zuerst den Eumenes angreifen, oder ihn im Rücken lassen, und mit dem ganzen Heer dem Perdikkas nachziehen sollten, um durch ihre Vereinigung mit dem Ptolemäus das Gleichgewicht gegen die königliche Armee zu bekommen, bis des Neoptolemus Ankunft ihrem Zweifel ein Ende machte. Nur ein kleiner Theil der Truppen, behauptete Neoptolemus, und Kraterus als Anführer, würden den Eumenes ohne Schwerdstreich fällen. Im Taumel der Freude wegen des Siegs, gedächte er gegenwärtig gewiß auf nichts weniger, als auf ein neues Treffen; und wäre er, wider alles Vermuthen, ja dazu vorbereitet, so wisse niemand besser, als er, wie sehr alle Macedonier den Namen des Kraterus verehrten, und wie gerne sie bey seiner bloßen Annäherung zu ihm übertreten würden. Wirklich hatte dieser Feldherr, durch das Ansehen, in welchem er beym Alexander

w) *Plutarchus*, Eumenes, pag. 195.

x) *Plut.* Eum. p. 115. *Arrianus*, p. 220.

der gestanden war, und durch die freimüthigen oft gefährlichen Vorstellungen, welche er diesem Fürsten zum Besten der Macedonier gemacht hatte, durch den Ruhm seiner Tapferkeit, und bey dem allen, durch sein liebevolles Betragen, so viele Achtung und Liebe sich erworben, daß Neoptolemus Behauptung gar nichts Uebertriebenes hatte. Es wurde also beschlossen, daß Antipater zwar mit dem Hauptheer durch Cilicien nach Syrien fortziehen, Kraterus aber, und Neoptolemus mit einem Theil desselben den unbereiteten Eumenes überfallen, und dann so bald als möglich wieder zum Antipater stoßen sollten y).

Eumenes war nicht unbereitet, er wuste den Anschlag des Kraterus; wie er ihm aber begegnen sollte, wuste er noch nicht. Seine Truppen hätten ihn gewiß verlassen, oder doch mit äußerster Furcht gestritten, wenn sie von dem Anzug des Kraterus benachrichtiget worden wären. Endlich kam er auf den besondern, aber sehr glücklichen, Einfall, seine Leute ins Treffen zu führen, ohne ihnen ihren Gegner kennen zu lassen. Keiner seiner Befehlshaber wußte das Geringste von der wahren Beschaffenheit der Sache; er gab dem Heer Befehl zum Aufbruch wider einen Haufen Pisidier und andere Barbaren, welche, nach seinem Vorgeben, Neoptolemus indessen gesam-

y) *Plut.* Eum. p. 195, a. *Diod.* L. XVIII, 29.

melt hätte, um ihn unvermuthet zu überfallen z).

Als er durch seine Kundschafter erfuhr, daß der Feind in der Nähe, und nur noch durch einen Berg von ihm unterschieden sey, befahl er seinen Truppen zu halten, stellte sie in Schlachtordnung, und zwar auf den linken Flügel lauter Barbaren, weil er wußte, daß gegen diese Seite Kraterus zu stehen kommen würde; gebot ihnen dann langsam gegen die Feinde anzurücken, sobald sie aber die Höhe des Berges überschritten hätten, einen schnellen Anfall zu thun, und weder einen Herold, noch sonst jemand von der Armee der Gegner anzunehmen. Die Hofnung des Sieges bestund in der Reiterey, welche der feindlichen in Ansehung der Anzahl und Güte überlegen war. Im Ganzen war die Menge der Streiter auf beiden Seiten einander zienlich gleich; überall fochten etliche zwanzig Tausend Mann: aber nur der wenigste Theil des Fußvolks beim Eumenes durfte sich an Tapferkeit und Kriegskenntniß mit der Gegenparthey messen.

Die Höhe des Berges war überstiegen, und Kraterus, der die Feinde in ihrem Sitz zu überfallen, und den größten Theil derselben als Freunde zu sehen geglaubt hatte, erblickt auf einmal ein streitfertiges Heer wider sich in der Nähe. Sich so

z) *Plutarch.* Eumenes, pag. 195. *Arrianus*, ex Phot. pag. 220. Cod. 92.

so unvermuthet im eignen Netz gefangen zu sehen, muß den kühnsten Mann aus der Fassung bringen. Auch Kraterus erschrack, und machte dem Neoptolemus Vorwürfe, wegen des schlechten Ausgangs seiner Versprechungen. Doch faßte er sich bald wieder, stellte sein Heer schnell in Schlachtordnung, und ließ die Reiterey auf beiden Flügeln vorrücken. Noch immer hofte er auf den Uebertritt der Macedonier; deswegen focht er selbst an der Spitze des rechten Flügels mit entblößtem Haupt, um desto gewisser erkannt zu werden. Eumenes wünschte nichts mehr, als das Treffen so entfernt als möglich, vom Phalanx zu liefern, daher wurde es auf beiden Flügeln sogleich allgemein. Lange stritt Kraterus mit vieler Tapferkeit, endlich aber fiel das Pferd unter ihm, und er mit demselben. Das Gedräng des Treffens verhinderte ihn, wieder auf die Beine zu kommen; er wurde unerkannt tödtlich verwundet, und gleich darauf wich nach einem starken Verlust der ganze Flügel. Er floh, fand aber Schutz bey seinem Phalanx, hinter welchen er sich, als hinter eine Mauer zog.

Das nemliche Schicksal hatte der linke Flügel, wider welchen Eumenes seinen rechten selbst anführte; er zog sich, nach tapferm Widerstand hinter das Fußvolck, nachdem er ebenfalls seinen Anführer verlohren hatte. Neoptolemus war durch Eumenes Hand gefallen; in der Hitze des

Treffens erkennen sie sich, und wilden Thieren gleich, machen sie als Todfeinde den Anfall gegen einander. Ohne auf einige Vertheidigung zu denken, faßt jeder den Gegner mit beiden Händen. Schnell liegen sie beide zu Boden, weil die Pferde unter ihnen wegliefen; nach langem Kampf kommt Eumenes zuerst empor, und bringt dem Neoptolemus einen Hieb in die Fußkehle bey, die diesen am Aufstehen hindert. Aber auch auf den Knieen sezt er den Kampf fort, verwundet den Eumenes etlichemal, doch nicht gefährlich, empfängt aber endlich eine Wunde in den Hals, die ihn, ohne Bewußtseyn zu Boden streckt. Mit Uebermuth springt Eumenes auf ihn, will ihn mißhandeln, und wie gewöhnlich die Waffen nehmen; aber zum leztenmal ermannt sich Neoptolemus, der schon für todt gehalten wurde, bringt seinem Feind einen Stich in den Unterleib bey, fällt zurück und stirbt. Der Streich war mit sterbender Hand geführt worden, drang also nicht tief, sonst hätte der Sieger mit dem Besiegten gleiches Schicksal gehabt; so blieb es aber blos beym Schrecken. Eumenes, vieler Wunden ungeachtet, die er empfangen hatte, stieg wieder zu Pferde, trieb die Reiterey auf seiner Seite vollends in die Flucht, und eilte dann auf den andern Flügel, wo er den Sieg ebenfalls schon entschieden, und den Kraterus sterbend antraf. Einer der Befehlshaber hatte ihn endlich erkannt, und aus dem

Haufen

Haufen hervorgezogen; aber zu spät, er starb in den Armen des Eumenes, der bis auf diese Stunde sein Freund gewesen war, und seinen Unfall beklagte a).

Die Reiterey war völlig geschlagen, und doch wagte Eumenes keinen Anfall auf den Phalanx; aber er schloß ihn ein, und schickte dann Gesandte, sich zu ergeben, und bey ihm zu bleiben, oder auch nach Hause zu ziehen. Sehr unerwartet war für die Macedonier dieser großmüthige Antrag; ohne Anführer, ohne Lebensmittel, von allen Seiten eingeschlossen, sahen sie keinen Weg zur Rettung. Gerne ergaben sie sich, nur baten sie um Erlaubnis, sich in die nächsten Flecken ziehen zu dürfen, um ihre dringendsten Bedürfnisse befriedigen zu können. Eumenes ließ den Weg frey, sie erholten sich, waren aber so undankbar, in der Nacht neue Anführer zu wählen, und über die Gebürge dem Antipater nachzuziehen. Eumenes sah sich in seiner Hofnung, ein ganzes Heer Macedonier durch Güte auf seine Seite zu bringen, betrogen, und wünschte sehr sich deswegen an ihnen rächen zu können; aber seine Wunden, die Tapferkeit der Entflohenen, und der für die Reiterey unmögliche Angrif im Gebürg, hinderten ihn, ihnen nachzuziehen. Sie kamen glücklich zum Antipater, und brachten ihn dadurch von der Muthlosigkeit

a) *Plutarch.* Eumenes, p. 195, b. *Arrianus*, pag. 220 und 21. *Diodor.* L. XVIII, 30, 31.

losigkeit zurück, in die er bey dem Gerücht von ihrer Niederlage, und von Kraterus Tod gefallen war b).

Dieses Treffen war nur zehn Tage nach dem ersten mit dem Neoptolemus in Kappadocien vorgefallen c); es machte den Namen des Eumenes furchtbar, aber auch verhaßt bey allen Macedoniern, weil er nicht nur gewagt hatte den Barbaren zu zeigen, daß Macedonier könnten besiegt werden, sondern auch als ein Fremder, den allgemein beliebten Kraterus getödtet hatte d). Und da gerade um diese Zeit auch Perdikkas in Aegypten fiel, brachen seine Feinde von allen Seiten los, und sein Untergang wurde beschlossen.

Auch bey seinen eignen Macedoniern hatte Kraterus Tod vielen Unwillen erregt; es ärgerte sie, unwissend wider ihre Brüder geführt worden zu seyn; doch Eumenes wußte sie zu besänftigen. Durch kluges Betragen, durch einige glückliche Züge gegen Barbaren in Kleinasien, durch die daraus erfolgte Beute, und durch genaue Bezahlung ihres Solds, brachte er die stolzen Macedonier so weit, daß sie ihn freiwillig mit freudigem Muth gegen jedermann zu vertheidigen versprachen, (er war eben damals von der Armee

b) *Diod.* L. XVIII, 32. 33. *Arrianus*, p. 221.

c) *Plut.* Eum. p. 195, b. *Diodor.* L. XVIII, 37.

d) *Plut.* Eumenes.

mee in Aegypten, mit vielen andern als Feind der Macedonier erklärt worden), daß sie sogar sich eine Ehre daraus machten, von ihm, dem Fremden, mit Ehrengeschenken, z. B. Purpurrock, Kriegsrüstungen ꝛc. geziert zu werden, so wie sie dergleichen vom Alexander und ihren vorigen Königen empfangen hatten e). Er ordnete also diesen Sommer in Kleinasien alles nach Gutdünken, fiel an was noch feindlich war, und machte sein Heer immer zahlreicher und geübter.

Von diesen über alle Hofnung glücklichen Ereignissen erfuhr Perdikkas nichts mehr. Er sezte seinen Zug in der nemlichen Zeit gegen Aegypten fort, kam auch glücklich mit dem ganzen Heer bis nach Pelusium, der Gränzfestung am äußersten Arm des Nils, der das Delta mit bildet, gegen Syrien zu, und machte Anstalten zum Angrif, durch Abgrabung eines Kanals aus diesem Fluß. Aber hier fing das Glück an, ihm ungetreu zu werden. Denn erstlich ging eine große Menge seiner Befehlshaber mit ihren Untergebenen, durch sein trotziges Betragen gereizt, zu dem ungleich gefälligern Ptolemäus über; und dann ergoß sich auch der Nil, (vielleicht eben durch den abgegrabenen Kanal), so schnell, daß eine große Anzahl der Seinigen dabey ums Leben kam, und sein Angrif vereitelt wurde. Doch schreckte dieser Unfall den Perdikkas nicht; er

e) *Plut.* Eumen. p. 195. b. pag. 196. a.

er fing an seine Untergebenen gütiger zu behandeln, gab und versprach ihnen viel, marschirte in der Nacht gegen den Nil, und machte mit Anbruch des Tages einen Versuch bey einer Festung, Kameels Mauer (Καμελων τοιχος) genennet, ohne daß es Ptolemäus merkte, überzusetzen. Hätte er nur die Schwierigkeit, welche der ungeheure Strom verursachte, besiegt, so dachte er mit Recht, daß sich Ptolemäus nicht weiter widersetzen könnte. Er führte Alexanders furchtbares Heer, das nie besiegt worden war, und schon durch den Ruf die Hälfte des Siegs immer auf seiner Seite hatte.

Der wachsame Ptolemäus merkte aber den Zug der Feinde; er eilte nach, und warf sich eben noch in die Festung, als Perdikkas Truppen im Uebersetzen begriffen waren. Sie ließen sich zwar dadurch nicht abschrecken, sondern kamen bis ans Kinn im Wasser durch den Nil, brachten Leitern mit, und machten einen lebhaften Anfall; aber Ptolemäus hatte den Vortheil des Orts, stürzte eine große Anzahl von der Mauer ins Wasser, wußte die Elephanten, welche auch mit übergeführt worden waren, in Unordnung zu bringen, und ließ keinen seiner Gegner festen Fuß am Ufer fassen. Den ganzen Tag hindurch wurde der Streit fortgesezt, endlich aber sahe sich Perdikkas doch gezwungen, die Seinigen wieder zurückzurufen. Immer vermehrte sich die Verlegenheit dieses Feldherrn. Der Unwille

seiner

seiner Untergebenen wurde größer, der Mangel fing an sich einzustellen, weil er von seiner Flotte, die bey Pelusium lag, nicht weiter unterstüzt werden konnte, und die Seite des Flusses, auf welcher er sich befand, meistens aus Wüsteney bestand; sich nach Syrien zurück zu ziehen, war zu weit, und für den Anführer von Alexanders Armee eine unauslöschliche Schande: es blieb ihm nichts übrig, als nochmals den Uebergang zu wagen. Nach einem abermaligen nächtlichen Marsch versuchte er ihn also noch höher oben, da, wo der Fluß anfängt sich zu theilen und das Delta zu bilden, der ehemaligen Hauptstadt des Landes, Memphis, gegen über. Der Fluß machte daselbst eine sehr große Insel, die eine Armee fassen und erhalten konnte; auf diese fing er an seine Truppen überzusetzen. Mit vieler Mühe und Gefahr kam ein Theil derselben an das gegenseitige Ufer: diese aber, und noch mehr, die Elephanten, hatten den Sand im Grunde des Flusses rege gemacht, den das Wasser weiter wälzte; daher entstund auf einmal eine größere Tiefe; die Uebrigen waren schlechterdings nicht im Stande durchzukommen, und die erstern befanden sich auf der Insel dem Anfall des Feindes ausgesezt, ohne ihm gewachsen zu seyn, oder auf Unterstützung hoffen zu dürfen. In dieser äußersten Noth befahl Perdikkas ihnen, wieder den Rückweg zu machen. Sie thaten es, aber ein ansehnlicher Theil derselben, zwey tausend Mann, ging dabey

zu

zu Grunde, von welchen die Hälfte durch Krokodile unter Wasser gezogen wurde f).

Nach diesem Verlust hielt der Grimm der Macedonier weiter keine Schranken. Python ging mit ungefähr hundert der edelsten Befehlshaber zum Ptolemäus über; der Phalanx mit ihrem Anführer Antigenes brach in hellen Aufruhr aus; die Reiter zeddelten eine Verschwörung unter sich an; alle eilten in Perdikkas Zelt, und ermordeten ihn nach tapferer Gegenwehr g). Antigenes soll am ersten Hand an ihn gelegt haben. Auch seine vertrauten Freunde und Verwandte wurden ermordet, so viel man deren in der ersten Hitze habhaft werden konnte. So starb Perdikkas bey den gegründetesten Hofnungen sich als Herrn der macedonischen Monarchie zu sehen, im dritten Jahre seiner Vormundschaft, theils durch sein unkluges, rauhes Betragen, doch vorzüglich durch die so schnell wiederholten Streiche des widrigen Schicksals.

Olymp. 114. 4.

Des andern Tages versammelten sich die Macedonier zur Berathschlagung, und in diese kam auch Ptolemäus herüber. Freundlich grüßte er das Heer, schafte vor allem Lebensmittel herbey, und vertheidigte dann sein bisheriges Betragen mit so vielem Beifall, daß er nicht nur losgesprochen,

f) *Diod.* L. XVIII, 33. 35.

g) *Diod.* L. XVIII, 36. *Strabo*, L. XVII. p. 753. *Arrianus*, p. 221.

sprochen, sondern auch aufgefordert würde, die Stelle des Perdikkas bey den Königen in Besitz zu nehmen. Ein so blendendes Glück täuschte aber den Ptolemäus nicht; er verlangte nichts, als sein ihm zugetheiltes und jezt durch die Waffen gewonnenes Aegypten h). Der Besitz der besten, volkreichsten Provinz aus Alexanders Erbschaft gefiel ihm mit Recht besser, als das unsichere, gefährliche Bestreben nach dem Ganzen.

Zur Vormundstelle aber empfahl er den Python und Aridäus, welcher den Leichnam Alexanders besorgt und kurz vorher nach Aegypten geführt hatte; beide erhielten auch diese Würde, doch nur bis auf Antipaters Ankunft i). Als die Versammlung weitere Verfügungen treffen wollte, kam die Nachricht von Eumenes Sieg und Kraterus und Neoptolemus Tod. Voll Wuth darüber verurtheilten sie alle Anhänger des Perdikkas, und unter diesen vorzüglich den Eumenes, Alketas, Perdikkas Bruder, Attalus seinen Schwager, und noch funfzig andere vornehme Männer zum Tode. Wäre die nemliche

Nach-

h) *Arrianus*, p. 221. *Diod. L.* XVIII, 37. Diodor ist der Einzige, der diesen ägyptischen Krieg umständlich beschreibt; Arrian aber, so viel nur in einem solchen Auszug möglich ist; Er läßt keinen Hauptumstand aus.

i) *Arrianus*, pag. 221.

Nachricht zween Tage eher gekommen, würde es Niemand gewagt haben sich wider den Perdikkas zu regen; so aber wurde dessen Schwester, des Attalus Gemahlin, und was man sonst von dessen Verwandten und Anhängern fand, auf der Stelle ermordet k). Attalus selbst, welcher der Flotte bey Pelusium vorstund, eilte auf die erste Nachricht von allen diesen Ereignissen mit derselben weg nach Tyrus, wo Perdikkas einen treuen Statthalter und 800 Talente gelassen hatte, erwartete daselbst alle, welche von ihrer Parthey aus den Händen der Feinde zu entfliehen Gelegenheit gehabt hatten l), segelte dann an der Küste Kleinasiens hin, glaubte die Rhodier überfallen zu können, wurde aber durch ihre Flotte geschlagen m), und sahe sich endlich genöthiget mit seinen Völkern zum Alketas zu stossen, der einige Striche in Karien und Pisidien im Besitz hatte, und mit den unbezwungenen Einwohnern der lezten Provinz in gutem Verständniß lebte. Zu diesem zogen sich nicht nur Perdikkas Anhänger, sondern alle, welche mit der herrschenden Parthey der macedonischen Feldherrn

k) *Plutarch.* Eumenes, p. 195, b. *Diodor.* L. XVIII, 37. *Arrianus.*

l) *Diodor.* L. XVIII, 37.

m) *Arrianus*, p. 224 u. 25. Daß sich Attalus zu dem Alketas zog, weiß man, weil er sich im Krieg des Antigonus gegen Beide, bey dem gemeinschaftlichen Heer befindet. Er allein hatte, ehe er geschlagen wurde 10,000 zu Fuß und 800 Reiter. *Arrian.*

herrn uicht zufrieden waren; er erhielt dadurch nach und nach ein sehr ansehnliches Heer. Was aus den Ueberbleibseln der Flotte wurde, weiß ich nicht.

Das Heer der Macedonier machte indessen Anstalten zum Aufbruche nach Syrien, um ihre Schlüsse zu vollziehen; aber unter beständigen Uneinigkeiten. Die junge Königin Euridice verlangte, daß nichts ohne ihre Einwilligung geschehen sollte, hatte auch die Macedonier zu gewinnen gewußt. Eine Zeit lang ließen sich dies die Vormünder gefallen, aber da sie ihr Ansehen immer zu vergrößern suchte, verdroß es den Python und Aridäus unter der Oberaufsicht eines Weibes zu stehen, und legten ihre Würde nieder. Die Armee erwählte hierauf den Antipater mit unumschränkter Macht zum Vormund, (επιμελητην αυτοκρατορα) und es wurden Boten an ihn und den Antigonus, der sich in Cypern n), vermuthlich mit Antipaters Flotte, aufhielt, geschickt, daß sie ihre Reise zur Armee beschleunigen sollten. Antipater stund mit seinem eignen Heer schon in Syrien, Antigonus eilte auch; also kamen beide sehr bald zu Trisparadisus an, wo das Hauptheer lag. Aber unterdessen hatte Euridice, welcher kein Vormund gefiel, der ihr nicht gehorchen wollte, auch wider den Antipater die Macedonier aufgehezt. Kaum kam er an, so fing sie eine öffentliche Klage wi-

n) *Arrianus*, p. 221.

der ihn an o); die Macedonier, vorzüglich die alten Argyraspiden forderten mit Ungestüm, die vom Alexander ihnen versprochenen Geschenke, und da Antipater nichts Genaues bestimmte, sondern ihnen die Bezahlung derselben nur aufs Ungewisse versprach, so brachen sie in einen solchen Aufruhr aus, daß Antipater nur durch den Beystand des Antigonus und Seleukus, welche ebenfalls mit in Gefahr kamen, sein Leben retten konnte p). Antipater eilte nun zwar in Begleitung der Befehlshaber der Reiterey zu seinen eignen Truppen, und wollte mit den öffentlichen Angelegenheiten nichts weiter zu thun haben; aber, da ihn des andern Tages die Macedonier durch eine Gesandschaft ersuchten, das aufgetragene Amt zu behalten, kam er wieder zu ihnen, ordnete die Geschäfte im weitläuftigen Reich, und sezte neue Statthalter in die, durch den Tod der vorigen Besitzer, oder durch die Verurtheilung der Armee, ledigen Provinzen q).

Fünf-

o) Vermuthlich wegen einiger Feindseeligkeiten, welche Antipater ihr und ihrer Mutter erwiesen hatte, als sie beide nach Asien ziehen wollten, s. *Polyaenus*, L. VIII, sub voce Cynane.

p) Auf welche Art ihn Antigonus von der Steinigung rettete, s. *Polyaenus*, L. IV. s. voce Antigonus.

q) *Diodor.* L. XVIII, c. 38, 39. *Arrianus*, pag. 221.

Fünftes Kapitel.

Uebersicht des Ganzen.

Der Tod des Perdikkas, und die darauf folgende zweite Vertheilung der Provinzen, giebt einen Ruhepunkt in dieser Geschichte, bey welchem ich eine kurze Uebersicht von der Lage des Ganzen geben will; welches bey den vielen theilnehmenden Hauptpersonen, den so weit verbreiteten Provinzen, der aus beiden folgenden Mannichfaltigkeit, und dem Durcheinanderlaufen der Thatsachen von Zeit zu Zeit nothwendig ist.

Von den bisherigen Haupttheilnehmern an dem Streit um die Oberherrschaft, sind nur noch Antipater und Ptolemäus übrig; sie sind auch die Einzigen von allen Nachkommen Alexanders, welche unbesiegt an Krankheit und Alter starben. Leonnatus, Kraterus und Perdikkas, sind schon die Opfer der Zwietracht und Ehrsucht unter den macedonischen Befehlshabern geworden, und dem tapfern Eumenes droht die ganze Nation ein ähnliches Schicksal. An Perdikkas Stelle tritt aber von jezt an ein neuer Mann auf, der bisher nur eine zweite Rolle spielte, von nun an aber in der ersten glänzt, und allen übrigen auch in ihrer Vereinigung fürchterlich wird; Antigonus, bisheriger Satrap von Phrygien, Pamphylien und Lycien.

Griechenland trägt noch das vom Antipater aufgelegte Joch; vorzüglich Athen, Korinth, Sicyon, Argos und einige Seestädte; alle leben unter einer oligarchischen Regierung, und die meisten haben macedonische Besatzung. Besser waren die übrigen daran, welche an dem lamischen Krieg keinen Theil genommen hatten. Unter diesen blühte das noch nicht lang entstandene Megalopolis, und noch mehr Sparta, welches durch viele Jahre von Ruhe einen Theil seines vorigen Flors wieder erlangt. Außer dem Peloponnesus leben alle griechische Staaten in einiger Abhängigkeit von den Macedoniern; nur die Aetolier hatten gleich beym Abzug des Antipaters nach Asien den Krieg wieder erneuert, einen Theil Thessaliens auf ihre Seite gebracht, das übrige feindlich behandelt, Akarnanien überfallen, und sich durch einige Siege den Macedoniern fürchterlich gemacht. Endlich wurden sie geschlagen und in ihrem eignen Lande schwer heimgesucht; der Krieg endigt sich aber deswegen nicht, sie bleiben der Macedonier Todfeinde, und sind auch in der folgenden Periode der sichere Gehülfe aller, welche diese Nation bekriegen. Ueber Macedonien hatte Antipater die Aufsicht dem Polysperchon r) aufgetragen. Er war der älteste General

r) Polysperchon ein Aetolier. *Pausan*, Eliaca, c. 6. Die lateinischen Geschichtschreiber, und mit ihnen Plutarch, nennen ihn Polyperchon; Arrian aber, Pausanias und Diodor nennen ihn Poly-

ral Alexanders, einer der vorzüglichsten Führer des Phalanx gewesen, und erst vor kurzem mit dem Kraterus und den 10,000 Veteranen aus Asien zurückgekommen. Dieser dämpfte den Anfall der Aetolier, und erhielt das Reich in Friede, bis Antipater zurückkam.

Lysimachus hatte Thracien bey der ersten Theilung empfangen; aber es waren mehrere Jahre nöthig, eh' er zum ruhigen Besitz der Provinz kam. Kaum war er mit einer nicht großen Anzahl Soldaten nach Europa gekommen, um seine Provinz in Empfang zu nehmen, als ihm Seuthes, König der Odrysier, des tapfersten und zahlreichsten thracischen Volks, das sich vom Hämus bis an das ägäische Meer und gegen die thracische Meerenge verbreitet hatte, mit einer großen Macht entgegen zog, und ihn zu einem Treffen nöthigte. Es fiel unentscheidend aus, jeder zog in das Seinige zurück s), und Seuthes mußte diesmal den Plan aufgeben, die Macedonier ganz aus Thracien zu vertreiben. Nach und nach eroberte Lysimachus alles wieder, was die Macedonier in dieser Landschaft besessen hat-

Olymp. 114, 2. J. d. W. 3661.

Polysperchon. Die allgem. W. Gesch. tadelt das Leztere, und beruft sich auf eine Note in Wesselings Diodor, welche gerade das Gegentheil beweißt, s. allgem. W. Gesch. 5ter Th. p. 439.

s) *Diod.* Sic. L. XVIII, 14. *Arrianus*, pag. 217. Nach einer närrischen Lesart wird Lysimach daselbst umgebracht.

ten; ja er vergrößerte auch diesen Besitz noch durch Erwerbung aller Seestädte an dieser Seite des Pontus Euxinus bis an die Mündung des Isters, und des größten Theils des übrigen flachen Landes, bis an den nämlichen Fluß; die gebürgigten Theile der Provinz aber, behaupteten die Odrysier, Triballer und einige andere thracische Stämme, und erschwerten dadurch dem Lysimachus die Communication zwischen dem südlichen und nördlichen Theil der Provinz auf das Aeußerste. Auch die Geten nahmen an diesen Kriegen Antheil, streiften öfters in die Besitzungen der Macedonier, unterstützten Städte an der Donau und am Pontus Euxinus, welche von diesen abfielen, und scheinen auch diesseits des Isters einige Striche besessen zu haben. Ein Theil von diesen Angaben wird sich durch die künftige Geschichte mehr aufklären lassen; die einzelnen Begebenheiten kann ich aber nicht so genau, als bey andern Provinzen auseinandersetzen. Es finden sich überhaupt sehr wenige, und meist dunkle Angaben bey den Alten von der Geschichte Thraciens in diesem Zeitraum. Durch diese in den ersten Jahren unausgesezten Kriege, war Lysimachus abgehalten worden, an den allgemeinen Angelegenheiten und Streitigkeiten der Nachfolger Alexanders Theil zu nehmen, und um den Zusammenhang jener Begebenheiten nicht zu zerreißen, habe ich erst jezt die Schicksale des Lysimachus bey der Besitznehmung seiner

Provinz

Provinz erzählt. In der Folge wird sein Einfluß in das Ganze wichtig werden.

In Kleinasien ist Eumenes gegenwärtig beinahe unumschränkter Gebieter, was die Besitzungen der Macedonier anbetrift, welche fast den ganzen südlichen Theil dieses Landes begreifen. Nur in Pisidien wohnen wegen der Gebürge noch freye alte Einwohner, und im Lande hin und her giebt es noch von der Perser Zeiten her freye Dynasten, welche sich durch die vortheilhafte Lage einiger Burgen erhalten, und wegen wichtigerer Geschäfte bisher von den Macedoniern noch nicht mit Gewalt hatten angegriffen werden können. Einige derselben ließ Eumenes durch Theile seiner Truppen erobern und plündern, um ihnen dadurch zur Bezahlung ihres rückständigen Solds zu verhelfen t); andere blieben bis auf die Zeiten der Römer entweder ganz frey, oder erhielten sich doch durch Bezahlung eines Tributs an die syrischen Könige, in dem Besitz ihrer Herrschaft.

Nach Lydien und Cilicien werden bey der zweiten Theilung andere Statthalter gesezt, und doch ist es äußerst wahrscheinlich, daß die Erstern Freunde vom Antipater waren. Denn Menander in Lydien zeigte dem Antigonus und folglich dem Antipater das Heirathsprojekt des Perdikkas mit der Kleopatra an, und beförderte da-

t) *Plutarch.* Eum. p. 196. a.

durch den vorigen Krieg; und Philotas in Cilicien läßt den Antipater ungehindert durch seine Provinz wider den Perdikkas ziehen, da er doch durch die engen Pässe des Taurus mit wenig Truppen ihn aufzuhalten im Stande war. Es ist also wahrscheinlich, daß Eumenes beide umbrachte, und Herr ihrer Provinzen wurde; von Lydien ist es auch aus andern Angaben ganz gewiß *). In Karien ist Kassander (oder Assander) Statthalter sowohl bey der ersten, als zweiten Theilung. Eumenes Freund kann er nicht gewesen seyn, sonst hätte er die Provinz bey der zweiten Theilung nicht wieder bekommen; folglich war auch dieser, und zwar noch bey Perdikkas Lebzeiten, geflohen, wenn ich anders dem Justinus glauben darf, welcher sagt, daß Eumenes außer seiner Statthalterschaft vom Perdikkas nachgehends noch Karien, Lycien und Phrygien bekam u). Klein-Phrygien hat seit des Leonnatus Tod ohnedem keinen Statthalter. An der Seeküste herum sind die griechischen Städte dem Namen nach frey; Rhodus aber wird es in der That, indem es die macedonische Besatzung gleich nach Alexanders Tod aus der Stadt jagte v), und eben durch alle diese Verwirrungen, und durch seinen fast ausschließenden Handel nach Aegypten und mit den indischen

*) Z. B. Eumenes hielt sich mit seiner Armee meist in der Gegend von Sardis auf.

u) *Iustinus*, L. XIII. c. 6.

v) *Diod.* L. XVIII, 8.

indischen Waaren, fängt es an zu der Blüthe und Macht zu gelangen, in welcher es sich schon in der nächsten Periode, und als Seemacht noch mehr in der Geschichte der Römer zeigt. Das ganze südliche Asien steht also unter dem Eumenes; doch hat außer ihm auch Perdikkas Bruder Alketas, zu dem sich die meisten Geächteten zogen, eine ziemliche Macht in Pisidien.

Das nordliche Asien hatte noch immer seine Freiheit zu erhalten gewußt. Zwar grif Alexander durch seine Befehlshaber den bithynischen König Bas an, aber er büßte dabey sein Leben ein, und Bithynien blieb frey, so wie auch die nicht viel bekannte, aber doch in dieser Periode blühende Republik von Heraklea, gegen Osten von Bithynien am Pontus. Sie war eine Pflanzstadt der Megarer w), und hatte bisher immer unter dem Druck einheimischer Tyrannen sich nicht sehr erholen können. Der gegenwärtig regierende Dionysius aber verschafte sich, durch die Heirath der geschiedenen Gemalin des Krateros, einer persischen Prinzessin, große Reichthümer, die Freundschaft der Macedonier, und dadurch Anwachs seiner Stadt, die er, und noch mehr nach ihm seine Gemahlin, mit Güte regierte x). Weiter östlich liegen die eignen Provinzen des Eumenes, und höher im Norden von Trapezunt an, herrschen unumschränkt die Könige vom Bosphorus, Iberien und Hyrkanien ꝛc.

Ptole-

w) *Diod.* L. XIV, 31.
x) *Memnon*, c. 5. in Phot. Bibl. Cod. 224.

Ptolemäus beherrschte Aegypten, Cyrene, das er nur vor kurzem erobert hatte y), einen Theil der Araber, vermuthlich nur diejenigen Stämme, welche jenseit des rothen Meers in Afrika sich aufhalten, und hatte noch die Erlaubniß, seine Eroberungen gegen Abend so weit zu erstrecken, als es ihm selbst beliebte.

In den obern Provinzen, das heißt vom Euphrat bis nach Indien, saßen die Statthalter ruhig; nur den nördlichen Theil von Medien gegen die hyrkanischen Päße hatte ein gewisser Atropates besezt, den man nicht vertreiben konnte z). In Indien wurden zwar in beiden Theilungen die bisherigen Könige zum Schein immer als macedonische Statthalter bestätiget, in der That aber war das ganze Land seit Alexanders Abzug aus demselben unabhängig.

Die Seemacht der macedonischen Satrapen um diese Zeit war ziemlich unbeträchtlich. Antipater besaß eine unter der Anführung des Klitus: und die, welche Perdikkas besessen hatte, ist zergangen, vorzüglich durch die Rhodier. Ptolemäus ist erst mit der Bildung der seinigen beschäftiget.

y) *Diodor.* L. XVII, 21.

z) *Diodor.* L. XVIII. c. 3. gibt ihm Medien in der ersten Theilung.

Zweites

Zweites Buch.

Von der zweiten Theilung, bis zur Annahme des königlichen Titels, von den vorzüglichsten Nachfolgern Alexanders.

(Olympiade 114, 4 — 118, 2.)

Erstes Kapitel

Zweite Theilung der Provinzen. Antipaters Nachhauszug. Krieg wider den Eumenes, bis er in Nora belagert wird.

Als Antipater die Armee wieder zur Ruhe, und die Königin Euridice zum Schweigen gebracht hatte, fing er als Obervormund der Könige bey der Versammlung der Macedonier zu Trisparadisus an Vorsorge für das Ganze der Monarchie zu treffen, folglich auch die erledigten Provinzen mit neuen Statthaltern zu besetzen. Olymp. 114, 3.
Allen bisherigen Satrapen, nur dem Eumenes nicht, wurde der Besitz ihres bey der ersten Theilung empfangenen Landes bestätigt; nach Kappadocien aber Nikanor bestimmt.

Von den ledigen Provinzen erhielten die zween bisherigen Vormünder Python und Aridäus, jener die Bestätigung der ganzen Provinz Medien, bis an die kaspischen Päße, und dieser

das

das seit Leonnatus Tod unbesezte Klein-Phrygien am Hellespont; und Kassander a) oder Asander, nicht Antipaters Sohn, erhielt Karien wieder, das er auch schon zuvor besessen hatte. In den obern Provinzen wurde keine merkwürdige Veränderung getroffen, als daß Antigenes, der Anführer der Silberschildträger, zur Belohnung seines Anfalls auf den Perdikkas, Susiana, und zugleich den Auftrag bekam, mit seinen untergebnen alten Truppen, die in der Stadt Susa liegenden Schätze ans Meer zu bringen, um sie von da nach Europa liefern zu können. Ungefähr 3000 Mann wurden ihm hiezu mitgegeben; Antipater hatte dabey die Absicht, diese alten, tapfern, aber sehr unruhigen Krieger, die größtentheils an dem Aufruhr und der Gefahr Antipaters Schuld gewesen waren, auf eine gute Art vom Heere zu entfernen b).

Seleukus bekam Babylonien. Diesen ins künftige so wichtigen Mann habe ich bey der ersten Theilung nicht angeführt, weil er in derselben keine Provinz bekam, und aus eben dieser Ursache übergehen ihn auch Arrianus und Curtius. Diodor und Appian gibt ihm bey derselben die

a) Bey allen heißt er Kassander; auch Arrian nennt ihn bey der ersten Theilung so; in der zweiten aber, und in der Folge noch einmal, nennt er ihn Asander. Eben so sein Nachbeter Dexippus.

b) *Arrianus*, p. 225. Diodor. L. XVIII, 39.

die Chiliarchie, welche vorher Hephästion, nachgehends Perdikkas, besessen hatte c). Es ist schwer zu glauben, da es eben diese Würde ist, welche dem Perdikkas seine fast unumschränkte Macht erwarb: doch führe ich diese Nachricht in Ermangelung einer bessern an; zumal da es sich wohl denken läßt, daß Perdikkas den Rang und die Gewalt behielt, das wirkliche Commando der adelichen Reiterey aber dem Seleukus überließ. Justin macht ihn zum Oberaufseher des Lagers; wär Justin nicht der Gewährsmann, so schiene mir diese Nachricht viel wahrscheinlicher d).

Antigonus erhielt, außer der Wiedereinsetzung in seine vorigen Provinzen, auch von der Armee, oder vielmehr vom Antipater, den Auftrag zur Führung des Kriegs wider den Eumenes, (dessen Todesurtheil nochmals feyerlich bestätiget wurde), und wider alle noch übrigen Anhänger des Perdikkas; und zur Ausführung dieses Vorhabens die Oberbefehlshaberstelle über das königliche Heer e). Weil aber Antipater den gränzenlosen Ehrgeiz des Antigonus wohl kannte, und einen zweiten Perdikkas an ihm zu sehen fürchtete, sobald er selbst nach Macedonien zurück-

c) *Diod. Appianus* de bello Syr. p. 200. edit. Tollii, nach Schweighäusers Edit. Kap. 57.

d) *Iustinus*, L. XIII, 4.

e) *Appian.* de bello Syr. p. 195. »Antigonus wurde als Aufseher (ἐπίσκοπος) von ganz Asien zurückgelassen.«

zurückgegangen wäre, wie er es zu thun im Sinn hatte, so sezte er ihm seinen Sohn Kassander als General der Cavallerie, mit dem Titel als Chiliarch von Hephästions Chiliarchie, an die Seite, der nicht nur seinem Vater am sichersten und geschwindesten Nachricht von jeder unternommenen Neuerung geben, sondern sich auch derselben auf der Stelle thätig widersetzen könnte f).

Nach diesen Einrichtungen endete Antipater die Versammlung der Macedonier, von welchen er vielen Dank für seine guten Anstalten erhielt, empfahl dem Antigonus die Sorge für die Könige, und ging dann zu seiner eignen Armee, um den Zug nach Europa anzutreten g).

Auf dem Rückzuge durch Kleinasien hätte Antipater beinahe, das dem Antigonus aufgetragne Geschäft, den Eumenes zu bekämpfen, wider seinen Willen übernehmen müssen, denn Eumenes, der die Bestätigung seines Todesurtheils durch den Antipater und die Versammlung der Macedonier erfuhr, bereitete sich auf alle mögliche

f) Die Nachrichten von dieser zweiten Theilung sind aus Arrian, p. 224. und Diodor L. XVIII. 39. genommen. Beide stimmen in allen Hauptsachen ganz mit einander überein; aber Diodor ist bey seiner größern Weitläuftigkeit nicht so genau als Arrian. Die übrigen Schriftsteller wissen gar nichts von der zweiten Theilung.

g) Von den übrigen Befehlshabern erhielten: Klitus, der bisherige Admiral des Antipaters, Lydien, Philoxenus Cilicien, Amphimachus Mesopotamien, und Tlepolemus Karmanien.

liche Art zur Gegenwehr, machte seine Reiterey durch Pferde, welche er aus den großen königlichen Stutereyen genommen hatte h), noch fürtreflicher, und faßte den Vorsatz, in den weiten Ebenen um Sardis, den Antipater, der ein solches Unternehmen nicht vermuthen konnte, anzugreifen. Die Ruhmbegierde, der Kleopatra, welche sich noch immer in dieser Stadt aufhielt, die Vollkommenheit seiner Reiterey zu zeigen, bestärkte diesen Entschluß noch mehr. Aber eben diese brachte ihn durch ihr Zureden davon ab, um bey dem Antipater und den Macedoniern, bey denen sie ohnedem nicht die beste Nachrede hatte, nicht in einen noch gegründetern Verdacht zu fallen, daß sie den Anhang des Perdikkas begünstige i).

Eumenes entsagte also seinem Entschluße, zog sich höher nach Norden von Phrygien, eroberte und verwüstete daselbst die Burgen und Schlösser seiner Gegner, und bezahlte vom Raub seine Soldaten, machte sich dadurch bey ihnen immer beliebter und befestigte sein Ansehen, das Anfangs durch Kraterus Tod und seine Verurtheilung ziemlich gesunken war. Sie liebten ihn so sehr, daß sie ihm aus ihrem Mittel eine Leibwache von 1000 Mann absonderten, um vor den heimlichen Nachstellungen seiner Feinde sicher zu seyn. Denn Antigonus hatte auf Eumenes Kopf die Summe

h) *Plutarch.* Eumen. p. 195, b.

i) *Plut.* Eum. *Arrianus*, p. 225.

Summe von tausend Talenten setzen, und hin und wieder Zettel mit dieser Nachricht in dessen Lager heimlich ausstreuen lassen k). Sein Heer war wirklich von einer solchen Stärke, daß er den Angrif seiner Gegner nicht sehr zu fürchten hatte; und außer diesem stund noch Alketas und die übrigen Anhänger des Perdikkas mit zahlreichen Truppen in Pisidien. Hätte er diese mit sich vereinigen können, so würden ihre gemeinschaftlichen Angelegenheiten eine sehr glückliche Wendung für sie haben gewinnen müssen: aber nie war weder Alketas, noch die übrigen vornehmen Macedonier seiner Parthey, aller Vorstellungen des Eumenes ungeachtet, zu bewegen, diesen Ausländer als ihren Feldherrn zu erkennen, oder auch mit ihm in gleichem Rang zu stehen. Eumenes sahe die unglücklichen Folgen dieses Starrsinnes und ihrer Trennung wohl voraus, dachte also nur auf seine eigne Sicherheit, und zog sich deswegen nach seiner Provinz Kappadocien zurück, weil er daselbst leichter Unterstützungen von jeder Art finden konnte l).

Olymp. 114, 4. Antipater ging unterdessen über Sardis durch einen Theil von Phrygien, und war schon nicht ferne mehr vom Hellespont, als sein Sohn Kassander mit heftigen Klagen wider den Antigonus bey ihm ankam. Es war leicht voraus-

zusehen,

k) *Plutarch.* Eumen. p. 196.

l) *Plut.* ibid. *Arrianus*, p. 225. in Phot. Bibl. Cod. 92.

zusehen, daß Antigonus keinen zweiten Feldherrn bey der Armee neben sich würde leiden, und Kassander, des Gebots und der Macht seines Vaters eingedenk, gleichen Einfluß, gleiche Macht würde haben wollen. Es kam bald Anfangs in den Winterquartieren zu Zwistigkeiten; Kassander respektirte keinen Befehl des Antigonus; und da er bey diesem viele Anstalten, welche auf Neuerungen zielten, zu bemerken glaubte, und sich selbst nicht für sicher hielt, eilte er, seinen Vater noch in Asien zu erreichen, belehrte ihn von den gefährlichen Absichten des Antigonus, und gab ihm den wirklich klugen Rath, nicht eher aus Asien zu gehen, bis er die Anschläge des Antigonus vereitelt hätte, da sie noch im Dunkeln lägen, und für der Könige und seine eigne Sicherheit sorgte.

Zwar kam bald darauf auch Antigonus an, wußte sich gegen alle Anklagen des Kassanders so gut zu vertheidigen, daß Antipater seinen Sohn zum Gehorsam wieß, und den Verdacht gegen den Antigonus fahren ließ. Doch suchte er den etwanigen Absichten desselben auf eine noch kräftigere Art als bisher vorzubeugen, indem er die Könige und die königliche Armee selbst übernahm, und mit sich nach Europa zu führen beschloß; dem Antigonus aber zur Führung des Kriegs nur 8,500 Macedonier von seinem eignen Heer, eben so viel ausländische Reiter, und die Hälfte der Elephanten, 70 an der Zahl, zurück-

ließ m). Antigonus mußte sich diese ihm gewiß nicht angenehme Veränderung gefallen lassen; denn obgleich sein Heer der Anzahl und Tapferkeit nach der Armee des Antipaters überlegen war, so blieb doch das Ansehen dieses Feldherrn auch bey dem königlichen Heer so groß, daß es gewiß bey der geringsten Zwistigkeit ganz auf dessen Seite würde getreten seyn, und seinen Feldherrn verlassen hätte. Daher war Antipaters Freundschaft dem Antigonus unumgänglich nothwendig; daher durfte er auch, so lange dieser lebte, seine Absicht, sich unabhängig zu machen, nicht merken lassen.

Antipater zog nach diesem Truppentausch mit den Königen an den Hellespont, mußte aber daselbst einen abermaligen Aufstand seiner Truppen, die mit Gewalt vor ihrem Uebergang nach Europa die Bezahlung der von Alexander ihnen versprochenen Belohnungen forderten, ausstehen. Da sie auf keine Art zu besänftigen waren, versprach er, ihr Begehren zu befriedigen; sezte aber
Olymp. 114, 4. in der nächstfolgenden Nacht mit den Königen nach Europa, in das Gebiet des Lysimachus über, und ließ sie zurück. Ohne Anführer wußten sie des andern Tages nichts zu thun als ihm zu folgen, und sich nach diesem etwas gewagten Schritt ruhig in ihr Vaterland zurückführen zu lassen, ohne weiter auf eine Belohnung Anspruch zu machen n). Auch die Hälfte der Elephanten folgte

m) *Arrianus*, p. 225. n) Ibid.

folgte dem Heer; es waren die ersten o), welche Europa erblickte, und die nämlichen, durch welche in der Folge Pyrrhus den Römern in einigen Treffen überlegen war. Die übrigen wenigen Jahre seines Lebens brachte Antipater ruhig in Macedonien als unumschränkter Beherrscher dieses Landes und fast von ganz Griechenland zu, und hatte als Obervormund der Könige, und durch persönliches Ansehen bey den Macedoniern, auch in den übrigen ausgebreiteten Provinzen der macedonischen Monarchie so viel Ansehen, daß seine Befehle in den entferntesten Gegenden des Orients respektirt wurden.

Von allen seit der zweiten Theilung bisher erzählten Eräugnissen hat Diodor, der doch sonst nicht leicht eine wichtige Begebenheit ganz unberührt läßt, schlechterdings nichts; es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß er hier eine Lücke hat, welche mehr als ein Jahr, Olympias 114, 4. und den Anfang der Olymp. 115, 1. in sich faßt p).

o) Wenn ich den ausnehme, auf welchem Bacchus bey seiner Rückkehr aus den Morgenländern im Triumph nach Boeotien soll gezogen seyn. S. *Diodor.* L. IV. c. 3.

p) Dodwell und nach ihm Wesseling beweisen aus der Folge der Archonten und Konsuln, daß Olymp. 114, 4, und 115, 1. fehlen müssen. Es ließe sich auch die Richtigkeit dieser Angabe aus der Folge der Begebenheiten selbst bestätigen; die Ausführung würde aber für eine Note viel zu weitläuftig seyn, zumal da sich die Sache ohnedem kaum bezweifeln läßt. Aber in Bestim-

Zum Glück reicht die Geschichte, welche Arrian von den Nachfolgern Alexanders, in 10 Büchern geliefert, und Photius durch seinen Auszug noch auf uns gebracht hat, gerade bis zur Rückkehr des Antipater nach Europa. Dieser Auszug also, und einige Stellen aus dem Leben des Eumenes, vom Plutarch, waren die einzigen Führer bey der bisherigen Erzählung. Oft werden wir in der Folge Arrians Genauigkeit und lichtvolle Auseinandersetzung der Begebenheiten auch bey Sachen vermissen, da es übrigens an Nachrichten nicht fehlt.

Unterdessen zog Antigonus wider den Eumenes nach Kappadocien, und weil er in der Anzahl der Truppen, die Diodor noch viel geringer angibt q), als Arrian, ihm nicht gewachsen

stimmung der Stelle, wo die Lücke anfängt, irrt Wesseling. Sie muß zwischen das Ende des 39sten und den Anfang des 40sten Kapitels gesezt werden. So daß jenes noch die lezten Begebenheiten von Olymp. 114, 3. enthält; dieses aber mit den Begebenheiten der Olymp. 115, 1. den Anfang macht, von welchem Jahr aber etwas weniges im Anfang fehlt. Das Ausgelassene begreift also etwas mehr als ein Jahr.

q) *Diodor.* L. XVIII, 40. „Antigonus hatte damals über 10,000 Fußgänger, wovon die Hälfte Macedonier waren, und 2000 Reiter, mit 30 Elephanten.“ Das leztere wenigstens ist gewiß einer von den Uebereilungsfehlern des Diodors, denn etliche Jahre später hat Antigonus gegen den Eumenes, nach Diodor selbst, ungefähr die nämliche Anzahl Elephanten

sen war, so mußte Verrätherey den Mangel der Stärke ersetzen. Apollonides, der Befehlshaber von dem besten Theil der Reiterey, folglich des Kerns bey Eumenes Armee, ließ sich bereden, mitten im Treffen zum Antigonus überzugehen. Die Trennung der Völker dieses Befehlshabers vom Hauptheer zog den Verlust des Treffens für den Eumenes nach sich. Denn seine Fußtruppen, obwohl über 20,000 Mann stark, aber meist neugeworbne, aus den benachbarten Gegenden zusammengezogne Barbaren, konnten einen Anfall von Macedoniern und Elephanten nicht aushalten: alles floh; doch ließ Eumenes seinen Verräther nicht entrinnen; er holte ihn ein, ehe er sich noch mit den Feinden vereinigen konnte, und ließ ihn aufknüpfen (wenn nicht etwa Plutarch zweyerley verschiedene Begebenheiten vermengt). Während daß Antigonus den Flüchtigen nachjagte, kehrte Eumenes mit einem Theil der Seinigen, die sich nicht zertrennt hatten, auf der Flucht, durch einen andern Weg wieder auf die Wahlstadt zurück, sammelte die von seiner Seite Gebliebenen, sonderte Befehlshaber und Gemeine, und verbrannte dann jede besonders auf zween ungeheuren Scheiterhaufen, die er aus dem Holz etlicher zerstörter umliegender Dörfer errichtet hatte. Diese religiöse Handlung verschafte Olymp. 115. 1.

ten, welche Arrian bestimmt, ohne daß er in dieser Zeit einen Zuwachs an diesen Thieren, hätte bekommen können.

schafte ihm abermals die Hochachtung aller Macedonier, befestigte die Liebe seiner Untergebenen zu ihm, und den Antigonus sezte das Gewagte und doch gut Ueberlegte dieses Unternehmens in Erstaunen r).

Doch verlohr Eumenes alle Tage Mehrere seiner Truppen, welche aus Furcht, oder aus Ueberdruß vor den beständigen beschwerlichen Märschen durch die Gebürge, entweder zum Antigonus übergingen, oder auch ihre Heimath wieder suchten; bald sah er sich zum Widerstand völlig zu schwach, und war genöthiget, durch schnelle Wendungen und Märsche nur dem Gegner zu entwischen. Daher ließ er auch die Gelegenheit, die sich ihm einst darbot, die ganze Bagage des Antigonus mit großen Reichthümern zu erbeuten, aus den Händen, und gab dem Anführer derselben selbst den heimlichen Rath, sich in den Gebürgen in Sicherheit wider seine Reiterey zu setzen, weil diese eine solche Beute nicht würde haben entwischen lassen, und doch das eroberte Gepäcke den Marsch derselben verzögert hätte. Bald wurden ihm auch seine noch übrigen, obwohl ihm sehr getreuen Truppen zur Last; ihre Anzahl war zu gering, als daß er mit ihnen dem Antigonus die Spitze hätte bieten können, und zur Flucht war sie zu groß. Er ließ sie also alle, bis auf sechs oder sieben hundert

r) *Plut.* Eumen. p. 196. *Diod.* L. XVIII, 40.

hundert Mann, fast lauter Reiterey von sich, bestimmte ihnen auf bessere künftige Zeiten einen Sammelplatz, wenn sie wieder bey ihm zu dienen Lust hätten; mit dieser Auswahl aber seiner besten und getreuesten Leute, warf er sich in ein sehr festes, zwischen Kappadocien und Lykaonien gelegenes, mit allen Bedürfnissen auf mehrere Jahre versehenes Bergschloß Nora, das nur zwo Stadien im Umfang hatte, mit dem Vorsatz eine Belagerung in demselben auszuhalten, weil die gegenwärtige Lage der Sachen, eine baldige glückliche Veränderung für ihn hoffen ließ s).

Antigonus bemächtigte sich nach seinem Sieg der bisherigen Provinzen des Eumenes, erhielt dadurch große Schätze, und vermehrte auch seine Armee durch die Ueberbleibsel vom Eumenes beträchtlich. Hierauf eilte er diesem nach, fing an ihn in Nora einzuschließen, und durch eine gedoppelte Mauer und Graben, ihm alle Gemeinschaft mit dem übrigen Lande abzuschneiden, um ihm dadurch entweder alle Thätigkeit zu benehmen, oder, welches ihm bey seiner immer zunehmenden Vergrößerung noch angenehmer Olymp. 115, 1.

s) *Plut.* Eum. p. 196. *Diodor.* L. XVIII, 41. Nora lag in Kataonien, an den Gränzen Ciliciens, auf einem hohen Felsen, in spätern Zeiten bekam es den Namen Neraossus, siehe *Strabo*, L. XII. p. 811. nach der Edit. von Almeloveen, Amst. 1707.

nehmer gewesen wäre, ihn durch Furcht zur Uebergabe und zur Gemeinschaft mit ihm zu bewegen. Er ließ also dem Eumenes eine Unterredung vorschlagen, welche dieser auch, aber erst nach vieler gebrauchten Vorsicht für seine Sicherheit, annahm. Der Erfolg derselben war unglücklich, denn Eumenes wollte auf gleichen Fuß mit dem Antigonus umgehen, forderte die Loßsprechung von aller Anklage, und noch seine Provinzen in dem Stande, wie er sie zuvor besessen hatte. Vielleicht hätte Antigonus gerne die übrigen Bedingungen bewilliget, wenn er nur nicht allzudeutlich hätte sehen müssen, daß Eumenes nicht der Zweite nach ihm seyn wollte, sondern sich erklärte, er würde nie einen Herrn über sich erkennen, so lange er seinen Degen an der Seite trüge. Da aber Antigonus eben deswegen den Vergleich zu schließen verlangte, um einen Mann wie Eumenes als Gehülfen und Rathgeber, bey den Unternehmungen, die ihm schon lange im Kopf waren, an der Seite zu haben, und dieser Anschlag mißrieth; so trennte sich die ganze Unterhandlung. Antigonus gab vor, die Sache erst dem Antipater berichten, und dessen Entscheidung erwarten zu müssen, lieferte den Eumenes mit Sicherheit wieder in sein Kastel, und belagerte ihn wie zuvor. Um aber nicht die ganze Armee in Unthätigkeit zu lassen, faßte er den Vorsatz, den Alketas und Attalus in Pisidien zu bekriegen, und führte ihn

aus,

aus, eh' es diese nur bemerkten. Vor Nora blieb eine hinlängliche Besatzung t).

Weil Antipater wieder nach Europa gezogen war, und Antigonus mit dem Eumenes in Kleinasien zu schaffen hatte, benuzte Ptolemäus diesen Zeitpunkt, Syrien, die Vormauer seines Reichs zu erobern. Er schickte eine Flotte, und suchte anfangs den Laomedon durch Versprechung großer Summen, zur freiwilligen Abtretung der Provinz zu bewegen; als aber dieser sich nicht dazu verstehen wollte, wurde Gewalt angewendet, Laomedon selbst gefangen, und das Land unter den ägyptischen Satrapen gebracht. Laomedon fand zwar Gelegenheit zum Alketas zu entfliehen, aber Syrien und Phönicien blieb für ihn verlohren u). Olymp. 115, 1.

t) Alles dieses, so wie die künftigen Begebenheiten des Eumenes sind aus Diodors 18ten Buch, c. 40 ꝛc. und aus Plutarchs Leben des Eumenes genommen.

u) *Diod.* L. XVIII, 43. *Appianus*, de rebus Syriac. p. 194. nach Schweighäusers Edit. de reb. Syr. c. 52.

Zwey-

Zweites Kapitel.

Antigonus Zug wider Alketas, fernere Unternehmungen in Kleinasien, und Bestreben nach der Monarchie nach Antipaters Tod. Eumenes Flucht aus Nora, schnelle Vergrößerung und Zug in die obern Provinzen.

Olymp. 115,2. Antigonus eilte mit seiner Armee von den Gränzen Kappadociens nach Pisidien so sehr, daß er in die Nähe des Alketas kam, und eine bey dessen Lager gelegene Anhöhe einnahm, ehe dieser, und seine Gefährten nur das Geringste von dessen Anzug wider sich erfuhren. Sie hatten also kaum Zeit, ihre Truppen in Ordnung zu stellen, und da diese auch in der Anzahl viel schwächer waren, so wurden sie sehr bald und leicht geschlagen, und Attalus, mit mehrern andern Befehlshabern gefangen v). Alketas allein hatte das Glück, mit einem Korps Pisidier von 6,000 Mann, das unter ihm diente, zu entkommen, und in der Stadt derselben, Termessus, auf einige Zeit Zuflucht zu finden. Er hatte diese Pisidier bisher bey jeder Gelegenheit vor andern ausgezeichnet, sich sehr freundschaftlich gegen sie betragen, ihnen immer den reichern Theil der Beute zugeworfen; und dies alles, um in einem unglücklichen Fall bey diesen Gebürgeinwohnern sichere Zuflucht zu finden. Er erreichte auch seinen

v) s. *Polyaenus*, L. IV, s. voce, Antigonus.

nen Zweck vollkommen; sie versprachen, ihn in ihrer Stadt gegen Antigonus Macht, wäre sie auch noch größer, zu schützen, und ihr Leben mit Freuden für ihn zu lassen. Vergebens belagerte sie Antigonus, und versprach ihnen ungestörte Sicherheit, wenn sie den Alketas auslieferten; vergebens ermahnten sie die ältern Einwohner der Stadt, welche nicht unter dem Bruder des Perdikkas gedient hatten, ihre Vaterstadt nicht der Erhaltung eines einzelnen Ausländers aufzuopfern; sie blieben standhaft, und die gebürgigte Lage der Gegend mit ihrer Tapferkeit verbunden, machte jeden Angrif des Antigonus fruchtlos.

Den Alten lag die Erhaltung der Stadt näher am Herzen; sie erboten sich gegen den Antigonus, ohne Vorwissen der Jungen, ihm seinen Feind lebendig oder todt zu liefern; nur wäre dies eine unmögliche Sache, so lange seine Gehülfen in der Stadt sich befänden. Er sollte also, um ihren Anschlag zu unterstützen, durch leichte Truppen Anfälle gegen die Stadt machen, und beim unausbleiblichen Ausfall der Ihrigen, sie durch eine verstellte Flucht von der Stadt zu entfernen suchen. Antigonus willigte in den Vorschlag. Leichtbewafnete machen Anfälle gegen den Ort, die muthigen Gefährten des Alketas ziehen entgegen; nach einigem Widerstand fliehen die Völker des Antigonus, und die Pisidier dringen ihnen nach. Diese Abwesenheit benutzen indessen die Alten, sammeln ihre Sclaven,

und noch einige Einwohner, die nicht von der Parthey des Alketas waren, alle umringen das Haus dieses Macedoniers, und greifen ihn, zwar nicht lebendig, denn er tödtete sich selbst bey Erblickung seines unvermeidlichen Schicksals, aber seinen todten Körper überliefern sie dem Antigonus, der ihn schimpflich behandelte, unbegraben hinwarf, und dann, ohne die Pisidier weiter als Feinde zu betrachten, in seine Provinz Phrygien zog.

Nach vollbrachter That dachten die Alten ihre junge Mannschaft durch die Vorstellung, daß geschehene Sachen nicht zu ändern wären, bald zu besänftigen. Wie sehr betrogen sie sich. Das Bitten und Flehen ihrer Aeltern konnte sie nach einigen Tagen erst bewegen, den Vorsatz aufzugeben, welchen sie gefaßt hatten, ihre eigne Vaterstadt zu verbrennen, sich in die Gebürge zu ziehen, und in ewiger Feindschaft gegen den Antigonus dessen Provinzen zu verwüsten. Das Erstere unterblieb, aber Antigonus hatte einen unversöhnlichen Feind an ihnen, so lange sie lebten, denn die Gebürge schützten sie vor dessen Uebermacht. Den Leichnam des Alketas aber, den sie auf dem Wege verstümmelt fanden, begruben sie mit aller ihnen möglichen Pracht w). Einen so tiefen Eindruck macht Dankbarkeit bey rohen Seelen.

Antigo-

w) *Diod.* L. XVIII, c. 47. 48.

Antigonus Macht war durch den gedoppelten Sieg über den Eumenes und Alketas, deren Truppen er grösstentheils den seinigen beifügte, zu einer Anzahl von mehr als 60,000 Mann Fußvolks und 10,000 Reitern angewachsen, und dadurch auch seine Hofnung, sich zum unumschränkten Gebieter Asiens, oder auch wohl der ganzen Monarchie zu machen, täglich stärker, täglich wahrscheinlicher geworden. Schon gab es keinen Satrapen mehr, der es hätte wagen dürfen, sich mit ihm zu messen. Nur Antipaters Name war ihm noch fürchterlich; er durfte auf keines Macedoniers Hülfe bey seinem eignen Heer Rechnung machen, sobald sich dieser wider ihn erklärte; und doch lag die Hofnung des Sieges blos in ihnen. Aber das Glück, welches bisher jede seiner Handlungen begünstigt hatte, stund auch jezt auf seiner Seite, mehr als er hoffen konnte. Kaum hatte er seine asiatischen Feinde bezwungen, und sich Kräfte zu jeder Unternehmung gesammelt, so kam die Nachricht, Antipater sey gestorben, habe den alten Polysperchon als Vormund der Könige hinterlassen, seinem Sohn Kassander aber nur die zweite Stelle gegeben, und dadurch den Grund zu weitaussehenden Zwistigkeiten bey den Macedoniern gelegt.

Nichts stund nun den Absichten des Antigonus weiter im Wege. Er forderte die obersten Befehlshaber seiner Truppen zusammen, und

brachte

brachte sie durch große Versprechungen von Satrapien und Feldherrnstellen leicht auf seine Seite; beschloß, sich vor allem zum Herrn von Kleinasien zu machen, um sodann mit Sicherheit auf weitere Unternehmungen denken zu können, wenn er keinen Feind im Rücken, und ein beträchtliches volkreiches Land zum Standpunkt und zur Unterstützung hätte; und machte zugleich noch einen Versuch, seinen bisherigen Feind den Eumenes zu gewinnen.

Man wird sich wundern, warum doch Antigonus so sehr nach der Freundschaft eines einzelnen, fremden, und für jezt unmächtigen Mannes strebte; aber Antigonus kannte schon lange die große Einsichten und die vorzügliche Kraft desselben, in jedem Fall schnell und sicher seinen Entschluß zu nehmen; er wuste dessen Ueberlegenheit über alle macedonischen Befehlshaber, und hatte vor allen Dingen an dem Ausländer keinen Nebenbuhler um die erste Stelle zu fürchten, wenn er bey einem Angrif mehrerer Feinde zugleich, den er vermuthen konnte, seine Macht theilen, und einem andern Befehlshaber die Herrschaft eines Theils übergeben müste.

Er ließ also Eumenes Freund, Hieronymus den Kardianer, der bisher mit in Nora gewesen, vom Eumenes aber an den Antipater wegen Beilegung des Streits geschickt worden war, und sich noch in Kleinasien aufhielt, zu sich rufen, gab ihm seine Aufträge, die Vergleichungs-

punkte

punkte, und zugleich eine Eidformel an den Eumenes mit, nach welcher er schwören sollte, wenn man wegen der Bedingungen eins wäre. Anfangs war in derselben des Wohlstands wegen der Name der Könige gesezt, der ganze Inhalt aber dahin eingerichtet, daß er dem Antigonus allein unbedingte Ergebenheit versprechen und beschwören müßte. Die Bedingungen selbst waren für den Eumenes sehr vortheilhaft x).

Die Belagerung des Eumenes hatte schon ein volles Jahr gedauert, in welcher Zeit er seine Mannschaft und Pferde durch sinnreiche Uebungen thätig zu erhalten gewußt hatte, so eng der Ort war; aber noch sah er keine nahe Befreyung. Willig nahm er also die angebotenen Bedingungen an, war aber so klug, oder hinterlistig, den vom Antigonus vorgeschriebenen Eid zu verdrehen, daß er nachher mit eben so gutem Gewissen dessen Feind seyn konnte, als vorher. Er stellte sich nämlich, als wenn er es für Vergessenheit hielte, daß Antigonus beym Schwur immer nur auf seine eigne Person Rücksicht genommen, und die Namen der Könige weggelassen hatte, sezte also diese, und noch der Olympias Namen hinzu, und zeigte seine Verbesserung den ihn belagernden Macedoniern, welche diesen Schwur wirklich für kräftiger, als die erstere Vorschrift hielten,

Olymp. 115, 1 = 115, 2. im Frühj.

x) *Diodor.* L. XVIII, 50.

Bayerische Staatsbibliothek München

hielten, ihn annahmen, dem Antigonus zur ebenmäßigen Unterschrift zuschickten, und gar nicht an der Genehmigung desselben zweifelten, weil sie nichts von seinem Vorhaben muthmaßeten. Wie sehr erstaunten sie aber, als ihnen Antigonus wegen dieser eigenmächtigen Aenderung die härtesten Vorwürfe machte, und ihnen befahl, die Belagerung gegen den Eumenes mehr als jemals zu betreiben.

Der Befehl kam zu spät; Eumenes, der die Folge voraus wissen konnte, benutzte den geschlossenen Vergleich, um sogleich mit seiner sehr gut erhaltenen Mannschaft aus der Festung zu kommen, da ihm die belagernden Macedonier nicht die geringste Hinderniß in den Weg zu legen verlangten. Als Antigonus Gegenbefehl kam, stund er schon einige Tage in Kappadocien, und hatte ungefähr 2000 Mann von seinen alten Truppen wieder gesammelt, würde auch in kurzem eine noch weit stärkere Anzahl bekommen haben, wenn ihm nicht Antigonus ein Korps Truppen nachgeschickt hätte, welchem er nicht gewachsen war, und sich also aus seiner Provinz über den Taurus ziehen, und in Sicherheit setzen mußte y).

Olymp. 115, 2.

Nicht leicht kommt ein Unglück allein, aber auch nicht leicht ein glücklicher Zufall. Auf seinen Zügen über den Taurus erhielt er einen Brief

y) *Diodor.* L. XVIII, 50 und 53. *Plut.* Eum. p. 196, b.

Brief vom Polysperchon im Namen der Könige, worinnen er gebeten wurde, sich ihrer gegen den Antigonus anzunehmen. In diesem Fall sollte er inskünftige Oberfeldherr von Asien an dessen Statt seyn, die Argyraspiden, welche in Cilicien stunden, zu seinem Befehl haben, zum Krieg aus dem reichen Schatz von Quindus z) so viel Geld nehmen können, als er brauchte, und noch überdieß 500 Talente zur Ersetzung seines bisher erlittenen Schadens. In ähnlichen Ausdrücken schrieb ihm auch die Olympias. Olymp. 115, 3.

Eumenes, dessen Feindschaft gegen den Antigonus unauslöschlich war, ergrif begierig diese Gelegenheit sich gegen ihn thätig zu beweisen; er zog sogleich nach Cilicien, und wurde von den Silberschildträgern und ihren Anführern Antigenes und Teutamus mit Ehren aufgenommen. Olymp. 115, 3.

Wie diese nach Cilicien kamen, und was sie in diesem Lande zu thun hatten, sagt zwar weder Diodor noch Plutarch; und es ist vom Diodor wenigstens ein Fehler, gar nichts davon zu melden; aber mit Beihülfe einer Stelle des Arrians läßt sich die Sache doch aus einander setzen. Er erzählt, daß Antigenes bey der zweiten Theilung Susiana bekommen, und etwas weiter unten, daß ihm Antipater die ältesten, tapfersten,

z) *Strabo*, L. XIV, p. 989. nennt den Ort Quinda (Κυινδα) mit der Hinzufügung, daß es ein Schatzhaus der Macedonier war.

aber am meisten zum Aufruhr geneigten Argyraspiden, 3,000 Mann, mitgegeben habe, um die königlichen Schätze in Susa ans Meer zu bringen. Dieß sind nun die nämlichen. Ihr Anführer ist Antigenes, ihre Anzahl 3000 Mann, der Schatz zu Quindus, das von ihnen hergebrachte Geld, von dem schon vier Schiffe mit 600 Talenten nach Europa geschickt wurden, welche aber Antigonus im Hafen von Ephesus wegnahm und für sich behielt a). Wäre schon zuvor ein königlicher Schatz in Quindus gewesen, so würde beym Rückzug des Antipaters nach Europa das königliche Heer, das seiner Belohnung wegen so oft Aufruhr anfing, gewiß nicht ruhig vorbey gegangen seyn, ohne die Bezahlung nach der ihnen eignen Art zu fordern. Jezt stunden sie also nach Verrichtung ihres Auftrags noch in Cilicien, ohne Zweifel auf Polysperchons Befehl, der sie wider den Antigonus gebrauchen wollte.

Eumenes war zwar so klug, das ihm angebotene Geschenk von 500 Talenten auszuschlagen, sich nicht als Oberfeldherrn zu betragen, sondern nach Anleitung eines vorgeblichen Traums auf Befehl Alexanders ein gemeinschaftliches Zelt zu errichten, in welchem die vordersten Befehlshaber über alle wichtigen Angelegenheiten berathschlagten, den alten Macedoniern mit

a) *Diodor.* L. XVIII, c. 52.

mit der äußersten Freundlichkeit zu begegnen, und dadurch ihre Achtung zu gewinnen b); aber bey dem gemeinen Mann erwachte doch öfters der Gedanke, daß er der von ihnen verurtheilte Eumenes sey, und bey den Befehlshabern regte sich der Neid, einen fremden Mann über sich, oder wenigstens sich gleich zu sehen. Und doch war er ihnen unentbehrlich, da sie nicht auf Antigonus Parthey treten wollten, und die Ueberlegenheit des Eumenes in allen zum Kriege nöthigen Kenntnissen über sich fühlten. Daher kommt das ewige Wanken des gemeinen Mannes zwischen Liebe und Verachtung gegen den Eumenes, das wir in den nächsten Begebenheiten bemerken werden; daher der größere Ausbruch des Neids oder der Nachgiebigkeit bey den Vornehmern, je nachdem sie ihn mehr oder weniger brauchten; daher endlich die Ursache, warum Eumenes bey seiner vortreflichen Einsicht, bey der Ueberlegenheit, die er zuweilen über den Antigonus hatte, und bey seinen bessern Truppen, nichts Wichtiges ausrichtete, und endlich unterlag. Die Folge der Begebenheiten wird diese Behauptungen in das gehörige Licht setzen.

Durch die Gelder aus dem Schatz in Quindus war Eumenes im Stande mit sehr glücklichem Erfolge Werbungen in Karien, Pisidien

b) *Polyaenus*, L. IV, sub voce Eumenes, 4. *Diodor. Plut.* p. 196, b.

und Cilicien, das heißt, in allen Provinzen Kleinasiens, die nicht unter dem Antigonus stunden, und auch in Phönicien anzulegen. Eumenes Name und der gute Sold lockten sogar aus Griechenland Miethsoldaten her, so, daß er in weniger Zeit 15,000 Mann beisammen hatte, und auf große Unternehmungen denken konnte c). Zwar schickte Antigonus eine zahlreiche Gesandtschaft an die macedonischen Befehlshaber von Eumenes Parthey, und einen Brief an die Argyraspiden; suchte jene durch große Versprechungen auf seine Seite zu ziehen, und diese durch die äußersten Drohungen zur Auslieferung ihres Feldherrn zu bringen; aber von den Befehlshabern ließ sich nur Teutamus bewegen, und auch dieser sprang wieder ab, als ihn Antigenes belehrte, es sey besser Antigonus sterbe, als Eumenes, da sie von jenem alles, von diesem auf keinen Fall etwas zu befürchten hätten. Die Silberschildträger fürchteten zwar anfangs des Antigonus Drohungen, und konnten keinen Entschluß fassen, wurden aber durch Eumenes Beredsamkeit, der in ihre Versammlung trat, bald bewegt, den Königen nochmals ihre immerwährende Treue zu versprechen d). Noch immer war die Liebe und Ergebenheit der Macedonier gegen das königliche Haus unerschütterlich.

Eben

c) *Diod.* L. XVIII, 61.

d) *Diod.* L. XVIII, 62 und 63.

Eben so vergebens trachtete Ptolemäus, der deswegen mit einer Flotte nach Cilicien seegelte, sie zur Untreue gegen den Eumenes zu verleiten, und den Befehlshaber von Quindus zu bewegen, daß er ferner keine Gelder verabfolgen lassen sollte. Beide wandten das königliche Gebot vor, und Ptolemäus mußte, ohne etwas ausgerichtet zu haben, zurückkehren. Er hatte Ursache den Eumenes zu scheuen; denn die widerrechtliche Einnahme von Syrien und Phönicien, machte auch ihn zum Feind des königlichen Hauses e).

Die erste Unternehmung des Eumenes war wirklich gegen Phönicien gerichtet; die Leichtigkeit und Wichtigkeit der Eroberung mußte ihn nothwendig auf diesen Gedanken bringen. Der Besitzer dieser Provinz war allezeit Herr einer beträchtlichen Seemacht; durch diese glaubte er dem Polysperchon die Herrschaft zur See, und dadurch den Vortheil verschaffen zu können, daß er im Stande wäre, seine Truppen gegen den Antigonus zu führen, wenn und wo es ihm beliebte, ohne daß diesem ein Gleiches frey stünde f). Er eroberte also den größten Theil der Provinz, in welcher Ptolemäus keine hinlängliche Macht stehen hatte, ließ von allen Seiten die Schiffe zusammen führen, und war der gänz- Olymp. 115, 3.

e) *Diodor.*

f) *Diod.* L. XVIII, 63.

lichen Ausführung seines Plans ziemlich nahe, als er die Niederlage der königlichen Flotte, und den Anzug des Antigonus gegen sich erfuhr. Noch reichten seine Kräfte nicht hin, sich diesem Feldherrn mit Hofnung eines glücklichen Erfolgs widersetzen zu können; er entschloß sich also in die obern Provinzen zu ziehen, um nach dem Beitritt der Satrapen dieser Länder seinem Feinde mit gleichen Kräften unter die Augen zu treten g).

Olymp. 115, 3.

Während aller dieser Ereigniffe war Antigonus beschäftigt gewesen, die übrigen Satrapen zu vertreiben, und sich zum Gebieter von Kleinasien zu machen. Aridäus in Kleinphrygien gab ihm am ersten Gelegenheit zu Thätlichkeiten. Denn da dieser die Entwürfe des Antigonus erfahren hatte, suchte er sich in seiner Provinz festzusetzen, und die ihm sehr wohlgelegene freye Seestadt Cyzikum durch einen unvermutheten Anfall zu überrumpeln. Der Anschlag mißlang zwar durch die Klugheit und tapfere Gegenwehr der Stadteinwohner; aber Antigonus hielt sich

Olymp. 115, 2.

als

g) *Diodor.* L. XVIII, 73. Plutarch hat von den bisher erzählten Begebenheiten des Eumenes nichts; nichts von der Zunahme seiner Truppen, von der Gesandschaft des Antigonus und Ptolemäus an die Argyraspiden, und von der Wegnahme Syriens. Nach der Erzählung von der Einrichtung des königlichen Gezelts, versezt er ihn sogleich in die obern Provinzen zum Peucestes und den übrigen Satrapen.

als Oberfeldherr von Asien berechtigt, vom Aridäus Rechenschaft wegen seines gewaltthätigen Betragens gegen eine freye griechische Stadt zu fordern, ihn deswegen des Abfalls von den Königen zu beschuldigen, und die Abtretung seiner Provinz von ihm zu verlangen. Unmöglich konnte Aridäus dergleichen Bedingungen eingehen, und doch war er zu schwach, sich dem Antigonus im freyen Felde zu widersetzen; er ging also blos vertheidigungsweise, besezte die festen Städte seiner Provinz, und schickte unterdessen um Unterstützung nach Europa h).

Um diese Festungen zu erobern, sandte Antigonus einen Theil seiner Truppen, er selbst aber drang mit den übrigen in Lydien ein, um sich auch dieser Provinz zu bemächtigen. Der Satrap derselben, Klitus, wahrscheinlich der nämliche, welcher zuvor Antipaters Flotte kommandirte, und bald wieder als Feldherr zur See erscheinen wird, wollte den Anfall des Antigonus nicht selbst erwarten, sondern besezte alle bequeme Orte seiner Provinz, und flohe dann mit einigen Schiffen zum Polysperchon. Antigonus bemächtigte sich also der Stadt Ephesus bald darauf durch Hülfe einiger Einwohner ohne Widerstand, und durch sie zugleich einer ziemlichen Anzahl von Schiffen; die übrigen Städte des Landes suchte er nach und nach zu erobern i).

h) *Diod.* L. XVIII, 51. 52.
i) *Diod.* L. XVIII, 52.

Um diese Zeit kam Kassander aus Europa zu ihm, und bat ihn um Unterstützung gegen den Polysperchon. Antigonus sagte sie ihm auch zu, blos in Rücksicht der ehemaligen Freundschaft gegen den Antipater, wie er sagte; in der That aber, um dem Polysperchon durch den starken Anhang, welchen Kassander noch von seinem Vater her in Griechenland und Macedonien hatte, so viel zu schaffen zu geben, daß er nicht an die asiatischen Angelegenheiten denken könnte k); und dieser Kunstgriff glückte ihm auch völlig; denn Kassander, der vom Antigonus 35 Schiffe und 4000 Mann erhielt, seegelte mit denselben nach
Olymp. 115, 3. Athen, und machte sich in kurzem zum Herrn von Macedonien, und dem größten Theile Griechenlands, wie die folgende Geschichte lehren wird.

Antigonus Unternehmungen hatten den glücklichsten Fortgang; indem er die übrigen Städte Lydiens vollends unter seine Gewalt brachte, hatten seine Befehlshaber auch dem Aridäus den größten Theil seiner Provinz entrissen. Alles schien für ihn verloren zu seyn, als Klitus mit der königlichen Flotte im Hellespont erschien, die Städte am Propontis wieder eroberte und den Aridäus mit seinen Truppen an sich zog. Kassander schickte zwar die ihm mitgegebene Schiffe unter der Anführung des Nikanor wieder nach Asien

k) *Diodor.* L. XVIII. 54.

Asien zurück, und Antigonus fügte noch andere hinzu, so daß die Anzahl derselben sich auf hundert belief 1); aber diese Flotte wurde in einem gleich darauf erfolgten Treffen vom Klitus geschlagen, und verlor mehr als siebenzig Schiffe. Die Uebermacht der königlichen Parthey zur See war entschieden, aber nur für die Länge eines Tags; denn da die Flotte des Klitus an die europäische Küste sich wendete, ein großer Theil der Mannschaft landete, frohlockend des errungenen Siegs genoß, und auf nichts weniger als einen Angriff der Feinde gedachte, miethete Antigonus von den Byzantinern einige Lastschiffe, sezte auf denselben eine Anzahl leichter Truppen nach Europa über, und befahl ihnen, mit Anbruch des Tages die Feinde auf dem festen Lande anzugreifen. Sodann ließ er die noch tauglichen Schiffe zurecht richten, sezte eine Anzahl der tapfersten Landtruppen auf dieselben, und versprach ihnen einen gewissen Sieg beym abermaligen Seetreffen. Der Ausgang entsprach vollkommen den Entwürfen des Antigonus. Der unvermuthete Anfall der leichten Truppen sezte des Klitus Leute, die auf dem Lande waren, in solches Schrecken, daß sie nicht auf Widerstand, sondern nur an ihre Rettung auf die Schiffe gedachten, dadurch eine große Anzahl ihrer Leute verlohren, und auf der Flotte selbst die größte Verwir-

1) 130. *Polyaenus.*

Verwirrung anrichteten. In diesem Augenblick erschien Nikanor mit seiner Flotte, und der Sieg erklärte sich gleich beym ersten Angriff für ihn. Die meisten Schiffe waren auf gar keine Gegenwehr bereitet, und noch in völliger Unordnung; die meisten wurden in den Grund gebohrt, oder genommen, eh' sie sich besinnen konnten, und die andern gedachten bey solchen Umständen blos an die Flucht. Aber die Enge der See verhinderte sie; alle wurden zu Grunde gerichtet, oder genommen, bis auf das einzige Admiralschif, mit welchem Klitus auf die thracische Küste entkam, und durch dieses Land Macedonien zu erreichen suchte, aber ebenfalls durch einige Thracier auf dem Wege seinen Tod fand m).

Jezt war Antigonus unstreitig Herr der See, hatte weiter keinen Einfall aus Europa zu befürchten, und konnte also darauf denken, seinen Feind Eumenes zu unterdrücken, eh' er ihm zu mächtig würde; denn bisher hatte er es nicht wagen dürfen, sich von den Gegenden des Hellesponts zu entfernen. Er ließ also den größten Theil seiner Truppen zurück, um das Erworbene zu erhalten, theils auch, um den Statthalter von Karien, Kassander, zu verjagen, und in Kleinasien weiter keinen Feind zu lassen; er selbst aber zog mit seinen auserlesensten Truppen, 24,000 Mann,

m) *Diodor.* L. XVIII, 72. *Polyaenus*, L. IV. sub voce, Antigonus, 8.

Mann, und den Elephanten wider den Eume- Olymp. 115, 3.
nes nach Syrien, und als er ihn da nicht mehr fand, in die obern Provinzen nach.

Drittes Kapitel.

Kriege zwischen dem Antigonus und Eumenes, bis an den Tod des Leztern.

n) Eumenes hatte den Winter in der babylonischen Satrapie zugebracht, mit Anbruch des Frühlings aber wollte er über den Euphrat setzen, um in die obern Provinzen zu kommen. Er schickte also an Seleukus, den Statthalter in Babylon, und an Python, den Statthalter von Medien, der eben auch in Babylon sich aufhielt, daß sie ihm bey diesem Vorhaben behülflich seyn, und ihre Völker zu den seinigen stoßen lassen möchten. Aber auch diesen war Eumenes ein Gegenstand des Neides. Sie, wie alle andere Satrapen, bestrebten sich, unabhängig zu werden; so lange aber Eumenes lebte, durften sie nie hoffen ihren Endzweck zu erreichen. Daher schickten sie eine Gesandtschaft an den Antigenes und seine Untergebenen, und verlangten des verurtheilten Eumenes Auslieferung. Doch die Silberschildträger gehorchten nicht, obgleich Seleukus

n) Die Geschichte dieses Kriegs ist aus Diod. B. XIX, C. 12-32. C 37-49. und C. 55-57. dann aus Plutarchs Leben des Eumenes genommen. S. 197 und 98.

leukus und Python persönlich einen nochmaligen Versuch machten, sondern man führte von allen Seiten Fahrzeuge zusammen, um auch ohne ihre Unterstützung und wider ihren Willen überzusezzen. Seleukus, der sie nicht bereden konnte, faßte den Vorsaz, sie mit samt dem Eumenes zu verderben; er durchstach einen Damm, und sezte dadurch die ganze Gegend, in der sich Eumenes befand, unter Wasser. Dieser führte zwar seine Armee an einen erhabnern Ort, suchte auch inzwischen einen Theil derselben überzusetzen, aber bey der beständig anwachsenden Fluth wurde die Gefahr immer größer, und sie würden sich derselben kaum haben entreißen können, wenn nicht ein günstiges Schicksal sie durch einen Bauern errettet hätte, der ihnen zeigte, daß das Wasser durch Zerreißung eines andern Dammes sehr leicht wieder abzuleiten wäre.

Olymp. 115, 4: Seleukus, der die Unmöglichkeit sahe, ihren Zug zu hindern, sezte lieber nach einem gemachten Vertrag die Truppen selbst über, um sie bald aus den Gränzen seiner Provinz zu bringen. Eumenes führte sie nach Susa, wo ein reicher königlicher Schatz ihn und sein Heer hinlänglich versorgte, und schrieb von da aus an die Satrapen aller obern Provinzen, daß sie mit so viel Mannschaft als möglich zu ihm stoßen sollten. Weil königliche Briefe dem Befehl folgten, so gehorchten sie alle, und da sie eben damals ihre Völker, aber aus einer ganz andern Ursache,

schon

schon vereinigt hatten, konnten sie ihn schneller in Vollziehung bringen. In sehr kurzer Zeit hatte Eumenes das ganze Heer dieser Satrapen mit dem seinigen vereinigt. Die Ursache ihrer vorhergehenden Vereinigung ist folgende:

Von allen den Unfällen, welche seit Alexanders Tod Asien und Europa betroffen haben, hatten die obern Provinzen (vom Euphrat bis nach Indien) nichts gefühlt, aber es war deswegen von der lezten Theilung an so wenig als die übrigen Länder der Monarchie mit Unruhen verschont geblieben. Ruhig und beinahe unumschränkt beherrschten die Satrapen diese Provinzen, es fehlte ihnen, zumal den entfernter liegenden, zur Dynastie nichts als der Name. Diese friedliche Regierung derselben störte Python, sobald er in seine Provinz kam. Er hatte außer Medien auch die Oberfeldherrnstelle in allen Provinzen des hohen Asiens erhalten, und in dieser Würde fing er an Gewaltthätigkeiten über die übrigen Satrapen auszuüben, und sogar Philippus den Feldherrn von Parthien zu ermorden, um seinen Bruder Eudamus an dessen Stelle sezzen zu können.

Eine solche Gewaltthätigkeit erregte vieles Aufsehen, und die Furcht vor einem ähnlichen Schicksal vereinigte sehr bald fast alle Statthalter dieser Gegenden wider ihn. Sie griffen den Python, unter Anführung des Satrapen von Persis, Peucestes, an, jagten ihn aus Parthien, und

wurden

wurden ihm so fürchterlich, daß er sich nicht in seiner eignen Provinz Medien zu bleiben getrauete, sondern mit einigen Völkern zum Seleukus floh, bey dem er gegenwärtig ist. Die übrigen Satrapen aber stunden noch beisammen, als Botschaft vom Eumenes kam; alle befolgen den königlichen Befehl, ziehen nach Susiana, und vereinigen ihre Truppen mit den Völkern des Eumenes.

Olymp. 115, 4. Die verbundenen Satrapen waren jezt zwar wohl im Stande, dem Antigonus die Spitze zu bieten, aber innere Zwistigkeiten um die Oberbefehlshaberstelle, und das daraus entstandene schwankende Ansehen aller bey der Armee, und vorzüglich bey den Argyraspiden, die ohnedem mehr befehlen als gehorchen wollten, schwächten ihre Parthey. Peucestes, der bisherige Feldherr, wollte sich diese Stelle wegen seines Ranges als Somatophylax beym Alexander, als Statthalter der reichsten Provinz, welche die größte Anzahl Soldaten zum Heer lieferte, auch jezt von Niemand entziehen lassen; Antigenes behauptete, die Wahl zu derselben käme niemand anders als den alten Silberschildträgern, den Bezwingern des Orients zu; die andern Satrapen, und vorzüglich Eudamus, der den König Porus in Indien erschlagen, und außer seinen Truppen 120 Elephanten zur Armee geführt hatte, machten zwar nicht unmittelbaren Anspruch auf die erste Stelle, wollten aber doch nicht die zweiten

seyn,

seyn, wollten niemand gehorchen; und Eumenes endlich, dem Polysperchon die oberste Würde ertheilt, und der also unstreitig den gerechtesten Anspruch darauf hatte, konnte sich von derselben auch nicht lossagen, zumal da von den übrigen Anführern keiner dem Antigonus gewachsen war. Um aber die Verwirrung nicht noch größer zu machen, suchte er den alten Einfall mit dem königlichen Zelt wieder hervor, daß also keiner Hauptanführer war, jeder aber sich für denselben halten konnte.

Dieses Mittel fruchtete doch so viel, daß ein allgemeiner Schluß gefaßt wurde, sich über den Fluß Pasitigris, eine Tagereise von Susa, zu ziehen, und hinter demselben den Angrif des Antigonus zu verwehren, oder doch zu erschweren. Das Mißtrauen und die Vergrößerungssucht blieb aber deswegen bey allen Befehlshabern wie zuvor; jeder suchte sich Parthey zu machen, und die alten Macedonier auf seine Seite zu ziehen, um sich über seine Nebenbuhler empor zu schwingen.

Antigonus hatte unterdessen den Winter in Mesopotamien zugebracht, und eilte gleich beym Anfang des Frühlings ihn zu unterdrücken, eh' er sich mit den Satrapen vereinigen konnte. Als er aber erfuhr, daß dieses nicht mehr zu verhindern wäre, suchte er zuvor seine Macht zu vergrößern, machte mit Seleukus und Python ein Bündniß, sezte dann mit ihren Völkern ver-

Olymp. 116, 1. stärkt über den Tigris, und drang in Susiana ein, welche Provinz er schon dem Seleukus zutheilte. Auch die Hauptstadt Susa kam ohne Widerstand in seine Gewalt; aber das feste Schloß derselben, in welchem die königlichen Schätze lagen, hatte eine gute Besatzung, und war nicht leicht zu bezwingen. Er ließ also zur Belagerung desselben den Seleukus mit hinlänglichen Truppen zurück, und eilte, die Feinde an-
Olymp. 116. 1. zugreifen.

Um aber dieses zu können, mußte er über einen andern Fluß, Kopatres, setzen, der sich weiter unten in den Pasitigris ergießt, keine Brücke hatte, und tief genug war, um das Durchwaden zu verhindern. Er ließ also eine Anzahl Fahrzeuge zusammenbringen, sezte auf denselben einige tausend Mann über, welchen er befahl, sich am gegenseitigen Ufer zu verschanzen, und dadurch sich und den Uebergang des übrigen Heers zu sichern. Zugleich schwamm auch noch eine große Menge leichter Truppen, und vom Troß hinüber, und streiften an dem gegenseitigen Ufer herum. Auf einmal überfällt sie Eumenes mit einem Theil seiner Truppen, jagt sie zurück, dringt in die Macedonier, die ihre Verschanzungen noch nicht vollendet hatten, und durch die Flüchtigen in Verwirrung kamen, schlägt sie nach einigem Widerstande, treibt einen Theil in ihre Fahrzeuge, welche durch die zu große Last mit der Ladung sinken, und nimmt die übrigen 4000

Mann

Mann gefangen. Eumenes wußte unter allen Befehlshabern allein den Anzug des Antigonus genau, sezte über den Pasitigris, und benutzte den Augenblick, da Antigonus nur einen Theil seiner Truppen übergesezt hatte.

Dieser mußte mit dem Heer den Untergang der Seinigen mit ansehen, ohne ihnen den geringsten Beistand leisten zu können. Er verlor nach diesem beträchtlichen Verluste den Muth, die Feinde diesesmal anzugreifen, zog sich durch die Gebürge der wilden Kossäer o), bey denen er ebenfalls viele Mannschaft und Bagage verlor, nach Medien, in die Provinz des Python, wo er sich wieder erholte, und sich bemühete, seine Soldaten, die mit ihrem Feldherrn äußerst unzufrieden waren, zu besänftigen. Olymp. 116,1. zu Anfang der Hundstage.

Bey dem Heer der Verbündeten aber fingen sich nach Antigonus Abzuge die Streitigkeiten wieder an. Eumenes, Antigenes, und alle, die vom Meer hergekommen waren, thaten den Vorschlag, wieder dahin zurückzuziehen, um mit Europa nähere Gemeinschaft zu haben, und den Antigonus in seinem Eigenen anzugreifen; die Befehlshaber der obern Provinzen aber, welche bey ihrer Abwesenheit den Verlust derselben befürchteten, bestunden darauf, in diesen Gegenden den Antigonus zu bestreiten; und Eume-

o) s. *Arrianus* de expedit. Alex. L. VII, 15. *Diodor.*

nes gab endlich, wider seine Ueberzeugung, ihren Forderungen nach, weil sich sonst das Heer würde getrennt haben.

Peucestes führte die Armee in seine Provinz Persis, gab ihr viele Tage lang Feste und Schauspiele, und brachte es dadurch so weit, daß sie schon im Begrif war, ihn für ihren allgemeinen Feldherrn zu erkennen. Aber Eumenes wußte diesen Entschluß durch eine List zu verändern: er erdichtete einen Brief von dem Statthalter in Armenien an den Peucestes, schrieb in demselben, daß Polysperchon die Parthey des Kassanders völlig geschlagen habe, und im Begrif sey, mit der ganzen königlichen Armee nach Asien überzusetzen. Peucestes, der diesen Brief empfing, glaubte der Hand und der Nachricht seines Freundes in Armenien, las den Brief der Armee vor, verursachte dadurch viele Freude, und zugleich dem Eumenes die höchste Hochachtung, weil jeder gedachte, daß ihre künftige Belohnung oder Bestrafung nur von ihm abhinge p). Eumenes benutzte diese günstige Lage; er ließ sich von seinen erklärtesten Gegnern große Summen leihen, ob ers wohl nicht brauchte, da ihm, und zwar nur ihm allein der königliche Schatz zu Susa ꝛc. offen stund. Andere theilten mit vollen Händen aus, um sich die Gunst der Soldaten zu erwerben; er entlehnte, so viel er konnte,

zu

p) *Polyaenus*, sub voce Eumenes, 3. *Plutarch.* Diodor.

zu seiner Sicherheit, für welche seine Gläubiger inskünftige so gut als er selbst zu sorgen gezwungen waren, wollten sie anders ihr Geld nicht verlieren.

Die brennendste Sommerzeit war kaum verflossen, als Nachricht von dem Anzuge des Antigonus, der sich indessen in Medien vollkommen wieder erholt hatte, kam. Alle Schmausereyen hatten schnell ein Ende, man mußte dem Feind entgegen gehen. Es geschah auch, nur Eumenes konnte nicht mit ihnen ziehen; er ließ sich in einer Art von Sänfte nachtragen, weil das übermäßige Essen und Trinken ihm ein Fieber zugezogen hatte. Auf einmal zeigt sich von der Höhe eines Berges die glänzende Schlachtordnung des Antigonus, welcher eilte, ein Treffen zu liefern, weil er Eumenes Krankheit erfahren hatte. Das Heer der Verbündeten erschrack bey diesem Anblick; die alten Macedonier erklärten laut, sie würden ohne Eumenes Anführung nicht fechten, legten den Schild zu ihren Füßen, und rückten keinen Schritt weiter; alle Satrapen, selbst die bisher so sehr um die Feldherrnstelle geeifert hatten, traten zurück; alle schrieen nach dem Eumenes. Dieser eilte auch, so viel möglich, ließ sich vor die Fronte tragen, und grüßte die Macedonier mit der Rechten. Kaum wurde er erblickt, so schallte ihm ein freudiger Zuruff auf macedonisch entgegen, die Argyraspiden ergriffen ihren Schild wieder, schlugen freudig mit

der Sarissa daran, und befahlen ihm, sie hinzuführen, wo es ihm beliebte. Schnell ordnete Eumenes das ganze Heer; und Antigonus, der jezt in die Nähe kam, und Verwirrung bey den Feinden zu finden glaubte, wunderte sich sehr über die schöne Anordnung. Endlich sahe er Eumenes Sänfte von einem Flügel zum andern tragen: diese Sänfte, sprach er laut lachend nach seiner Gewohnheit, diese Sänfte hat das Treffen wider uns gestellt. Und gleich darauf gab er den Seinigen das Zeichen zum Abzug. So gering achtete er die übrigen Satrapen, so sehr fürchtete er die Erfahrenheit des Eumenes.

Indessen kam es doch bald darauf zu einer Schlacht, ohne daß beide Theile es vermutheten. Die beiden Heere stunden einander mehrere Tage im Gesicht, die rauhe Gegend aber verhinderte den Streit; daher beschloß Antigonus aufzubrechen, und in der fruchtbaren Provinz Gabene seine Winterquartiere zu beziehen. Aber Eumenes errieth seinen Gedanken, und beschloß, ihm den Marsch dahin abzugewinnen. Er beredet also einen seiner Leute ein Ueberläufer zu werden, und dem Antigonus zu eröfnen, daß Eumenes diese Nacht einen Anfall auf das feindliche Lager machen würde. Antigonus traut der Nachricht, weil er hiezu erforderliche Anstalten bey den Feinden zu bemerken glaubte, steht also von seinem Vorhaben ab, und macht sich auf den Angrif gefaßt.

Die

Die Anstalten des Eumenes waren aber Vorbereitungen zum Abzug gewesen; er brach auf, und gewann dem Feind zwey Nachtwachen ab, eh' Antigonus, der noch immer den Angrif erwartete, den Betrug merkte. Er sieht, daß es unmöglich ist, die Verbündeten mit dem ganzen Heer zu erreichen, findet aber doch einen Anschlag, den Zug der Feinde aufzuhalten. Mit der Reiterey erreicht er noch bey Anbruch des Tages den Nachzug des Eumenes; zeigt sich in einiger Entfernung von den Bergen, und bringt dadurch das feindliche Heer zum Halten, weil man die Anwesenheit der ganzen Armee vermuthen mußte, und durch die Fortsetzung des Marsches einem gefährlichen Angrif ausgesezt gewesen wäre. Dadurch gewinnt Antigonus Zeit, seine Fußtruppen an sich zu ziehen, und beide Feldherrn hatten einander ihre Absichten durch gleiche List vereitelt.

In dem an diesem Tag erfolgten Treffen büßt zwar Antigonus mehrere tausend Mann ein, und Eumenes hat meist durch Hülfe der alten Silberschildträger einen unstreitigen Sieg; aber der Eigensinn eben derselben, die sich nicht von ihrer Bagage und ihren Weibern entfernen wollten, und das zu geringe Ansehen des Feldherrn über seine Untergebenen, brachte ihn um die Folgen desselben. Antigonus bekam Zeit sich wieder zu erholen, seine Leute von der Flucht zu sammeln, und sich sogar zum Herrn der Wahlstatt zu machen. Eumenes war gezwungen um

die Begräbniß der Getödteten bey ihm anzuhalten: bey den Griechen eine öffentliche Bekenntniß der Niederlage. Antigonus zieht so schnell als möglich wieder nach Medien zurück, Eumenes aber behauptet die Provinz Gabene. Die Kriege dieser Zeit wurden so ziemlich im Geschmack des dreyßigjährigen geführt. Eben gegen einander gestandene Armeen sind im kurzen zwanzig und mehr Tagereisen von einander entfernt; heute ist der Schauplatz des Kriegs in dieser Provinz, und bald darauf in einer ziemlich entfernten.

Olymp. 116, 1. im Spatjahr.

Die Soldaten der vereinigten Satrapen wählten ihre Winterquartiere in Gabene nach eigenem Belieben q), nicht wie es die Vorsicht erforderte und Eumenes wollte; dadurch waren sie in einem Durchschnitt von sechs Tagereisen auseinander zerstreuet. Antigonus, der es erfuhr, ließ eine solche Gelegenheit, dem Feind zu schaden nicht unbenuzt.

Es gab zween Wege aus Medien zu den Winterquartieren der Verbündeten. Der eine war bequem, überflüssig mit allen Bedürfnissen versehen, aber fünfundzwanzig Tagreisen lang; der andre nur neun Tagreisen vom Feinde entfernet, aber eine ununterbrochene Wüste, ohne Lebens-

q) Sie theilten sich beinahe in die ganze Provinz Gabene aus, und die lezten lagen von den ersten bey 2000 Stadien. *Plutarch.*

bensmittel, ohne Wasser, und zum Marsch, des Sandes und der nächtlichen Kälte wegen, äußerst beschwerlich. Diesen leztern wählte Antigonus, um die Feinde unvermuthet zu überfallen, befahl seiner Armee sich mit Speise und Wasser zu versehen, und trat den Marsch mitten im Winter an r). Nach einigen Tagreisen erlaubte er der Armee nicht weiter in der Nacht Feuer zu brennen, um sich nicht selbst zu verrathen, weil die sehr ebene Wüste in der äußersten Ferne Berge hatte, die mit feindlichen Posten besezt waren. Aber seine Soldaten konnten es wegen der nächtlichen Kälte nicht dauern; sie brannten Feuer, und wurden dadurch in kurzem bemerkt.

In dem Standquartier der Satrapen verbreitete diese Nachricht allgemeines Schrecken, denn es war zu spät, die zerstreuten Truppen zu sammeln; und wollte man die nächsten nehmen, und mit ihnen auf die entferntern ziehen, so blieb immer der eine Flügel abgeschnitten, da der Feind gegen die Mitte zog. Niemand wußte zu rathen, nur Eumenes versprach zuverlässige Hülfe, und ermahnte die übrigen Befehlshaber ihre Truppen so bald als möglich zu sammeln. Er selbst aber beorderte eine Anzahl Leute auf eine Anhöhe, die weit in die Wüste hinein sichtbar blieb, und befahl ihnen mit Anbruch der Nacht in bestimmten Zwischenräumen sehr viele

r) Τῆς ὥρας ἄσης περὶ Χειμερινὰς τροπάς. *Diod.*

Wachtfeuer anzuzünden, sie gegen Mitternacht schwächer werden, und dann weiterhin gar auslöschen zu lassen; eben so, wie es bey einem ordentlichen Lager gewöhnlich war Wer diesen Anblick aus der Ferne sah, mußte nothwendigerweise davon auf das Daseyn eines wirklichen Lagers schließen; auch Antigonus schloß so, hielt seinen Zug für verrathen, und entschloß sich also in den weitern aber bessern Weg einzulenken, um seine müden abgematteten Soldaten nicht dem wohlgepflegten Heer der Feinde entgegen zu setzen s).

Zu spät merkte Antigonus, daß er betrogen war, und vergebens machte er noch einen andern Entwurf, die Elephanten des Eumenes, die eigentliche Stärke der Armee, die aus ihren Standquartieren noch unterwegs waren, durch den besten Theil seiner Reiterey wegzunehmen; Eumenes errieth auch hier den Gedanken des Antigonus, schickte ihnen eine hinlängliche Anzahl Reiter zur Bedeckung entgegen, und brachte sie glücklich ins Lager. So wußte Eumenes die Anschläge des klugen Antigonus alle zu vereiteln, und erwarb sich dadurch bey seinem Heer so viele Bewunderung, daß sie inskünftige weiter von keinem Anführer, als von ihm hören wollten. Aber eben dadurch beschleunigten sie seinen Untergang. Die Gunst der alten Macedonier war äußerst wandel-

s) *Polyaenus*, L. IV. sub voce Antigonus, II. *Plutarch.* Eumen. *Diod.*

wandelbar, und die übrigen Anführer wurden durch den Vorzug, welchen Eumenes vor ihnen erhielt, so erbittert, daß sie auf alle Art seinen Tod beschlossen, wenn sie sich erst seiner in dem bevorstehenden Treffen bedient hätten. Eumenes erhielt zwar durch seine Gläubiger, die den Verlust ihres Geldes vor Augen sahen, Nachricht von diesem allen, und war beinahe schon entschlossen durch Medien und Armenien in seine Provinz Kappadocien zurückzufliehen, aber endlich blieb er doch, aus Haß gegen den Antigonus, aus Liebe zur königlichen Parthey, und am wahrscheinlichsten, weil er durch ein gewonnenes Treffen in eine glücklichere Lage zu kommen hofte.

Das Treffen erfolgte den andern Tag, und hatte beinahe den nehmlichen Ausgang wie das vorige, aber ganz andere Folgen. Verrätherey und Ungehorsam der Seinigen entrissen ihm den schon errungenen Sieg, und sein Tod war das Ende desselben. Es sey mir erlaubt dieses Treffen ausführlicher, als die übrigen darzustellen, weil es einigermaßen zur bessern Einsicht des Ganzen nöthig ist, und zu einem Muster von der Stellung und Art des Angrifs, bey den meisten Schlachten dieses Zeitraums dienen kann. Olymp. 116, 1. im Jenner.

Antigonus Heer bestund aus 22,000 Fußgängern, 9000 Reitern, (diejenigen mitgerechnet, welche ihm Python aus Medien zugeführt hatte) und 65 Thieren (Elephanten). Eume-

nes

nes zählte 36,000 Fußgänger, 6000 Reiter, und 114 Elephanten. Unter dem Fußvolck hatte Antigonus 8000 Macedonier t), meist noch von denen, welche ihm Antipater überlassen hatte; Eumenes aber die 3000 Silberschildträger, deren Gewalt unwiderstehlich war. Noch im vorigen Treffen hatten sie etliche tausend Feinde erschlagen, und keinen Mann verloren. Die Bewegung dieses ganzen Korps war wie die eines einzigen Mannes, und Furcht ging vor ihnen her. Die jüngsten waren sechzig Jahre alt, die meisten siebenzig, und viele noch älter. Dies war der furchtbarste Theil des Heers; das übrige Fußvolk bestund fast ganz aus der Mannschaft der obern Provinzen, die zwar macedonische Waffen, aber nicht den Muth, die Uebung und Erfahrung dieses kriegerischen Volkes hatten.

Bey beiden Heeren hielt das Fußvolk die Mitte, die Reiterey deckte die Flügel; vor die Fronte waren die Elephanten gepflanzt, und den Raum zwischen den Thieren füllten Leichtbewafnete. Antigonus hatte den besten Theil der Reiterey auf den rechten Flügel gestellet, wo er selbst, und unter ihm sein noch junger Sohn Demetrius kommandirte; den linken führte Python. Aus dieser Ursache zog auch Eumenes seine vorzüglichsten Reiter nebst den meisten Satrapen auf den linken Flügel, um dem Antigonus das Gleichgewicht halten

t) *Diod.* XIX, 30.

halten zu können. Den rechten, viel schwächern aber erhielt Philippus, mit dem Befehl nur fliehend zu streiten, (φυγομαχειν) und den Erfolg des Treffens beym andern Flügel zu erwarten u). Es war überhaupt in den meisten Treffen dieser Zeit gewöhnlich, durch den Angrif eines Flügels die Schlacht zu entscheiden, indessen der andere nur vertheidigungsweise focht. Siegte die Reiterey, so hielt man das Treffen für gewonnen; auch stund der Feldherr nie bey den Fußtruppen, sondern machte den Angrif mit der Reiterey.

Sie that ihn auch hier, von Seiten des Antigonus, und zwar mit so vieler Heftigkeit, daß Peucestes, unter dem der vorzüglichste Theil der feindlichen stund, entweder aus Verrätherey, wie es wahrscheinlich ist, oder weil er ihn nicht aushalten konnte, sich mit den Seinigen, und noch 1500 andern Reitern, die sich an ihn schlossen, aus der Schlachtordnung auf einen benachbarten Hügel zog. Eumenes fochte zwar dem ohngeachtet mit seiner so sehr geschwächten Reiterey gegen die überlegne Anzahl der Feinde lang und tapfer; als aber auch der Anführer seiner Elephanten durch den größten des Antigonus fiel, und

u) Diese Anordnung des Heers, auf einen Flügel alle Kräfte zusammenzuziehen, und durch diesen allein das Treffen zu entscheiden, ist die Erfindung des Epaminondas, welche er zum erstenmal wider die Lacedämonier im Treffen bey Leuktra gebrauchte. S. *Diodor.* L. XV, 55.

und er dadurch dem Angrif von allen Seiten ausgesezt war, wurde er genöthigt, sich streitend zurückzuziehn, und an seinen rechten Flügel zu schließen.

Die Argyraspiden waren unterdessen auch vorgerückt, hatten die Gegner angegriffen, und, welches kaum glaublich ist, den ganzen Phalanx des Antigonus beym ersten Anfall durchbrochen, zerstreut, und 5000 Feinde getödtet, ohne einen Mann zu verlieren v). Antigonus, der unterdessen die Reiterey des Eumenes zurückgetrieben hatte, und die Flanken der Silberschildträger entblößt sahe, theilte zwar seine Reiterey, ließ einen Theil gegen den Eumenes stehen, um dessen weitern Unternehmungen zu begegnen, und wagte mit dem andern einen Anfall auf die siegenden Silberschildträger; aber sie schlossen sich ins Viereck, (εἰς πλινθίον ἑαυτοὺς ποιήσαντες) hielten jeden Angrif ohne Verlust von sich ab, und zogen sich geruhig an einen Fluß zu ihrer Reiterey w).

Daselbst erfuhren sie den Verlust ihrer Bagage und ihrer Weiber und Kinder. Gleich beym Anfang des Treffens war auf dem dürren Schlacht-

v) *Polyaenus*, L. IV. sub uoce Antigonus, 13. nach ihm blieben beym Antigonus 5000, vom Eumenes nur 300.

w) Bey diesen leztern Erzählungen sieht man es sehr deutlich, daß Plutarch und Diodor aus einerley Quelle abgeschrieben haben, nur daß jener nicht so sehr in das Einzelne des Streits sich einläßt.

Schlachtfelde eine für die Augen undurchdringliche Staubwolke entstanden. Diesen Umstand benutzte Antigonus; er schickte die medische Reiterey in einiger Entfernung um das feindliche Heer, und befahl ihr, das Lager desselben, welches fünf Stadien entfernet war, zu überfallen. Unbemerkt umritt sie die Truppen des Eumenes, eroberte fast ohne Widerstand das Lager, und kam mit Schätzen beladen, von den Weibern und Kindern der alten Macedonier begleitet, glücklich wieder zurück x). Dieser Unfall brachte die Silberschildträger zur Verzweiflung und Wuth. Vergebens suchte Eumenes sie zur Erneuerung des Treffens zu bewegen, da das ganze Fußvolk zertrümmert sey; vergebens schickte er Boten an den Peucestes, um ihn zu bewegen, daß er seine Völker wieder mit dem Heer vereinigte: jene erklärten, daß sie sich schon selbst Rath schaffen wollten, dieser entfernte sich nach erhaltener Botschaft nur noch weiter vom Schlachtfelde weg, unterdessen brach die Nacht ein, und beide Heere blieben ruhig.

Des andern Tags wurde Rath gehalten; die Satrapen urtheilten, man müsse so schnell als möglich in die höhern Provinzen zurück gehen, wo man sich wieder erholen könnte; Eumenes blieb fest auf der Meinung, den Antigonus nochmals anzugreifen, da der Sieg unausbleiblich sey, und die Argyraspiden wollten von gar nichts weiter

x) *Polyaenus*, L. IV, 13. *Diod. Plus.*

weiter hören. Sie hatten schon heimlich an den Antigonus geschickt y), ihm ihren Uebertritt und die Auslieferung des Eumenes versprochen, sich aber dafür die unverlezte Wiedererseßung ihrer Schäße, und vorzüglich ihrer Weiber, ausgebeten, die sie schlechterdings nicht länger in Feindes Händen lassen wollten z). Antigonus, voll Freude, verwilligte sehr gern ihr Begehren; unvermuthet wird Eumenes gegriffen, gebunden, und aller Vorstellungen ungeachtet, seinem Gegner ausgeliefert, und zugleich dem ganzen Kriege dadurch ein Ende gemacht. Denn da die Silberschildträger übertraten, Eumenes nicht mehr war, ergaben sich die meisten Satrapen, andere wurden gefangen, und einige entflohen. Seine ärgsten Feinde ließ Antigonus sogleich, zum Theil mit Marter, tödten, als den Antigenes, Eudamus, den Anführer der Elephanten ꝛc. andere traf dieses Loos erst später. Die Argyraspiden aber, deren Troß ihm furchtbarer, als ihre Tapferkeit nüßlich schien, wußte er unter dem Schein von Belohnungen zu trennen, übergab sie Partheyenweis einigen Satrapen der obern Provinzen, mit dem heimlichen Befehl, sie zu allen gefährlichen Unternehmungen zu gebrauchen. Da ihre Stärke vorzüglich in der Vereinigung bestanden

y) Und mit ihnen Teutanus. Plut.

z) Ihre Weiber schliefen schon die dritte Nacht bey den Feinden. *Plut.*

standen war, so gingen sie nach dieser Trennung sehr bald alle zu Grunde; ein noch zu guter Lohn für ihre Treulosigkeit a).

Gerne hätte Antigonus den Eumenes gerettet, und er war wegen dessen Schicksal eine ziemliche Zeit bey sich selbst unschlüßig. Denn bey den bevorstehenden neuen Kriegen, welche er schon sich nähern sah, konnte ein Mann von Eumenes Klugheit, Tapferkeit und Treue vortrefliche Dienste leisten, wenn er ihm das hätte seyn wollen, was er dem Perdikkas war: dagegen aber drangen alle seine Befehlshaber und Freunde auf dessen Hinrichtung, weil sie in dessen Leben ihre Verdunklung fürchten mußten; und Antigonus selbst konnte ihm unmöglich trauen, wenn er sich dessen Anhänglichkeit an das königliche Haus, und vorzüglich den Betrug bey der Belagerung von Nora, ins Gedächtniß zurückrufte. Er befahl also, ihn durch Hunger zu tödten, welches Eumenes drey Tage aushalten muste, am vierten aber von einigen Macedoniern aus Mitleiden beym Aufbruch zum Marsche getödtet wurde. Doch ließ ihn Antigonus mit Ehre verbrennen, und schickte die gesammelte Asche seinen Anverwandten b). Olymp. 116, 1 im Jenner.

Dies war das Ende eines Mannes, dem von allen Nachfolgern Alexanders, keiner in Ansehung der

a) *Polyaenus*, L. IV, 15. *Diodor*. L. XIX, 48.
b) Alt 45 Jahr. *Corn. Nep.* Eumen. c. 13.

der Klugheit, und der einem Feldherrn eigenen Kenntnisse an die Seite gesezt werden kann. Hätte er nicht so viel gegen die Unfolgsamkeit seiner Untergebenen, und noch mehr gegen den Neid seiner Nebenbefehlshaber zu kämpfen gehabt, kurz, wäre er von Geburt ein vornehmer Macedonier gewesen, so würde Antigonus lange nicht mehr seyn, so wäre es wahrscheinlich nicht zu allen den verderblichen Kriegen gekommen, welche die Nachfolger Alexanders, nur den einzigen Ptolemäus ausgenommen, dahin rafften, und auf viele Jahre die Geisel von einem sehr beträchtlichen Theile des Menschengeschlechts wurden; so blühte vielleicht das königliche Haus noch lange. Die vorzüglichen Eigenschaften, welche den Macedonier auf den höchsten Gipfel der Ehre würden erhoben haben, brachten dem Ausländer den Tod. Vom Körper war er ein sehr schöner Mann, mit edlem Wuchs und ausgezeichneter Gesichtsbildung; der beste Krieger war zugleich der feinste Hofmann, der angenehmste Gesellschafter. Bey seinen vielen Tugenden bemerken die Alten nur einen einzigen Fehler an ihm, den Geiz, welchen man aber nach den Angaben derselben mehr für eine kluge Haushaltungskunst ansehen kann. Sein, wenn ich es so nennen darf, hinterlistiges Betragen aber gegen den Antigonus, der sich so sehr um dessen Freundschaft bewarb, bey verschiedenen Gelegenheiten, und vorzüglich bey der Belagerung von Nora, macht, wie ich glaube, seinem Ver-

stand mehr Ehre als seinem Herzen, wenn sich gleich auch bey dieser Handlung Entschuldigungsgründe für ihn finden lassen. Sein Freund und Mitbürger Hieronymus, der unzertrennliche Gefährte des Eumenes bis an dessen Tod, ist zugleich der vorzüglichste Geschichtschreiber seines Lebens, in dem Buche, welches er von den Nachfolgern Alexanders geschrieben hat.

Viertes Kapitel.

Anordnung in den obern Provinzen. Neuer Krieg der übrigen Nachfolger Alexanders wider den Antigonus. Eroberung von Syrien durch denselben.

Antigonus war jezt unstreitig Herr von Asien; als dieser behandelte er auch die Satrapen der ihm nahe gelegenen Provinzen, sezte sie ab, und neue an ihre Stelle, und bemächtigte sich überall der königlichen Schätze. Waren aber die Provinzen zu weit entfernt, und die Statthalter in denselben so gut befestiget, daß sie nicht durch ein bloßes Machtwort herauszuwerfen waren, so that er wenigstens was er konnte, er bestätigte sie in ihrer Würde, und überschickte ihnen Verhaltungsbefehle. So hielt ers mit Oxyartes dem Statthalter von Paropamisadae, und Schwiegervater Alexanders, mit Stasanor in Baktrien,

und Tlepolemus in Karmanien, ob sie gleich sämtlich ihre Völker bey der verbündeten Armee gehabt, und die zween leztern in eigner Person den Krieg mitgeführt hatten c).

Nicht so glücklich war das Loos der Vorsteher in den ihm näher liegenden Ländern, sie kamen um das Leben, oder wurden doch wenigstens ihrer Würde beraubt. Ersteres hatte nicht nur Antigenes, der Statthalter von Susa, nebst mehrern gleich bey ihrer Gefangennehmung erfahren müssen, sondern auch Antigonus Freund, Python in Medien, hatte das nehmliche Schicksal. Pythons plumpe Vergrößerungssucht ist schon aus dem Vorhergehenden bekannt; auch jezt suchte er einen Theil der Truppen des Antigonus auf seine Seite zu bringen, warb in seiner Provinz, und machte im ganzen Lande, wie er glaubte, heimliche Anstalten, sich seine Satrapie, nebst der Feldherrnstelle im hohen Asien mit Gewalt zu erzwingen, wenn Antigonus ihm wenigstens das Lezte, wie es den Anschein hatte, verweigern sollte. Dies blieb dem Antigonus nicht lange verborgen, und einem so schlauen Manne fiel es auch nicht schwer, einen heimlichen Gegner in seine Gewalt zu bekommen, ohne in öffentlichen Krieg auszubrechen, der zum wenigsten eine ihm sehr kostbare Zeit gekostet hätte. Er behandelte den abwesenden Python bey aller Gelegenheit

c) *Diodor.* L. XIX, 48.

genheit als seinen vertrautesten Freund, wies diejenigen mit Zorn von sich, welche eine Anklage wider ihn einbringen wollten, ließ sich öfters merken, daß er keinem andern als Python die Stelle eines Oberfeldherrn ertheilen würde, und schrieb ihm endlich, er sollte zu ihm kommen, damit sie alle Angelegenheiten dieser Länder ins Reine bringen könnten, weil die Umstände seine baldige Rückkehr ans Meer erfoderten. Python, der die vorigen Reden des Antigonus durch seine Freunde alle wieder erfahren hatte, und sie mit dem leztern freundschaftlichen Briefe zusammenhielt, trug kein Bedenken zum Antigonus zu kommen, da er in der Güte erhalten zu können glaubte, was er sich erst mit Gewalt zu erwerben suchte. Er kam, aber sogleich wurde er gefangen; Antigonus klagte ihn bey den Macedoniern der Verrätherey an; diese sprachen leicht sein Todesurtheil, und Antigonus vollzog es d). Olymp. 116, 1. im Frühjahr. Als Satrapen von Medien ließ er einen Eingebornen, Orontabates, zurück, sezte ihm aber einen Macedonier, Hippostratus, mit einigen tausend Mann, als Feldherrn an die Seite, und zertheilte dadurch die in der Hand eines Einzigen zu gefährliche Macht.

Zwar nicht ihres Lebens, aber doch ihrer Länder beraubt, wurden Peucestes und Seleukus. Jener ergab sich gleich nach dem leztern

d) *Polyaenus*, Lib. IV, 14. *Diod.*

Treffen freywillig an den Antigonus e), zog als Freund mit ihm aus Medien nach Persis, und hatte wahrscheinlich das Versprechen erhalten, noch ferner in dem Besitz seiner Provinz zu bleiben. Aber Antigonus wurde anderes Sinnes, als er dies volkreiche Land, das Ansehn und die Liebe, in welchem Peucestes beym Volk stund, und die daraus zu befürchtende Gefahr vor Augen sahe; er sezte ihnen einen andern Statthalter, so sehr sich die Perser dagegen sträubten, suchte aber doch den Peucestes durch leere Hofnungen bey gutem Willen zu erhalten, und führte ihn endlich mit sich nach Susiane f). Von der Zeit an schweigt die Geschichte vom Peucestes.

Olymp. 116, 1. im Frühjahr.

Die Provinz Susa nahm den Antigonus friedlich auf, und der Befehlshaber des Schlosses in der Hauptstadt ging ihm jezt auf Seleukus Ermahnung selbst entgegen, und überlieferte ihm die königlichen Schätze. Ohnerachtet er zuvor dem Seleukus diese Provinz zugetheilt hatte, so machte er doch jezt einen Eingebornen, den Aspisas, zum Statthalter, und rückte nach einigen Anordnungen daselbst, mit den Schätzen von

Olymp. 116, 2. Medien, Persis und Susa nach Babylon, wo ihn Seleukus mit aller möglichen Ehre empfing, und

e) *Polyaenus*, L. IV. sub voce 'Antigonus, 13. Peucestes ging mit 10,000 Persern über, sobald er von der Uebergabe der Argyraspiden hörte.

f) *Diodor.* L. XIX. 48.

und die ganze Armee etliche Tage lang bewirthete, um seinen gefährlichen Freund sich günstig zu erhalten, und sobald als möglich vom Hals zu schaffen. Aber Antigonus, der beschlossen hatte, keinen Nebenbuhler seiner Macht sich im Rücken zu lassen, wußte bald einen Vorwand zur Uneinigkeit zu finden. Seleukus beleidigte einen Befehlshaber des Antigonus, welches dieser hoch empfand, und bald darauf jenem Rechenschaft von den Einkünften seiner Provinz und seiner bisherigen Verwaltung abforderte g). Diese Zumuthung sezte den Seleukus in große Verlegenheit. Legte er die geforderte Rechnung ab, so erkannte er den Antigonus stillschweigend für seinen Obern, und war deswegen doch vor übeln Behandlungen nicht sicher; that er es nicht, so hatte er offenbar Gewaltthätigkeiten, und wohl den Verlust seines Lebens von der Uebermacht des Antigonus zu befürchten; doch wählte er das Lezte. Er stellte dem Antigonus vor, daß er von den Königen und Macedoniern in den Besitz dieser Provinz, zur Belohnung seiner treuen Dienste, sey gesezt worden, folglich auch niemand, als diesen, Rechenschaft ablegen könne. Aber Antigonus drang darauf h), die Zwistigkeiten wurden täglich größer, und Seleukus, der Pythons

g) *Appian.* de reb. Syr. nach Schweickh. Edit. cap. 53.

h) Antigonus machte diese Foderung ohne Zweifel als Oberfeldherr von Asien.

Schicksal befürchtete, flüchtete sich endlich mit funfzig Reitern zum Ptolemäus nach Aegypten. Anfänglich freute sich Antigonus über diese Flucht, weil er vermied Gewaltthätigkeiten an einem Manne zu verüben, der bisher sein Freund gewesen war, und durch dieselbe sein Betragen in den Augen des Volks gerechtfertigt zu seyn glaubte; bald aber, als er die Folgen überlegte, und durch die Chaldäer gewarnt wurde, änderte er seine Gesinnung, und ließ ihm, obwohl zu spät, nachsetzen; Seleukus war schon in Sicherheit i).

(beym Untergang des Orions.)

Als Satrap ließ Antigonus Pithon, Agenors Sohn, den bisherigen Statthalter der indischen Kolonien, in Babylon zurück; er aber zog mit seiner Armee, und einem in den obern Provinzen gesammelten Schatz von mehr als 25,000 Talenten nach Cilicien, nahm aus dem Schatz zu Quindas noch 10,000 Talente, und war also bey diesen ungeheuern Reichthümern, einer jährlichen Einnahme von 11,000 Talenten k), bey seinen weitläuftigen Provinzen, und durch seine zahlreiche und gutgeübte Armee, den übrigen Nachfolgern Alexanders, Ptolemaeus, Lysimachus und Kassander, zu denen jezt noch Seleukus kam, äußerst fürchterlich, und sichtbarlich jedem einzeln weit überlegen. Diese schlos-

sen

i) *Diod.* L XIX, 55.

k) *Diod.* L. XIX, 56.

sen aus dieser Ursach ein Bündniß ihn gemeinschaftlich zu bekriegen, wenn er nicht gewisse Bedingungen eingehen würde, deren Verweigerung sie schon im voraus wissen konnten, und die ich dann erzählen werde, wenn ich zuvor die Begebenheiten in Europa von Antipaters Tod bis auf diese Zeit nachgeholet habe.

Fünftes Kapitel.

Begebenheiten in Griechenland, bis zu dem gemeinschaftlichen Bund wider den Antigonus.

Kaum war Antipater wieder nach Macedonien gekommen, als er vor Alter krank wurde, und einige Zeit darauf starb 1). Mit seinem Tode fangen sich die, durch den lamischen Krieg geendigten, Unruhen in Griechenland wieder an, und zwar gerade durch das Mittel, welches er zur Abwendung derselben anwendete. Er ernannte nehmlich den alten Polysperchon an seine Statt zum Reichsverweser und allgemeinen Feldherrn der ganzen Monarchie, seinen eignen Sohn Kassander aber zum Chiliarchen, mit dem nächsten Rang nach dem Polysperchon. Olymp. 115, 2.

1) Im 79sten Jahr seines Lebens, s. Suidas, Antipater.

Seine Absicht war gut, denn um das ohnedem schon sinkende königliche Ansehen bey den asiatischen Satrapen zu erhalten, war einer von Alexanders alten Generalen nothwendig zu dieser Stelle; aber er bedachte nicht, daß diese demohngeachtet jede sich darbietende Gelegenheit benutzen würden, sich von der Hauptmonarchie loszureissen, oder sie auch wohl ganz an sich zu bringen; bedachte nicht, daß sein Sohn Bewegungen gegen diese Anstalt machen würde; und irrte endlich in der Person, welcher er eine so wichtige und küßliche Stelle anvertraute. Als zweiter Befehlshaber, als Vorsteher einer Provinz war Polysperchon ein sehr brauchbarer Mann; aber die Geisteskräfte hatte er nicht, welche, ich will nicht sagen, die Sorge für ein so großes Reich erfordert, (denn die ausländischen Angelegenheiten vernachlässigte er fast ganz), sondern welche nothwendig waren, sein Ansehen in Macedonien zu erhalten, und es in dem übrigen Griechenland seiner Parthey zu erwerben.

Kassander hielt sich also von seinem Vater für sehr beleidiget, daß er ihm einen Fremden vorgesezt hätte, und gedachte bald an Neuerungen. Hiezu hatte er die günstigsten Aussichten. Ein großer Theil der Macedonier waren vom Vater her seine eifrigen Freunde; den mächtigsten Befehlshabern mußten die Uneinigkeiten im Vaterlande willkommen seyn, weil sie zur Vergröße-

rung

rung ihres eigenen Ansehns dienten, und was das Vorzüglichste war, er konnte auf die Unterstützung des größten Theils vom eigentlichen Griechenland sichere Rechnung machen. Denn alle Städte, welche ehehin an dem lamischen Kriege Theil genommen hatten, waren mit macedonischen Truppen besezt, deren Befehlshaber seines Vaters Freunde waren, und wurden von einigen wenigen Männern, lauter Kreaturen Antipaters regiert. Wie z. B. Phocion und Demades seit einigen Jahren in Athen alles zu sagen hatten.

Er machte also alle, zum Abfall gehörige Anstalten, schickte Gesandte an den Ptolemäus um Hülfe, ließ den Nikanor schnell nach Athen reisen, und an Menillus Statt, dem er nicht traute, die Befehlshaberstelle in Munychia übernehmen, eh' Antipaters Tod überall verbreitet wurde, und sezte dann selbst mit seinen vertrautesten Freunden unter dem Vorwand einer großen Jagd, die er anstellen wollte, über den Hellespont zum Antigonus. Von diesem erbat er sich Unterstützung, und erhielt sie auch, wie wir bald sehen werden m). Olymp. 115, 2.

Polysperchon fühlte wohl, wie gefährlich ihm Kassanders Abfall werden könne, er rufte also die vornehmsten Befehlshaber der Macedonier zusammen, um sich mit ihnen wegen der besten

m) *Diod.* L. XVIII, 48, 49. 54.

sten Maaßregeln in dieser Sache zu berathschlagen. Der Entschluß fiel dahin aus, daß man die Olympias, welche sich aus Feindschaft gegen den Antipater und dessen Familie noch immer in Epirus aufhielt, zur Vormundschaft des jungen Alexanders zurückrufen, dem Eumenes die asiatischen Angelegenheiten auftragen n) und den griechischen Städten ihre demokratische Verfassung wieder geben sollte, wodurch sie ganz von Antipaters Parthey abgezogen werden müßten.

Es geschah. Olympias wurde zur Vormundschaft eingeladen; Eumenes erhielt durch königliche Briefe die Oberfeldherrnstelle in Asien, und freye Macht über die Schätze in den Provinzen, wie ich schon oben erzählt habe; und die Griechen
Olymp. 115,2. wurden durch ein Dekret, das Polysperchon im Namen Philipps ergehen ließ, zur Wiederherstellung ihrer väterlichen Freiheit aufgefodert, den Gehorsamen der Könige Gnade und thätige Unterstützung zugesichert, den Widerspenstigen die Rache derselben gedroht, und allen befohlen, die Theilnehmer der bisherigen Oligarchie, nach Befinden der Umstände, zu verjagen, oder zu tödten, und ihre Güter einzuziehen, die bisher Verjagten aber in die Städte und in ihre vorigen Rechte wieder aufzunehmen o).

So

n) Weil Antig. schon öffentlich abgefallen war.

o) *Diodor.* L. XVIII, 55. 56. 57.

So große Wirkung sich Polysperchon von diesem Dekret versprach, so wenig hatte es anfangs. Einige Städte behielten aus freyem Willen ihre bisherige Verfassung, als Megalopolis; andere bezeigten wohl Lust zur Veränderung, wie z. B. Argos, wagten aber noch keine Gewaltthätigkeiten, weil Kassander täglich aus Asien erwartet wurde, und die meisten wurden durch ihre Besatzungen gehindert, Bewegungen für ihre Freiheit zu machen.

Dies war besonders das Schicksal der Stadt Athen. Sobald das Freiheitsdekret daselbst bekannt gemacht wurde, lief Alt und Jung, mit der den Athenienſern eignen ausgelassenen Freude auf dem Markt zusammen, und Nikanor wurde aufgefodert, dem königlichen Befehl zu Folge die Besatzung aus Munychia abzuführen. Aber Nikanor gehorchte nicht, er bemächtigte sich kurz darauf auch des Hafens Piräeus; und ob er wohl auf einen eigenhändigen Befehl der Olympias, den Hafen und Munychia endlich zu verlassen versprach, so wußte er doch unter verschiedenem Vorwand seinen Abzug von einem Tag zu dem andern zu verschieben. Zwar schickte Po- Olymp. 115, 3.
lysperchon seinen Sohn Alexander mit einem Heer nach Athen, um diese Stadt von dem Nikanor zu befreyen, aber diesem gefiel die bequeme Lage derselben so wohl, daß er auf den Gedanken kam, sich selbst zum Herrn derselben zu machen, ihn

auch ohne Zweifel ausgeführt haben würde, wenn die Athenienser nicht seine öftern besondern Unterredungen mit dem Nikanor bemerkt hätten. Sie schöpften Argwohn, machten deswegen schnelle Anstalten zur Gegenwehr, verjagten ihre bisherigen Regenten, und wählten sich statt ihrer andere, weil sie sich von jenen verrathen glaubten.

An der Spitze der vorigen Regenten war Phocion gewesen, dessen Betragen wirklich nicht von Beschuldigungen loszusprechen ist. Er hatte zuvor den Nikanor in seiner Gewalt, und ließ ihn entwischen; er machte keine thätigen Anstalten wider die macedonische Besatzung, ob er wohl von jederman dazu aufgefodert wurde, sondern suchte die Athenienser durch Versprechungen einzuschläfern, und ließ, auf das gelindeste gesprochen, durch seine Nachlässigkeit den Hafen verloren gehen, ohne auch dann noch thätige Anstalten zu treffen; kurz sein ganzes Betragen war so, daß ihn seine Mitbürger nicht ohne große Wahrscheinlichkeit für einen Verräther, für den Mörder ihrer Freiheit hielten. Dieß war nun wohl nicht, aber Antipaters Anhänger war er; er hielt ohne Zweifel die bisherige Verfassung seiner Vaterstadt für die vortheilhafteste zu ihrer Blüthe und zu ihrer Ruhe, und suchte sie deswegen auch wider ihren Willen bey derselben zu erhalten. Ob diese Denkungsart und sein Betragen der jetzigen Lage der Stadt wirklich vortheilhaft war,

war, oder nicht, kann ich hier nicht geradezu entscheiden; doch geschieht Phocion wohl zu viele Ehre, wenn er als ein Märtyrer für das Wohl seines Staats in der Geschichte gerühmt wird. Als Anhänger der Macedonier war er der erste Mann seiner Stadt; begünstigte er ihre Parthey, so schützte er sich; aber sie fiel, und er mit ihr.

Phocion suchte Hülfe beym Polysperchon, der sich damals mit der Königin und einer Armee in Phocis aufhielt; aber er überlegte dabey das Interesse nicht, das dieser Feldherr hatte, ihn, wie alle Vorsteher der oligarchischen Regierungen, zu unterdrücken. Zwar machte die Hofnung, Athen besitzen zu können, (dieß hofte er durch Phocion zu können) den Entschluß Polysperchons einige Zeit wankend, aber die Schaam, sein eben erlassenes Freiheitsdekret selbst am ersten bey der vorzüglichsten Stadt zu brechen, siegte, er überlieferte ihn und seine Freunde den Athenienſern, mit einer Empfehlung zu dessen Tod. In Athen hatte sich unterdessen der Haufe der Landesverwiesenen, und mit ihnen auch viele, die eigentlich nur Schutzverwandte waren, wieder eingefunden, und hatten durch ihre Menge die Wahlstimmen und die Gewalt in ihren Händen. Von ihnen wurde Phocion, ihr natürlicher Feind, mit vielen andern zum Tod verurtheilt, ohne daß man seine Vertheidigung nur anhörte. Die Regierungsart war jezt mehr als jemals die zügelloseſte

gelloseste demokratische, aber sie war es nur auf sehr kurze Zeit p).

Olymp.115,3. Denn Kassander kam aus Asien mit einer Hülfe von 4000 Mann und fünfunddreißig Schiffen, welche ihm Antigonus gegeben hatte, in den Piräeus, welchen ihm Nikanor überließ, und mit den Seinigen sich wieder nach Munychia zog. Polysperchon eilte zwar auf diese Nachricht selbst nach Athen zur Verstärkung seines Sohns, und suchte den Kassander aus diesem festen Platze zu vertreiben, wendete aber vergebliche Mühe an; denn jener hatte die See frey, folglich Zufuhr, ja er suchte sich sogar während der Belagerung zum Herrn von Salamin und Aegina zu machen. Der Anschlag mißglückte zwar, weil Polysperchon eine starkbesezte Flotte zum Entsatz schickte, aber die Belagerung ging deswegen nicht glücklicher von statten, und bald zwang der Mangel an Lebensmitteln die königliche Armee von Athen abzuziehen. Alexander wurde mit einem Theile der Truppen wider den Kassander zurückgelassen.

Olymp.115,3. Polysperchon aber eilte seinem Freiheitsdekret den gehörigen Nachdruck zu geben, und drang deswegen mit dem größten Theile des Heers in den Peloponnesus, denn es war bisher in dieser Halbinsel ganz unwirksam geblieben, und die Megalopolitaner hatten es öffentlich verworfen.

Diesen

p) *Plut.* Phocion, p. 258. b. 259. *Diodor.* L. XVIII, 64-67.

Diesen galt also eigentlich sein Zug; die übrigen Städte aber ermahnte er nochmals zur Vollziehung seines Gebots. Die Gegenwart eines Heers that ihre Wirkung; Argos und mehrere Städte verjagten oder ermordeten ihre Obrigkeiten, zogen ihre Güter ein, änderten ihre Regierungsform; nur Megalopolis nicht. Es entschloß sich zur Gegenwehr, und machte dazu die nachdrücklichsten Anstalten. Jederman verzweifelte an ihrer Erhaltung; schon war ein Theil ihrer Mauern zu Boden geworfen, und der Angrif der vorher nie gesehenen Elephanten, deren Polysperchon vierundsiebzig mit sich führte, erschreckte jederman; doch sie bauten ihre Mauern täglich wieder, fanden Mittel den Anfall der Elephanten abzuhalten, und verursachten dem Heer grossen Verlust. Polysperchon sahe sich gezwungen, auch dieses Unternehmen unvollendet aufzugeben, zumal weil ihn neue Verwirrungen nach Macedonien ruften; er ließ also einige Völker zur Blokquirung der Stadt stehen, schickte den Klitus mit der Flotte nach dem Hellespont, deren unglückliches Schicksal ich oben schon erzält habe, und ging mit dem übrigen Heere zurück nach Macedonien q).

Dieser ganze Zug, welcher sein Ansehen bey den Griechen befestigen sollte, trug alles bey, es vollends zu schwächen. Sie glaubten im Kas-

sander

q) *Diodor.* L. XVII, 68 - 71.

sander eine größere Thätigkeit und vorzüglichere Eigenschaften zu entdecken, der größte Theil fiel also gleich nach Polysperchons Abzug ihm zu, und seine Macht vergrößerte sich mit jedem Tage.

Auch Athen war gezwungen dem Beispiel anderer Städte zu folgen. Die tägliche Furcht vor einem Ueberfalle, die Beraubung ihrer Hafen, und der daraus zu befürchtende Mangel, brachten sie zur Uebergabe an den Kassander, unter folgenden Bedingungen: Stadt und Gebiet sollte Schiffe, Handlung, Hafen und Einkünfte so gut als sonst haben; dagegen aber sollten sie die Regierungsform wieder nach dem Vermögen einrichten, doch so, daß diesmal der Besitzer von zehn Minen schon Theil an den öffentlichen Geschäften nehmen könnte; sollten nach Kassanders Wahl einen ihrer Mitbürger als obersten Regenten der Stadt annehmen, und die Besatzung in Munychia noch so lange behalten müssen, bis der gegenwärtige Krieg geendiget wäre. Die Wahl Kassanders traf den Demetrius Phalereus, einen sehr rechtschaffenen Mann, unter dessen Anführung Athen bald wieder in Wohlstand kam r).

Olymp. 115, 3.

Er ließ bald nach dem Antritt seiner Würde eine Zählung des athenienſischen Volkes veranstalten, die uns Athenäus noch aufbehalten hat. Es ist dieses die dritte, seitdem Athen ein Freistaat ist, die Anzahl der Bürger ist sich bey allen

r) *Diodor. Sic.* L. XVIII, 74.

len fast immer gleich. Man fand diesesmal 21,000 Bürger, 10,000 Einwohner, die das Bürgerrecht nicht hatten, (μετοικοι) und 400,000 Sklaven s). Diese Berechnung sezt eine Bevölkerung der Stadt von ungefähr 550,000 Menschen voraus; aber man darf sich durch diese Angabe nicht betrügen lassen. So wenig alle römische Bürger in Rom waren, so wenig lebten alle athenienſische Bürger in der Stadt; ein groſser Theil wohnte auf seinen Gütern in Attika, welche Sklaven bearbeiteten. Daher kommt auch die ungeheure Anzahl dieser leztern, vielleicht war kaum der zehnte Theil von ihnen in der Stadt, die übri-

s) *Athenaeus*, L. VI, 20. aus Ktesikles im dritten seiner Jahrbücher. (Τη δεκατη προς τοις εκατον ολυμπιαδι) ist ohne Zweifel εντη herausgefallen. Herr Hofrath Gatterer irret wohl, wenn er in seiner Weltgeschichte, I Th p. 305: nur 70,000 Einwohner auf Athen rechnet. Wahrscheinlich legt er dabey die nämliche Angabe des Athenäus zum Grund, nur daß er 40,000 Sklaven annimmt. Aber es ist vergessen, die Weiber und Kinder der freien Leute in Anschlag zu bringen Die Zahl der freien Bürger und Einwohner nur mit 4 multiplicirt, giebt eine Volksmenge von wenigstens 120,000 freien Menschen. Mit den Sklaven hat also Athen wenigstens immer 160,000 Bewohner gehabt. Seine eigne Angabe von dem Umfang der Stadt (er schäzt ihn auf fünf und eine halbe deutsche Meilen, vermuthlich nach dem Thucid.) würde augenscheinlich beweisen, daß auch meine Rechnung noch viel zu gering wäre; aber Athen mit seinen Häfen war nie so groß.

gen bauten das Land, die Bergwerke ꝛc. wurden aber zu Athen gerechnet, weil sie Athenienfern gehörten. Der nämliche Athenäus erzählt, etwas weiter unten, daß Nicias 1000 seiner Sklaven um ein gewisses Geld weglieh, daß viele Myriaden in den attischen Bergwerken arbeiteten. Die Bevölkerung der Stadt bleibt bey dem allen doch sehr beträchtlich.

Den Abzug Polysperchons aus dem Peloponnes hatten neue Unruhen in Macedonien veranlaßt. In der Abwesenheit desselben besorgte Euridice, die Gemahlin des blödsinnigen und damals kranken Philipps die Angelegenheiten dieses Landes, und konnte ihre Begierde zu herrschen, zu der sie von ihrer Mutter angeleitet worden war, und die sie schon öfters gezeigt hat, befriedigen; wie groß mußte also ihr Schrecken seyn, als sie hörte, Aeacides der Epiroten König sey mit einem Heer im Anzug, um die Olympias mit dem jungen Alexander t) in den Besitz von Macedonien zurückzuführen. Ihre bisherige Herrschaft zu verlieren, oder auch mit einem andern Weibe

t) Roxane ging mit dem jungen Alexander, ohne Zweifel noch bey Antipaters Lebzeiten, zur Olympias nach Epirus, wenn gleich Diodor nichts davon sagt. Denn bisher wurde alles nur in Philipps Namen geführt; nur dieser begleitete den Polysperchon, und war dabey, als Phocion verklagt wurde, und jezt führt Diodor an, daß Olympias den Alexander mit sich aus Epirus brachte.

Weibe zu theilen, war ihr unerträglich, sie suchte sich also mit macedonischen Truppen dem Anzug derselben zu widersetzen. Aber kaum stunden beide Heere einander im Gesicht, als die Macedonier erklärten, sie würden nie gegen die Gemahlin und Mutter ihrer zween vorzüglichsten Könige fechten, und zur Olympias übergingen. Euridice entfloh zwar mit ihrem Gemahl, wurde aber zu Amphipolis erhascht, und daselbst ins Gefängniß gelegt; Olympias blieb mit Willen der Macedonier, und Polysperchons, der sie eingeladen, und jezt auch mit seinem Heere ihre Aufnahme befördert hatte, Vorsteherin des Landes.

Die allgemeine Neigung des Volks versprach ihr eine ruhige glückliche Regierung, die ihr Kalsander nicht hätte streitig machen können; aber sie war ein Weib, ein böses, rachgieriges Weib, sie konnte ihr Glück nicht ertragen, sich nicht in demselben mäßigen, verlor also bald die Gunst des Volks, ihre Herrschaft, ihr Leben.

Der erste Gegenstand ihrer Rache waren Olymp. 115, 4.
Philipp und Euridice, diese ließ sie in ein sehr enges Gefängniß zu Amphipolis einmauern, die nothwendigsten Bedürfnisse des Lebens ihnen nur durch ein Loch reichen, und den König endlich durch thracische Bogenschützen zu Boden schießen u). Das nämliche Weib raubte ihm einst

u) Reg. 6 Jahr und 4 Monate. *Diodor.* L. XIX, 11.

seinen Verstand, jezt sein Leben. Euridice sollte noch ärger gemartert werden, weil sie auch im Gefängniß den Muth nicht verlor, sondern sich noch immer für die rechtmäßige Besitzerin der Regierung hielt, und auf die Olympias schimpfte. Daher schickte sie ihr einen Dolch, einen Giftbecher und Strick, zur Wahl des Todes; diese Wahl, meynte sie, müßte einem Weibe härter seyn, als der Tod selbst. Aber sie betrog sich, Euridice erhängte sich ohne Beben an ihrem eigenen Gürtel, nachdem sie zuvor der Olympias ähnliche Geschenke gewünscht hatte.

Noch war ihre Mordlust nicht gestillt; der nächste Gegenstand derselben wurde die Familie ihres Todfeindes, des Antipater. Den zweiten Sohn desselben, Nikanor, ließ sie ermorden, die Gebeine Jollas, seines Bruders, zerstreuen, weil sie ihn der Vergiftung ihres Sohns beschuldigte, und außer diesen wurden noch bey hundert vornehme Macedonier, Freunde von Antipaters Hause, ein Opfer ihrer Wuth. So geneigt ihr zuvor die Macedonier waren, so gehässig wurden sie ihr jezt; zu spät erinnerten sie sich an die lezten Worte Antipaters, daß man ja niemals einem Weibe die Aufsicht des Reichs überlassen sollte v).

Sobald

u) *Diod.* L. XIX, 11. Pausanias erwähnt auch dieser Grausamkeiten der Olympias, auch ihrer kurz darauf folgenden Gefangennehmung und ihres Todes; aber er erzählt alles sehr kurz,

Sobald Kassander, der schon den größten Theil des Peloponnesus in seiner Gewalt hatte, und eben Tegea in Arkadien belagerte, diese an seiner Verwandtschaft begangenen Grausamkeiten erfuhr, eilte er mit seinen Truppen nach Macedonien, ob es gleich seine Anhänger in dieser Halbinsel sehr ungern sahen, da Alexander mit den Olymp. 116,1. von seinem Vater zurückgelassenen Truppen noch daselbst stund. Aber der Trieb der Rache, und die sich darbietende Gelegenheit, Macedonien zu besitzen, würkten stärker in die Seele Kassanders, als die Vorstellungen seiner Freunde in Griechenland. Er eilte durch Böotien und Lokris in Thessalien einzudringen; und obwohl die Aetolier, aus Liebe zu ihrem Landsmann Polysperchon, den Paß bey Thermopylae besezt hatten, so brachte er doch durch eine Menge Fahrzeuge aus Lokris und Euböa seine Armee glücklich nach Thessalien; und weil er hörte, daß Polysperchon mit einer Macht in Perrhäbia stund, theilte er seine Truppen, schickte den Befehlshaber Kallas mit einem Theile derselben die Unternehmungen dieses Gegners zu verhüten, er selbst aber eilte, so viel möglich, die Pässe von Thessalien nach Macedonien zu gewinnen, eh' sie noch besezt und sein Zug dadurch verhindert würde.

kurz, und sagt nicht das geringste Neue. Ich mag also die verschiedenen hieher gehörenden Stellen nicht citiren.

Alles glückte ihm; Olympias, die seinen Anzug erst spät erfuhr, schickte zwar Macedonier zur Besetzung der Pässe ab, aber Kassander war schneller gewesen, er überfiel die Macedonier auf dem Marsch, und zwang sie nach einer Niederlage, sich mit den bey ihnen befindlichen Elephanten zu ergeben. Er stund in Macedonien mit einem überlegnen Heer, das sich durch den Zulauf seiner Freunde täglich vermehrte, und drang immer näher auf die Olympias.

Olymp. 116, 1. zu Anfang des Winters.

Doch erschrack die Königin nicht vor der nahen Gefahr, sie schloß sich mit der königlichen Familie, einem sehr zahlreichen Gefolge, der gewöhnlichen Leibwache, und einer Anzahl ambracischer Reiter in Pydna ein, und wagte es eine, wie sie glaubte, kurze Belagerung in dieser festen Stadt auszuhalten. Ihre Hofnung zum nahen Entsatz war nicht ungegründet; an den Gränzen Macedoniens stund Polysperchon mit seinem Heer, auf den sie das meiste baute, und in Griechenland dessen Sohn; von dem König in Epirus durfte sie sich gewisse Hülfe versprechen; in Macedonien selbst war ihre Parthey doch noch sehr beträchtlich, und es fehlte ihr nichts, als ein Anführer, zu welcher Stelle sie den Aristonus, noch einer von Alexanders Leibwächtern, (σωματοφυλαξ) ernannte, mit dem Auftrag, eine Armee zusammeln.

Das Glück wußte alle diese Hofnungen zu vereiteln. Während daß Kassander die Olympias in Pydna zu Land und zu Wasser auf das

engste

engste einschloß, und die Erdzunge, auf welcher die Stadt lag, durch einen Wall und Graben ganz von dem festen Lande abschnitt, fand sein Befehlshaber Kallas Mittel, die Truppen Polysperchons zu bestechen. Sie verließen ihn, und er sahe sich gezwungen in eine kleine thessalische Stadt zu flüchten, und eine Belagerung in derselben auszuhalten. Aeacides, der Epiroten König, täuschte zwar die Hofnung nicht, welche Olympias von ihm gefaßt hatte, er zog seiner Verwandten mit einem Heer zu Hülfe, sobald er von ihrer Belagerung hörte; aber Kassander hatte schon die Päße besetzen lassen, die Leute des Aeacides, welche den Zug größtentheils wider ihren Willen unternahmen, murreten über die Schwierigkeiten, welche die Lage der Oerter, und die Jahrszeit ihnen entgegensezte, und er sahe sich genöthiget, alle nach Hause zu lassen, welche den Zug nicht freiwillig mitmachen wollten. Die Anzahl der Zurückgebliebenen war zu klein, um mit ihnen den Durchgang erzwingen zu können; nicht nur mußte er, ohne etwas verrichtet zu haben, nach Hause ziehen, sondern er verlor auch durch diese Unternehmung sein Reich. Denn die Zurückgegangenen hatten in ihren Städten so große Bewegungen erregt, daß sie mit einem in Epirus nie gehörten Beispiel, sich einen andern König erwählten, der mit dem Kassander sogleich ein Bündniß schloß. Aeacides war nicht im Stande wider den Strom zu kämpfen, er

floh mit einer kleinen Anzahl Reiter nach Thessalien. Eben so vergeblich hofte Olympias auf die Hülfe der Macedonier; Aristonus sammelte zwar einige tausend im nördlichen Macedonien, aber einen Entsatz zu wagen, war die Anzahl viel zu gering w).

Die Belagerung dauerte schon einige Zeit, und bald fing Hungersnoth an zu wüthen, denn der Ort war wegen der Eile, und weil man auf eine kurze Belagerung rechnete, mit einem geringen Vorrath versehen, und der zahlreiche Hof half das Vorhandene desto geschwinder verzehren. Schon fielen die noch übrigen Elephanten vor Hunger, schon gruben einige Barbaren gestorbene Menschenkörper aus, und verzehrten sie, schon hatte der Hunger einen großen Theil der Besatzung dahingerafft, ohne daß Olympias einige Hülfe sah. Sie mußte anfänglich einem Theil ihrer Soldaten den Abzug erlauben, weil sie ihnen keine Nahrung geben konnte, und nach einem vergeblichen Versuch zur See zu entwischen x), sich selbst ergeben. Kaum konnte sie vom Kassander die Sicherheit ihres Lebens als Bedingung der Uebergabe erhalten y).

Olymp. 116, 1. zu Anfang des Frühlings.

Kassander hatte jezt die Olympias mit der ganzen königlichen Familie in seiner Gewalt, ein zahl-

w) *Diodor.* L. XIX, 35. 36.
x) *Polyaenus*, L. IV, sub voce Cassander, 3. *Diod.*
y) *Diodor.* L. XIX, 49. 50.

zahlreiches Heer auf den Beinen, und keinen Feind der ihm gewachsen gewesen wäre; er war unstreitig Herr in Macedonien. Nur im Norden des Reichs hatte Aristonus Amphipolis und ein gewisser Monimus Pella besezt, und den Völkern Kassanders schon manchen Abbruch gethan. Doch dieser ergab sich, als er die Eroberung von Pydna erfuhr, und jener wehrte sich zwar noch eine Zeitlang mit Glück, vorzüglich weil er noch auf Eumenes Leben und Unterstützung rechnete, that aber endlich, als Olympias ihn selbst dazu aufforderte, das nämliche. Er ergab sich auf die ehrlichsten Bedingungen; aber Kassander, welcher keinen dulden konnte, welcher im Stande wäre, Unruhen anzufangen, fand leicht ein Mittel den Aristonus aus dem Wege räumen zu lassen z)

Sollte Kassanders Reich bestehen, so mußte Olympias aus dem Wege geräumt werden. Sie aus eigner Macht umbringen zu lassen, war bey der wankelhaften Gesinnung der Macedonier, und bey der großen Verehrung, in der sie bey dieser Nation, des Hasses gegen sie ohngeachtet, stund, viel zu gefährlich; die Macedonier selbst sollten ihr Urtheil sprechen. Auf Anstiften Kassanders verklagten sie die Anverwandten der von ihr ermordeten Macedonier in der Versammlung des Volks. Diese abscheuliche That war noch frisch

z) *Diodor.* L. XIX, 50. 51.

frisch in Jedermanns Gedächtnis, Olympias war abwesend, und hatte keinen Vertheidiger; sie wurde zum Tod verdammt. Auch jezt getraute sich Kassander noch nicht das Urtheil zu vollziehen, durch eine List glaubte er es mit gröſserer Sicherheit thun zu können. Er schickte also einige seiner Freunde zu ihr, die sein Beileid über ihr ungünstiges Schicksal bezeigen, und ihr in seinem Namen ein Schif zur Flucht nach Athen anbieten mußten. Natürlich nicht um sie zu retten, sondern durch ihre Flucht das Todesurtheil der Macedonier zu bestärken. Die Falle war aber zu sichtbar; Olympias erklärte, sich in der Versammlung ihres Volks vertheidigen zu wollen; hielte dieses sodann sie des Todes würdig, so sey sie bereit zu sterben. Eben dieses fürchtete Kassander, er wußte, daß die Macedonier, wenn sie die Thaten ihres Gemahls und Sohns ihnen lebhaft vorstellte, sie nicht nur von aller Anklage loßsprechen, sondern auch mit Jubelgeschrey begleiten würden. Er schickte also Soldaten, sie zu tödten, und da diese sich nicht wagten, den Befehl zu vollziehen, thaten es die Anverwandten der ermordeten Macedonier a).

Olymp. 116, 1.

Den jungen Alexander schickte Kassander hierauf mit seiner Mutter nach Amphipolis ins Gefäng-

a) *Diodor.* L. XIX, 51. *Pausan.* Böot. c. 7. „Er übergab die Olympias den wider sie aufgebrachten Macedoniern zu steinigen.“

Gefängniß, und ließ ihn daselbst nicht als künftigen König von Macedonien, sondern als Privatmann erziehen. Da diese Hindernisse aus dem Wege geräumt waren, heurathete er Philipps Tochter, Alexanders Halbschwester, Thessalonice, um durch sie in die königliche Familie zu kommen, und einen scheinbaren Anspruch auf das schon eroberte Reich zu haben.

Nach diesem legte er noch in dem nämlichen Jahre den Grund zu einer neuen Stadt, die nach seinem Namen Kassandria genennet wurde, und aus den Einwohnern von Potidäa und Olynthus, welche beide Philipp erobert und zerstört hatte, und andern herumliegenden kleinern Orten bevölkert wurde. Er unternahm auch noch einen Zug nach dem Peloponnesus, und kam unterwegs, vorzüglich aus Haß gegen den Alexander b), auf den Einfall, das von diesem zerstörte Theben, aus seinen Ruinen wieder empor zu heben. Er vollendete sein Vorhaben mit der Beihülfe fast Olymp. 116, 1.
aller griechischen Städte, und vorzüglich Athens, das den größten Theil der Mauer herstellte. Der Zug aber in den Peloponnesus war ganz fruchtlos, er eroberte Argos und die meisten Städte von Messene, ging aber wieder nach Macedonien zurück, als Alexander mit seinen Truppen gegen ihn anrückte, und ließ diesen in dem

b) *Pausan.* Boeotica, c. 7.

dem ruhigen Besitz des Landes, ohne ein Treffen zu wagen c).

Sechstes Kapitel.

Kurze Uebersicht. Neuer Krieg des Antigonus gegen alle, und zwar zuerst in Griechenland. Thracische Begebenheiten.

Gegenwärtig ist also Kassander Herr von Macedonien und Thessalien, und auch von dem größten Theil Griechenlands außer dem Peloponnesus; denn Athen und Megara haben Besatzungen, Böotien, Phocis, Lokris, Thessalien, Akarnanien und gegenwärtig auch Epirus stehn im Bund mit ihm, nur die Aetolier sind seine Feinde. Im Peloponnes hat zwar Argos und die westliche Seeküste der Halbinsel bis an Lakonien hin, macedonische Besatzung, und mehrere Orte im Innern des Landes stehen auf einige Zeit unter der Herrschaft Kassanders; aber besser gegründet war Alexanders Herrschaft in dieser Halbinsel; Korinth, Sycion, fast alle Städte von Achaia und Elis sind in seiner Gewalt; auch Messenia muß ihm gehorchen, und um das Uebrige streitet er mit dem Kassander. Sein eigentlicher Sitz ist Sycion, so wie Korinth der seines Vaters Polysperchons, welcher aus seiner Belage-

c) *Diod.* L. XIX, 52. 53. 54.

Belagerung erst zu den Aetoliern floh, und sodann mit seinem Sohn gemeinschaftliche Sache macht. Die einzigen Lacedämonier sind frey, und genießen noch lange einer glücklichen Ruhe d).

Kleinasien innerhalb des Taurus steht gegenwärtig, die freyen Völkerschaften im Norden und vielleicht auch Kleinphrygien ausgenommen, größtentheils unter Kassander oder Asander, dem Satrapen von Karien. Er hatte sich Antigonus dreyjährige Abwesenheit in den obern Provinzen zu Nutze gemacht, um fast alle Besitzungen des Leztern in diesem Lande unter sich zu bringen. Freilich muß man dieß nur aus Angaben der nachfolgenden Geschichte schließen, denn eigentliche Nachrichten fehlen ganz. Diodor sagt kein Wort von dem, was während Antigonus Krieg mit Eumenes in Kleinasien geschah, und sonst haben wir überhaupt keinen Schriftsteller, der die Geschichte dieses Decenniums beschriebe; ja es kennt außer dem Diodor keiner diesen Kassander, außer daß sie ihm Karien bey der Theilung geben. Dieß ist auch wohl die Ursache, warum er bisher in allen Geschichtbüchern und Compendien, mit dem Kassander, Antipaters Sohn in Macedonien ist verwechselt worden.

Daß aber Kassander aus Karien, dem Antigonus fast alle Provinzen in Kleinasien, und auch seine Flotte entriß, daß er ganz ein anderer

als

d) *Diodor.* L. XIX, 54, 63, 64, 74.

als Kassander in Macedonien ist, und daß Antigonus nur mit ihm allein in Kleinasien Krieg führt, wohin der macedonische gar nicht gekommen ist, läßt sich leicht beweisen. Antigonus hat bey seiner Zurückkunft ans Meer kein Schife e), und doch besaß er drey Jahre zuvor eine beträchtliche Flotte; Antigonus kann bey seinem Rückzug nicht nach seinem eigentlichen Hauptsitz Kleinasien ziehen; er muß in Cilicien bleiben f), und von dort aus erst Anstalten machen, Kappadocien und andere Provinzen wieder zu gewinnen g); er bekriegt bald den Kassander nicht blos in seiner Provinz Karien, sondern in jedem Theil Kleinasiens belagert er, und läßt dessen Städte belagern h); und endlich nennt ihn Diodor selbst den Herrn von Asien i).

Das übrige Asien besitzt Antigonus, und zwar Medien, Persis, Susiana, Babylon, Mesopotamien und Armenien, unumschränkt, da die Statthalter dieser Provinzen, von ihm gesezte, ihm untergeordnete Befehlshaber sind; in den entferntern Ländern maßt er sich zwar ebenfalls der Oberherrschaft an, aber die Satrapen derselben erkennen sie nur in soweit es ihnen selbst beliebt.

e) *Diodor.* L. XIX, 58.
f) L. XIX, 56.
g) L. XIX, 58 u. 60.
h) L. XIX, 75.
i) L. XIX, 75. „Κατὰ δὲ τὴν Ασιαν Κασσανδρος ὁ τῆς Ασιας κυριέυων, πιεζόμενος τω πολέμω, διεβάλετο προς Αντίγονον.“

beliebt. Das einzige Syrien und Phönicien besitzt Ptolemäus seit einigen Jahren, Antigonus ist aber schon im Begrif es ihm zu entreißen. Er ist wegen seiner ungeheuren Schätze, zahlreichen und wohlgeübten Kriegsvölker nicht nur unstreitig der Mächtigste einzeln genommen, sondern allen Nachfolgern Alexanders in ihrer Vereinigung fürchterlich. Sein vornehmster Gedanke ist gegenwärtig die Errichtung einer Seemacht, ohne welche seinen Gegnern nicht beizukommen ist.

Ptolemäus regiert außer Syrien sein Haupt- Olymp. 117, 1.
reich Aegypten nebst Cyrene, das um diese Zeit abzufallen sucht, aber bald wieder zum Gehorsam gebracht wird k). Er ist nach Antigonus der Mächtigste, und zur See allen andern bey weiten überlegen. Denn ihm gehören alle Seeprovinzen im Osten des mittelländischen Meers, Cilicien und die Besitzungen Kassanders in Karien ausgenommen, und der größte Theil von Cypern. Die Seemacht der Uebrigen ist gering, Antigonus hat kein Schif, so wenig als Lysimachus; und Kassanders Flotte, die sich theils in Athen, theils in Pydna befindet, ist auch nicht zahlreich; Byzanz aber und vorzüglich Rhodus vergrößern ihren Handel und Seemacht immer mehr.

In

k) *Diod.* XIX, 79. *Paus.*

In diesen Verhältnissen gegen einander stunden Alexanders Nachfolger, als Antigonus aus den obern Provinzen Asiens wieder ans Meer kam, Ptolemäus, Kassander und Lysimachus auf Anstiften des verjagten Seleukus, der Uebermacht des erstern mit vereinigten Kräften zu begegnen suchten, und deswegen Gesandte mit Vorschlägen zur Theilung der Schätze und Abtretung einiger der erworbenen Provinzen an ihn schickten, da sie ebenfalls Theilnehmer des bisher geführten Kriegs gewesen wären. Kassander verlangte also den Besitz von Kappadocien und Lycien, Lysimachus von Phrygien am Hellespont l), Ptolemäus von Syrien, und Seleukus seine verlorne Satrapie Babylon m).

Olymp. 116,2.

Bey diesem Bund wider den Antigonus kommt nur ein Kassander vor, und der Zusammenhang im Diodor, nebst einer ausdrücklichen Stelle Appians, lehrt, daß der Beherrscher von Macedonien gemeynt, wenigstens einer der Theilnehmer bey demselben gewesen sey n); und doch paßt die Forderung der Provinzen (Kappadocien und Karien), schlechterdings nicht für ihn

l) Welches er wahrscheinlich während der Abwesenheit des Antigonus in seine Gewalt gebracht hatte.

m) *Appianus*, de reb. Syr. c. 53. *Diodor.*

n) *Appianus*, de reb. Syr. c. 53. pag. 195. nach der Edit. des Tollius. »Κασσανδρος ὁ Αντιπάτρου.

ihn, desto besser aber für den Statthalter in Kleinasien. Was sollte der Macedonier mit diesen entlegenen Provinzen anfangen, warum foderte er nicht das nähere Lydien, wie Lysimachus Phrygien am Hellespont? wie konnte er vom Antigonus eine Provinz verlangen, die dieser nie in seiner Gewalt gehabt hat? denn der andere Kassander wird sehr oft vor und nach diesem der Besitzer von Karien genennet, und ist bisher vom Antigonus nicht bekriegt worden. Wie hat er endlich Kappadocien von Europa aus, ohne eine mächtige Flotte und bey seinen bisherigen Unruhen einnehmen können, da wir bald finden werden, daß ihm Antigonus dasselbe wieder entreißt?

So unwahrscheinlich, ja unmöglich alles dieses auf den Europäer gezogen werden kann, so leicht paßt es auf den Asiaten. Er verlangt die Bestätigung seiner eigenen Provinz, und des eroberten Kappadociens, wie sie Ptolemäus ebenfalls von Syrien, einer Provinz, die er schon lange besitzt, verlangt. Es bleibt also beinahe historisch gewiß, daß die beiden Kassander Antheil an dem Bund hatten, daß aber die Gleichheit des Namens bey andern Schriftstellern eine völlige Uebergehung des asiatischen, und beym Diodor eine öftere Verwirrung verursacht.

Es war leicht vorauszusehen, daß Antigonus diese Vorschläge nicht annehmen würde; sein Stolz fand sich durch solche Zumuthungen äußerst

beleidiget; er schickte die Gesandten mit Zorn von sich, fiel sogleich in Syrien und Phönicien ein, und eroberte beide Provinzen, einige wenige Städte ausgenommen, ohne Widerstand o). Tyrus aber mußte er vierzehn Monate belagern, und konnte es erst dann gewinnen, als er eine hinlängliche Seemacht hatte. Diese zu erhalten, machte er sehr große Anstalten. Acht tausend Menschen waren nur blos mit Holzfällen auf dem Libanon täglich beschäftigt, und tausend Paar Lastthiere schleppten das gefällte Holz nach Tripolis, Byblos und Sidon, die zum Schifsbau in Phönicien bestimmten Städte; ähnliche Anstalten waren in Cilicien, wo der Taurus das Holz lieferte, und die Rhodier erlaubten ihm in ihrer Stadt von hergeführtem Holz Schiffe bauen zu lassen. Auf diese Art hofte er innerhalb eines Jahrs 500 Schiffe zu besitzen. Was die Provinz selbst für Schiffe besaß, war in Ptolemäus Gewalt, der sie nebst den Seeleuten nach Aegypten geführt hatte p).

Während diesen Anstalten in Phönicien, hatte Antigonus seines Bruders Sohn Ptolemäus nach Kappadocien geschickt, um Kassanders Truppen aus dieser Provinz zu jagen und

sodann

o) *Appianus*, de reb. Syr. c. 54. „ἐξέβαλλε τὰς φρυρὰς ὅσαι ἔτι ἦσαν ἐν τῇ Συρίᾳ Πτολεμαιυ. Φοινίκης τε καὶ τῆς λεγομένης κοίλης τὰ ἔτι ὑπήκοα τῷ Πτολεμαίῳ πρὸς ἑαυτὸν αθρόως περιέσπα.“ *Diod.*

p) *Diod.* L. XIX, 58.

sodann in Kleinasien weiter vor bis an den Hellespont zu dringen, um dem Kassander in Macedonien den Uebergang nach Asien zu wehren. Die kleinen Könige der Insel Cypern suchte er durch Gesandte zur Bundsgenossenschaft mit ihm zu bewegen; und Aristodemus den Milesier schickte er mit tausend Talenten in den Peloponnesus, für dieses Geld Truppen zu werben, mit Polysperchon und dessen Sohn Freundschaft zu errichten, und also mit vereinigten Kräften der Parthey Kassanders zu schaden q). Dadurch entbrannte ein verderblicher vierjähriger Krieg in Syrien, Kleinasien, Cypern und Griechenland, dessen Begebenheiten ziemlich unbedeutend, und überdies oft schwer auseinander zu setzen sind. Ohne etwas Wichtiges zu übergehen, werde ich mich bestreben, die Ereignisse desselben so kurz und so deutlich als möglich darzustellen. Die Begebenheiten in Griechenland sollen den Anfang machen.

Dieses Land wird von dieser Zeit an der Schauplatz eines vieljährigen nur zuweilen ganz kurz unterbrochenen Kriegs, bis in die leztern Regierungsjahre des Antigonus Gonates in Macedonien; und auch nach diesem bleibt immer Krieg die Regel bey ihnen, und Friede nur die Ausnahme, bis die Römer ihren immerwährenden Streitigkeiten, und zum Theil auch ihrer Verfassung ein Ende machen. Freiheit war das

q) *Diodor*. L. XIX, 57.

schöntönende aber leere Wort, durch welches die Griechen oft beredet, oft gezwungen wurden, an allen Streitigkeiten der Nachfolger Alexanders Theil zu nehmen, durch welches sie endlich zu Grunde gingen.

Aristodemus ging in den Peloponnesus, erhielt von den Spartanern Erlaubniß in ihrem Gebiet zu werben, wodurch er sehr bald 8000 Mann bekam, stiftete dann Freundschaft mit Polysperchon und Alexander, ernannte jenen zum Feldherrn im Peloponnesus, und ermahnte diesen zum Antigonus nach Asien zu gehen. Nach seiner Ankunft rufte Antigonus alle Macedonier in den benachbarten Ländern zusammen, und klagte in ihrer Versammlung, welche die Versammlung der Nation vorstellen sollte, den Kassander an, daß er die Olympias getödtet, die Thessalonice mit Gewalt geheirathet, die königliche Familie übel behandelt, eine neue Stadt erbauet, und sie mit den ärgsten Feinden der Macedonier, den Olynthiern besezt habe, und offenbar sich als König betrage. Da nun das Volk auf Kassander unwillig wurde, machte er den Schluß, daß Kassander der Feind der Macedonier seyn sollte, wenn er nicht den König mit seiner Mutter auslieferte, und überhaupt den Befehlen des gesezten Feldherrn und Vormunds der Könige, des Antigonus gehorchte; ferner beschloß er, daß alle griechischen Städte frey seyn sollten r).

Durch

r) *Diodor.* L. XIX, 60. 61.

Durch diese Feyerlichkeit suchte er sich einen Anstrich der Rechtmäßigkeit bey dem gegenwärtigen Kriege zu geben, und seinen Soldaten mehr Gehorsam und Freudigkeit durch das Bewußtseyn der gerechten Sache einzuflößen; durch die öffentlich beschlossene Freiheit der Griechen aber, dieses Volk ganz in seinen Vortheil zu ziehen, und dem Kassander dadurch so viel zu thun zu geben, daß er an eine Unternehmung gegen ihn nicht denken könnte. Als Ptolemäus dieses erfuhr, bestätigte auch er in einem Dekret die Freiheit der Griechen, und versprach sie gegen jedermann in derselben zu schützen, oder ihnen auch dazu zu verhelfen. Im Ernst dachte keiner von Beiden daran.

Antigonus aber schickte den Alexander mit 500 Talenten in den Peloponnesus zurück, welchen unterdessen sein Vater und Aristodemus fast ganz dem Kassander entrissen, und beinahe nur das einzige Argos noch gelassen hatte. Kassander kam zwar mit einem Heer in den Peloponnesus, drang durch die Erdenge bey Korinth, eroberte einige Orte, zog durch Argolis, Arkadien in Messenien; weil er aber die Hauptstadt gleiches Namens stark besezt fand, ging er wieder zurück nach Arkadien, sezte einen Befehlshaber in Megalopolis, und zog sodann, als Polysperchon nicht ins Feld rückte, auch einen angebotenen Vergleich ausschlug, wieder nach Hause.

Mit seinem Abzug waren auch seine Eroberungen verloren; Alexander belagerte eine Stadt nach der andern, und jagte Kassanders Besatzungen aus denselben, und es würde ihm sehr bald nichts weiter in dieser Halbinsel übrig geblieben seyn, wenn er nicht ein Mittel gefunden hätte, den Alexander von Antigonus Parthey abzubringen. Die Feldherrnstelle im Peloponnesus, und die Aufsicht über Kassanders Völker daselbst, waren die Belohnungen des Uebertritts s). Sein Vater aber scheint keinen Theil an dem Vergleich genommen zu haben, doch blieb er ohne weitere Bewegungen in Korinth.

Olymp. 116, 3. Aristodemus aber bewegte die Aetolier mit dem Antigonus gemeinschaftliche Sache zu machen, fiel dann mit seinen Mithsoldaten in Achaia und Elis ein, befreyte wirklich Patras und andere kleine Städte von Kassanders Besatzung, Aegium aber plünderten und zerstörten seine Soldaten, und endlich zog er sich wieder nach Aetolien zurück, ohne zur wirklichen Befreyung der Griechen etwas ausgerichtet zu haben t).

Kurz darauf wurde Alexander von einigen, die sich seine Freunde nannten, ermordet; aber sein Tod veränderte die Lage der Sachen nicht; denn seine wegen ihrer Schönheit und Galanterie berühmte Gemalin, Kratesipolis, wußte einen Aufruhr,

s) *Diodor.* L. XIX, 64.

t) *Diod.* L. XIX, 66.

Aufruhr, der zu Sicyon entstand, glücklich zu dämpfen, die Urheber zu strafen, und ihre Truppen in der Treue zu erhalten, bis Polysperchon von der Stadt Besitz nahm. Der Peloponnesus blieb hierauf fast ein Jahr zwar ohne Freiheit, aber in Ruhe u).

Deswegen war aber doch nicht Friede in Griechenland, denn Kassander, um den Aetoliern Abbruch zu thun, verband sich mit den Akarnaniern, ließ ihnen einen Befehlshaber mit Truppen zurück, und zog dann über Epirus nach Apollonia, eroberte diese Stadt, besiegte den König der Illyrier in einem Treffen, nöthigte ihn zum Frieden und zur Uebergabe der Stadt Epidamnus, des nachherigen Dyrrhachiums, und ging wieder nach Macedonien v). Ich weiß die Ursache zu diesem so schnell geendigten Kriege wider die Illyrier nicht; wahrscheinlich machte dieses Volk häufige Einfälle in das Gebiet der Macedonier und ihrer Bundsgenossen; wenigstens war dieses ferner zu thun im Frieden verboten.

In diesem Jahre schickte Kassander auch dem Satrapen von Karien, gleiches Namens, eine Unterstützung von Soldaten, sie gingen aber in einer unglücklichen Unternehmung wider Antigonus Brudersohn Ptolemäus verloren; so wie eine kleine Flotte, welche er von Athen aus

u) *Diod.* L. XIX, 67.
v) *Diodor.* L. XIX, 67.

auf die Insel Lemnus seegeln ließ, um den Seleukus zu verstärken w).

Olymp. 116, 4. Dagegen ließ Antigonus bald darauf zur Befreyung Griechenlands eine Flotte von funfzig Schiffen mit hinlänglichen Soldaten unter dem Befehl des Telesphorus abgehen; vom Aristodemus und seinen Miethsoldaten geschieht weiter keine Erwähnung, weiter unten bey Demetrius Seeschlacht in Cypern kommt er nochmals vor. Telesphorus aber befreyte in kurzer Zeit den ganzen Peloponnesus bis auf Sicyon und Korinth, welche Städte er wegen der starken Besatzung nicht wagte anzugreifen x).

In Epirus fand unterdessen der alte Aeacides, vermuthlich durch Hülfe der Aetolier Gelegenheit, wieder auf den Thron zu kommen; aber dadurch kam dieses Volk in einen zwar nur zweijährigen, aber sehr schädlichen Krieg mit dem Kassander, dessen Befehlshaber sie und die Aetolier etlichemal schlug, und endlich nöthigte, mit Kas-
Olymp. 116, 4. sander ein Bündniß zu schließen. Kassander eil-
Olymp. 117, 1. te hierauf gegen die Apollonier, die durch Hülfe der Korcyräer von ihm abgefallen waren, aber er wurde daselbst geschlagen, und mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen z).

Damit ja kein Theil Griechenlands von Unruhen und den Plagen des Kriegs verschont blie-

be,

x) *Diodor.* L. XIX, 68.
y) *Diodor.* L. XIX. 74.
z) *Diodor.* L. XIX, 74 88.

be, schickten die Aetolier und Böotier Gesandte an den Antigonus, einen Bund mit ihm zu schließen, und dieser versprach und gab ihnen Unterstützung durch seinen Neffen Ptolemäus, der mit einer großen Flotte und beträchtlichen Armee in Euboea und Böotien ans Land sezte, Chalcis, der Schlüssel des nordlichern Theils von Griechenland, das Schloß in Theben ꝛc. waren mit macedonischen Besatzungen besezt, und Kassander selbst stund mit einer Armee in der Gegend. Aber er war bald gezwungen nach Macedonien zu eilen, weil Antigonus dieses Land vom Hellespont aus mit einem Einfall bedrohte. Der Einfall unterblieb zwar durch die Annäherung des Winters, und weil die Byzantiner ihre Schiffe zum Uebersetzen der Truppen nicht herleihen wollten; aber Ptolemäus gewann durch Kassanders Olymp. 117, 1.
Entfernung Zeit, die Böotier an sich zu ziehen, Chalcis, (das er frey ließ) und Theben zu erobern, und sich in den Besitz von Böotien, Euböa, Phocis, Lokris, kurz des ganzen nordlichen Griechenlands vom ägäischen Meer bis an Aetolien, vom Isthmus bis an die Päße Thessaliens, zu setzen. Auch Athen stund auf dem Punkt, zu ihm überzutreten. Schon entstunden Bewegungen in dieser Stadt, als sich Ptolemäus den Gränzen von Attika näherte; schon nöthigten die unruhigen Einwohner derselben ihren Vorsteher Demetrius einen Waffenstillstand einzugehen, und Gesandte an den Antigonus mit

dem

dem Antrag eines Bündnisses zu schicken; aber unvermuthet zog sich Ptolemäus wieder in die nördlichern Provinzen, und Demetrius benutzte diese Gelegenheit, die Ruhe in der Stadt auf einige Zeit wieder herzustellen a).

Antigonus, erfreut über die Thaten seines Neffen, ernannte ihn zum allgemeinen Feldherrn aller griechischen Angelegenheiten, und untergab ihm dadurch den Telesphorus, welcher bisher den Peloponnesus besezt hielt, und eben in der Nähe von Korinth wider den Polysperchon lag. Dieser fand sich aber durch diese Herabsetzung so beleidigt, daß er sich der Stadt Elis mit der ganzen Provinz und dem Schloß bemächtigte, lezteres befestigte, die Schätze von Olympia plünderte, Soldaten warb, von den Truppen aber, welche Antigonus ihm anvertrauet hatte, keine behielt, als die freiwillig bey ihm bleiben wollten. Aber Ptolemäus drang in den Peloponnesus, eroberte das Schloß in Elis mit andern Festungen, und beredete bald darauf den Telesphorus, die geplünderten Schätze wieder auszuliefern, Cyllene und sich selbst zu übergeben b). Telesphorus blieb vermuthlich Privatmann; er verliert sich aus der Geschichte.

Griechenland war für den Kassander auf kurze Zeit verloren, er konnte sich den Unternehmun-

a) *Diodor.* L. XIX, 78.
b) *Diod.* L. XIX, 87.

nehmungen des Ptolemäus nicht widersetzen, weil ihm der ätolische, epirotische und illyrische Krieg, wovon ich schon geredet habe, genug zu schaffen machten. Korinth, Sicyon mit der umliegenden Gegend gehorchen dem Polysperchon; die Aetolier und Akarnanier hegen unaufhörliche Streitigkeiten, an denen auch Kassander Theil nimmt; nur in Thessalien uud Macedonien ist bisher noch kein Feind gedrungen.

Lysimachus war zwar dem Bund wider den Antigonus beigetreten, an dem Krieg aber nimmt er nicht den geringsten Antheil, und läßt sich sogar seine Besitzungen in Asien ohne Widerstand entreißen. Einheimische Unruhen, und noch nicht geendigte Streitigkeiten mit dem Thracier Seuthes, und den benachbarten Scythen, waren die Ursachen dieser Unthätigkeit für das Ganze c). Vorzüglich machte ihm der Abfall der Kallatier oder Kallatianer viel zu schaffen.

Die Einwohner der Seestadt Kallatis, oder Kallatia d), welche hoch an der linken Küste des Pontus, Olymp. 116, 4. im Anfang.

c) Lysimachus hatte die Gränzen bey weitem überschritten, welche ihm in der Theilung angewiesen waren. Salmydessus, welches die äußerste Stadt gegen Norden seyn sollte, lag noch diesseit des Hämus, s *Strabo*, L. VII, p. 492. ed. Almelov. Aber seine Eroberungen gingen schon bis an die Mündung des Isters.

d) Eine Pflanzstadt von Heraklea am Pontus, s. *Memnon*, c. 22. und *Strabo*, L. VII. pag. 491. edit. Almeloveen.

Pontus, nicht ferne von den Mündungen des Isters lag, suchten sich in Freiheit zu setzen, forderten zu diesem Endzweck auch die andern Städte dieser Küste, z. B. Odessus ꝛc. zur Theilnehmung ihres Unternehmens auf, und verstärkten sich durch ein Bündniß mit den Thraciern und den benachbarten Scythen. Dieser Abfall hätte den Verlust Thraciens jenseit des Hämus, (wo freilich Lysimachus außer den Seestädten wenig besaß) nach sich gezogen, er eilte also mit einem Heer über dieses Gebürge, um die Abtrünnigen wieder zum Gehorsam zu bringen. Mit Odessus und einigen kleinern Orten glückte es ihm auch, daß seine schnelle Ankunft sie erschreckte, und zur Uebergabe brachte; als er sich aber Kallatia selbst näherte, zogen die Einwohner dieser Stadt in Vereinigung mit einem Heer Scythen und Thraciern ihm entgegen. Doch wußte Lysimachus die leztern in Furcht zu setzen, daß sie abzogen; die Scythen schlug er in einem Haupttreffen, jagte sie aus seinen Besitzungen, und belagerte die Stadt ernstlich, mit festem Entschluß einer scharfen Rache an den Urhebern des Abfalls.

Bald erfuhr er, daß Antigonus den Kallatiern eine Hülfe zu Wasser und zu Land geschickt habe. Eine Flotte hatte er nicht, um der feindlichen zu begegnen, also machte er sich auf, und zog den Landtruppen des Antigonus entgegen; zur

Bela-

Belagerung der Stadt aber ließ er einen Theil seiner Armee zurück.

Auf dem Rückweg fand er zwar neue Schwierigkeiten; Seuthes war auf Antigonus Seite getreten, und hatte die Päſſe des Hämus beſezt; aber Antigonus erzwang ſich, obgleich mit ziemlichen Verluſt, den Durchgang, ereilte den General des Antigonus an engen Orten, ſchlug und tödtete ihn, und bekam die Truppen als Kriegsgefangene e). Kallatia wurde aber noch lange belagert und nicht erobert, denn außer der Unterſtüzung zur See vom Antigonus, half ihr auch der König des cimmeriſchen Bosphorus mit Lebensmitteln und Truppen f); ob er ſie noch erobert hat, weiß ich nicht.

Lyſimachus hat alſo nicht nur gefährliche Nachbarn an den Scythen oder Gethen, die ihm in der Folge noch gefährlicher werden, ſondern es fehlt ihm noch ſehr viel, um Herr in ſeiner eignen Provinz zu ſeyn. Viele Stämme der Thracier ſind noch frey und bleiben es; nicht einmal der Marſch in ſeinem Lande iſt ihm ſicher und ungeſtört; der unbeſtrittene Beſiz erſtreckt ſich nicht weit über den thraciſchen Cherſonneſus, die Küſte des ägäiſchen Meers und des Helleſponts, und die Seeſtädte am Pontus Euxinus, unter denen Odeſſus am meiſten bekannt iſt. Die Gebürge

e) *Diodor.* L. XIX, 73.

f) *Diodor.* L. XX, 25.

Gebürge des Landes sind von freyen Thraciern bis an Pannonien hin besezt.

Siebentes Kapitel.

Begebenheiten in Asien im Krieg zwischen Antigonus und den Verbündeten, bis zum Frieden, Olymp. 117, 1.

Syrien war die erste Provinz, welche Antigonus seinen Gegnern zu entreißen suchte, wie ich schon erzählt habe. Eben dieses Land bleibt der Hauptsitz desselben bis an seinen Tod, wegen der vortheilhaften Lage in Ansehung seiner eigenen Provinzen, wegen der Bequemlichkeit von da aus seine Feinde, und vorzüglich den Ptolemäus anzugreifen, wegen der leicht zu haltenden Flotte, und des Zusammenhangs mit Europa durch dieselbe. Daher baute er auch einige Jahre später sich zur Residenz eine große Stadt, die von ihm den Namen Antigonia führte, am Flusse Orontes in Oberassyrien, und nur so lange dauerte, als Antigonus lebte, wie die Folge lehren wird.

Indem also Antigonus die syrischen Angelegenheiten besorgt, Tyrus belagert, und endlich erobert, seine Seemacht noch im ersten Jahr bis zum Erstaunen groß macht, und schon auf den Bau der neuen Stadt denkt; indem seine Gesandten die cyprischen Könige auf seine Seite zu

bringen

bringen suchen, und Aristodemus, unter dem Vorwand Griechenland zu befreyen, den Grund zu den unaufhörlichen Unruhen in diesem Lande legt; zieht Ptolemäus, Antigonus Neffe nach Kleinasien, um die daselbst verlornen Provinzen wieder zu gewinnen. Sein hauptsächlichster Gegner war Kassander in Karien, der eben jezt mit Belagerung der Stadt Amisus in Kappadocien beschäftigt war. Ptolemäus befreyete nicht nur diese Hauptstadt, sondern jagte auch Kassanders Trup- Olymp. 116,2.
pen aus der ganzen Provinz, zog aus Kappadocien nach Bithynien, nöthigte den König dieses Landes, Ziboetes, die Belagerung von Chalcedon aufzuheben und ein Bündniß mit ihm zu schließen, und wendete sich gegen Jonien und Lydien, um den Seleukus zu vertreiben, der mit einer ägyptischen Flotte von hundert Schiffen diese ganze Küste beunruhigte, und eben die Stadt Erythra in Jonien belagerte. Auf die Nachricht von Ptolemäus Ankunft zog sich Seleukus zurück, und jener blieb Herr aller Seeprovinzen gegen den Hellespont und dem ägäischen Meer, über welche ihn auch Antigonus zum Vorgesezten ernennte g).

Doch stunden noch viele griechische Städte an dieser Seite unter dem Satrapen von Karien, z. B. Miletus ꝛc. so wie die ganze südliche Küste

g) *Diodor.* L. XIX, 60.

Küste von Kleinasien bis an Cilicien. Seine Macht war beträchtlich, und Ptolemäus kämpfte zwey Jahre wider ihn mit größerm Verlust als Gewinn, ob ihn gleich Antigonus öfters durch frische Truppen und eine Flotte unterstützen ließ. Am meisten that wohl dabey Ptolemäus in Aegypten, der seinen, wie Diodor sagt, neuen Bundsgenossen Kassander, mit 10,000 Mann Miethvölkern unterstützte, und noch überdieß das Glück hatte, durch den Befehlshaber seiner Flotte Polyklitus eine ziemliche Anzahl Landtruppen des Antigonus, die an der Küste marschirten, und zu gleicher Zeit die sie begleitende Flotte in Lycien durch eine Kriegslist völlig zu schlagen h).

Zwar schickte auch Kassander in Macedonien im folgenden Jahr ein starkes Corps Truppen nach Asien, und zugleich eine kleine Flotte aus Athen auf die Inseln des Archipelagus, um sie von Antigonus Parthey auf die seinige zu bringen; aber beides schlug fehl, wie ich schon oben erzählt habe. Die Flotte wurde von dem Befehlshaber der Flotte des Antigonus Dioskorides genommen, und die Landtruppen mußten sich bey einem nächtlichen Ueberfall des Ptolemäus alle an ihn ergeben i). So wurde der Krieg in Kleinasien mit abwechselndem Glücke geführt.

Antigonus aber in Syrien belagerte noch immer Tyrus, und war mehr als jemals mit dem Bau

h) *Diod.* L. XIX, 62..64.
i) *Diod.* L. XIX, 69.

Bau seiner Schiffe beschäftiget, denn es mußte ihm, dem Besieger Asiens, der die übrigen Satrapen weit unter sich sezte, wehe thun, den Seleukus mit hundert Schiffen im Angesicht seiner Armee vorbeiseegeln, und, wo es ihm beliebte, in Syrien Landungen wagen und Plünderungen anstellen zu sehen. Durch seine großen Anstalten glaubte er in einem Jahre fünf hundert Schiffe zu bekommen, und sodann dem Ptolemäus auch von dieser Seite weit überlegen zu seyn. Der Erfolg entsprach zwar seiner Hofnung nicht völlig; doch erhielt er sehr bald aus dem Hellespont, Rhodus und Phönicien 240 Schiffe, von denen die kleinsten Vierruderer, die größten Zehnruderer waren, konnte davon funfzig nach dem Peloponnesus schicken, eine Anzahl in Syrien behalten, durch die übrige Hauptflotte, welche sein Neffe Dioskorides kommandirte, seine Besitzungen vor Einfällen decken, und sich überhaupt auch von dieser Seite Achtung verschaffen k).

Mit dem Vorsteher von Aegypten aber um die Herrschaft zur See zu streiten, durfte er noch lange nicht wagen. Dieß lehren viele Beispiele. Als Antigonus schon eine ziemliche Flotte besaß,

k) *Diod.* L. XIX, 58. 62 Kein Mensch kannte bisher ein größeres Schif, als einen Fünfruderer, und Antigonus verdoppelt gleich beym ersten Versuch die Reihen der Ruder. Sein Sohn Demetrius war der Erfinder und Angeber dieser Maschinen.

bezwangen Ptolemäus Schiffe und Truppen die kleinen Könige der cypriſchen Städte, über welche alle er den ihm günſtigen König von Salamin, Nikokreon zum Herrn ſezte, ohne daß Antigonus es wagte, ihnen Hülfe zu leiſten, da ſie doch bekriegt wurden, weil ſie ſeine Parthey ergriffen hatten l). Dioskorides lag mit ſeiner Flotte in den griechiſchen Inſeln, Seleukus befand ſich mit ſeinen hundert Schiffen ebenfalls in dieſer Gegend, und doch getraute ſich jener nicht ein Treffen zu liefern, ob er gleich in der Anzahl der Schiffe die Ueberlegenheit hatte. Kaum entfernte ſich Seleukus, ſo nahm Dioskorides die Schiffe der Athenienſer auf der Inſel Lemnus weg m). Seleukus landete noch immer nach Belieben in den Provinzen des Feindes, plünderte das Land aus, und nahm ſogar Städte ein n); nicht ein Verſuch wird aber in dieſem Kriege gemacht, Aegypten, Cypern, Cyrene anzufallen. Erſt einige Uebungsjahre mußten die Seeleute des Antigonus in Stand ſetzen, es mit den Flotten des Ptolemäus aufzunehmen.

Weil die Angelegenheiten in Kleinaſien dem Antigonus nicht ſo, wie ers wünſchte, von ſtatten gingen, ſondern die Macht des Statthalters von Karien ſeinem Befehlshaber überlegen zu werden

l) *Diod.* L. XIX, 62. 79.

m) *Diod.* L. XIX, 68.

n) *Diod.* L. XIX, 60. 79.

werden schien o), so beschloß er selbst einen Zug dahin zu thun, und durch seine Uebermacht dem Krieg in diesem Lande ein Ende zu machen. Daher ließ er seinen zwey und zwanzigjährigen Sohn Demetrius mit ungefähr 18,000 Mann, unter denen aber nur 2000 Macedonier waren, an Syriens südlichen Gränzen zurück; er selbst drang mit dem besten Theil des Heers durch die cilicischen Pässe nach einem ziemlichen Verlust durch den gefallenen Schnee nach Phrygien, und nahm sein Winterquartier in Celänä, welche Stadt er immer zum Aufenthalt wählte, wenn er in Kleinasien und nicht auf einem Kriegszug begriffen war p). Ob Phrygien auch mit unter die Eroberungen Kassanders in Karien gehörte, oder nicht, getraue ich mir nicht zu entscheiden. Doch ist das leztere wahrscheinlicher, denn Antigonus Verwandtschaft wohnte daselbst in seiner Abwesenheit, und es ist von keiner Wiedereroberung dieses Landes, sondern von einem ruhigen Einzug die Rede. Olymp. 116, 3.

Von hier aus schickte er den Kallatiern Hülfe wider den Lysimachus zu Wasser und Land q); von hier aus gab er dem Telesphorus Befehl zu seiner Unternehmung im Peloponnesus, die ich zu Anfang des Frühlings.

o) *Diodor.* L. XIX, 69. „Αντιγονος δε ωρων τον Κασσανδρον αντεχομενον της Ασιας ꝛc.“

p) *Diod.* L. XIX, 69.

q) *Diodor.* L. XIX, 73. 74.

schon im vorigen Kapitel erzählt habe; von hier aus unternahm er seinen Zug wider den Kassander in Karien, der durch die Ueberlegenheit seines Gegners so sehr aus der Fassung kam, daß
Olymp. 116, 4. er sich ihm ohne Streit zu übergeben versprach, und sich nur seine bisherige Provinz Karien, als eine Gnade, vom Sieger ausbat, übrigens aber alle Miethsoldaten, alle Seestädte und seine sonstigen Besitzungen abtrat.

Kassanders Bruder, Agathon, war als Geisel Bürge für die Erfüllung dieser Versprechungen; aber nach einigen Tagen bereute der erstere seine Zaghaftigkeit, beschloß sein Wort nicht zu halten, sondern wußte seinen Bruder aus Antigonus Händen zu stehlen, und schickte dann aufs neue an den Ptolemäus und Seleukus, der sich vermuthlich mit der ägyptischen Flotte noch in diesen Gegenden aufhielt, um schleunigen Beistand.

Antigonus, erbittert über diesen Bruch des gemachten Vertrags, bot alle Macht auf, den Kassander auf das äußerste zu drängen. Der Befehlshaber seiner Flotte, Medius, mußte zur See, und ein anderer, Docimus, zu Lande, dem Feind vollends entreißen, was er an der westlichen Küste des Landes besaß. Sie zogen auch vor Miletus, foderten die Einwohner zur Freiheit auf, und zwangen die Besatzung, diese sehr beträchtliche Stadt mit dem Schloß zu übergeben. Er selbst belagerte die Seestädte in Karien und Lycien,

cien, und auf einer andern Seite that Ptolemäus auf seinen Befehl das Nämliche; auf diese Art wurden Tralles, Kaunus und Jasus in diesem Jahre erobert r). Ein Treffen zu wagen, war Kassander zu schwach; überhaupt scheint es, daß er sich von dieser Zeit an seines Anspruchs auf die griechischen Seestädte begeben habe, und zufrieden gewesen sey, Karien in einiger Abhängigkeit vom Antigonus zu beherrschen. Wenigstens kommt keine weitere Unternehmung mehr wider ihn, noch überhaupt weiter etwas von ihm in der Geschichte vor. In dem bald folgenden Frieden wird Antigonus als Herr von Kleinasien betrachtet.

Nach diesen Eroberungen schickte Antigonus, dem mit den Böotiern und Aetoliern geschlossenen Bunde zu Folge, seinen Neffen Ptolemäus mit der hundert und funfzig Schiffe starken Flotte des Medius nach Griechenland, dessen wichtige Unternehmungen daselbst schon oben sind erzählt wor- Olymp. 117, 1.
den. Er aber blieb noch eine Zeitlang in Celänä, bis ihn eine widrige Begebenheit nach Syrien zurückrufte.

Ptolemäus hatte in diesem Jahr den Aufstand der Cyrenäer, welche von ihm abfallen wollten, glücklich und schnell gedämpft, ganz Cypern unter seine Oberherrschaft gebracht, Syrien und Cilicien durch Einfälle verheert, und

r) *Diodor.* L. XIX, 75.

in allen Unternehmungen einen glücklichen Erfolg gehabt s). Er gab also dem Zureden des Seleukus Gehör, einen Heerszug nach Syrien wider den Demetrius zu unternehmen, und die Eroberung dieses Landes zu versuchen. Sein Plan war zwar nie einen Gegner anzugreifen, oder eine Eroberung mit Gefahr zu wagen, sondern nur seine Provinz durch Benutzung der Vortheile, die sie von der Natur empfangen hatte, vor jeden Anfall in Sicherheit zu setzen, und die Herrschaft der See nicht zu verlieren. Aber die Gelegenheit, welche sich darbot, war zu schön, um sie nicht zum Vortheil anzuwenden. Ein zwey und zwanzigjähriger Jüngling, der vor Begierde zum Streit brennt, deckt mit einer nicht sehr beträchtlichen Armee ein Land, nach dem Ptolemäus schon lange lüstern war, das ihm zur Vormauer seines Reichs, zur Befestigung seiner Seemacht, und des Besitzes von Cypern diente, das er schon einige Jahre in seiner Gewalt gehabt hatte; Ptolemäus hat beym widrigen Ausgang der Sache nichts zu verlieren, und eine Provinz zu gewinnen; die Unternehmung selbst zeigt so wenig Schwierigkeiten; er folgt also dem Dringen des Seleukus, weicht von seinem gewöhnlichen Plan ab, und wagt einen Kriegszug nach Syrien.

Seine

s) *Diodor.* L. XIX, 97.

Seine Macht, von der nur ein geringer Theil Macedonier war, überstieg die Anzahl der Truppen des Demetrius um einige Tausende, aber er hatte keine Elephanten bey sich, weil die afrikanischen sich nie mit den asiatischen in einen Kampf einlassen, folglich unnütz gewesen wären t). Um sich aber gegen den Anfall der feindlichen zu verwahren, hatten die Aegyptier eine Art von tragbarem, mit Ketten an einander befestigtem Wall erfunden, über welchen diese Thiere nicht kommen konnten. Demetrius stund an den Gränzen von Syrien, etliche Meilen vor Gaza, wo es auch zum Treffen kam, so sehr die alten erfahrnen Gehülfen, welche Antigonus seinem Sohne an die Seite gegeben hatte, diesen davon abmahnten. Aber die Begierde, sich zum erstenmal als Feldherr zu zeigen, und der freudige Zuruf seiner Armee, bestimmten den Demetrius zur Schlacht, in welcher der kämpfende Olymp. 117, 1.
Flügel seiner Reiterey, und folglich nach der damals gewöhnlichen Art zu streiten, das ganze Heer geschlagen, und nach Gaza zurückgejagt wurde.

Fünftausend Mann, meist Reiterey, blieben im Treffen und auf der Flucht, achttausend Mann, fast lauter Fußvolk, mußte sich auf dem Schlachtfeld gefangen geben u). Auch Gaza

t) *Diodor. Polybius*, L. V. 84.
u) *Plutarch.* Demetr. p. 305, a.

mit allem daselbst gesammelten Vorrath und Schätzen ging verloren. Der Sieger drang zu eilig nach, als daß sich Demetrius hätte fassen können; er eilte an dieser Stadt vorbey, und erst als er Assod in der nämlichen Nacht erreicht hatte, hielt er sich für sicher, und machte Anstalten, seine zerstreueten Völker zu sammeln, und ließ den Ptolemäus um die Erlaubniß bitten, seine Todten zu begraben v).

Ptolemäus aber eroberte diesen Abend noch Gaza, indem er mit den Fliehenden eindrang, und machte in der Stadt noch eine unermeßliche Beute. Unter andern auch das ganze kostbare Hausgeräthe des Demetrius und Antigonus, mit allen dazu gehörigen Sklaven. Dieses schickte er insgesamt dem Demetrius unentgeldlich zurück, als dieser um die Erlaubniß bitten ließ, seine Todten zu begraben, mit dem Compliment, daß er weder gegen ihn, noch seinen Vater, eine persönliche Feindschaft hege, sondern blos um die Erhaltung seines Antheils an der Beute stritte, die ihnen, den Gegnern des Perdikkas, gemeinschaftlich gehöre w).

Ein Zug zur Politik des Ptolemäus, und ein Beweis, wie gut er verstund Herzen zu gewinnen; wovon die bisherige Geschichte schon einige

v) *Diodor.* L. XIX, 80. 85. *Appian.* de reb. Syr. c. 54. *Plutarch.*

w) *Plutarch.* Demetr. p. 305. *Diod.* L. XIX.

nige Beispiele geliefert hat, und die folgende noch mehrere liefern wird. Dahin gehören, daß er Alexanders Leichnam so herrlich beerdigte, ihm Tempel errichten, und als einen Halbgott verehren ließ, daß er den auf seine Parthey tretenden Macedoniern so gefällig begegnete, daß er selbst seinen Feinden, welche die Macedonier nach Perdikkas Tod verurtheilten, zur Flucht verhalf, daß er in die griechischen Städte und Tempel große Geschenke schickte, daß er persönliche Beleidigungen vergeben konnte, wie sogleich ein Beispiel vorkommen wird, und vorzüglich, daß er Gelehrte, welche der Krieg aus andern Orten verscheucht hatte, mit Achtung aufnahm. Aber der nämliche, gütige, menschenfreundliche Mann, tödtete doch den vom Alexander gesetzten Statthalter Aegyptens, der ihm bey der Theilung der Provinzen untergeordnet wurde, ganz ohne Ursache; verdrängte widerrechtlich den Statthalter von Syrien Kleomenes aus seiner Provinz, sezte ihn ins Gefängniß, und würde ihn umgebracht haben, wenn er nicht Mittel zu entfliehen gefunden hätte; suchte die Argyraspiden zum Mord des Eumenes zu verleiten, weil er dessen Leben seinem Interesse zuwider zu seyn glaubte, behandelte, seiner zweiten Gattin, oder vielmehr Maitresse, Berenice, zu Gefallen, die Kinder erster Ehe hart, und schloß sie sogar von der Nachfolge seines Throns aus. Er war, wie alle Nachfolger Alexanders, nur nicht blos der rohe Krieger,

sondern

sondern zugleich ein feiner Staatsmann, und wußte noch überdieß durch seine Liebe für die Wissenschaften, die er unter allen fast allein pflegte und nährte, die Geschichtschreiber seiner Zeit und der Nachwelt, auf eine feine Art zu seinem Vortheil zu bestechen. So viel ist gewiß, daß er durch diese Denkungsart seinem Reiche Ruhe und Festigkeit gab, und unter allen Regenten dieser Zeit allein eines ruhigen Todes im hohen Alter starb. Klugheit und Menschenkenntniß besaß er im hohen Grad, Güte des Herzens so viel als die andern, so viel als sich mit seinem Interesse und Ehrgeiz vereinigen ließ.

Der Verlust von Phönicien und Syrien war die Folge dieses Siegs. Sidon ergab sich, auch Tyrus durch einen Aufstand der Besatzung, wider den Willen ihres Befehlshabers, der nicht nur die Stadt vertheidigen wollte, sondern auch die gröbsten Schimpfreden gegen den Ptolemäus ausstieß. Aber seine Untergebenen banden und überlieferten ihn dem Feinde. Jedermann vermuthete den schmähligen Tod des Mannes, und siehe, Ptolemäus vergibt ihm nicht nur, sondern beschenkt und nimmt ihn auch unter die Zahl seiner Freunde auf x).

Demetrius zog sich anfangs ganz aus der Provinz nach Cilicien; als er sich aber durch die Besatzungen einiger von dem Feind entlegenen Städte

x) *Diodor.* L. XIX, 86.

Städte verstärkt hatte, drang er wieder nach Ober-Syrien, und schlug sogar bey einem nächtlichen Angrif den Feldherrn des Ptolemäus, Cilles, den jener mit einigen tausend Mann abgeschickt hatte, die Unternehmungen des jungen Kriegers zu hindern, völlig, und tödtete ihn selbst y). Zwar eilte Ptolemäus selbst diesen Schaden wieder gut zu machen, aber um diese Zeit kam Antigonus aus Phrygien mit dem Hauptheer zurück, und sezte nicht nur seinen Sohn in Sicherheit, sondern machte sich auch eben so geschwind wieder zum Herrn von Syrien, als er dieses Land verloren hatte. Ptolemäus fand nicht rathsam in einem von Aegypten entfernten Lande, mit überlegnen Truppen und einem erfahrnen Führer zu kämpfen; er ließ also in den festesten Städten Besatzungen, und zog nach Aegypten zurück, um hinter dem Schutz einer Wüste und des Nils sich zu vertheidigen z).

Mit wenig Mühe nahm Antigonus alle diese Städte wieder; aber damit nicht zufrieden, war er willens, den Ptolemäus in seinem eigenen Lande schwer heimzusuchen, wenn er zuvor die Nabathäer gezüchtiget hätte. Dieser arabische

y) *Plut.* Demetr. p. 305. »Er nahm 7000 Mann gefangen.« *Pausan.* Att. c. 6. »Demetrius machte einen versteckten Angrif auf einige Aegyptier, und richtete einige wenige zu Grunde.«

z) *Diodor.* L. XIX, 95.

sche Stamm wohnte an der mittägigen Gränze Syriens, in der Nähe des sogenannten todten Meers, in einem ganz ungebauten, wüsten Strich Landes. Die ganze Nation bestund aus nicht mehr als ungefähr 10,000 Köpfen; aber durch freiwillige Armuth, durch das Verbot des Ackerbaues und eines festen Sitzes, hatte sie bisher die Freiheit unter sich, und durch Wüsteneyen, verborgene Brunnen, Wohnungen in Höhlen, und eine von der Natur gebildete Bergfestung, auch gegen die mächtigsten auswärtigen Feinde zu erhalten gewußt. Je größer die Anzahl der Gegner war, desto schneller mußten sie durch Hunger und Durst zu Grunde gehen.

Die Dürftigkeit ihrer Wüsteney nöthigte diese Araber vom Raube zu leben; auch Syrien hatte viel von ihren Einfällen auszustehen, und überdieß hatten sie sich mit Gewalt in den Besitz des schwimmenden Harzes (Asphalton) auf dem todten Meer, folglich des beträchtlichen Handels mit demselben nach Aegypten gesezt a). Daher hielt es Antigonus für nothwendig, vor seinem ägyptischen Zug erst diese Räuber auszurotten, oder zu demüthigen. Offenbare Gewalt war vergeblich; destomehr versprach er sich von einem unvermutheten Ueberfall. Doch auch dieser

a) *Diodor.* L. XIX, 99. 100. Es war zur Balsamirung der todten Körper unentbehrlich, weil sich ohne dieses Harz kein Leichnam vor der Fäulniß erhalten ließ.

ser mißglückte. Athenäus, der Befehlshaber des Antigonus, eroberte zwar, eh' sie von einem Feind etwas wußten, ihre Bergfestung mit einem ziemlichen Raub, aber die Araber sammelten sich schnell, überfielen das Corps auf dem Rückzug, schossen es bis auf funfzig Reiter zusammen, und beklagten sich dann noch beym Antigonus über die angefangenen Feindseligkeiten. Dieser war so fein, ihr Betragen zu billigen, und den Zug des Athenäus wider sie eine Privatunternehmung zu nennen, an welcher er keinen Theil habe. Aber er wartete nur auf eine bessere Gelegenheit. Sobald er glaubte die Nabathäer sicher gemacht zu haben, schickte er seinen Sohn Demetrius mit einer hinreichenden Anzahl Soldaten zu einer neuen Unternehmung gegen sie, welche aber nur in so ferne glücklicher als die erste ausfiel, daß er mit seinen Truppen noch ohne vielen Schaden wieder nach Hause kam, und einen für ihn eben nicht ehrenvollen Vergleich mit dieser Nation schloß b). Olymp. 117, 1.

Um diese Zeit ließ Nikanor (Nikator) der Feldherr in Medien, den Antigonus benachrichtigen, daß Seleukus nicht nur Babylon eingenommen habe, sondern auch den obern Provinzen allen gefährlich werde, und daß eine schleunige Hülfe nöthig sey, wenn

b) *Diod.* L. XIX, 94-98. *Plut.* Demetr. p. 305. „Er (Demetr.) bekam viele Beute, sieben hundert Kameele, und ging zurück.“

wenn man das Verlorne noch retten wolle. Die nähern Umstände dieser Begebenheit lehrt das folgende Kapitel.

Achtes Kapitel.

Seleukus Wiederkehr nach Babylon, und Eroberung der obern Provinzen. Allgemeiner Friede der kriegführenden Theile.

Nach dem Siege des Ptolemäus in Syrien bat ihn Seleukus um Unterstützung zur Wiedereroberung Babylons. Er erhielt sie, aber nur 800 Mann zu Fuß und 300 Reiter c); und doch unternahm er auch mit dieser geringen Anzahl seinen Zug; er würde ihn sogar auch ohne Unterstützung unternommen haben, weil er sich auf die Gewogenheit der Babylonier, auf die Verheissung der Königswürde, durch das Orakel der Brangiden bey Miletus, und auf die Verwickelung des Antigonus in andere Geschäfte verließ.

Olymp. 117, 1.

So sehr also seine Freunde zagten, zog er doch getrost gegen Babylon, und das Glück erfüllte alle seine Erwartungen mehr als er hoffen konnte. Schon auf dem Marsch durch Mesopotamien wußte er tausend Macedonier von der Parthey des Antigonus zu überreden, daß sie

Theil-

a) *Appian.* de reb. Syr. c. 54. »Tausend Fußgänger und fünfhundert Reiter.«

Theilnehmer der Unternehmung wurden; und seine Stärke verdoppelten; und als er in die Nähe der Stadt kam, lief ihm der größte Theil der Einwohner freudig entgegen, versprach ihm Beistand und Unterstützung so viel in ihren Kräften stünde. Seleukus hatte durch eine vierjährige sehr gelinde Beherrschung die Gunst des Volks sich erworben; die nachfolgende ganz entgegengesezte Behandlung desselben durch die Befehlshaber des Antigonus, machte die Vorzüglichkeit der erstern Herrschaft noch auffallender, und brachte die Liebe gegen den Seleukus zum Enthusiasmus.

Obgleich eine Besatzung des Antigonus in der Stadt war, so ließ sich doch der Ausbruch der Freude des Volks nicht hemmen, es führte mit Triumph den Seleukus nach Babylon, und die Besatzung war gezwungen, sich mit den Kindern der vornehmsten Babylonier, als Geiseln, in eines der Schlösser dieser Stadt zu werfen. Da aber noch ein Befehlshaber des Antigonus, Polyarchus, mit tausend Bewafneten auf seine Seite trat, sah' sich Seleukus im Stande, mit Hülfe der Babylonier das Schloß zu belagern und zu erobern. Die Auslieferung der Kinder, die bisher als Geisel für die Treue der Stadt hatten bürgen müssen, vermehrte noch die Liebe des Volks gegen den Seleukus, die er durch freundlichen Umgang mit den Einwohnern zu erhalten wußte. Zur Verstärkung seiner Macht

stellte er Werbungen an, und theilte Pferde an alle aus, die sie zu gebrauchen wußten, denn es war leicht voraus zu sehen, daß er um den Besitz des Erworbenen mit mächtigen Feinden würde zu kämpfen haben.

Vorzüglich bot Nikanor (Nikator) der Feldherr in Medien alle Kräfte auf, die Sache noch in ihrem ersten Keim durch Uebermacht zu unterdrücken. Er brachte sehr schnell aus Medien, Persis ꝛc. 10,000 Fußgänger und 7000 Reiter zusammen, und zog gegen Babylon. Seleukus hatte nicht mehr als 3000 Fußgänger und 400 Reiter geübtes Volk, das er dem Feind entgegen führen konnte; und doch erschrack er nicht, sondern ging mit seiner geringen Mannschaft dem überlegenen Feind über den Tigris entgegen, verbarg sie aber in herumliegende ausgetrocknete Sümpfe.

Nikanor zieht bis an den Tigris, findet keinen Gegner, glaubt mit vieler Wahrscheinlichkeit, er wage es nicht, im Feld gegen ihn zu stehen, wird also sorgenlos, und vernachläßigt die Ordnung und Wache seines Lagers. Unvermuthet macht Seleukus den Anfall in der Nacht, alles kommt in Verwirrung, der Feldherr von Persis fällt beym ersten Angrif, der größte Theil seiner Leute erklärt sich für die Parthey des Seleukus, die übrigen werden niedergemacht, kaum entflieht Nikanor selbst mit wenigen Reitern in die Wüste, und schickt jezt erst Boten mit Bitte

einer

einer eiligen Hülfe an den Antigonus, ohne Zweifel, weil er zuvor geglaubt hatte, ohne jenes Unterstützung Lob und Ruhm einärnten zu können.

Seleukus aber, schon der Besitzer einer beträchtlichen Macht, eilt, die Eroberung der benachbarten Provinzen zur Folge seines Siegs zu machen. In kurzem erobert er Susiana, Medien mit einigen angränzenden Gegenden, und konnte jezt schon mit königlicher Würde dem Ptolemäus und den übrigen Verbündeten den glücklichen Erfolg seiner Unternehmung melden d).

Inzwischen sucht Antigonus mit Anstrengung seiner besten Kräfte, diese wichtigen Länder wieder an sich zu bringen. Sein Sohn Demetrius mußte, mit 15,000 Fußgängern und 4000 Reitern der auserlesensten Truppen, im Frühjahr einen schnellen Einfall nach Babylon machen. Seleukus war entfernt, und der zurückgelassene Befehlshaber Patrokles nicht im Stande, sich zu widersetzen; daher befahl er den Einwohnern die Stadt zu verlassen, und theils sich über den Tigris an den persischen Meerbusen, theils über den Euphrat in die Wüste zu ziehen; er selbst besezte die beiden Schlösser der Stadt, und begab sich dann mit seiner übrigen Mannschaft zwischen die vielen Kanäle des Euphrats, wo

Olymp. 117, 1. im Frühjahr.

d) *Diodor.* L. XIX, 90-92. *Appian.* de reb. Syr. c. 54.

ihn die Lage des Orts vor der Uebermacht der Feinde schüzte, und er eine bequeme Gelegenheit, demselben Abbruch zu thun, erwarten konnte. Denn Babylon war nicht mehr die unüberwindliche Stadt, welche selbst der mächtige Cyrus nach einer langwierigen Belagerung nur durch eine List erobern konnte; sie stund jedem Sieger offen, weil schon Darius Hystaspis nach der Eroberung dieser Stadt die Mauern abbrechen ließ e).

Also fand Demetrius keinen Widerstand; auch das eine der besezten Schlösser eroberte er nach wenig Tagen. Da aber das andere eine langwierige Belagerung erfoderte, und die Zeit zu Ende ging, welche ihm sein Vater bestimmt hatte, so gab er seinen Soldaten das eroberte Schloß zur Plünderung, ließ zur Belagerung des andern einen Befehlshaber mit 6000 Mann zurück, und eilte mit den übrigen Truppen wieder nach Syrien. Auf dem Marsch raubten und plünderten seine Soldaten, so viel sie nur mit sich fortbringen konnten, befestigten aber dadurch nicht nur die Gunst der Babylonier für den Seleukus noch mehr, sondern Demetrius bekannte auch durch die Erlaubniß dazu stillschweigend, daß er das Land als ein fremdes Eigenthum ansähe. Die zurückgelassenen Truppen waren, wie man leicht voraussehen konnte, sehr bald verloren. Auf jeder Seite von Feinden umgeben, mußten sie an allen Bedürf-

e) s. *Herodot.* L. III, p. 220. edit. Gronov.

dürfnissen Mangel leiden, und auch ohne Treffen aufgerieben werden. Die Ueberbleibsel derselben übergaben sich den Feinden f). Dieser mißlungene Versuch schadet dem Antigonus weit mehr, als ein verlornes Treffen. Seleukus ist und bleibt von dieser Zeit an ungestörter Besitzer von Babylon, von allen obern Provinzen.

Denn nach den gehörigen Anordnungen in Medien und Susiana, unternahm er auch einen Zug gegen die östlichern und gegen die jenseit des Kaukasus liegenden Provinzen, und eroberte sie alle bis nach Indien. Daselbst hatte ein gewisser Sandrokottus, die vielen kleinern Staaten bis an den Ganges zusammen und unter seine Herrschaft gebracht. Auch mit diesem führte Seleukus langwierige Kriege in seinem Lande, die zuweilen durch Verträge unterbrochen wurden; bis endlich, eine zwischen beiden Monarchen errichtete Verwandtschaft, den festen Frieden bewirkte. Von diesem Sandrokottus erhielt Seleukus 500 Elephanten auf einmal zum Geschenk g), welche ihm nachgehends in dem Treffen bey Ipsus, wider den Antigonus sehr gute Dienste thaten.

Zehn Jahre wendet Seleukus zur Befestigung seiner Regierung in den großen Provinzen

f) *Diod.* L. XIX, 100. *Plut.* Demetr. p. 305.
g) *Diod.* L. XIX, 92. *Plut.* Demetr. pag. 305. *Appianus*, Syr. p. 198. c. 55. *Plut.* Alex. c. 108. *Strabo*, L. XV, p. 687.

des Morgenlandes an, ohne innerhalb dieser Zeit an den Unternehmungen der übrigen Nachfolger Alexanders gegen den Antigonus Theil zu nehmen, so wie auch dieser auf die Eroberung der obern Provinzen Verzicht gethan zu haben scheint. Wenigstens ist von keiner weitern Unternehmung desselben gegen den Seleukus in der Geschichte die Rede.

Seleukus herrschte übrigens in seinen ausgebreiteten Ländern nicht nur mit königlichem Ansehen, sondern er bediente sich auch des königlichen Titels gegen alle seine Unterthanen; in seinen Briefen aber an Griechen enthielt er sich desselben noch h). Wegen des schnellen und unvermutheten Glücks in dieser ganzen Unternehmung bekam er den Beinamen Nikanor, oder nach dem macedonischen Dialekt, Nikator. Die nähern Umstände von der Befestigung und Ausbreitung dieses neuen Reichs, von den Kriegen in den entlegenen Provinzen und in Indien, finden sich nicht; was ich bisher erzählt habe, ist der Inbegrif von allen Nachrichten der Alten. Weil ihrer so wenige sind, und den meisten keine bestimmte Zeit angewiesen werden kann, habe ich sie hier zusammengestellt, ob es gleich die Ereignisse von zehn Jahren sind.

Olymp. 117, 1 - Olymp. 119, 3.

Der Hang, durch Erbauung neuer Städte sein Andenken zu verewigen, war wohl bey niemand stärker, als bey Seleukus; er hat während der Zeit seiner ganzen Regierung 34 Städte erbauet,

h) *Plut.* Demetr. p. 306, b.

erbauet, deren Namen uns Appian noch aufbehalten hat i). So viel hat selbst Alexander nicht errichtet. Die Erbauung der meisten fällt in viel spätere Zeiten; es wird sich also weiter unten Gelegenheit darbieten, von den berühmtesten derselben etwas zu sagen. Olymp. 117,1. Olymp. 124,4. 30 Jahre.

Von der Eroberung Babylons fängt sich die berühmte seleucische Aere an, nach welcher der Orient viele Jahre seine Zeitrechnung führte.

Bald darauf kam ein allgemeiner Friede zwischen den streitenden Partheyen zu Stande. Schon oft hätte Antigonus Gelegenheit gehabt, durch Schließung eines besondern Vertrags mit dem Kassander oder Ptolemäus (denn beide hatten deswegen für sich Unterredungen mit ihm k), den übrigen überlegen zu werden; aber er war viel zu stolz, und verachtete seine Gegner viel zu sehr, als daß er, ihren Forderungen gemäß, einen Theil seines Erworbenen abgetreten hätte; kaum wollte er sie für seines Gleichen erkennen, sondern soderte, als oberster Feldherr nach Antipaters Tod, eine Art von Vorzug vor ihnen. Olymp. 117,2.

Zwar hat das Glück noch für keine Seite entschieden; aber Antigonus Macht zeigt sich doch überwiegend über alle seine Gegner, hat gleich sein Sohn ein Haupttreffen in Syrien verloren,

i) *Appianus*, Syriac. p. 201. c. 57. Nach J. Malala, L. VIII, p. 252. ed. Oxon. 1691. gar 75 Städte, wobey er Pausanias den Chronographen als Gewährsmann anführt.

k) *Diodor.* L. XIX, 64. *Diod.* L. XIX, 75.

sind gleich die obern Provinzen größtentheils schon in der Hand des Seleukus, und ist schon seine Seemacht dem Aegyptier noch nicht gewachsen: denn Griechenland steht fast ganz zu seinem Befehl, und Kassander ist keinen Augenblick vor weitern Anfällen in das Innere seines Reichs sicher; Kleinasien beugt sich unter das Joch des Antigonus; Aegypten muß täglich einen fürchterlichen Angrif erwarten; und das zahlreiche, gutgeübte Heer des Antigonus ist noch vor keinem Feind gewichen, so lange er es anführte.

Daher sind auch die Vortheile des Friedens auf seiner Seite. Antigonus bestätigt seinen Gegnern blos, was sie schon besitzen; die Theilung von eroberten Provinzen und erbeuteten Geldern, um die eigentlich der Krieg geführt wurde, fällt weg. Kassander soll Feldherr von Europa bleiben, bis Alexander Roxanens Sohn mündig würde, Lysimachus behält Thracien und Ptolemäus Aegypten, mit dem dazu gehörigen Cyrene ꝛc.: Antigonus aber erhält ganz Asien, folglich eine größere Strecke Landes, als die übrigen miteinander besitzen, spricht noch die Griechen frey, oder entreißt mit andern Worten dem Kassander einen beträchtlichen Theil seines Besitzes, und hat überdieß den Vortheil, den Bund seiner Gegner zu vernichten.

Vom Seleukus geschieht keine Erwähnung in diesem Friedensschluß; vermuthlich opferten ihn die Verbündeten ihrem Privatintereſſe auf:

wenig-

wenigstens scheinen sie dem Antigonus dessen Provinzen selbst zu übergeben, wenn sie jenen für den Herrn von Asien erkennen. Und vermuthlich schloß auch Antigonus diesen Frieden, um diesen gefährlichen Feind mit ganzer Macht zu Boden drücken zu können, wenn gleich neu ausbrechende Unruhen in der Folge diesen Plan wieder vereitelten 1).

Neuntes Kapitel.

Ermordung des jungen Königs und seiner Mutter Roxane. Unwichtigere Vorfälle zwischen den Dynasten, unter dem Vorwand der griechischen Freiheit, und daraus entstehender neuer Krieg. Befreyung Athens durch den Demetrius. Seetreffen bey der Insel Cypern zwischen dem Demetrius und Ptolemäus. Annahme des königlichen Titels von den sechs Nachfolgern Alexanders.

Sobald der Friede geschlossen war, vollführte Kassander eine grausame That, die er schon lange im Sinne gehabt, unter den bisherigen Um-

 ständen

1) *Polyaenus*, L. IV, sub voce Seleucus, 1. führt ein Treffen zwischen dem Seleukus und Antigonus an, in welchem jener siegte. Wenn die Erzählung ihre Richtigkeit hat, so muß das Treffen zu der Periode nach diesem Friedensschluß bis auf das lezte Treffen bey Ipsus gehören. Es ist auch äußerst wahrscheinlich, daß Antigonus den Seleukus nicht so ganz ruhig in dem Besitz seiner neu eroberten Provinzen gelassen hat. Aber bey allen übrigen Schriftstellern ist tiefes Stillschweigen, ich kann also nichts näheres bestimmen.

ständen aber nicht gewagt hatte, den Mord des jungen Alexanders und seiner Mutter der persischen Roxane Beide befanden sich noch immer zu Amphipolis in Gefangenschaft, bey einer gar nicht königlichen Behandlung. Und doch war Alexander auch beym lezten Friedensschluß allgemein als König anerkannt, und alle Feldherrn nur als Verweser der verschiedenen Provinzen der großen Monarchie bis zu seiner Volljährigkeit betrachtet worden. So spottete man des unglücklichen Prinzen, und noch mehr der Macedonier, die noch immer den vorzüglichsten Theil des Heers nicht blos beym Kassander, sondern auch noch bey den übrigen Nachfolgern ausmachten, und nie einen von ihnen als König erkannt haben würden, so lange ein Sprosse ihres allgemein verehrten Alexander übrig war. Ihnen zum Blendwerk mußte also alles noch im Namen des jungen gefangenen Königs abgeschlossen werden; und im Grunde fürchtete jeder Satrap eine unvermuthete günstige Wendung von dessen Schicksal.

Vorzüglich hatte Kassander Ursache dazu; denn nicht selten hörte man von den Macedoniern, es sey Zeit den Sohn des großen Alexanders aus der Dunkelheit hervorzuziehen und auf den väterlichen Thron zu setzen m) und dergleichen Reden mehrere, die Kassander unmöglich mit Gleichgültigkeit

m) *Diodor.* L. XIX, 105.

gültigkeit anhören konnte. Um sich also von dieser beständigen Sorge ganz zu befreyen, gab er dem Vorsteher des königlichen Gefängnisses zu Amphipolis den Befehl, die Roxane mit ihrem Sohn heimlich umzubringen und zu begraben, und dieser vollzog den Befehl n). Olymp. 117, 2.

Die Sache wurde bald bekannt; sie verursachte eine große Veränderung in den Maaßregeln der Vorsteher von den Hauptprovinzen. Der lezte männliche Zweig aus königlichem Stamm war nicht mehr; Barsinens Sohn wurde zur Thronfolge unfähig gehalten; alle arbeiten also von dieser Zeit an öffentlich für sich, alle heißen binnen wenig Jahren Könige.

War gleich der Krieg unter den Nachfolgern Alexanders auf kurze Zeit geendigt, oder vielmehr nur unterbrochen, so genoß doch keiner als Ptolemäus auch innerhalb dieses Jahrs der Ruhe; innerliche Verwirrungen gaben jedem der übrigen genug zu schaffen. Besonders kam Kassander in eine unvermuthete große Gefahr. Polysperchon, in dessen Gewalt noch immer Korinth und Sicyon mit der benachbarten Gegend steht, kam auf den Einfall, den Sohn Alexanders von der Barsine, Herkules, der bisher in Perganus erzogen, und schon siebenzehn Jahr alt war, holen

n) *Diodor.* L. XIX, 105. *Pausan.* Boeot. c. 7.

len zu lassen, und mit Hülfe der Aetolier in das väterliche Reich zu führen o).

Der Erfolg seiner Unternehmung war über alle Erwartung glücklich. Die Aetolier, denen jede Gelegenheit Antipaters Familie schaden zu können, willkommen war, leisteten mit Freuden den thätigsten Beistand; in Macedonien hatte Polysperchon noch viele Anhänger und Kassander viele Feinde, von welchen eine große Anzahl zu jenem stießen, mehrere ihn mit Geld und
Olymp. 117, 3. sonst unterstützten; kurz er stund bald mit dem Herkules und einem Heere von mehr als 20,000 Mann an Macedoniens Gränzen. Zwar eilte
Olymp. 117, 4. Kassander diesem Anfall zu begegnen; aber als er merkte, daß sein eigenes Heer die Ankunft des Herkules mit Vergnügen hörte, und mit Wahrscheinlichkeit ein trauriges Schicksal für sich von dem Wankelmuth der Macedonier und ihrer Anhänglichkeit an die königliche Familie befürchten mußte, so wagte er kein Treffen mit seinen Gegnern, sondern suchte sich auf eine sichrere Art durch Polysperchons Bestechung zu retten. Wenn du, ließ er diesem Feldherrn durch heimliche Bothschaft sagen, dein Vorhaben durchsezest, bist du der erste Bediente eines Andern; hältst du es aber mit mir, und bringst den jungen Herkules um, so stehen dir deine vorigen Besizzungen in Macedonien mit ansehnlichen Geschenken

o) *Diodor.* L. XX, 20.

ken zu Gebot, du erhältst eine eigne Armee, bist Feldherr über den Peloponnesus, und bey mir nicht der Zweite, sondern meines Gleichen, mein Freund. Kurz er beredete den Polysperchon durch große Versprechungen, daß er den Herkules beym Mahl durch Gift tödtete, und ihn von einer großen Furcht befreyete p). Polysperchon erhielt zwar alles Versprochene, und er war im Begrif mit einer Armee den Peloponnesus in Besitz zu nehmen, aber die Einwohner dieser Halbinsel verhinderten mit Hülfe der Böotier seinen Rückweg, er mußte den Winter in Lokris zubringen, und lebte einige Jahre hindurch vermuthlich in einer kleinen Dynastie, welche er schon vorher zwischen Epirus und Aetolien besaß, die ihm aber bisher Kassander entzogen hatte q); nicht unwahrscheinlich ists, daß er daselbst sein Leben beschloß.

Auch Lysimachus hatte noch immer mit einheimischen thracischen und andern benachbarten Völkern zu streiten, mußte noch immer die Belagerung von Kallatia fortsetzen r), und suchte sich durch Erbauung der Stadt Lysimachia auf dem

p) *Pausanias*, Boeot. c. 7. *Diodor*. L. XX, 28.
q) *Tzezes*, Schol. in Lycophr. v. 800. aus Wessel. Note in *Diodor*. L. XX, c. 28.
r) Wahrscheinlich hat er sie nicht erobert. Wenigstens kommt Kallatia gleich nach dem Tod des Lysimachus, als ein freyer, mit den Byzantinern Krieg führender Staat vor. *Memnon*, c. 22.

dem thracischen Chersonnesus, in der Nähe von Kardia, ein ewiges Denkmahl seines Namens zu stiften s).

Eben so lebte auch Antigonus in ewigen Streitigkeiten mit den freyen Bithyniern, die er durch Befehlshaber mit abwechselndem Glück führen ließ, und überdies erlitte sein bisheriges Kriegsglück einen ziemlichen Stoß durch den Abfall seines Neffen Ptolemäus. Dieser junge Mann, Olymp. 117, 3. der in den lezten Jahren mit so vieler Tapferkeit und Glück den größten Theil von Griechenland zur Freiheit, oder eigentlich auf die Seite des Antigonus gebracht hatte, und dazu noch immer die asiatische Küste des Hellesponts als Satrapie besaß, hielt sich von ihm nicht genug geehrt t), (wenigstens wird dieses als die einzige Ursache seines Abfalls angegeben) fiel von ihm ab, machte mit Kassander, und nach diesem mit dem ägyptischen Ptolemäus ein Bündniß, das ihm aber in der Folge den Tod brachte, besezte Chalcis, und andere der bequemsten Städte, die bisher frey geblieben waren, und machte Anstalten, auch seinen asiatischen Antheil gegen den Antigonus vertheidigen zu lassen u). Dieser schickt zwar seinen jüngern Sohn Philippus mit einem Heer, um ihm denselben zu entreißen; nach Griechen-

land

s) *Diodor.* L. XX, 25. 29.

t) *Memnon*, c. 5.

u) *Diod.* L. XX, 19.

land aber erlauben ihm die gegenwärtigen Umstände, und der noch bestehende Friede nicht, einen Zug zu unternehmen.

Er selbst beschäftigte sich mit Errichtung seines neuen Antigonia am Fluß Orontes in Ober-Syrien. Die Begierde, sich durch Erbauung neuer Städte zu verewigen, hatte alle Nachfolger Alexanders, ihm zur Nachahmung, aber mit verschiedenem Glücke ergriffen. So sehr auf einige Zeit Lysimachia, und noch weit mehr und länger Antiochia, und die beiden Seleucia blühten, so schnell vergingen Kassandria, und vorzüglich Antigonia, von dem in wenig Jahren keine Spur mehr übrig ist. Wenn die Stadt einer langwierigen Dauer und eines vorzüglichen Flors genießt, so ist diese Art, seinen Namen der Nachwelt unaufhörlich wieder in den Mund zu legen, gewiß nicht übel.

Um diese Zeit kam auch Kleopatra, die ihren Aufenthalt seit vielen Jahren in Sardis hatte, durch den Antigonus ums Leben. Fast alle Werber um die ganze, oder einen Theil der Monarchie, waren ihre Freyer gewesen; zween von ihnen, Leonnatus und Perdikkas, waren umgekommen, als schon der Hochzeittag in der Nähe zu seyn schien, und jezt brachte eine neue Eheversprechung ihr den Tod. Sie nahm vom Ptolemäus Heirathsvorschläge an, und machte Anstalten zur Abreise; aber Antigonus hatte ein wachsames Auge auf alle ihre Schritte: kaum Olymp. 118,1.

erfuhr

erfuhr er ihren Entschluß, als er dem Befehlshaber von Sardis Befehl gab, sie heimlich umzubringen, und dann ihre Sklavinnen mit Martern tödten ließ, um die Schuld der Ermordung auf diese zu wälzen. Aber er betrog die Nachwelt nicht v). Vom königlich macedonischen Geschlecht ist nun weiter niemand mehr übrig, als Kassanders Gemahlin Thessalonice.

Seleukus ist jezt und noch mehrere Jahre mit Erweiterung und Befestigung seiner Herrschaft in den obern Provinzen beschäftigt, und es findet sich keine Nachricht, daß er hierin durch den Antigonus auf irgend eine Art gehindert worden sey.

Der einzige Ptolemäus genoß diese kurze Zeit eines wirklichen Friedens, welche er zur Verbesserung seiner Seemacht anwenden konnte. Es hing nur von ihm ab, ihn noch länger zu genießen, aber der Neid, den Antigonus und Kassander noch immer in dem Besitz vieler griechischen Städte, und ihre Macht dadurch beträchtlich vergrößert zu sehen, brachte ihn zu Unternehmungen wider Beide.

Der Friede währte also, so lange ein Friede zwischen mächtigen Nebenbuhlern währen kann. Ohne irgend eine Kriegserklärung kam es bald von einzelen Einfällen zu einem neuen Hauptkrieg, den anfangs Ptolemäus wider alle, und endlich alle

v) *Diod.* L. XX, 37.

alle wider den Antigonus führten, weil ihnen seine täglich wachsende überwiegende Macht den Untergang droht.

Die Freiheit der Griechen war der Vorwand zum neuen Kriege; denn Antigonus hatte, den Bedingungen des Friedens zuwider, noch alle griechischen Seestädte in Kleinasien und auch die meisten Inseln des Archipelagus besezt, und sein Neffe war noch im Besitz des größten Theils von Griechenland; auch Kassander zog seine Besatzungen nicht aus Athen, Megara ꝛc. also war Ptolemäus der Feind von beiden, weil er nicht an der Beute Theil nehmen konnte.

Nicht den geschlossenen Frieden zu brechen, sondern ihn in Vollziehung zu bringen, seegelt er mit einer mächtigen Flotte längst der Küste Kleinasiens hin, entreißt dem Antigonus viele Städte, deren Namen für die Geschichte zu unwichtig sind, und wagt es endlich auch die vorzüglichste und festeste Stadt in Karien, Halikarnassus, durch eine Belagerung wegzunehmen. Aber Demetrius eilte der Besatzung zu Hülfe; Ptolemäus mußte sich entfernen, und in kurzer Zeit waren alle bisherigen Eroberungen wieder verloren w). Mit glücklicherm Fortgange befreyte er die meisten Inseln des Archipelagus; er ließ auch den Ptolemäus aus Griechenland mit seinen Truppen zu sich stoßen, um mit vereinigter Macht

w) *Diodor.* L. XX, 19. 27.

Macht größere Unternehmungen ausführen zu können. Bald aber wendete sich diese Freundschaft; der Aegyptier bemerkte, daß Ptolemäus seine Leute durch Geschenke und vertrauten Umgang an sich zu bringen suchte, fürchtete böse Absichten desselben wider sich, brachte ihn deswegen unvermuthet um, und beredete dessen Völker bey ihm zu bleiben x).

Olymp. 117, 4.

Nach einigen andern Versuchen an der Küste Kleinasiens, seegelte Ptolemäus nach Griechenland selbst, mit dem Vorsatz es ganz zu befreyen, und sich dadurch in der Gunst dieses Volks für immer zu befestigen. Korinth und Sicyon bekam er ohne Schwertstreich. Kratesipolis, Polysperchons Schwiegertochter, übergab sie ihm, auch wider den Willen der Besatzung y). Um aber Kassanders Besatzungen aus den übrigen Städten verjagen zu können, befahl er den Peloponnesern eine bestimmte Menge Getraide und Geld zu liefern, und zweifelte im geringsten nicht an der Bereitwilligkeit der Bewohner dieser Halbinsel, das Ihrige zur Freiheit des ganzen Landes beyzutragen. Wie sehr fand er sich betrogen! Dieses Volk hatte durch seine bisherigen Befreyer so vieles gelitten, war in seinen Hofnungen immer so sehr hintergangen, und mancher Ort

Olymp. 118, 1.

statt

x) *Diodor.* L. XX, 19. 27.

y) *Polyaenus*, L. VIII, sub voce Cratesipolis, *Diod.*

statt der Befreyung gar geplündert und zerstört worden, daß es keinem weiter trauete, den Sieger aufnahm, weil es sich nicht widersetzen konnte, übrigens aber für keinen ein besonderes Interesse nahm, sondern geruhig sein Schicksaal erwartete. Zur bestimmten Zeit wurde also weder Brod noch Geld geliefert, welches den Ptolemäus so sehr erbitterte, daß er auf einmal sein ganzes Befreyungsprojekt aufgab, mit Kassander Frieden unter der Bedingung machte, daß jeder behalten sollte, was er besäße, in Korinth und Sicyon eine starke Besatzung unter dem Befehle des Kleonidas zurückließ, und alsdann mit seiner Flotte wieder nach Aegypten seegelte z).

Bisher hatte sich Ptolemäus zum Befreyer von Griechenland aufgeworfen; da nun aber die Unfolgsamkeit der Griechen ihm einen scheinbaren Vorwand zur Veränderung seiner bisherigen Maasregeln, und zur Theilnehmung an der Unterjochung dieses Landes gegeben hatte, so übernahm Antigonus diese Rolle, indem er seinen Sohn mit einer beträchtlichen Flotte, vielem Geld und Kriegsrüstungen nach Griechenland, und zwar gleich anfangs nach Athen schickte.

Mit Freuden vollführte der siebenundzwanzigjährige Demetrius diesen Befehl seines Vaters; er hofte von einer solchen Unternehmung

z) *Diod.* L XX, 37. *Suidas*, in voce Demetr. *Plutarch.* Demetr. p. 305.

unvergänglichen Ruhm und gewisse Vergötterung der Nachwelt. Gewiß ist er unter allen macedonischen Dynasten der Einzige, dem Griechenlands Befreyung wahrer Ernst, dem sie brennender Wunsch war. Von Jugend auf hatte er romanhafte schwärmerische Heldenbegriffe in seiner Seele genährt. Dionysius war unter allen Göttern ihm der vorzüglichste; Dionysius war das Muster, das er nachzuahmen suchte, und, durch einige glückliche Fälle beredet, wohl zu erreichen hofte. So wie jener war er also im Kriege bey einer wichtigen Unternehmung der thätigste, der wachsamste, der enthaltsamste Mann, versäumte eines Vergnügens wegen nie die Gelegenheit etwas Großes auszuführen; genoß aber im Frieden, oder in den ruhigen Zwischenzeiten eines Kriegs, die ausgesuchtesten, erkünsteltsten Vergnügungen, war Wollüstling im äußersten Grad a).

Viel trug zu dieser Nachahmung der Bau seines Körpers bey; denn er war jung, groß, schlank und majestätisch, seine Wange blühend und sein Blick einnehmend b). Sie würde auch dem Menschengeschlecht wohlthätig geworden seyn, da er wie jener blos zu siegen suchte, um wohlthun zu können, wenn nicht ein Haufen Schmeichler, und vorzüglich die Athenienser, die unschäd-

a) *Diodor.* L. XX, 92. *Plut.* Demetr. p. 307.
b) *Suidas*, Demetr. *Diod.* L. XX, 92.

unschädliche Schwärmerey des Demetrius bald verschlimmert, und ihn dahin gebracht hätten, daß er sich weit über den Alexander, weit über alle Menschen erhaben, und was seinen Lüsten gefiel, auch recht zu seyn glaubte. Diese verdorbene Denkungsart machte ihn in der Folge oft zum Beleidiger der Menschheit, oft zum Tyrannen, sie hat großen Einfluß auf das ganze wunderbare, veränderliche Schicksaal seines Lebens, das vielleicht nie einen Menschen so oft und schnell vom höchsten Grade des Glücks an den Rand des Verderbens führte, und welches ihn endlich unterdrückte.

Die Idee der Befreyer Griechenlands und insbesondere des weltberühmten Athens zu seyn, blieb ihm indessen fast sein ganzes Leben hindurch so fest, so angenehm, daß er die Einwohner dieser leichtsinnigen, gegen ihn mehr als einmal sehr undankbaren Stadt, nie mit Härte strafen konnte, so sehr sie ihn auch beleidigten, so sehr er wider sie aufgebracht war. Die fernere Erzählung wird dieß alles in das gehörige Licht setzen.

Ohne daß jemand das Geringste von einem feindlichen Anzug wußte, oder vermuthete, war Demetrius mit seiner Flotte von Ephesus aus, schon in der Nähe von Athen c). Diese Schnelligkeit gewann ihm die Stadt fast ohne Schwertstreich. Seine Schiffe hielt man für die freund- Olymp. 118, 2.

c) »Πέμπτη φθίνοντος Θαργηλιῶνος« *Plut.* Demetr.

schaftliche Flotte des Ptolemäus; erst als er sich schon der Einfahrt des Hafens bemächtigt hatte, bemerkte man den Irrthum, und alles machte Anstalten zum Widerstand d). Doch Demetrius zeigte sich selbst auf dem Verdeck des Hauptschiffes, wußte sich Stillschweigen zu verschaffen, und verkündigte dann laut, daß er von seinem Vater den Auftrag habe, nicht die Athenienser zu bekriegen, sondern ihnen zur Freiheit, zu ihrer vorigen Verfassung zu verhelfen. Mit helltönendem Beyfall legten die Bürger ihre Waffen zu den Füßen, und Dionysius, der Befehlshaber von Munychia, war zu schwach, Widerstand zu thun, er zog sich in seine Festung zurück.

Der Piräeus war also ohne alle Gefahr erobert, und Demetrius Phalereus, der Vorsteher von Athen, der die Unmöglichkeit sich zu vertheidigen einsahe, schickte Gesandte an den Sohn des Antigonus, wegen der Uebergabe der Stadt und seiner Sicherheit. Mit so vieler Mäßigung er auch zehn Jahre lang die Geschäfte der Stadt besorgt hatte, und so groß der Flor war, in welchem er sie jezt verließ, so wußte er doch wohl, daß er von dem unbändigen Pöbel Athens weit mehr, als von dem Sieger Demetrius zu befürchten hätte. Er betrog sich nicht; Demetrius

d) *Polyaenus*, L. IV, sub voce Demetrius, 2 und 6. *Diod.*

trius schützte ihn vor der ausgelassenen Wuth des Volks, und ließ ihn sicher bis Theben geleiten, wohin er verlangt hatte. Sein nachheriger Aufenthalt war Aegypten, wohin damals die meisten Gelehrten ihre Zuflucht nahmen, und daselbst starb er an einem Schlangenbiß.

In die Stadt der Athenienser aber wollte Demetrius nicht kommen, bis er ihr zur völligen Freiheit verholfen hätte; daher machte er die thätigsten Anstalten Munychia einzuschließen. Weil aber der Ort sehr fest war, und eine langwierige Belagerung zu erfordern schien, ließ er einen Theil seiner Truppen daselbst, mit den übrigen eilte er Megara dem Kassander zu entreißen. Als er auch diese Unternehmung glücklich bewerkstelliget hatte, grif er erst Munychia ernstlich an, und eroberte die Festung durch einen etliche Tage fortwährenden, mit den vorzüglichsten Kriegsmaschinen unterstützten Anfall, und nahm die Besatzung nebst ihrem Befehlshaber gefangen e).

Man denkt leicht, daß das Volk der Athenienser ihren Erretter mit großen Ehrenbezeugungen, mit ausgelassener Freude aufnahm; und wer dieses für den ersten Eindruck so sehr empfängliche, immer aufbrausende Volk kennt, wird es ganz natürlich finden, daß in diesen Ehrenbezeu-

e) *Plutarch.* Demetr. p. 305. 306. *Diodor.* L. XX, 45. 46.

gungen manches Uebertriebene mit unterlief; aber wie sehr es den Ausdruck seiner Dankbarkeit überspannte, verkünstelte, auch in das Lächerliche fiel, das wird eine andere Nation kaum mit den Gedanken erreichen können. Nicht leicht kann asiatischer Despotismus sich größere erdichtete Verehrung erzwingen, als Athen dem Demetrius freywillig brachte.

Daß man dem Antigonus und Demetrius goldne Statuen, und an dem Ort, wo der Lezte zuerst an das Land gestiegen war, einen Altar für ihn errichtete, auf welchem jährlich ein festliches Opfer sollte gebracht werden; daß die Athenienser nach ihren Namen, zu den vorigen zehn Stämmen, in welche das Volk getheilt war, noch zween fügten, und zween ihrer Monate eine Zeit lang in den Namen ihrer Befreyer verwandelten; daß ihnen zu Ehren jährliche Feste sollten errichtet werden, sind nach dem Begrif dieser Zeit grosse, aber der öffentlichen Freude gemäße Ehrenbezeugungen. Auch daß sie sie Götter und Erretter nannten, war wohl übertrieben, aber doch nichts besonders. Es war wie nachgehends bey den Römern blos der Ehrentitel eines guten Regenten. Aber daß sie den Antigonus und Demetrius zuerst mit dem ihnen so äußerst verhaßten königlichen Titel öffentlich belegten, den bisher noch keiner von Alexanders Nachkommen anzunehmen gewagt hatte, daß sie die jährliche Regierung ihrer Archonten aufhuben, und dafür jedes

des Jahr einen Priester ihrer Erretter erwählten, nach welchen die Zeitrechnung geführt werden sollte; daß inskünftige die Dionysischen Feste Demetrische sollten genannt werden, (wobey sie auf seine Lieblingsidee Rücksicht nahmen), und dergleichen noch sehr viele: das sind die Aeußerungen einer sklavischen Schmeicheley. Und daß sie ihn endlich für den Bruder der Ceres und Minerva erkannten, und deswegen nachgehends seine Wohnung in dem hintern Theil ihres Tempels anwiesen, wo Demetrius mit Athens Töchtern allen möglichen Unfug trieb; daß sie wie bisher an den Apoll zu Delphi, jezt an den Demetrius um einen Orakelspruch schickten; und ein öffentliches Gesez machten, daß alles, was Demetrius thäte, bey den Göttern und Menschen für heilig und gerecht gelten müsse; sind Aeußerungen unsinniger Menschen f).

Aber beym Demetrius waren sie an den rechten Mann gebracht. Es gefiel ihm, daß er in den meisten Ehrenbezeugungen als Gott behandelt wurde, und er blieb vorjezt der wärmste Freund der Athenienser, denen er bey seinem Vater eine ungeheure Menge Getraide und Bauholz für hundert Schiffe verschafte, und größere Vortheile für die Zukunft versprach.

f) *Plut.* Demetr. p. 305. 306. *Diod.* L. XX, 45. 46.

Er genoß eine Zeit lang den angenehmen Aufenthalt dieser Stadt, und gedachte von hier aus sein Hauptvorhaben mit Musse und weniger Schwierigkeit vollenden zu können, als ein Befehl seines Vaters, mit der ganzen Flotte den Ptolemäus aus Cypern zu vertreiben, seinem Vorsatz eine für jezt unübersteigliche Hinderniß in den Weg legte. Denn unumschränkter Gehorsam gegen seinen Vater ist noch ein Hauptzug in dem Charakter des Demetrius; er scheint sogar ein Eigenthum der Familie zu seyn, da des Demetrius Sohn in der Folge den Besitz von ganzen Ländern für das Leben des Vaters aufzuopfern bereit ist g), und bey den spätern Zweigen derselben, nichts von den bey dem übrigen Nachfolgern Alexanders so gewöhnlichem Bruder- und Kindermord zu finden ist h).

Da also sein Plan verzögert war, suchte er wenigstens Korinth und Sicyon durch Gelderkaufung den Händen des Ptolemäus zu entreissen, aber Kleonidas, der Befehlshaber dieser Städte, war auch gegen 200 Talente unbestechlich, und Demetrius mußte seine Farth nach Cypern, ohne
Olymp. 118,2. etwas ausgerichtet zu haben, antreten i).

Alles

g) *Plut.* Demetr. p. 312, b.

h) Bis auf Philipp III. der seinen Sohn Demetrius, wegen eines nicht ganz ungegründeten Argwohns umbringen ließ.

i) *Plut.* Demetr. p. 306, b.

Alles, was seit dem lezten Frieden geschehen war, sollte eigentlich für keinen Krieg gehalten werden, sondern bloße Unternehmungen für die Freiheit der Griechen seyn; aber durch diesen Zug wider den Ptolemäus fängt sich der neue Krieg offenbar, anfänglich zwischen dem Antigonus und Ptolemäus allein, nachgehends mit allen übrigen Dynasten an, und endigt sich erst mit Antigonus Tod, oder auch wohl mit dem Tod aller Nachfolger. Dieser Schritt des Antigonus war kühn, er entschied über die Herrschaft der See nicht nur, sondern auch der zunächst an dieselbe gränzenden Provinzen. Bis jezt hatte er ihn noch nie gewagt, noch nie eine Flotte des Ptolemäus in einem offenbaren Treffen angreifen lassen, obgleich die Anzahl seiner Schiffe nicht geringer war, als die ägyptischen; jezt aber hielt er seine Seeleute für genug geübt, er glaubte seinem Feind auch diesen Vorzug entreißen zu können.

Demetrius schifte also erstlich nach Rhodus, um die Einwohner dieser Stadt zur Unterstützung und Theilnehmung seines Zugs zu bewegen; sie waren aber zu klug, sich in eine Unternehmung wider den Ptolemäus, von dessen Lande ihr ganzer Handel abhing, einzulassen, und schlugen sein Verlangen ab k). Dieses Betragen zog ihnen in kurzem eine schwere Belagerung zu.

In

k) *Diod.* L. XX, 46.

In Cilicien erhielt Demetrius einen Zuwachs an Landtruppen und Schiffen, und so ausgerüstet schift er nach Cypern, und sezt daselbst an das Land. Menelaus, der Bruder des Ptolemäus, war Vorsteher dieser Insel mit einer ziemlichen Macht; er hatte kurz zuvor auch Nikokreon, den König von Salamin, zum Tod gebracht, dem bisher die Aufsicht derselben anvertrauet war, weil er seine Neigung zur Parthey des Antigonus merken ließ; und dieß war die Hauptursache des ganzen Kriegszugs von Seiten des Antigonus.

Nach einem glücklichen Treffen mit dem Menelaus, treibt Demetrius ihn in die Stadt Salamin, belagert ihn in derselben durch allerley Arten von neu erfunden, oder doch ins grössere getrieben Maschinen, von denen ich weiter unten zu reden Gelegenheit habe, und war schon nahe an der Eroberung, als bey einem nächtlichen Ausfall Menelaus durch Feuer seine fürchterlichen Maschinen, und dadurch die nahe Hofnung vernichtet l).

Indem Demetrius seinen Verlust wieder gut zu machen sucht, kommt Ptolemäus mit einer Flotte von 140 Schiffen, lauter Fünf- und Vierruderern, den Seinigen aus Aegypten zu Hülfe. In dem Hafen von Salamin lagen ebenfalls 60 Kriegsschiffe; hiedurch, und durch die größere Erfahrung und Geschicklichkeit seiner

l) *Diod.* L. XX, 47. 48.

seiner Seeleute, auf welche er noch immer rechnete, glaubte er seinem Gegner weit überlegen zu seyn. Demetrius zählte 180 Schiffe m), die meisten derselben aber waren Sieben- Sechs- und Fünfruderer, und von einer Größe, die man bis auf diese Zeit bey Schiffen noch nicht gesehen hatte. Demetrius war der größte Baumeister seiner Zeit; die vorhergesagten Kriegsmaschinen und diese Schiffe sind von seiner Erfindung.

Sonderbar ist die Behandlungsart, welche diese zween Nebenbuhler gegen einander gebrauchten. Ptolemäus ließ dem Demetrius sagen, er sollte sich noch bey guter Zeit aus dem Staube machen, eh' er von seiner ganzen versammelten Macht zusammengetreten würde; und die Antwort des Demetrius war, für diesesmal wolle er den Ptolemäus entwischen lassen, wenn er verspräche Sicyon und Korinth frey zu geben n). Dergleichen kindische Pralereyen entschieden nichts, desto mehr aber das Treffen, welches gleich den folgenden Tag vor dem salaminischen Hafen geliefert wurde.

Ptolemäus seegelte mit Anbruch des Tages gegen den Feind, und glaubte ihn durch diese Ei-

le

m) *Diodor.* c. 50 sagt zwar nur 108 Schiffe, εχων τας ἁπασας οκτω πληυς νων ἑκατον. Es muß aber ganz gewiß heißen, ογδοηκοντα, aus den vorherigen Angaben Diodors selbst, und nach dem Zeugniß des *Polyaenus*, der sub voce Demetr. 180 Schiffe angiebt.

n) *Plut.* Demetr. p. 306, b.

le zu überraschen, eh' er sich in gehörige Bereitschaft gesezt hatte; den sechzig Schiffen im Hafen von Salamin hatte er befohlen, die Feinde mitten im Treffen im Rücken anzugreifen. Aber Demetrius war wachsamer und thätiger als sein Gegner geglaubt hatte; nicht nur stund er bey der Ankunft der Feinde in völliger Schlachtordnung da, sondern hatte auch noch die Vorsicht gebraucht, den engen Eingang des salaminischen Hafens mit zehn Schiffen, und beide Ufer mit Bewafneten zu besetzen, um das Auslaufen der sechzig Schiffe zu verhüten.

Olymp. 118,2. im Frühjahr.

Es kam schnell zum Treffen, Ptolemäus und Demetrius siegte, jeder auf seinem Flügel, aber dieser wurde, meist wegen der größern Schiffe bald übermächtig, Ptolemäus mußte weichen, und seine ganze Flotte wurde nicht geschlagen, sondern bis auf acht Seegel, mit denen Ptolemäus nach Aegypten floh, vernichtet. Vierzig Schiffe kamen mit der Mannschaft und allem in die Gewalt des Feindes, achtzig waren im Treffen zu Grunde gegangen, und eine unzählbare Menge kleinerer Fahrzeuge und Lastschiffe, welche 10,000 Mann Landtruppen, und eine Menge anderer Kriegsbedürfnisse aufhatten, fielen insgesamt ohne Schwertstreich dem Demetrius in die Hände o).

Die

o) *Diod.* L. XX. *Plut.* Demetr. p. 306, b. *Polyaenus*, L. IV, sub voce Demet. c. 7.

Die Folge dieses Siegs war unmittelbar die Eroberung der ganzen Insel Cypern, wo sich Menelaus, mit allen seinen Truppen und den sechzig Schiffen, die sich zwar durchgeschlagen hatten, aber zum Treffen zu spat gekommen waren, ergab; die unbestrittene Oberherrschaft zur See, die unbezweifelte Ueberlegenheit des Antigonus und seines Sohns über alle seine Nebenbuhler, und wahrscheinlich die Eroberung von Aegypten.

Noch eine andere Folge desselben war der königliche Titel, welchen zuerst Antigonus und sein Sohn, und nach ihnen auch die übrigen Nachfolger Alexanders annahmen. Die nächste Ursache zu dieser wichtigen Begebenheit, welche dem ganzen bisherigen System eine andre Gestalt giebt, war der Milesier Aristodemus, ein ausgelernter Hofmann, den wir im vorigen Kriege, bey einer Unternehmung im Peloponnesus, auch als Kriegsmann haben kennen lernen. Diesen schickte Demetrius mit dem Hauptschif seiner Flotte, dem Vater die freudige Botschaft des Siegs nach Antigonia zu bringen. Er kam an, stieg allein an das Land, und ging mit gelassenem Gang und gleichgültigem Gesicht durch die Stadt der Burg zu, wo Antigonus war, und mit Aengstlichkeit den Ausgang der großen Unternehmung erwartete. Das Gerücht von Aristodemus Ankunft verbreitete sich schnell, Antigonus schickte ihm Boten entgegen, um geschwin-

der

der aus seiner Ungewißheit zu kommen, aber er antwortet nicht, sondern geht stillschweigend seines Wegs. Schon begleitete ihn eine Menge Volks, noch mehrere versammelten sich bey der Burg, und kaum konnte Antigonus sich enthalten ihm selbst entgegen zu eilen; doch ging er unter die Thür. So bald ihn aber Aristodemus erblickte, rief er, Glück zu! König Antigonus! Ptolemäus ist geschlagen, Cypern ist unser mit sechzehn tausendachthundert Kriegsgefangenen. Dieser Aufforderung folgte das versammelte Volk mit Freuden nach; es rufte ihn und seinen Sohn als König aus, seine Freunde banden ihm das Diadem um; seinem Sohn schickte es Antigonus, und einen Brief mit der Aufschrift: An den König Demetrius p).

Die Nachricht davon verbreitete sich bald nach Aegypten, wo die Soldaten ihren Gebieter ebenfalls mit diesem Titel beehrten, damit man nicht glauben möchte, ein verlornes Treffen habe ihnen den Muth benommen; und diesem Beispiele ahmten auch Lysimachus, Seleukus und Kassander nach. Seleukus im Umgange mit Griechen, denn bey den Barbaren hieß er schon lange König; Kassander aber ließ sich zwar gern so nennen, in seinen Briefen aber unterzeichnete er sich wie zuvor, als Privatmann q).

Ein

p) *Plut* Demetr. p. 306 b. *Diod.* L. XX, 53.
q) *Plut.* Demetr. p. 306. b. *Diodor.* L. XX, c. 53. *Appian.* de reb. Syr. c. 54.

Ein schmeichelnder Hofmann beschleunigte also eine Ereigniß, die das bisher wenigstens dem Namen nach noch bestehende Ganze trennte, und aus der macedonischen Monarchie fünf neue Reiche machte, welche aber Antigonus alle zu verschlingen, und das Zerrissene wieder zu ergänzen sucht, auch keinen der übrigen Dynasten als König erkennt.

Demetrius schickte die Menge der Gefangenen theils an seinen Vater, theils vertheilte er sie unter seine Truppen, schickte den gefangenen Menelaus mit allem was ihm gehörte an seinen Bruder nach Aegypten zurück, um dessen Behandlung nach der Niederlage in Syrien zu erwiedern, schenkte den Athenienſern, von denen bey der Unternehmung vierzig Schiffe waren, 1200 vollständige erbeutete Waffenrüstungen, und zog dann, nach den gehörigen Anordnungen auf der Insel Cypern, mit der ganzen Flotte und allen Truppen zum Antigonus nach Syrien.

In diesem Treffen zeigt sich die Seemacht der Griechen auf dem höchsten Gipfel, den sie jemals erreicht hat, sowohl in Ansehung der Schiffe, als auch der Größe derselben. Von den persischen Kriegen gegen den Xerxes bis an die Zeiten Alexanders, bestunden die Kriegsschiffe aus Dreyruderern (deren Erfindung man wohl mit Unrecht den Korinthern zu-

schreibt r), und die Seemächte waren, Kreta, Korinth, Korcyra, Aegina, am längsten und mächtigsten Athen, auf einige Zeit Sparta, und auch Syrakus. Aber in den Zeiten der Nachfolger Alexanders, ist die Seemacht der eigentlich griechischen Staaten fast ganz verschwunden, und dafür erscheinen wohl wieder Griechen, aber mit den Kräften Asiens fürchterlich ausgerüstet. Vor diesem bestunden die Flotten höchstens aus hundert Schiffen, hier erscheinen sie gedoppelt stark; sonst stritt man mit Dreyruderern, jezt mit Fünfruderern oder noch größern Schiffen; die Dreyruderer wurden für einen sehr unbedeutenden Theil der Flotten gerechnet. Dionysius in Syrakus hatte diese größere Art von Fahrzeugen erfunden s), oder vielmehr nur zum gewöhnlichen Gebrauch eingeführt, denn die Athenienser hatten schon im Krieg gegen Aegina einen Fünfruderer t), aber es war blos ein heiliges, ein Staatsschif. Vermuthlich ahmten ihm seine Gegner, die Karthaginienser zuerst nach, und diesen die asiatischen See-Nationen und die Aegyptier; wenigstens kommen alle die ersten Flotten mit Fünfruderern aus Osten; das eigentliche Griechenland bediente

r) s. *Thucid.* L. I. (nicht ferne vom Anfang) Seine Nachrichten und Untersuchungen über die ältere Schiffahrt der Griechen sind sehr interessant und wichtig. *Diodor.* L. XIV, c. 42.
s) *Diodor.* L. XIV, 41. u 42. (Olymp. 95, 2.)
t) *Herodot.* L. VI, 87.

bediente sich ihrer selten, und erst spät. Die Erfindung wurde bald höher getrieben; Demetrius erfand Schiffe von acht, zehn, und später gar von funfzehn Reihen Rudern, welches ungeheure Maschinen waren, mit denen kein heutiges Kriegsschif zu vergleichen ist, von welcher Größe es sey, und die doch äußerst leicht seegelten u).

u) *Plut.* Demetr. p. 311, b. Die Zuschauer wußten nicht, ob sie mehr die ungeheuern Maschinen, oder die schöne Bauart, oder das schnelle Seegeln bewundern sollten. Die Bemannung eines Fünfruderers bestund bey den Römern aus 300 Seeleuten, und 120 Soldaten; (Polyb.) auf einem griechischen Sechsruderer, der zu Grunde ging, befanden sich 500 Soldaten, s. das 3te Kap dieses Buchs. Auf einem Herakleensischen Achtruderer, der gut gebaut war, und leicht seegelte, befanden sich 1600 Seeleute, und 1200 Soldaten, s. das 5te Kap. des dritten Buchs. Bey den großen Schiffen des Demetrius ist die Bemannung nirgends angegeben, aber zu dem ägyptischen Vierzigruderer gehörten 4000 Ruderer, noch 400 Seeleute, und dann 3000 Soldaten. Freilich brachte es die Bauart der Schiffe der Alten mit den vielen Rudern mit sich, daß die Mannschaft auf denselben weit stärker seyn mußte, als bey einem gleich großen heut zu Tage. Aber das größte Kriegsschif würde das Volk eines Achtruderers nicht einmal fassen. Noch mehr, die Länge des Vierzigruderers bestand aus 420 Schuhen, die Höhe des Hintertheils bis zum Spiegel (ακροστολιον) aus 72 Schuhen, die Breite ist nicht angegeben. Ein Kriegsschif von 120 Kanonen aber ist 175-186 Pariser Schuh lang, 83 $\frac{1}{3}$ Fuß breit, und 50 Fuß hoch, s. Gatterers Weltgesch. 1 Th. p. 23.

Die spätern Könige in Aegypten trieben die Erfindung noch höher; Ptolemäus Philopator ließ ein Schif von vierzig Reihen Rudern errichten, aber der Baumeister war kein Demetrius; das Schif konnte kaum von der Stelle gebracht werden.

Man darf sich nicht irre machen lassen, wenn man bey den Alten, auch jezt noch, und später, von lauter Dreyruderern (τριηρεις) liest: dieses Wort wird von dieser Zeit an die allgemeine Benennung jedes Kriegs- oder Linienschiffes, und wenn eine Flotte von nichts als τριηρεις angegeben wird, so befinden sich doch sicher bey derselben Schiffe von jeder Größe. Viele Angaben der Alten, und auch das gegenwärtige Treffen, liefern die unverwerflichsten Zeugnisse für meine Behauptung v).

Diese beiden Flotten waren aber bey weitem nicht die ganze Seemacht des Antigonus und Ptolemäus. Jener muß noch mehrere Schiffe besitzen, weil er schon im ersten Jahr seiner Zurückkunft aus dem hohen Asien 250 erbaute, und ob er gleich dazwischen viele verloren hatte, doch den

v) *Appian.* Praefat. c. 10. »τριηρεις besaßen die Könige von Aegypten vom Anderthalbruderer (ημιολιαι) bis zum Fünfruderer, 1500.« Bey dem gegenwärtigen Treffen gibt anfangs Diodor die Flotte des Demetrius als lauter Dreyruderer an, sezt aber gleich darauf, c. 50. die verschiedene Größe der Schiffe auseinander. Auch *Polyaenus* L. IV. sub voce Demetr. gibt diese Flotte für 180 Dreyruderer an.

den Bau unabläſſig fortſezte; und Ptolemäus, deſſen ganze Flotte in dieſem Treffen zu Grunde geht, iſt doch noch zu Ende dieſes Sommers im Stande, ſich einem mächtigen Anfall des Demetrius zur See auf Aegypten mit Glück zu widerſezen, ohne Zeit zum neuen Bau, oder auch Holz zu haben. Denn Aegypten liefert keines zum Schifbau; und es iſt dieß eine der vorzüglichſten Urſachen, warum Ptolemäus ſo ſehr nach dem Beſiz von Syrien und Phönicien ſtrebte, welche Provinzen hierin einen großen Vorzug vor den ſeinigen hatten.

Drittes Buch.

Von der Annahme des königlichen Titels bis auf den Tod aller Nachfolger Alexanders. Olymp. 118, 2 — Olymp. 124, 3.

Erstes Kapitel.

Antigonus Zug nach Aegypten. Belagerung der Stadt Rhodus.

Olymp. 118, 3. im October.

Diesen Sieg suchte Antigonus noch in dem ersten Schrecken der Feinde so viel möglich zu benutzen, und beschloß deswegen noch im Spatjahr einen Kriegszug gegen Aegypten zu unternehmen, an dessen glücklichem Ausgang ihn die unmittelbar vorhergegangene Schwächung des Ptolemäus, seine diesem sehr weit überlegene Landmacht, mit der erst neu erworbenen Herrschaft zur See, gar nicht zweifeln ließen. Und war erst dieser gefährlichste Gegner ganz unter das Joch gebracht, so mußten die übrigen bald der Uebermacht sich unterwerfen.

Nur Einen Umstand hatte er dabey vergessen mit in Anschlag zu bringen; die Schwierigkeiten der Natur, die glückliche Lage Aegyptens, mit

seiner

seiner natürlichen Vertheidigung durch eine Wüsteney, den ungeheuern Nilstrom, und von der Seeseite, durch eine ununterbrochene Reihe von blinden Klippen und Sandbänken, längs der ganzen Küste dieses Landes, nebst dem gänzlichen Mangel eines Hafens für seine Flotte, und die Wahrscheinlichkeit einer üblen Witterung zur See. Lezteres stellten ihm zwar alle erfahrnen Seeleute vor, und baten ihn die Unternehmung nur acht Tage, bis nach dem Untergang der Pleiaden aufzuschieben, weil die gegenwärtige Jahrszeit fast ohne Ausnahme stürmisch wäre; aber er rechnete auf sein Glück, und auf die Ueberraschung der Feinde durch einen plözlichen Angrif, blieb also bey seinem Vorsatz, und zog von Antigonia mit 80,000 Mann Fußvolk, 8000 Reitern und 80 Elephanten durch Syrien bis Gaza, mit einer Flotte von hundert und funfzig langen, und noch hundert andern bewafneten Schiffen, welche alle mögliche Kriegsbedürfnisse führen, und die Landtruppen unterstützen sollten, zur See unter der Anführung des Demetrius begleitet.

Zu Gaza sammelte er eine große Anzahl Lebensmittel, die er durch Kameele mitführen ließ, um auf dem Marsch durch die Wüste und die sumpfigten Orte nicht in Mangel zu fallen; die Flotte aber seegelte von da aus gerade nach Aegypten, um sich entweder einer der Mündungen des Nils zu bemächtigen, und dadurch den Ueber-

gang der Landtruppen zu befördern, oder doch wenigstens diese unterstützen und versorgen zu können, wenn sie die Gränzen Aegyptens erreicht hätten, und etwa an den nothwendigen Bedürfnissen Mangel litten.

So schön diese Maaßregeln waren, so entsprach ihnen doch der Erfolg gar nicht. Kaum befand sich Demetrius etliche Tage auf der See, als heftige Stürme seine Schiffe anfangs trennten, dann viele zum Scheitern brachten, die mit Kriegsbedürfnissen beladenen nöthigten wieder nach Gaza zu kehren, weil sie nicht so gut im Stande waren die See zu halten, als die eigentlichen Kriegsschiffe, und überhaupt die ganze Flotte in die äußerste Gefahr brachten. Ohne irgendwo landen zu können, mußte Demetrius im Angesicht der ägyptischen Küste die übelste Witterung aushalten, und oft sehen, daß Schiffe von ihm an den Felsen scheiterten, oder auch an die Küste getrieben und von den Aegyptiern mit der Mannschaft genommen wurden. Zum Vollmaaß des Unglücks fing er an Mangel an frischem Wasser zu leiden; und schon war die ganze Flotte dem Verderben nahe, als Antigonus mit der Landmacht ankam, und seinen Schiffen, zwar keinen Hafen, aber doch das sichere Landen verschaffen konnte. Auch dessen Marsch war äußerst beschwerlich und mit Gefahren verbunden gewesen, und da er jezt die Gränze Aegyptens erreicht hatte, und durch die Flotte für seine abgematte-

ten Truppen Erholung und Unterstützung erwartete, war diese selbst der Hülfe bedürftig, und konnte seine Erwartungen nicht befriedigen, da die Transportschiffe nach Gaza hatten zurückseegeln müssen.

Antigonus stand nun zwar mit einem fürchterlichen Heer an dem Nilstrom, und Demetrius lag nebst seiner noch immer beträchtlichen, übermächtigen Flotte an der Küste von Aegypten; aber in das Land einzudringen war keiner von beiden vermögend. Das Wasser des Nils stand noch hoch, und war für Landtruppen schlechterdings nicht zu durchwaden; Ptolemäus hatte auf den äußersten Seiten des Nils, und an den Mündungen desselben eine unzählbare Menge mit Mannschaft und Geschütz besezter Fahrzeuge gestellt, die sich leicht jeder Unternehmung widersetzen konnten, ohne etwas zu befürchten zu haben; und wußte überdies durch Versprechung von zwey Minen für jeden Mann, und eines Talents für jeden Befehlshaber, eine sehr große Anzahl von den Soldaten des Antigonus zum überlaufen zu bewegen. Zwar machte Demetrius verschiedene Versuche, von der Seeseite durch eine der Mündungen des Nils zu dringen, aber immer vergeblich, er fand alles mit vieler Vorsicht besezt.

Unthätig mußte also Antigonus einige Zeit mit einer so großen Armee im Angesicht des Feindes dasitzen, ohne das Geringste unternehmen

zu können; doch gab er aus Zuversicht zu den Angriffen des Demetrius seine Hofnungen noch nicht auf; als aber diese alle mißglückten, und der Mangel sich bey seinen Truppen einstellte, mußte er, so weh es ihm that, an den Rückzug denken. Er rief seine vornehmsten Befehlshaber zusammen, berathschlagte sich mit ihnen, ob es nicht besser wäre, gegenwärtigen Zug zur bequemern Zeit vorzunehmen, und ging, da diese die Frage alle bejahend beantworteten, mit der ganzen Armee nach Syrien zurück w).

So rettete die Natur auch diesesmal den Ptolemäus gegen die größte Macht, welche einer der Nachfolger Alexanders bis auf diese Zeit besessen hat, und gegen den glücklichsten Feldherrn dieser Zeit. Aber Antigonus hatte den Zug in seinem achtzigsten Jahre, bey abnehmenden Geisteskräften und mit dem Starrsinn eines Greißes unternommen.

Nach diesem mißlungenen Versuch gedachte sich Antigonus auf einer andern Seite seines Schadens zu erholen, an einem kleinen Staat, dessen Besitz ihn zwar seiner Größe wegen nicht reizen konnte, der ihm aber durch seine gute Lage, seinen Handel, und der mit demselben verbundenen Seemacht wichtig wurde; an dem Freystaat der Rhodier.

Diese

w) *Diodor.* L. XX, 73-76. *Plutarch.* Demetr. p. 307. *Pausan.* Attica, c. 6.

Diese Republik, eine der jüngsten von allen griechischen x), und vor noch nicht langen Jahren eine der unbeträchtlichsten, hatte sich durch ihre vortrefliche Einrichtung bald empor geschwungen, und war mit Byzanz die einzige, die bisher mehr unter dem Schutz der macedonischen Monarchie fortblühete, als sich unter das Joch derselben schmiegte. Sie theilte mit Alexandria und Karthago den Groshandel im mittelländischen Meer, und mit der erstern fast allein den indischen, und besaß eine Macht zur See, die nach der jetzigen des Antigonus, und der verlornen des Ptolemäus die größte, oder wenigstens die vorzüglichste aller griechischen war. Denn ein rhodisches mit rhodischen Seeleuten besetztes Schiff, wurde immer weit höher geschäzt, als ein gleich großes von einer andern Nation. Diesen Vorzug behaupten sie bis zur Zeit der höchsten Blüthe des römischen Staats.

Daher buhlten alle Nachfolger Alexanders um die Freundschaft dieser Stadt, die sie auch mit jedem insbesondere errichtete, und alle mögliche Gefälligkeiten erzeigte, an ihren Streitigkeiten aber keinen Antheil nahm. Doch war ihre vorzügliche

x) Erst im peloponnesischen Krieg, Olympiade XCIII, 1. errichteten drey Städte der Insel, Jalysus, Lindus und Kamirus, gemeinschaftlich die Stadt Rhodus, und bewohnten sie von dieser Zeit. *Diod.* L. XIII, 75. *Strabo*, L. XIV, p. 967. edit. Almeloveen.

zügliche Neigung für den Ptolemäus nicht zu verkennen. Er hatte sie seinem herablassenden, von den übrigen so sehr verschiedenen Betragen, noch mehr aber der Lage seines Landes zu verdanken Aegypten war gegenwärtig die einzige Niederlage des indischen Handels; bey den jetzigen Kriegen in dem westlichen Asien, und der Feindschaft zwischen dem Antigonus und Seleukus konnte er den sonst gewöhnlichen Weg nach Tyrus und Phönicien nicht nehmen. Von daher holten die Rhodier was der Orient liefert, und was dieses fruchtbare Reich in seine Hauptstadt Alexandria für das Ausland zusammenbringt. Ihr Handel war also ohne Aegypten beinahe ein Nichts.

Von dieser Verbindung mit dem Ptolemäus suchte sie Antigonus abzubringen, zum Bündniß mit ihm, und zum Zug wider jenen zu bereden. Er glaubte dieses mit desto größerem Recht thun zu können, weil ihre Insel in dem Bezirk seiner Länder lag, weil er seine besten Schiffe in ihren Häfen erbauet, und weil sie schon ehemals an einem Zuge zur sogenannten Befreyung Griechenlands mit ihm Antheil genommen hatten. Aber sie verbaten sich seine Zumuthung, und gaben ihm dadurch Anlaß zu einem Krieg wider sie, und, wie er glaubte, zur gänzlichen Bezwingung ihrer Stadt.

Anfangs zwar dünkte sie ihm zu klein, um einen ordentlichen Kriegszug wider sie zu unternehmen;

nehmen; er schickte eine Flotte aus, um ihre nach Aegypten seegelnden Schiffe zu mißhandeln und als Prisen zu erklären. Aber die Rhodier vertheidigten sich nicht nur, sie jagten auch die Schiffe des Antigonus davon. Diesen Schimpf nahm er für eine öffentliche Kriegserklärung auf, und übertrug deswegen seinem Sohne die Belagerung und Eroberung von Rhodus.

Vielleicht ist nie eine Unternehmung gegen eine einzelne Stadt, mit mehrerm Aufwand, mit größerer Macht zu Wasser und Land, mit grösserer Anstrengung und Kriegskunst des Feldherrn, und doch vergeblich, geführt worden.

Demetrius rüstete auf dem festen Lande von Kleinasien, der Insel gegen über, eine Flotte von 200 großen Kriegsschiffen, und mehr als 170 Transportschiffen aus, besezte sie mit 40,000 Mann, und seegelte dann mit ihnen, und mit viel hundert andern Kauffarthey- Seeräuberschiffen und leichten Fahrzeugen begleitet, nach der Insel. Der ganze Zwischenraum zwischen dem festen Lande und der Insel war mit dieser tausend Seegel starken Flotte erfüllt.

Die Rhodier, von so ungewöhnlich großen Anstalten erschreckt, machten zwar alle mögliche Versuche, diesen Sturm abzuwenden, schickten Gesandte an den Antigonus, und als sie bey diesem nichts ausrichten konnten, an den Demetrius, da er schon im Anzug begriffen war, erboten sich zur Bundsgenossenschaft, und sogar

zur

zur Feindschaft gegen den Ptolemäus. Aber auch so verwilligte man ihnen den Frieden nicht weiter; hundert der vorzüglichsten Männer als Geisel, und die Aufnahme der Schiffe des Demetrius in ihre Häfen, waren die einzigen Bedingungen, wodurch sie die bevorstehende Belagerung sollten abwenden können.

Dieß hieß nun aber offenbar ihnen den Verlust ihrer Freiheit ankündigen; also machten sie Anstalt, sie wenigstens erst mit ihrem Tod zu verlieren. Mit der größten Eintracht, mit festem und ruhigem Muth bereiten sie alles, was zu einer tapfern Gegenwehr erforderlich ist. Nach einer Zählung ihrer Bürger fanden sich 6000, welche Waffen tragen konnten, hiezu kamen noch 1000 Einwohner, die nicht Bürger waren, (παροικοι), und Fremde, welche freywillig sich entschlossen da zu bleiben und mit zu kämpfen; die übrigen wurden fortgeschaft; überdieß wurden auch die handfestesten Sklaven von ihren Herren losgekauft, mit dem Versprechen der Freiheit, wenn sie sich tapfer hielten. Von den übrigen Einwohnern besserte ein Theil die schadhaften Orte der Mauer, andere häuften Steine auf derselben, und noch andre verfertigten eine Menge Kriegsmaschinen. Endlich wurden auch Gesandte an den Ptolemäus, Lysimachus und Kassander mit der Bitte um Hülfe geschickt, da sie ihretwegen in diese Gefahr gekommen wären. Unter solchen Zubereitungen erwarteten sie die Ankunft

des

des Feindes, unterließen aber nicht, nochmals um Friede zu bitten, als Demetrius schon gelandet hatte.

Auch dieser Versuch war vergeblich; Demetrius wollte seine großen Anstalten nicht umsonst gemacht haben. Er schloß also die Stadt ein, verheerte die ganze Insel, grub sich nicht ferne von der Stadt einen eignen Hafen für seine Schiffe, und machte alle Anstalten zu einem ernsthaften Angrif zu Wasser und Land. Seine Hauptabsicht war auf den Hafen gerichtet, weil sich die Einwohner von Rhodus ergeben mußten, sobald dieser verloren war. Er bereitete also eine Menge der größten und künstlichsten Maschinen, welche die Festungswerke des Hafens an Höhe überstiegen, befestigte sie auf hiezu verfertigten Fahrzeugen, und machte damit viele Tage wiederholte heftige Angriffe, von denen er sich um so mehr einen glücklichen Erfolg versprach, da sie immer mit einem allgemeinen Sturm zu Land verbunden waren. Niemand glaubte, daß die Rhodier einer solchen Macht sich würden widersetzen können; aber kluge Anstalten und ein unerschütterlicher Muth in den größten Gefahren rettete sie bey den heftigsten Anfällen. Sie trieben nicht nur die Maschinen des Demetrius ab, zerrissen und verbrannten sie oft; sondern sie wagten es auch vielmals, eine kleine Anzahl von Schiffen auszuschicken, welche den Transportschiffen des Gegners vielen Schaden zufügten, sogar

Olymp. 118, 4.

mehrere

mehrere nahmen, und mit der Ladung und Mannschaft in ihren Hafen zur Beute brachten. Das schnelle Seegeln ihrer Schiffe, und die Erfahrenheit ihrer Seeleute, retteten sie fast immer vor jedem übermächtigen Angrif der Feinde. Sie wußten sich die Ein- und Ausfahrt der beiden Häfen ihrer Stadt offen zu erhalten, oder wenigstens sicher durch zu kommen, so oft es ihnen beliebte; und da sie dadurch von den andern Königen Unterstützung an Lebensmitteln, und vom Ptolemäus auch an Mannschaft bekommen konnten und wirklich öfters bekamen, so verließ den Demetrius das Zutrauen auf seine Unternehmungen gegen den Hafen: er wollte auf der Landseite seine Uebermacht ihnen zu fühlen geben x).

Olymp. 119, 1.

Hiezu wurden Maschinen errichtet, die an Größe und künstlicher Einrichtung ihres gleichen noch nicht gehabt hatten; alle von seiner Erfindung. Sie zu beschreiben, würde ermüdend und wider den Endzweck meines Buchs seyn; aber der kurze Entwurf der größten und wichtigsten unter denselben, der sogenannten Helepolis (Städtebezwingerin) kann meinen Lesern einen Begrif von dem Ganzen geben. Dieß war ein ungeheures pyramidenförmiges Viereck, von dem jede Seite 72 Schuh lang, das Ganze 99 Schuh hoch, und in neun Stockwerke eingetheilt war, deren jedes von vornen Fenster mit Fall-

x) *Diod.* L. XX, 81. 88.

Fallthüren hatte, durch welche alle mögliche Arten von Kriegsmaschinen gegen die Stadt gebraucht wurden. Die Vorderseiten waren ganz mit Eisenblech beschlagen, um sie vor den Anfällen des Feuers in Sicherheit zu setzen, und das Ganze wälzte sich auf acht ungeheuern Rädern, ohne Wanken, gleich fort, zu deren Bewegung 3400 Mann von den auserlesensten Truppen erforderlich waren, die sich theils in der Maschine selbst, theils hinter derselben befanden, obgleich die Bewegung durch viele mechanische Kunstgriffe sehr erleichtert war. Alle andere Maschinen deckten diese von beiden Seiten, und rückten zugleich gegen die Mauer an, die sie leicht zu Boden warfen. Denn es waren unter andern auch zwey 180 Schuh lange mit Eisen beschlagene Sturmböcke dabey, die leicht auf Rädern liefen, und zu der gehörig schnellen Bewegung doch jeder tausend Mann erfoderte. Doch die Rhodier hatten Zeit gehabt, sich auf diesen fürchterlichen Angrif vorzubereiten; sie bauten auf der Seite, wo die Maschinen herkommen mußten, eine zweite, endlich gar eine dritte Mauer, und gruben zwischen jede einen tiefen Graben; wodurch die Kunstwerke des Feindes verhindert wurden näher anzurücken, weil man sie nur auf ganz ebenem Boden fortbringen konnte.

Die Rhodier vertheidigten sich also hinter ihrer niedergeworfenen Mauer so gut als zuvor, und beinahe hätten sie einst alle Maschinen

des Demetrius bey einem nächtlichen Ausfall zu Grunde gerichtet. Auch den Angrif durch Minen entdeckten und vernichteten sie; aber ein anderer und zwar der lezte Anfall des Demetrius, hätte wahrscheinlicherweise ihrer Stadt den Untergang zubereiten sollen.

Demetrius las aus seinen Truppen 1500 der besten Leute aus, und befahl ihnen bey der Nacht durch die beschädigte Mauer in die Stadt zu dringen; das ganze übrige Heer war auf seine Angrifsposten vertheilt, mit dem Befehl nach gegebenem Zeichen einen allgemeinen Sturm gegen die Stadt zu machen. Er glaubte, feindliche Truppen in der Stadt, müßten eine große Verwirrung daselbst verursachen, die Bürger würden ihre Posten auf der Mauer verlassen, um die Eingedrungenen zu verjagen, und dadurch Ursache an ihrem Untergang werden. Seine 1500 Mann drangen glücklich über die Mauer durch die feindlichen Posten in die Stadt, und bemächtigten sich des Theaters auf dem Markt; zugleich wurde ein heftiger Anfall auf den Hafen gemacht. Weiber und Kinder liefen mit Geheul aus ihren Häusern, der Lärm und die Verwirrung wurde immer größer; man hielt die Stadt schon für verloren: aber kein Bürger wich von seinem angewiesenen Standort; so hatten es die Prytanen (obrigkeitlichen Personen) befohlen. Sie selbst aber nahmen den übrigen Theil der Bürgerschaft, und 1500 Mann, die ganz kurz zuvor

vom

vom Ptolemäus zur Hülfe angekommen waren, griffen die Feinde auf dem Markt an, und brachten, nach sehr tapferer Gegenwehr von beiden Seiten, die meisten um; sehr wenige kamen durch die Mauer zurück. Zwar hatte Demetrius bey dem gehörten Lärm das Zeichen zum allgemeinen Sturm gegeben, aber alles war besezt, und der Angrif vergeblich.

Dieser lezte mißlungene Versuch, und ein Befehl seines Vaters, sich mit den Rhodiern so gut als möglich zu setzen, machten ihn geneigter zum Frieden, als er bisher gewesen war. Gesandte von fast allen griechischen Städten hatten zu wiederholtenmalen vergeblich an einer Aussöhnung gearbeitet; aber jezt suchte er nur einen schicklichen Vorwand, ohne Schande abzuziehen, und dieser fand sich bald, als die Aetolier und Athenienser Gesandte z) um Hülfe gegen den Kassander schickten, der abermals ganz Griechenland beunruhigte.

Natürlicherweise war die Befreyung von Griechenland ein wichtigerer Gegenstand, als die

z) *Diodor.* L. XX, 99. sagt, auf das Ansuchen der ätolischen Gesandten habe sich Demetrius zum Frieden verstanden; *Plutarch.* aber p 307. nennt die Athenienser als Friedensstifter. Dieser Widerspruch ist nur anscheinend, denn die Aetolier stunden damals mit den Athenienfern im Bündniß wider den Kassander; die Gesandten waren also von beiden gemeinschaftlich, denn ohne Zweifel gehört die Stelle in *Paus.* Att. c. 26. zu diesem Zeitpunkt.

Eroberung einer einzelnen Stadt. Er verwilligte den Rhodiern die erkämpfte Freiheit, mit der Bedingung, daß sie gegen jedermann, nur nicht gegen den Ptolemäus seine Bundsgenossen seyn, und ihm hundert Männer, (wovon aber die obrigkeitlichen Personen ausgenommen waren) als Geisel geben sollten.

Die Rhodier, voll Freude über ihre noch immer nicht gehofte Erlösung, hielten öffentliche Feste, und errichteten dem Lysimachus und Kassander Statuen, wegen der geleisteten Hülfe; ihrem Erretter Ptolemäus aber, bauten sie einen prächtigen Tempel, und erwiesen ihm in demselben göttliche Ehre. Bey dieser Gelegenheit hat er den Beinamen Soter, (Heiland, Erretter) erhalten a). Ein auszeichnender Zug von der guten Staatsverfassung in Rhodus, der gemäßigten Denkungsart seiner Bürger, und von der Klugheit der obrigkeitlichen Personen scheint mir zu seyn, daß man nicht erlaubte, die vorher dem Antigonus und Demetrius errichteten Statuen niederzureißen, wie einige während der Belagerung die Sache in Vorschlag brachten b). In Athen wäre am zweiten Tage der Belagerung nicht das geringste Ueberbleibsel von denselben mehr zu finden gewesen.

Demetrius aber, der bey dieser ein volles Jahr dauernden Belagerung nichts als den Beinamen

a) *Pauf.* Att. c. 8.
b) *Diodor.* L. XX, 93.

namen Poliorcetes, (Städtebelagerer, Städtebezwinger) gewonnen hatte, seegelte mit seiner ganzen Flotte und Landmacht zur Befreyung Griechenlands ab c).

Zweites Kapitel.

Glücklicher Fortgang der zweiten Unternehmung des Demetrius in Griechenland. Neuer Bund der übrigen Könige gegen den Antigonus, und Versetzung des Kriegs nach Kleinasien.

Während den Unternehmungen des Demetrius in den Morgenländern, war Griechenland ohne Beschützer gewesen; und Kassander hatte gemeinschaftlich mit dem Polysperchon die bequeme Gelegenheit benutzt, Griechenland abermals unter ihre Herrschaft zu bringen. Jener errichtete nicht nur ein Bündniß mit den Böotiern, besezte Theben, Chalcis, und einige kleine gegen Athen liegende Festungen, sondern er wurde auch der Stadt selbst gefährlich, und würde sie, wenn ihr

c) *Diod.* L. XX, 91. 99. *Plutarch.* Demetr. p. 307. b. Plutarch erzählt von dieser Belagerung nichts, als die Errichtung der Kriegsmaschinen und den unglücklichen Ausgang, nebst einigen Nebendingen. Diodor aber ist hierin desto weitläuftiger, und nur fast zu weitläuftig. Aus ihm ist fast meine ganze Erzählung genommen.

die Aetolier nicht Beistand geleistet hätten, vermuthlich erobert haben. Polysperchon aber machte sich zum Meister von fast ganz Achaia; die nordostliche Seeküste des Peloponnesus, (Akte) war nebst Arkadien und andern Städten der Halbinsel, noch seit dem Vertrage mit dem Ptolemäus in Kassanders Händen; dieser hatte auch Korinth, ich weiß nicht auf welche Art, von jenem zu erhalten gewußt. Sicyon hatte noch ägyptische Besatzung. Ganz Griechenland, die Lacedämonier, Aetolier und Athenienser ausgenommen, ist also abermals um seine Freiheit gekommen, und Demetrius fand bey seiner Ankunft Stof genug, seinen Lieblingsvorsatz in Ausübung zu bringen.

Olymp. 119, 1. Er seegelte mit 330 Schiffen und vielen Landtruppen nach Böotien, befreyte Chalcis von der Besatzung, welche die Böotier in derselben hatten, und nöthigte dieses Volk, der Freundschaft Kassanders zu entsagen. Diesen selbst zwang er, aus Attika und allen diesen Gegenden Griechenlands sich zurück nach Thessalien zu ziehen, bekam einen Zuwachs von 6000 Macedoniern, die freiwillig zu ihm übergingen, schloß mit den Aetoliern ein Bündniß, und eroberte die kleinen Festungen Phyle, Panacton ꝛc. welche Kassander in der Nähe von Athen besezt hatte, zog sodann in diese Stadt, und brachte den Winter in derselben zu d).

Die

d) *Diod.* L. XX, 100. *Plut.* Demetr. p. 307. b.

Die Athenienser hatten das vorigemal ihre niederträchtigen Schmeicheleyen noch nicht erschöpft; unter andern wiesen sie ihm diesesmal wirklich den hintern Theil des Pallastempels, als das Haus seiner ältern Schwester, zur Wohnung an, ihm, der ohne Schwelgerey keine Stunde des Tages vorbeigehen ließ. In dem Tempel der keuschen Tochter des Jupiters, lebte er nicht nur mit der Lamia, einer Tochter der Freude von der feinern Gattung, die er bey seinem Kriegszug in Cypern mit gefangen hatte, und mit mehrern von der nämlichen Art, sondern es wurden auch die schönsten Töchter, Weiber und Knaben der Athenienser durch alle mögliche Verführung dahingebracht und verderbt.

Ein solches Betragen fing schon an den brennenden Eifer des Volks für ihn zu kühlen, noch mehr aber, als er sich in manche ihrer Stadtangelegenheiten mischte, und ihnen sogar Geldauflagen zur elendesten Verschwendung für seine Lamia aufbürdete e). Zwar wagten sie es, wider das erste zu reden, und durch einen öffentlichen Schluß zu verbieten, daß kein Bürger weiter ein Empfehlungsschreiben vom Demetrius an das Volk bringen sollte; aber als sich Demetrius dadurch beleidigt fand, verjagten und tödteten sie nicht nur die Urheber des Gesetzes, sondern sezten auch nochmals fest, daß alles

e) *Plut.* Demetr. p. 308, b.

bey den Göttern heilig, und bey den Menschen gerecht seyn sollte, was dem göttlichen Retter gefiele f).

Olymp. 119, 2. Im folgenden Frühjahr sezte Demetrius nach dem Peloponnesus, um nach dessen Befreyung den Rücken ganz frey zu haben, und den Kassander in seinem Reich angreifen zu können. Er befreyte das ganze Akte (Troizene, Epidaurus ꝛc.) belagerte und eroberte Sycion g), und nach diesem Korinth mit seinen Schlössern, durch Bestechung von hundert Talenten, wie Plutarch ohne Wahrscheinlichkeit sagt, (denn der Befehlshaber dieser Stadt und aller Truppen des Kassanders, Propelaus, ging zu diesem zurück, und hat auch noch in der Folge die Anführung der Truppen desselben) versezte Sicyon an einen von der Natur besser befestigten und zugleich bequemern Platz, nahm fast alle Städte von Achaia ein, die Polysperchon besezt hatte, befreyte Argos und Arkadien, außer Mantinea, kurz fast den ganzen Peloponnesus h).

Alle diese Städte ließ er frey, nur in dem Schloß zu Korinth blieb auf Bitten der Bürger dieser

f) *Plut.* Demetr. p. 307, b. und 308.

g) Die einzige Stadt, welche Ptolemäus noch im Peloponnesus hatte. Die Truppen durften dem Vertrag zu Folge nach Aegypten abziehen. *Diod.* L. XX, 102. Von Korinth, s. *Polyaenus*, L. IV, Demetr. 8.

h) *Paus.* Korinth. c. 7. *Diod.* L. XX. 102. 103. *Plut.* Demetr. p. 308.

dieser Stadt eine Besatzung, bis der Krieg geendigt wäre. Sodann rufte er daselbst, wie Philipp und Alexander, die Griechen zusammen, ließ sich zum allgemeinen Feldherrn derselben erwählen, und einen König aller Könige nennen. Philipp und Alexander waren, seinen eignen Aeusserungen nach, gegen ihn nur sehr kleine Lichter gewesen, und seine Thaten mit den Thaten dieser großen Männer verglichen, bey weiten überwiegend i). So sehr besiegte ihn das Glück. Er glaubte ohne vielen Widerstand und Zeitverlust alle griechischen Besitzungen in Europa erobern, und durch Thracien zu seinem Vater zurück gehen zu können. Grundlos waren diese großen Erwartungen nicht ganz, denn sein Heer war durch den gegenwärtigen Beitritt der Griechen bis auf 65,000 Mann angestiegen k), und Kassander hatte keinen Versuch gemacht, seine Besitzungen zu beschützen.

Demetrius beschloß also, sogleich nach Verfluß des Winters, nach Thessalien und Macedonien zu ziehen, nur wollte er zuvor in die eleusinischen Mysterien, und zwar in die großen und kleinen zugleich eingeweihet seyn, und schrieb des-

i) *Plutarch.* Demetr. p. 308.

k) Darunter sind 8000 Macedonier, welches äußerst unwahrscheinlich seyn würde, wenn nicht 6000 Mann von dieser Nation, gleich anfangs bey seinem Einfall zu ihm übergegangen wären *Diodor.* L. XX, 110.

wegen nach Athen, daß alles sogleich nach seiner Ankunft in dieser Stadt dazu bereit wäre. Dies war aber wider alle Sitte; die Einweihung in die kleinern geschah im Monat Anthesterion, in die größern im Monat Boedromion, und zwischen den größern und der Epoptie mußte wenigstens ein Jahr verfließen l). Von dieser Vorschrift war noch nie eine Ausnahme gemacht worden; jezt wurde sie gemacht, der Retter Demetrius wollte es. Um aber das Gesez wenigstens dem Namen nach nicht zu brechen, wurde der da-
Olymp. 119, 3. mals laufende Monat Munichion, durch einen Volksschluß, Anthesterion genennet, und als sich Demetrius unbewafnet dem Priester übergeben, und die kleinern Mysterien (τὰ πρὸς αγορὰν) empfangen hatte, mußte der nämliche Monat sogleich Boedromion heißen, und er empfing an demselben Tag auch noch die übrige Initiation, und zugleich die Epoptie. Nach diesem hieß der Monat wieder wie zuvor Munichion m).

Kassander aber, als er von dem glücklichen Fortgang der Unternehmungen des Demetrius, und von seiner durch die Vereinigung der Griechen so sehr verstärkten Macht hörte, fing an, wegen

l) *Plut.* Demetr. p. 308. »Τυτο δε ὐ θεμιτον ἡν, ὐδε γεγονως προτερον, αλλα τα μικρα τυ ανθεςηριωνος ετελυντο, τα δε μεγαλα τυ βοηδρομιωνος. Επωπτευον δε τ' ὐλαχιςον απο των μεγαλων ενιαυτον διαλειποντες.

m) *Plut.* Demetr. p. 308. *Diodor.* L. XX, 110.

wegen seiner Herrschaft in Sorgen zu kommen, und schickte deswegen Gesandte nach Asien an den Antigonus mit Friedensvorschlägen. Wie sehr erstaunte er aber, als er von diesem erfuhr, es sey, ohne eine völlige unbedingte Uebergabe seiner Länder und Person, an keinen Frieden zu gedenken. Olymp. 119, 3.

Antigonus hatte diesesmal mit Treuherzigkeit gesagt, was schon lange sein einziger Gedanke gewesen war, nicht eher zu ruhen, bis er alle Theile der zerstückelten Monarchie wieder in Eins gebracht hätte. Seine jetzige unbezweifelte Ueberlegenheit über alle verleitete ihn zu diesem Schritt, der ihm keine Gefahr zu haben schien, bald aber seinem Leben und zugleich seinem ausgebreiteten Reich ein Ende machte. Kassander ergrif das einzige Rettungsmittel, das ihm übrig war, den Bund mit den übrigen Königen, welche, da sie ein gleiches Schicksaal zu befürchten hatten, ihn äußerst bereitwillig schlossen, und auf das künftige Frühjahr ihre Kräfte gegen den Antigonus zu vereinigen verabredeten n). Von dieser Zeit an ist also erst der zweite allgemeine Krieg wider den Antigonus zu rechnen. Bisher waren es Streitigkeiten zwischen den einzelnen Dynasten, in welche andere, z. B. Lysimachus, gar nicht verwickelt waren.

Am thätigsten zeigte sich Lysimachus, zu dem, als seinem nächsten Nachbarn und erbit-

tertsten

n) *Diod.* L. XX, 106.

tertsten Feind des Demetrius, Kassander zuerst seine Zuflucht nahm. Da nothwendig eine ziemliche Zeit verstreichen mußte, bis die weit entfernten Fürsten, Seleukus und Ptolemäus, ihre Truppen zu dem allgemeinen Heer bringen konnten, so faßte er den Vorsatz, mit seiner eigenen Armee und einer Verstärkung vom Kassander, den Antigonus, der nichts weniger als einen feindlichen Einfall in seine Länder fürchtete, zu überraschen, und sogleich nach Asien überzusetzen, welches jezt, da der Feind nichts vermuthete, eine leichte Sache, außerdem aber sehr schwer war, weil Demetrius die Herrschaft zur See hatte.

Olymp. 119, 3. Er brachte sein Vorhaben glücklich zu Stande, bemächtigte sich fast der ganzen asiatischen Küste des Hellesponts, indem er einige Städte eroberte, andere freiwillig auf seine Seite traten, denen er die Freiheit verwilligte, schickte den Feldherrn des Kassanders, Prepelaus, mit einem Theil der Truppen nach Jonien und Aeolis, der auch Ephesus mit den meisten Orten in diesen Landschaften unter sich brachte, und machte sich auf diese Art bald zum Herrn der ganzen westlichen Seeküste von Kleinasien. Nur wenige Städte vertheidigten sich mit Glück, weil ihnen Demetrius Unterstützung aus Griechenland schickte. Lysimachus aber drang auch in das Innere des Landes, eroberte den größten Theil von Phrygien und Lydien, und noch weiter entlegene Provinzen fielen vom Antigonus ab, und ergriffen

seine Parthey. Auch die Hauptstadt von Lydien, Sardis, kam durch Verrätherey der Befehlshaber in derselben in seine Hände, bis auf das Schloß, welches der Kommendant dem Antigonus noch erhielt. Schon mehrere Städte waren durch die Untreue ihrer Vorsteher an den Lysimachus gekommen; und Antigonus hat überhaupt bey allen seinen Kriegen das Schicksal, von seinen vorzüglichsten Befehlshabern betrogen und verlassen zu werden, sobald sich Gelegenheit dazu darbietet. Sein rauhes, zu kriegerisches Betragen auch gegen seine eignen Untergebnen, war vermuthlich Schuld daran o).

Lysimachus war also Herr von einem beträchtlichen Theil Kleinasiens, ehe Antigonus, der in seiner neuerbaueten Stadt kostbare Spiele gab, nur den Einfall seines Gegners erfuhr. Bey der ersten Nachricht davon, sammelte er sogleich Olymp. 119, 3. seine Truppen, zog durch Cilicien nach Lykaonien und Phrygien, wo er alles Abgefallene ohne Mühe wieder unter sich brachte, trat gegen den Feind und bot ihm ein Treffen an. Der König von Thracien war aber zu klug, allein gegen ein überlegenes und gefürchtetes Heer zu fechten, er beschloß die Ankunft des Seleukus und Ptolemäus zu erwarten, und zog sich unterdessen in ein befestigtes Lager. Da ihm aber Antigonus die Lebensmittel abschnitt, wurde er genöthigt diesen Ort

zu

o) *Diod.* L. XX, 107.

zu verlassen, und ein anderes Lager zu wählen. Da ihn Antigonus auch in demselben angrif, und in einzelnen Gefechten überall den Meister spielte, so zog er sich in einer regnerischen Nacht auch aus diesem über Gebürge höher in den Norden von Kleinasien, wo er leicht, von der Seestadt Heraklea p) aus, mit Lebensmitteln versorgt werden konnte, und vertheilte seine Truppen in die Winterquartiere. Antigonus versuchte zwar anfangs ihn zu verfolgen, als ihm aber die üble Witterung viel Lastvieh und Leute verderbte, und jener schon weit entfernt war, folgte er dessen Beispiel, und nahm sein Winterquartier in der Provinz Phrygien q). Weil er aber hier den Anzug des Seleukus und Ptolemäus mit großen Heeren wider sich erfuhr, und die Uebermacht der Feinde fürchtete, befahl er dem Demetrius mit Anbruch des Frühjahrs seine Truppen aus Griechenland nach Asien überzuschiffen.

Olymp. 119, 3. Dieser hatte unterdessen seinen Kriegszug gegen den Kassander unternommen. Er ließ seine Flotte und Truppen nach Eretria kommen, und sezte von da aus zur See nach Thessalien über, weil Kassander den Paß bey Thermopylä besezt, und ihm dadurch das Eindringen zu Land verwehrt

p) Diese Pflanzstadt der Megarenser unterstützte den Lysimachus, weil seine zweite Gemalin, Amestris, die Gebieterin derselben war.

q) *Diodor.* L. XX, 108. 109.

wehrt hatte. Auch in diesem Lande hatten die Unternehmungen des Demetrius einen sehr glücklichen Fortgang; er eroberte und befreyte die wichtigste Stadt des Landes, Larissa, nebst Phera und den meisten Städten Thessaliens, die auf der Seeseite lagen. Kassander, wollte er nicht alles verlieren, sahe sich genöthigt, mit Zusammenziehung aller seiner Macht, und Aufbietung der äußersten Kräfte, ihm die Spitze zu bieten. 29,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter war das Ganze, welches er dem viel zahlreichern Heer des Demetrius entgegen setzen konnte. Aber es waren Macedonier, und da jeder von beiden den Ausgang des Kriegs in Asien erwarten wollte, so stunden sie einige Zeit einander im Angesicht, ohne ein Treffen zu wagen r).

Um diese Zeit kam der Befehl des Antigonus an den Demetrius, Griechenland zu verlassen, und beide Heere zu vereinigen. Er kam ihm sehr zur ungelegenen Zeit; bey den schönsten Aussichten, bey dem glücklichsten Fortgang seiner Waffen, bey der mißlichen Lage, in der sich Kassander befand, sollte er auf einmal seinem Lieblingsplan entsagen, sollte Griechenland, das ihn als ein höheres Wesen verehrte, das sich so viel von ihm versprach, flüchtig verlassen, und dieses Volk abermals dem König von Macedonien zur Beute in die Hände liefern. Hart, aber

es

r) *Diodor.* XX, 110.

es war der Befehl seines Vaters, er gehorchte. Um jedoch seinen Abzug einigermaßen ohne Schande machen zu können, ging er mit dem Kassander einen Scheinvertrag ein, nach welchem von beiden Seiten alle griechischen Städte sowohl in Asia als Europa frey, und zwischen ihnen Friede seyn sollte. Der Vertrag sollte aber dann erst die volle Gültigkeit haben, wenn ihn sein Vater billigte. Daß ihn aber Antigonus nie genehmigen würde, wußte Demetrius zuverlässig. Auch Kassander war klug genug es einzusehen, aber er war froh, sich eines so gefährlichen Gegners auf einmal zu entledigen, nahm also den Vorschlag mit Vergnügen an, und Demetrius setzte nach Asien

Olymp. 119, 3. über s).

Wie

s) Plutarch und Diodor weichen in ihren Erzählungen vom zweiten Zug des Demetrius nach Griechenland sehr von einander ab. Beide, und vorzüglich Diodor, lassen Begebenheiten aus, die der andere erzählt. Diodor gibt die ätolischen Gesandten als die Ursache des Zugs an, Plutarch wahrscheinlicher die athenienſischen: doch lassen sich beide Behauptungen vereinigen. Diodor sagt nichts von den ersten Vortheilen des Demetrius gegen den Kassander, dessen Zurücktreibung nach Thessalien, und dem Uebertritt der 6000 Macedonier; er läßt nur Korinth, Sicyon und Achaia vom Demetrius befreyen, und sagt nichts von Argos, Arkadien ꝛc. so wenig als von der Zusammenkunft der Griechen zu Korinth, und der daraus fließenden Zusammenstoßung ihrer Truppen mit dem Demetrius. Dieß alles hat Plutarch; bey ihm fehlt aber der Bund mit den

Aeto-

Wie sehr sich Kassander durch diesen Vertrag für gebunden hielt, sieht man daraus, daß er gleich nach Demetrius Abfahrt, alle Seestädte in Thessalien und Böotien wieder einnahm, und über den nordlichen Theil Griechenlands so unumschränkt herrschte, als zuvor. Das Uebrige dieses Landes unter sich zu bringen, war jezt die Zeit nicht; um die Feinde in Asien nicht übermächtig werden zu lassen, mußte auch er seine Truppen in diesem Lande verstärken, welches er auch that.

Unterdessen sezte Demetrius zu Ephesus an das Land, belagerte und eroberte diese Stadt leicht wieder, so wie alle andere Seestädte am ägäischen Meer und am Hellespont, welche kurz zuvor die Feinde ihm entrissen hatten, ließ sodann bey Chalcedon an der Mündung des Pontus ein befestig-

Aetoliern, die Befreyung von Achaia, der lezte Zug wider den Kassander vor der Ueberfahrt des Demetrius nach Asien, und andere Nebenumstände. Hätte Plutarch blos einiges ausgelassen, so würde ich ohne Bedenken dem Diodor beistimmen; er thut dieses öfter, wenn er glaubt, daß eine Sache nichts beitrage, das Leben des von ihm beschriebenen Mannes in ein besseres Licht zu setzen; aber ungeschehene Fakta erdichtet er nie. Diodor hat also mit der äussersten Nachläßigkeit niedergeschrieben, und muß durch jenen ergänzt werden. Ob ich es mit Glück gethan, und vorzüglich jede Begebenheit in ihren richtigen Standpunkt geordnet habe, muß der Kenner beurtheilen.

befestigtes Lager, und auf dem Bosphorus dreißig Schiffe, um den Gegnern die fernere Unterstützung aus Europa abzuschneiden, und vertheilte seine übrigen Truppen in diesen Gegenden in die Winterquartiere.

Diese Vorsicht war dem Vorhaben des Kassanders sehr zuwider; er hatte seinen Bruder Plistarchus mit 12,000 Mann Fußvolk und 500 Reitern nach Asien abgeschickt, die verbündete Armee zu verstärken; als dieser aber an die thracische Meerenge kam, fand er die Ueberfahrt von den Feinden besezt, mußte sich also entschließen, an dem Pontus hinauf bis nach Odessus zu ziehen, um von da in das in Asien gegenüberliegende Heraklea überzusetzen. Hier befanden sich aber nicht Fahrzeuge genug, so viele Truppen auf einmal hinüber zu bringen. Er sahe sich also genöthigt, sie in drey Theile zu theilen. Der erste erreichte glücklich Heraklea, der zweite wurde von den Küstenbewahrern des Demetrius genommen, und der dritte, auf welchem sich Plistarchus selbst befand, hatte einen so gewaltigen Sturm auszustehen, daß der größte Theil der Schiffe und Mannschaft zu Grunde ging. Auch das sechsruderige Schiff, auf dem sich Plistarchus mit 500 Mann befand, scheiterte, und es kamen von einer so großen Anzahl nur er und dreyunddreißig durchs Schwimmen an das Land t).

Als

t) *Diodor.* L. XX, 111. 112.

Als der Frühling anbrach, eilte auch Seleukus, sich mit dem Lysimachus zu vereinigen. Schon den vergangenen Sommer hatte er seine Truppen in Babylon zusammengezogen, und war mit ihnen bis Kappadocien marschirt, wo sie den Winter zubrachten. Seine Macht bestund aus 20,000 Fußgängern, 12,000 Bogenschützen zu Pferd, mehr als hundert Sichelwagen, und aus der bisher unerhörten Anzahl von 480 Elephanten; die er erst ganz kurz von dem Indier-König Sandrokottus, beym Friedensschluße zum Geschenk bekommen hatte u).

Noch fehlte Ptolemäus mit seinem Heer zur Vereinigung der Verbündeten; aber dieser kam nicht. Er war gleich nach Antigonus Abzug aus Syrien in dieses Land eingefallen, und hatte es, da es ohne Vertheidigung war, bis auf einige Seestädte, namentlich Tyrus und Sidon, eingenommen. Eben war er mit Belagerung der lezten beschäftigt, als er die Nachricht erhielt, Antigonus habe die Truppen des Lysimachus völlig geschlagen, und sey schon wider ihn im Anzug nach Syrien. Den Feind auf freyem Felde entgegen zu treten, war Ptolemäus Sache nur bey offenbarer Ueberlegenheit; diese hatte er aber hier nicht, daher verließ er Syrien so schnell als möglich, und zog sich hinter den Schutz des Nils zurück. Die Nachricht war falsch gewesen; das Olymp. 119, 3. im Spatjahr.

u) *Diodor.* L. XX, 113. *Strabo*, L. XV, p. 687.

Treffen wird erst in diesem Frühjahr, und also ohne Theilnehmung des Ptolemäus geliefert v).

Drittes Kapitel.

Schlacht bey Ipsus in Phrygien, und Folgen derselben. Demetrius Flucht nach Griechenland. Fernere Unternehmungen desselben, bis auf die Eroberung Macedoniens.

Olymp. 119, 4. Bisher hatte Antigonus alle seine Gegner mit der äußersten Geringschätzung behandelt, ihr Bündniß einen versammelten körnersuchenden Haufen von Vögeln genennet, die er leicht mit einem Steinwurf zerstreuen wollte, und war nie auf den Gedanken gekommen, daß sie ihm gefährlich werden könnten; aber bey der Gegeneinanderstellung der Heere verließ ihn auf einmal sein gewöhnlicher, in den größten Gefahren unbefangener Sinn, der ihm jederzeit so getreu geblieben war, daß er oft mitten im hitzigsten Gefechte einen lustigen Einfall zum Vorschein brachte, oft ein helles Gelächter aufschlug. Er war traurig, unterredete sich, ganz wider seine Gewohnheit, mit seinem Sohn allein im Gezelt über die nöthigen Maaßregeln des bevorstehenden Treffens, welche er sonst nie einem Menschen mittheilte, stellte ihn der Armee öffentlich als seinen Nachfolger

v) *Diod* L. XX, 113. Hier endigen sich Diodors zusammenhängende Nachrichten.

ger vor, und fiel, als er aus dem Gezelt zur schon geordneten Armee hervortreten wollte, zur Erde. Vermuthlich wegen seines hohen Alters, (er stund im dreyundachtzigsten Jahr) aber er hielt es für eine Vorbedeutung seiner Niederlage und seines Todes, wurde dadurch noch muthloser, und erbat sich nur von den Göttern sein Ende, eh' er besiegt würde.

Ursachen zur Furcht hatte er allerdings, denn seine Gegner waren ihm in aller Rücksicht gewachsen, in einigen wesentlichen Punkten überlegen. Er als ein Greis, mußte gegen Männer streiten, welche die Geistes- und Körperskraft noch nicht verloren, und in beständigen Kriegen ihr Leben durchlebt, sich die ausgebreitetste Erfahrung erworben hatten; hatte überdieß viel von der Untreue seiner eignen Untergebenen zu fürchten, da er bisher fast bey jeder Gelegenheit Beispiele davon erleben mußte; war zwar in Ansehung der Truppen seinen Gegnern gleich, aber durch die gesichelten Wägen, und die ungeheure Anzahl indischer Elephanten weit hinter ihnen zurück; und konnte sich durch nichts mit einiger Wahrscheinlichkeit den Sieg versprechen, als durch das bisherige Kriegsglück seines Sohns Demetrius.

Dieser hatte den besten Theil der Reiterey bey sich, grif mit derselben den ihm gegenüberstehenden Sohn des Seleukus, Antigonus, an, trieb ihn in die Flucht, und jagte ihm ziem-

lich weit nach. Aber eben durch diese übereilte Hitze verlor er den Sieg. Unterdessen waren die 480 Elephanten vorgerückt, und verschlossen dem zurückkehrenden Demetrius die Vereinigung mit seinem Fußvolk, da die Pferde sich nicht in die Nähe dieser Thiere bringen lassen; das Fußvolk war folglich auf der Flanke unbedeckt, und dem Anfall des Feindes ausgesezt. Seleukus benutzte diesen Zeitpunkt, den Feind durch Ueberflüglung und beständige Drohung des Anfalls in die Seite furchtsam zu machen, ohne ihn wirklich anzugreifen, weil er dadurch den Uebertritt dieses Flügels zu ihm zu erzwingen hofte. Seine Erwartung betrog ihn nicht, ein großer Theil des Fußvolks ging zu ihm über; das Uebrige wurde angefallen, durch die schon angefangene Unordnung leicht zusammengehauen, und bald in die Flucht getrieben. Schon näherte sich der gedrängte Anfall der Feinde dem Standort des Antigonus, schon war er den Pfeilen des Feindes ausgesezt, und wurde von seinen Vertrauten zur Flucht aufgemuntert; aber er wich nicht, sah' beständig mit Sehnsucht nach der Gegend, wo Demetrius herkommen sollte, und hofte von diesem noch gewisse Hülfe. Indessen fiel ein dichter Hagel von Pfeilen auf ihn, er fiel, alle seine Freunde eilten von ihm, das ganze Heer flohe. Verloren war das Treffen, und mit ihm vernichtet das größte und mächtigste Reich, das sich aus den Ruinen der macedonischen Monarchie empor gearbeitet

beitet hatte w). Dieses merkwürdige, und durch seine Folgen so wichtige Treffen, wurde bey Ipsus in Phrygien geliefert x).

Demetrius eilte mit den Ueberbleibseln des geschlagenen Heers, 4000 Reitern und 5000 Fußgängern, nach Ephesus, und von da auf seine Flotte, wo er ungestörte Sicherheit fand, weil sie die mächtigste, fast die einzige in diesen Gewässern war; die siegenden Könige aber, Seleukus und Lysimachus, (denn diese beide allein hatten persönlich gefochten) dachten nicht darauf, den Demetrius zu verfolgen, sondern das gewonnene Reich zu theilen; wenn man das anders eine Theilung nennt, wo jeder nimmt, so viel er erhaschen kann. Appian versichert zwar, sie sey durch das Loos geschehen y); dieß läßt sich aber der Beschaffenheit der Sache nach kaum denken;

w) *Appian.* de reb. Syr. c. 55. »Antig. stritt noch in eigner Person, ob er wohl schon mehr als achtzig Jahr alt war.« *Lucianus* de longaeuis: »Antigonus Sohn der Einäugigte, König der Macedonier, der in Phrygien mit dem Seleukus und Lysim. stritt, fiel durch viele Wunden, und starb im einundachtzigsten Jahr seines Alters, wie sein Streitgenosse Hieron. erzählt.« *Plut.* Demetr. p. 308, b. u. 309.

x) *Appianus*, de B. Syr. p. 197.

y) *Appianus*, de B. Syr. p. 197. Doch sagt auch Plutarch »Οἱ νενικηκοτες βασιλης την ὑπ' Αντιγονω και Δημητριω τασαν αρχην, ὡσπες μεγα σωμα κατακοπτοντες, ελαμβανον μεριδας και προσδιενειμαντο τας εκεινων επαρχιας.«

und sodann müßten nur Seleukus und Lysimachus gelooset haben, denn Ptolemäus bekam von der ganzen Beute schlechterdings nichts, auch sein so oft erobertes und wieder verlornes Syrien nicht, Seleukus entreißt es ihm sogleich; und Kassander bekam auch nichts, wenigstens findet sich nicht die geringste Spur von einer Besitzung desselben außer Griechenland; seinem Bruder Plistarchus aber wurde Cilicien mit dem noch übrigen Theil des Schatzes in Quindus zugesprochen z).

Alle Länder des zu Grunde gerichteten asiatischen Reichs kamen also in die Hände des Lysimachus und des Seleukus; jeder besezte was ihm am nächsten, am bequemsten lag. Welches aber die Gränzen zwischen den Besitzungen dieser beiden sind, wird bey keinem der alten Schriftsteller genau angezeigt; doch kann man sie aus verschiedenen Angaben, die sie bey andern Erzählungen gelegenheitlich liefern, ziemlich genau bestimmen. Appian sagt, daß die spätern Länder des Seleukus von Indien bis nach Phrygien (exklusive ohne Zweifel) reichten a), und zeigt dadurch stillschweigend, wie weit sich die Herrschaft des Lysimachus erstreckte, nämlich über ganz

z) *Plut* Demetr. p. 309.

a) *Appian*, de reb. Syr. c. 55. „Seleukus bekam damals Syrien vom Euphrat bis an das Meer, und das mittelländische Phrygien durchs Lvos.“ Ist nicht wohl möglich.

ganz Kleinasien, das eigentliche Kappadocien, und alle Provinzen die innerhalb des Taurus und Antitaurus liegen. Eine andere Stelle Appians b) macht es noch deutlicher; er sagt, daß Seleukus über Mesopotamien, Armenien, Kappadocien, welches man das seleucidische nennt c), herrschte; auch Plutarch sezt bey andern Gelegenheiten Kataonien noch unter die Provinzen des Seleukus, und bestimmt zugleich ausdrücklich den Taurus als die Gränze des lysimachischen Reichs, indem er den Agathokles die Pässe desselben gegen das Eindringen des Demetrius in die Länder des Lysimachus besetzen läßt d). Diesen Besitz des Seleukus, wenigstens von Syrien, bestätigten auch bald hernach die übrigen macedonischen Könige, denn Antiochus Epiphanes beruft sich in spätern Zeiten auf diesen Vertrag seiner Vorfahren e).

Seleukus gewann also durch den Tod des Antigonus Syrien, Mesopotamien, Armenien, Kataonien, oder das seleucidische Kappadocien, und in der Folge einen Theil von Cilicien: Lysimachus aber ganz Kleinasien. Diese Auseinandersetzung zeiget zugleich die Größe des eben geendigten asiatischen Reichs, wenn man die Insel Cypern und einen Theil Griechenlands, welches

b) *Appianus*, de B. Syr. p. 197. c. 55. nach Schweigh. Edit.
c) Sonst Kataonien genannt.
d) *Plut.* Demetr. p. 312.
e) *Polyb.* excerpta e legationibus, 82.

noch Besitzungen des Demetrius sind, dazu nimmt. Unterdessen kann ich nicht behaupten, daß die Besitznehmung aller derselben jezt gleich nach dem Treffen auf einmal geschehen sey, wie es von Syrien und den meisten Ländern in Kleinasien klar ist.

Demetrius behielt auch nach dem Verluste aller dieser Länder noch immer so viel übrig, daß er den übrigen Königen nicht verächtlich seyn und bald wieder gefährlich werden konnte. Sein gehörte Tyrus und Sidon, welche Städte ihm weder Ptolemäus beym lezten Einfall in Syrien, noch jezt Seleukus entreißen konnte; ihm gehörte ganz Cypern; ein beträchtlicher Theil des Peloponnesus in der Gegend des Isthmus war von seinen Truppen besezt; und, was diese Besitzungen vor feindlichen Angriffen in Sicherheit sezte, er besaß die größte Seemacht unter allen macedonischen Königen, und noch immer eine beträchtliche Anzahl Landtruppen, die sich theils auf seiner Flotte, theils in Besatzungen zerstreuet befanden. Ueberdieses hatte er ja auf die Freundschaft Griechenlands, das ihm so viel verdankte, und auf die innigste Theilnehmung seines geliebten, ihn vergötternden Athens, ganz gewisse Rechnung zu machen.

Lezteres war auch sein Haupttrostgrund bey dem gegenwärtigen Unglück, die vorzüglichste

Stüze,

Stütze, auf welche er die baldige Verbesserung seiner Lage, die sichere Hofnung das Verlorne wieder zu gewinnen, gründete: Athen sollte inskünftige der Mittelpunkt seyn, aus welchem er sich zu seinen Unternehmungen rüsten und seine Feinde von allen Seiten angreifen wollte. Gerade nach dieser Stadt richtete er also mit seiner Flotte und den Ueberbleibseln des geschlagenen Heers, von Ephesus aus, seinen Lauf. Wie groß mußte nicht seine Bestürzung seyn, als ihm mitten auf dem ägäischen Meer ein athenienſisches Schif, und in demselben Gesandte entgegen seegelten, welche die Nachricht brachten, das Volk der Athenienser habe den Schluß gefaßt, keinem der Könige den Zutritt zu ihrer Stadt zu erlauben, und deswegen schon seine Gemalin Deidamia, mit allem ihr zugehörigen Hofstaat nach Megara begleiten lassen. Sprachlos, wie vom Donner gerührt, stund Demetrius eine Zeitlang bey dieser Nachricht da; sein bisheriges Unglück hatte ihn nicht gebeugt, kein unschickliches, klagendes Wort von ihm erzwungen, aber der schwarze Undank der Athenienser, den er sich natürlich noch grösser vorstellen mußte, als er wirklich war, brachte seine Seele aus aller Fassung. Doch, da er sein gegenwärtiges Unvermögen sich zu rächen fühlte, konnte er doch so viel über sich gewinnen, daß er sich durch eine Gesandtschaft nur in ganz mäßigen Ausdrücken über ihr undankbares Bezeigen beklagte, und um die Auslieferung seiner Schätze

und Schiffe, unter welchen sich ein Dreyzehnruderer befand, anhielt f).

Diese erhielt er, und seegelte sodann nach Korinth, wo er auch seine übrigen Besitzungen nicht in den besten Umständen fand. Ein Theil hatte sich seiner Besatzungen entledigt und frey gemacht, einen andern hatte ihm der Feind (ohne Zweifel Kassander) entrissen; nichts blieb übrig als Korinth, Sicyon, Megara, nebst einigen andern Orten, deren Namen ich nicht weiß. Hier in Griechenland war nicht viel für ihn zu gewinnen, und auf eine Unternehmung mußte doch gedacht seyn, wollte er anders seine noch übrigen Truppen und ansehnliche Flotte erhalten, daher ließ er den Pyrrhus, der auch den Zug nach Asien mit ihm gemacht hatte g), zur Beschützung seiner griechischen Städte zurück, und zog als ein mächtiger Seeräuber in die Länder seiner Feinde, um zu plündern, wo er keinen Widerstand fände, und zwar zuerst wider seinen Todfeind Lysimachus in Thracien. Lysimachus war noch mit der Einrichtung seiner asiatischen Provinzen beschäftiget, und mußte in der Nähe ansehen, daß Demetrius die ganze Küste plünderte und verheerte, kleine Orte wegnahm und zerstörte, seine Soldaten bereicherte, und ihnen durch den glücklichen Fortgang neuen Muth einflößte; denn der Mangel einer

f) *Plut.* Demetr. p. 309.

g) *Plut.* Pyrrhus, p. 131. b.

einer hinlänglichen Flotte hinderte ihn, Thracien zu Hülfe zu kommen, und die übrigen Könige leisteten ihren bisherigen Bundesgenossen nicht nur keinen Beistand, sondern sahen auch sein Unglück gerne, weil sie von seiner herrschbegierigen Denkungsart nicht weniger, als vorher vom Antigonus fürchteten h).

Vorzüglich glaubte Seleukus an dem Lysimachus einen gefährlichen Nachbar zu haben, und das noch mehr, als dieser sich von seiner bisherigen, von ihm sehr geliebten Gemahlin Amastris, der Besitzerin von Heraklea am Pontus, trennte, und aus Staatsabsichten Arsinoe, die Tochter des Ptolemäus heirathete, so wie sein Sohn Agathokles schon lange derselben Halbschwester Lysandra zur Gemahlin hatte. Diese enge Verbindung der zween zunächst an ihn gränzenden Könige schien ihm von keiner guten Vorbedeutung für seine Ruhe zu seyn; um also im Fall der Noth ein Gleichgewicht wider sie zu haben, warb der alte Seleukus um die noch sehr junge und schöne Tochter des Demetrius, Stratonice.

Ein solcher Antrag mußte dem Demetrius willkommen seyn; er seegelte mit der ganzen Flotte selbst nach Asien, die Braut zu überliefern, und zugleich seine Besitzungen in diesen Gegenden zu besichtigen. Als er auf der Höhe von Cilicien war, zwang ihn der Mangel an frischem Wasser

zu

h) *Plut.* Demetr. p. 309.

zu landen, und sich mit neuem Vorrath zu versehen. Plistarchus, der dieses für einen mit dem Seleukus verabredeten Einfall in seine Provinz hielt, und keine Macht sich zu widersetzen hatte, floh zu seinem Bruder nach Macedonien, um sich über die Verletzung des Bundes zu beklagen, welche Seleukus durch die mit Demetrius gestiftete Freundschaft begangen hätte. Demetrius aber bediente sich der Gelegenheit, und bemächtigte sich nicht nur des Schatzes zu Quindus, in welchem sich noch 1200 Talente befanden, sondern auch der ganzen Provinz.

Sodann führte er seine Tochter an die Küste von Obersyrien, wo ihn Seleukus mit aller möglichen Vertraulichkeit empfing, etliche Tage ihm zu Ehren Feste gab, und mit der Braut in das eben erbauete Antiochia zurückging. Er söhnte seinen Schwiegervater auch mit dem Ptolemäus aus, und verschafte ihm dessen Tochter, Ptolemais, zur Gemahlin i).

Demetrius hat das besondere Schicksal mit allen Königen von macedonischer Abkunft, den Lysimachus ausgenommen, verschwägert, und zugleich in immerwährende Kriege verwickelt zu seyn. Kassanders Schwester Phila ist seine erste Gemahlin, mit der er auch seinen Sohn und Nachfolger Antigonus, und die Stratonice erzeugte, sie behält unter allen immer den vorzüglichsten

i) *Plut.* Demetr. p. 309, b.

lichsten Rang k); später heirathete er Deidamia, Pyrrhus des Königs in Epirus Schwester; und jezt ist noch des Ptolemäus Tochter seine Braut. Nach einigen Jahren vermählt er sich als König in Macedonien, neben diesen noch mit der Tochter des Königs Agathokles von Sicilien. Sind also eigentlich vier Weiber auf einmal; aber Deidamia starb bald, die Tochter des Ptolemäus wurde erst viele Jahre später wirklich mit ihm vermählt, und etwas eher die Tochter des Agathokles; also ist doch Phila meistens die einzige Gemahlin desselben. Diese Sitte ahmte, so viel ich weiß, keiner der übrigen Könige nach, denn Lysimachus trennte sich zuvor von der Amastris, eh' er die Arsinoe heirathete, und des Ptolemäus Berenice ist lange Zeit nicht seine rechtmäßige Gemahlin. Außer diesen hielt sich Demetrius noch eine ziemliche Anzahl Maitressen, unter denen vorzüglich die alte Lamia eine fast unumschränkte Herrschaft über seine Seele gewonnen hatte l).

Bisher zeigte sich Seleukus als Freund, als Schwager; aber kaum war Demetrius Herr von Cilicien, als er von ihm die Abtretung dieser Provinz gegen eine Summe Geldes verlangte. Daß Plistarchus sie verloren hatte, war ihm lieb, weil er sie von dem nachherigen, zu Land ohnmächti-

gen

k) *Plut.* Pyrrh. p. 131, b.

l) *Plut.* Demetr. p. 313.

gen Besitzer, und der auf keine fremde Unterstützung rechnen konnte, leicht an sich zu bringen hofte. Aber er betrog sich; Demetrius trat sie ihm nicht ab, und verstärkte die Besatzungen von Tyrus und Sidon, als Seleukus ihm im Weigerungsfall diese Städte zu entreißen drohte. Es mußte ihn schmerzen, daß ein Mann, der auf seine und seines Vaters Unkosten groß geworden war, alle die unermeßlichen Länder von Indien bis an das mittelländische Meer besaß, und erst seit kurzem sein Schwiegersohn hieß, ihm diesen, gegen jene gerechnet, so unbeträchtlichen Strich Landes rauben wollte. Doch blieb es gegenwärtig nur bey der Drohung m).

Der rastlose Geist des Demetrius aber suchte einen Gegenstand zu neuen Unternehmungen, und da Asien ihm keinen schicklichen darbot, so mußte Griechenland, mußte sein unvergeßliches Athen ihn herleihen. Kassander hatte sich abermals die Herrschaft in derselben dadurch zu verschaffen gewußt, daß er einen der reichsten und mächtigsten Bürger in derselben, den Lachares, reizte, unter seinem Beistand sich zum Tyrannen aufzuwerfen. Diesen zu vertreiben, war beym Demetrius der Vorwand zur Ausrüstung einer mächtigen Flotte und eines dritten Zugs nach Griechenland: aber nur der Vorwand; denn sein ehemaliger Gedanke,

als

m) *Plut.* Demetr. p. 309, b.

n) *Pausan.* Attica, c. 25.

als Befreyer der Griechen, sich zum erhabensten aller Sterblichen zu machen, war jezt verschwunden; er suchte seine Herrschaft daselbst zu befestigen.

Glücklich kam er bis in die Nähe der Stadt; aber im Angesicht des Hafens überfällt ein heftiger Sturm seine Flotte: sie zerstreut sich, der größte Theil der Schiffe geht mit der Mannschaft zu Grunde, nur der geringere rettet sich mit dem Demetrius an das Land. Zwar wagte er auch mit den Ueberbleibseln seiner Macht Anfälle gegen Athen, aber ohne glücklichen Erfolg, daher schickte er eilends Befehle nach Cypern, Syrien, Cilicien und dem Peloponnesus, ihm von allen Seiten so viele Schiffe und Mannschaft zuzuschicken, als möglich wäre, stund unterdessen von seinem Vornehmen ab, und macht den Versuch, sich in der Halbinsel zu befestigen, oder sie wohl ganz unter sich zu bringen. Aus seinen Besitzungen verstärkt, zog er also wider Messene, wurde aber in der Belagerung dieser Stadt gefährlich in die Kinnlade verwundet, eroberte sodann die mehrsten Städte des Peloponnesus, kehrte endlich mit verstärkter Macht nach Athen zurück, und schloß es zu Land und Wasser ein.

Die Athenienser, welche eine harte Rache vom Demetrius befürchten mußten, hatten beschlossen, den ersten umzubringen, der von einer Uebergabe an den Belagerer bey dem Volk Erwähnung thäte; und dieses schon öfters ge-

brauchte Hülfsmittel wirkte einige Zeit sehr gut zum allgemeinen Widerstand und Ausharren. Vorzüglich faßten sie neuen Muth, als eine Flotte des Ptolemäus von 150 Seegeln ihnen zur Hülfe bey Salamin erschien, und sie mit den nothwendigsten Bedürfnissen versorgte. Aber die Freude währte nicht lange; aus Cypern und dem Peloponnesus sammelte sich für den Demetrius eine
Olymp. 121, 1. Flotte von mehr als 300 Schiffen. Die Aegyptier flohen vor der überlegenen Macht, Athen kam bald in größere Noth als zuvor, mußte Gesandte an den Demetrius schicken und sich ergeben. Lachares fand Mittel verkleidet nach Böotien zu entwischen o).

Alles war voll Furcht bey dem Einzuge des Demetrius, und diese verstärkte sich noch, indem er das Volk zusammenberief, und den ganzen Markt mit Bewafneten umstellen ließ. Diese Furcht war aber seine ganze Rache; er konnte der alten Liebe gegen die Stadt sein ganzes Leben durch nicht entsagen. Er beklagte sich in freundschaftlichen Ausdrücken über ihre Undankbarkeit, gab den Athenienſern 100,000 Medimnus Weizen, und ordnete als Obrigkeiten der Stadt die Lieblinge des Volks. Das ängstliche Stillschweigen der Versammlung brach auf einmal in den

o) *Pausan.* Att. c. 25. Auf welche Art er sich rettete, s. *Polyaenus*, L. III, sub voce Lachares.

den freudigsten Zuruf aus, öffentliche Redner wandten alles an, die Großmuth des Demetrius zu erheben, und das Volk stimmte durch Frohlocken ihnen bey. Bald fand sich einer, der den Vortrag machte, ihrem Erretter den Piräeus und Munychia zu übergeben, und das Volk bestätigte diese Sache, die es ohnedem nicht hindern konnte. So weit erstreckte sich die Gütigkeit des Demetrius doch nicht, die Athenienser abermals frey und ihrer veränderlichen Laune zu überlassen; er besezte nicht nur den Hafen und Munychia, sondern befestigte auch in der Stadt selbst das Musäum, einen Hügel dem Schlosse gegen über, und ließ eine Besatzung in demselben p).

Unmittelbar an die Eroberung von Athen schließt sich der Krieg des Demetrius mit den Spartanern. Dieser Staat ist von allen griechischen der Einzige, welcher während dieser Unruhen, seit der Niederlage bey Megalopolis, durch den Antipater, über dreißig Jahre lang, einer ununterbrochenen Ruhe genießt. Auch der gegenwärtige Krieg kommt ihnen als ein ganz unvermuthetes Uebel in das Land q), und ich finde bey keinem Schriftsteller die Ursache desselben. Vermuthlich unternahm ihn Demetrius blos, um den ganzen Peloponnesus zu besitzen.

Die Spartaner fürchteten zwar die Uebermacht des Demetrius nicht; ihr König Archi-

p) *Plut.* Demetr. p. 309, b. *Pausan.* Att c. 25.
q) *Pausan.* Att. c. 13.

damus zog ihm entgegen, und es kam bey Mantinea zu einer Schlacht; aber sie wurden hier, und bald darauf in der Nähe ihrer Stadt nochmals geschlagen; die Einnahme von Lacedämon und der Untergang der Republik schien unvermeidlich. Nur ein ganz besonderer Zufall konnte sie retten, und dieser erfolgte r).

Eben als Demetrius im Begrif ist nach Sparta einzudringen, erhält er die Nachricht, Lysimachus habe ihm seine Städte in Asien weggenommen, und Ptolemäus die ganze Insel Cypern erobert, nur Salamin, wo sich seine Familie befand, widersetze sich noch dem belagernden Sieger. Und zu gleicher Zeit fordert ihn Kassanders Prinz, Alexander, zur Hülfe wider seinen Bruder und den thracischen König Lysimachus, nach Macedonien auf s).

Die Eroberung von Sparta war bey so wichtigen Gegenständen eine unbedeutende Sache, die für jezt unterblieb; seine Länder gegen zween mächtige Könige, und durch einen so weiten Zug zu retten, war gefährlich; der Ruf nach Macedonien aber zeigte diesem unternehmenden Für-

sten

r) Nach *Pausan.* Att. c. 13. zogen sie bey dieser Gelegenheit zum erstenmal Mauern um die Stadt. Eigentlich Graben und Wälle. Nach dem Justinus geschah es schon vorher, und nach den gewöhnlichen Erzählungen erst beym Einbruch des Pyrrhus.

s) *Plut.* Demetr. p. 310.

sten ganz neue Aussichten, und die nahe Hofnung zur Erwerbung des macedonischen Reichs, oder doch eines Theils desselben. Sein Entschluß war gefaßt, er eilte aus dem Peloponnesus nach Macedonien. Die Ursachen dieser Aufforderung wird das nächste Kapitel lehren.

Viertes Kapitel.

Demetrius wird König in Macedonien, verliert aber nach einer siebenjährigen Regierung dieses Reich durch den Lysimachus und Pyrrhus. Unternehmung desselben von Griechenland aus nach Kleinasien. Unglücklicher Krieg mit dem Agathokles, und nachgehends wider den Seleukus; Gefangenschaft und Tod.

Kassander war vor zwey Jahren an der Wasersucht t) gestorben, und der älteste seiner drey Söhne, Philippus, hatte die Regierung Macedoniens übernommen. Aber auch dieser starb nach einer kurzen Regierung. Da nun die beiden übrigen, Antipater und Alexander, um die Herrschaft stritten, und die Mutter, Thessalonice u), den leztern mehr zu begünstigen schien, als jenen, so brachte sie dieser um, ob sie gleich Olymp. 120, 3. Olymp. 120, 4.

t) *Paus.* Boeot. c. 7.

u) Die lezte aus königlichem Stamm. Tochter des Philippus und der Nikasipolis. *Pausan.* Boeot. c. 7.

flehend die Brüste ihm zeigte, mit welchen sie ihn genährt hatte, und um ihr Leben bat. Diese unmenschliche That zog ihm den Haß aller Macedonier zu; er floh zu seinem Schwiegervater Lysimachus, und hofte von diesem mit einem Heer in sein väterliches Reich gesezt zu werden. Aber der König von Thracien war eben in einen gefährlichen Krieg mit den Geten verwickelt (den ich im folgenden Kapitel erzählen werde), konnte also nicht nur keine Hülfe leisten, sondern brachte seinen Eidam überdieß noch in der Folge um, weil er sich in Anschläge wider sein Leben einließ.

Unterdessen sahe sich Alexander, der den Anhang seines Bruders, und die Hülfe des Lysimachus fürchtete, ebenfalls nach Beistand um, und wählte hiezu den Pyrrhus, König von Epirus, und den Demetrius. Beide waren gleich bereitwillig, sein Begehren zu erfüllen, aber Pyrrhus kam, als angränzender Nachbar, eher, und eignete sich zur Belohnung des unternommenen Zugs, einen Theil von Macedonien zu. Ein so eigennüziger Beistand machte den Alexander schüchtern gegen alle auswärtige Hülfe, und vorzüglich gegen den unternehmenden Demetrius; er ging ihm mit dem macedonischen Heer bis an die Gränzstadt Dium (so weit war Demetrius gekommen) entgegen, dankte ihm für seine Bereitwilligkeit, bat ihn aber übrigens, den Rückzug anzutreten, da sein Reich schon befestiget

wäre,

wäre, und er von seinem Bruder nichts mehr zu befürchten hätte v).

Demetrius erwiederte dieses Kompliment zwar freundschaftlich; aber das Mißtrauen zwischen beiden wuchs mit jedem Tag, da Demetrius immer mit dem Abzug zögerte, und Alexander sich nicht eher von ihm entfernen wollte. Aus dem Mißtrauen entstunden Nachstellungen. Der junge Prinz suchte den Sohn des Antigonus durch Hinterlist beym Mahl zu ermorden, aber dieser entdeckte und vereitelte den Anschlag, und dachte darauf Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Er bat also den Alexander um Verzeihung, daß eine neue Unternehmung ihn nöthigte, gleich jezt wieder abzuziehen, und trat auch wirklich den Marsch nach Thessalien an. Der Macedonier, äußerst erfreut über diesen Entschluß, begleitete ihn bis nach Larissa, fand aber daselbst seinen Tod; denn Demetrius ließ ihn beym Abschiedsmahl umbringen, einen Tag eher, als Alexander abermals das nämliche gegen ihn veranstaltet hatte.

Das macedonische Heer war ohne Führer äußerst betreten, und erwartete vom Demetrius Feindseeligkeiten; da aber dieß nicht geschah, sondern er sie zusammenrufen ließ, seine That in ihrer Versammlung vertheidigte, und durch die

v) Nach *Paus.* Boeot. c. 7. hat Demetrius den ältern Bruder wirklich bekriegt und umgebracht. Ist aber ganz unwahrscheinlich.

Phila seine nahe Verwandschaft mit ihrem geliebten Antipater vorstellte, wurden sie getrost, ruften ihn ohne Widerrede als ihren König aus, und führten ihn nach Macedonien. Auch die übrigen Einwohner des Landes nahmen ihn gern an, da sie den Muttermörder Alexander haßten, kein anderer aus Antipaters Familie da war, und Demetrius sich durch seine Tapferkeit bisher großen Ruhm erworben hatte w).

Olymp. 121, 3. Demetrius besitzt also auf einmal ein blühendes mächtiges Reich, an dessen Eroberung er vor wenig Monaten noch gar nicht gedacht hatte; denn Pyrrhus mußte bald seine Eroberungen verlassen. Außerdem gehorchte ihm der größte Theil des Peloponnesus, und außer der Erdenge Athen und Megara x). Ganz Böotien aber, das bisher unter den Macedoniern gewesen war, suchte die gegenwärtige Gelegenheit zur Wiedererhaltung seiner Freiheit zu benutzen, es fiel von dem Demetrius ab. Doch er nöthigte sie bald zur Annehmung des vorigen Joches, gab ihnen den Geschichtschreiber Hieronymus als Statthalter, und kehrte dann nach Macedonien zurück, welches er von jezt an geruhig würde beherrscht haben, wenn sein unablässig nach neuen Dingen strebender Geist Ruhe hätte vertragen können. Er hörte, Lysimachus sey von dem König der Geten, Dromichätes

w) *Plut.* Demetr. p. 310, *Pausan.* Boeot. c. 7.
x) *Plutarch.* Demetr. p. 310. b.

chaetes, gefangen worden, und dieses war ihm genug zu einem Zuge nach Thracien, welche Provinz er jezt leicht zu seinen übrigen Ländern fügen zu können glaubte. Aber noch auf dem Marsch erfuhr er, Lysimachus habe die Freiheit wieder erlangt; folglich war nicht nur sein Zug vergeblich, sondern die Böotier hatten auch dessen Abwesenheit, von der sie eine längere Dauer vermutheten, zu einem zweiten Abfall benutzt, und Pyrrhus stand mit einer Armee bereit in Thessalien sein Glück zu versuchen.

Voll Zorn kehrte er nach Böotien zurück, und fand zwar, daß sein Sohn Antigonus unterdessen die Aufrührer geschlagen hatte, mußte aber doch Theben belagern, welches alle Anstalten zu einer hartnäckigen Vertheidigung machte. Zugleich nahm auch Pyrrhus den größten Theil von Thessalien weg. Aber nichts machte den Demetrius irre; er ließ den Antigonus mit einem Theil des Heers vor Theben, mit dem andern jagte er den Pyrrhus so leicht aus Thessalien, als er zuvor in dieses Land gedrungen war, ging zurück, bezwang endlich die Stadt mit Gewalt, bestrafte die Urheber des Abfalls, und ließ Besatzung in den festesten Städten.

Eine abermalige Ruhe hätte dem Demetrius Gelegenheit verschaft, seine Regierung in ihrem Innern besser zu befestigen, und sich die Liebe seines Volks zu verschaffen; aber dies war ihm zu einförmig, und außerdem versprach er sich mehr

Gehorsam bey den Macedoniern im Krieg als im Frieden; daher überzog er die Aetolier, und von da aus den König von Epirus mit Krieg, in seinem eignen Lande. Pyrrhus hatte die nämliche Gesinnung; aber beide verfehlten einander. Demetrius drang in Epirus ein, und Pyrrhus fand in Aetolien zwar nicht den König von Macedonien, aber einen Befehlshaber desselben, den er mit einer ziemlichen Macht in diesem Lande zurückgelassen hatte. Pyrrhus grif ihn ohne Zeitverlust an, und schlug nicht nur mit seinen leichten Truppen den Phalanx der Macedonier, sondern nahm auch 5000 Mann derselben gefangen.

Mehr als dieses so unvermuthet verlorne Treffen, schadete dem Demetrius die Abneigung der Macedonier. Sie haßten den Pyrrhus nicht so sehr wegen des erlittenen Verlustes, als sie ihn wegen seiner Tapferkeit, und seines unermüdeten Aushaltens aller Art von Strapazen des Körpers, bewunderten. In ihm glaubten sie das Bild ihres Philipps, ihres Alexanders wieder zu finden; da Demetrius, und alle andere gleichzeitige Könige nur das Aeußerliche, nur die Pracht der königlichen Würde in Ausübung zu bringen suchten, die Mühseeligkeiten derselben aber so viel möglich vermieden.

Diese Abneigung vermehrte sich täglich durch das übermüthige Betragen des Demetrius. Ihre alten Könige nahmen die Klage jedes ihrer Unterthanen, so wie ihre Bitten, willig an, entschieden

schieden oft die Sache eines gemeinen Bürgers, und waren für jederman zugänglich. Nicht so Demetrius; nach asiatischer Sitte ließ er sich selten vom Volke sehen, von niemand, als seinen Vertrauten sprechen, und spielte in der Lebensart, Kleidung und Uebermuth, den morgenländischen Despoten. Zur Probe mögen folgende Beispiele dienen: Athenienſische Gesandte mußten zwey Jahre warten, bis er ihnen eine Audienz verwilligte, ob er gleich noch immer diese Stadt vor allen andern liebte und schätzte. Einst schien er bey einer kleinen Reise von mehrerer Leutseeligkeit als gewöhnlich zu seyn, gab einigen seiner Unterthanen Gehör, nahm ihre Bittschriften an, und hüllte sie, als er eine Anzahl derselben beisammen hatte, sorgfältig in einen Theil seines purpurnen Mantels ein. Alles freute sich, jeder hofte die baldige Untersuchung seiner Sache, die Erhörung seiner Bitte. Wie sehr wurde ihre Freude verbittert. Demetrius war kaum auf die Brücke eines kleinen Flusses gekommen, als er sein Oberkleid ausschüttelte, und alle Bittschriften in den Fluß fliegen ließ y).

Dieß war der übertriebenste Despotismus, wahre Beleidigung der Menschheit; aber bey einem noch nicht ganz sklavischen Volk wird sie nicht ungestraft verübt; diese Verachtung seiner Unterthanen

y) *Plut.* Demetr. p. 331.

thanen kostete den Demetrius bald sein Reich, und in der Folge sein Leben.

Demetrius aber fürchtete nichts weniger als gefährliche Folgen, wegen seines Betragens. Anstatt daran zu gedenken, daß er seine Herrschaft je verlieren könnte, wurde der Gedanke, alle Länder des verlornen asiatischen Reichs wieder zu erobern, täglich stärker, täglich lebhafter in ihm. Um ihn schneller zur Ausführung bringen zu können, schloß er einen Frieden mit seinem kriegerischen Nachbar dem Pyrrhus, der unterdessen abermals, bey einer Krankheit des Demetrius, in Macedonien eingefallen war, sich aber auch sogleich wieder in sein Land hatte ziehen müssen, sobald Demetrius gegen ihn rückte. Sodann fing er in allen seinen Ländern Zurüstungen an, wie sie nie ein macedonischer König vor und nach ihm gemacht hat. Eine Flotte von 500 Schiffen, an welcher in den vier Häfen, zu Pella, Chalcis, Athen und Korinth gearbeitet wurde, sollte einer Armee von 100,000 Mann zu Fuß und 12,000 zu Pferd, die er schon bereit hatte, zum Transport und zur Erleichterung der Unternehmung dienen. Und unter den Schiffen befanden sich Funfzehn- und Sechzehnruderer, welche bey ihrer erstaunenden Größe so leicht als die gewöhnlichen seegelten, und von seiner eigenen Erfindung waren. Noch nie war vor ihm ein so großes Schif gesehen worden; in der Folge übertraf ihn zwar Ptolemäus Philopater bey weiten,

ten, indem er einen Vierzigruderer erbauen ließ, aber man konnte diese Maschine nicht von der Stelle bringen z).

Diese Anstalten waren zu groß, als daß man ihre Absicht nicht sogleich hätte errathen sollen; sie veranlaßten ein neues Bündniß des Lysimachus, Seleukus, Ptolemäus wider ihn, in welches auch noch Pyrrhus gezogen wurde, indem man ihn belehrte, daß Demetrius den Bund nur einstweilen mit ihm geschlossen habe, um seine größern Absichten ungestört durchsetzen zu können. Eh' also noch die Zurüstungen des Demetrius ihre Vollkommenheit erreicht hatten, brachen Lysimachus und Pyrrhus zu Land in Macedonien, und Ptolemäus in Griechenland mit einer Flotte ein, und sezten durch das Unvermuthete ihres Einfalls den König von Macedonien in ziemliche Verlegenheit.

Doch dieß war das Aergste nicht. Seine Kriegsmacht, von der er einen Theil unter der Anführung des Antigonus in Griechenland zurückließ, und mit dem andern dem Lysimachus entgegen eilte, war mächtig genug, nicht nur den Angrif seiner Gegner abzutreiben, sondern ihnen und ihren Ländern selbst gefährlich zu werden; aber die verlorne Zuneigung seiner Unterthanen vereitelte seine Anschläge.

Sobald

z) *Plut.* Demetr. p. 311. b.

Sobald seine Untergebenen hörten, daß Pyrrhus schon tief in Macedonien eingedrungen sey, und Berrhöa belagere, wurden sie schwierig, brachen in laute Klagen aus, und verlangten entlassen zu werden, dem Namen nach, nach Hause, in der That aber, um sich mit dem Lysimachus zu vereinigen. Demetrius sahe wohl, in welcher Gefahr er schwebte, von allen Truppen verlassen zu werden, wenn er bey seinem Vorsatz bliebe, sich dem Lysimachus entgegen zu setzen, der selbst ein Macedonier, und dieser Nation als Gefährte des Alexanders schätzbar war; daher änderte er ihn, und zog gegen den Pyrrhus, von dem, als einem Ausländer, er in diesem Punkte nichts zu fürchten zu haben glaubte. Aber er irrte sich; seine Macedonier waren einmal entschlossen, ihn gegen jeden andern Regenten zu vertauschen. Und überdieß gefiel ihnen der kühne Anstand des Pyrrhus, und sein gütiges Betragen gegen die Kriegsgefangenen äußerst wohl. In kurzer Zeit fingen sie an, erst heimlich zu ihm überzugehen, und bald öffentlich und allgemein ihre Neigung zu ihm sich merken zu lassen. Einige trieben die Sache so weit, daß sie dem Demetrius den Rath gaben, sich so geschwind als möglich von dem Lager zu entfernen, welches dieser auch für das beste hielt, in seinem Zelt die Zeichen der königlichen Würde ablegte, und verkleidet nach Kassandria entfloh. Pyrrhus bemerkte die Verwirrung, welche durch die Entfernung des Demetrius im

Lager

Lager entstanden war, zog gegen dasselbe an, und wurde ohne Mühe von der ganzen Armee angenommen a)

Uebermüthiges Betragen des Demetrius, Olymp. 123, 2. das aus der Idee entsprang, ein über die Menschheit erhabnes Wesen zu seyn, beraubte ihn also, nach einer siebenjährigen Regierung b), des macedonischen Throns. Pyrrhus und Lysimachus theilten das Reich auf einige Zeit, bis es endlich Lysimachus ganz an sich riß, wie die Folge lehren wird.

Der einzige Weg, welcher dem Demetrius zu seiner Rettung übrig blieb, war die Flucht nach Griechenland, wo sein Sohn Antigonus noch die meisten Städte und eine nicht unbedeutende Macht zu seinem Befehl hatte. Er eilte auch, nicht mehr in schwelgender, königlicher Pracht, sondern als Privatmann gekleidet, dahin. Seine Gemahlin Phila aber, der ewigen Abwechslungen des Glücks müde, wollte den fernern Launen desselben sich entziehen, trank Gift, und starb. Diese mehr als weibliche That ahmte Demetrius nicht nach, er hofte so lang er lebte, machte thätige Anstalten zur neuen Vergrösserung, und vermehrte auch seine Macht mehr und geschwinder, als jemand geglaubt hatte.

Dieß fühlten vorzüglich die Athenienser. Sie hatten sich bey der ersten Nachricht von dem Unfall des

a) *Plut.* Demetr. p. 331. b.
b) *Plut.* ibid.

des Demetrius unter der Anführung eines ihrer Mitbürger, des Olympiodorus, mit Gewalt der macedonischen Besatzung in den Häfen und dem Musäum entledigt, den Priester ihrer Erretter, Diphilus, nach deren Namen sie bisher, wie zuvor nach Archonten, ihre Jahre gezählt hatten, umgebracht, und mit der Freiheit ihre alte Verfassung wieder hergestellt; mußten aber dafür, bey der neuen Glücksänderung des Demetrius, eine schwere Belagerung ausstehen, und bey der nahe zu erwartenden Eroberung ein hartes Schicksal befürchten. Doch die unglaubliche Neigung dieses Königs zur Stadt Athen rettete sie auch diesesmal. Krates, der Philosoph, den das Volk als Gesandten an den Demetrius schickte, wußte ihn nicht nur zu bereden, daß er die Belagerung aufhob, und der Stadt die Freiheit verwilligte, sondern auch durch den Gedanken eines neuen Zugs nach Asien ganz aus Griechenland wegzubringen c).

Während daß Lysimachus in Macedonien beschäftigt war, trachtete ihm Demetrius Karien und Lydien zu entreissen, eh' er diesen Ländern zu Hülfe kommen konnte; er brachte also an Schiffen zusammen, so viel er besaß, und transportirte in denselben 11,000 Mann Landtruppen und sich selbst nach Kleinasien. Antigonus blieb mit

c) *Plut.* Demetr. p. 312. *Paus.* Att. c. 26.

mit den nöthigen Besatzungen in Griechenland zurück.

Anfangs hatte seine Unternehmung allen erwünschten Fortgang, er eroberte ganz Karien und Lydien, mit der Hauptstadt Sardis, er schlug einige Befehlshaber des Lysimachus, mehrere traten mit Schätzen und Truppen auf seine Seite, und vermehrten seine Macht sehr beträchtlich; aber als Agathokles, der Sohn des Antigonus, mit einem Heer gegen ihn zog, veränderte sich die Lage der Sachen. Er verlor in allen Gefechten, wurde in die Enge getrieben, und litt bald Mangel an Lebensmitteln. Ein anderer hätte seine Flotte wieder zu erreichen gesucht, aber nicht Demetrius. Sobald das Glück seine Absichten nicht zu begünstigen schien, hatte er einen neuen Einfall bereit. Dieser war, die obern Provinzen zu erreichen, deren Weitläuftigkeit, Entlegenheit, Trennung durch große Gebürge und Wüsteneyen, und von einander sehr verschiedene Völker, welche die einzelnen Provinzen bewohnten, tausend Gelegenheiten zu neuen Unternehmungen darzubieten schienen. Deswegen ging er nicht an das Meer zurück, sondern nach Phrygien, wurde aber von Agathokles und dem Hunger sehr gedrängt, und verlor hiedurch, und vorzüglich beym Uebersetzen seiner Truppen über den Fluß Lykus, wo er die Fährte verfehlte, den größten Theil desselben, über 8000 Mann. Bey den übrigen stellten sich ansteckende Krankheiten

und Muthlosigkeit ein, sie erriethen seine Absicht, durch Armenien in die obern Provinzen zu dringen, bezeugten aber ihren äußersten Widerwillen dagegen, und zwangen ihn, wollte er sich nicht ganz verlassen sehen, wieder rückwärts zu ziehen.

Aber wohin? den Rücken verschloß Agathokles, welcher die Pässe des Taurus besezte, und froh war, einen so gefährlichen Feind aus den Ländern seines Vaters getrieben zu haben; sich durch einen Einfall in die Provinzen des Seleukus einen neuen Feind zu machen, war noch gefährlicher: aber es blieb sonst kein Rath übrig. Er entschloß sich also nach Tarsus zu ziehen, das noch zur Herrschaft des Seleukus gehörte, hütete sich aber sehr, das Land nicht zu verderben, und als er hier ebenfalls keinen Rückweg fand, und in der nämlichen Verlegenheit war als zuvor, wußte er weiter keinen Rath, als sich durch einen bittenden Brief an den Seleukus zu wenden, und ihn auf einige Zeit um die Erlaubniß des Aufenthalts in seinen Ländern zu ersuchen.

Seleukus bemitleidete anfangs das traurige Schicksal seines Schwiegervaters, und verwilligte ihm sein Gesuch gern, machte auch alle Anstalten, ihn und seine Truppen zu versorgen. Aber die Vorstellung seines Ministers, wie gefährlich es sey, einem so unruhigen, unternehmenden Kopf an der Spitze seiner Völker, den Aufenthalt im Lande zu gönnen, änderten diese Gesinnungen.

Er

Er brach selbst mit einem Heer auf, besezte die Eingänge nach Syrien, und erlaubte nur nach vielem Bitten auf zwey Monate dem Demetrius den Aufenthalt in Kataonien, um den härtesten Theil des Winters vorübergehen zu lassen, und sodann durch Bekämpfung barbarischer Völker im Norden von Asien, sich einen neuen Wohnplatz für die übrige Zeit seines Lebens zu suchen, wie er es selbst verlangt hatte.

Die Noth trieb den Demetrius zu einem verzweifelten Entschluß; er grif die Truppen des Seleukus an, schlug sie etlichemal, brachte durch diese Siege neuen Muth und Leben in das Herz seiner Soldaten, bemächtigte sich der Päsſe nach Syrien; und da sich seine Macht täglich vergrösserte, so hatte Seleukus nicht ferner mit einem armen Vertriebenen, sondern mit einem Nebenbuhler zu kämpfen, der ihm den Besiz seines ganzen Reichs streitig machte.

Zum leztenmal hatte hier das Glück dem Demetrius einen günstigen Blick, aber auch nur einen Blick, zugeworfen: mitten in den besten Aussichten, bey der größten Wahrscheinlichkeit, Syrien, vielleicht noch mehr zu erobern, wird er krank; die Krankheit währt vierzig Tage, seine Soldaten verlassen ihn, gehen zum Feind, nur wenige folgen dem wieder gesunden Demetrius, und auch diese wenigen mit geringem Muth.

Aus Verzweiflung wagt er einen nächtlichen unvermutheten Anfall auf das Lager des Seleukus,

welcher gefährlich hätte werden können, wenn nicht Ueberläufer die Sache noch in der Nacht angezeigt hätten; so aber verrieth der Tumult und der Klang der Kriegsinstrumente im Lager dem Demetrius, daß die Sache verrathen sey; er kehrte zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Den folgenden Tag machte Seleukus durch einen kühnen Entschluß den ganzen Krieg ein Ende. Er zeigte sich den Soldaten des Demetrius allein mit abgenommenem Helm, fragte sie, warum sie denn nicht lieber einem mächtigen König, als einem Länderlosen, herumirrenden Fürsten dienen wollten; belehrte sie, daß er nicht des Demetrius, sondern ihretwegen bisher so viele Nachsicht gehabt habe, und brachte sie dadurch alle auf seine Seite d).

Der verlassene Demetrius irrte einige Tage mit den wenigen Freunden, welche ihm noch getreu blieben, in den Wäldern Ciliciens herum, und suchte einen Weg an das Meer nach Kaunus in Karien zu finden, wo er seine Flotte anzutreffen hofte; als er aber alle Ausgänge besezt fand, entschloß er sich endlich, auf Zureden seiner Freunde, sich dem Seleukus zu ergeben, der zwar anfangs mit allen Ehrenbezeugungen ihn aufzunehmen beschloß, bald aber, als er das Drängen seiner Hofleute zu dem Demetrius merkte, sich fürchtete,

Olymp. 123, 3.

d) *Plut.* Demetr. p. 312. 312. b. *Polyaenus*, L. IV. sub voce Seleucus, 2 u. 3.

tete, seinen Vorsatz änderte, und ihn als einen Gefangenen nach Cherronesus in Syrien, sonst auch Pella und Apamea genannt, sezte e). Daselbst hatte er zwar alle mögliche Bedienung, Gelegenheit zur Jagd und andere Vergnügungen, aber nie die Erlaubniß, aus dem ihm angewiesenen Bezirk zu gehen, der deswegen mit einer starken Anzahl Bewafneter besezt war.

Vergebens wendete Antigonus alle Mühe an, seinen Vater zu entledigen; selbst das Anerbieten, ihm alle noch übrigen Besitzungen in Griechenland für dessen Befreyung abzutreten, konnten den alten Seleukus nicht bewegen, so wie die Vorbitten vieler griechischen Städte; der unruhige Geist des Demetrius erlaubte ihm seine Loslassung nicht: aber eben so wenig gab er der Forderung des Lysimachus Gehör, der ihm für den Tod seines Todfeindes 2000 Talente bot f). Demetrius starb nach drey in Schwelgerey durchlebten Jahren, im vierundfunfzigsten Jahre seines Alters g). Olymp. 124, 1.

e) Exc. ex *Diodor. de virtut.* et *vit.* L. XXI, p. 561. in edit. Wessel. man muß also nicht, wie gewöhnlich, den syrischen Chersonnesus übersetzen. *Plut.* Demetr. *I. Malela*, L. VII, p. 252. edit. Oxon. 1691. „Seleukus machte den Flecken Pharnax zur Stadt, nannte sie anfangs Apamea, nach diesem Pella "

f) Excerpt. ex *Diod.* de virt. et vit. in edit. Wessel. pag. 562.

g) *Plut.* Demetr. p. 313.

Zu spät bereute Seleukus die seinem Schwiegervater bewiesene Härte; er wollte wenigstens nach dessen Tod, durch königliche Ehrenbezeugungen, das Vergangene einigermaßen wieder gut zu machen suchen. Daher sammelte er die Asche desselben in eine goldne Urne, zierte sie mit dem Diadem, und andern königlichen Insignien, und schickte sie mit einer anständigen Trauerbegleitung nach Griechenland dem Antigonus. Der traurende Sohn zog den Ueberbleibseln seines Vaters mit der ganzen Flotte bis in den Archipelagus entgegen, führte sie mit Pomp und den Ehrenbezeugungen aller benachbarten Städte, anfangs nach seinem Hauptsitz Korinth, und ließ sie sodann in der Stadt Demetrias, in Thessalien, welche sein Vater während der macedonischen Regierung erbaut hatte, beisetzen h). Ein Beweiß, daß diese Stadt damals, wenn auch nicht unter dem Antigonus stund, doch frey, vom Lysimachus unabhängig war.

Dieß ist das Ende eines Mannes, der mit seinem Vater das mächtigste Reich, die größte Macht, unter allen Nachfolgern Alexanders besessen hatte, dessen schnelle, unvorhergesehene, viele Glücksveränderungen, vielleicht kein anderes Beispiel in der Geschichte haben. Sein Sohn Antigonus blieb zwölf Jahre lang Herr über den größten Theil von Griechenland, und hatte endlich

h) *Strabo*, L. IX, p. 420. *Plut.* Demetr. p. 313.

lich auch das Glück, sein väterliches Reich Macedonien, nach vielen Regierungsveränderungen in demselben, wieder zu erhalten, und seiner Familie zu hinterlassen, welche es in ununterbrochener Reihe beherrschte, bis die Römer den lezten König aus derselben, den Perseus, gänzlich schlugen, und dem Reich ein Ende machten.

Fünftes Kapitel.

Fernere Schicksale und Ende der drey noch übrigen Nachfolger Alexanders, des Ptolemäus, Lysimachus und Seleukus.

Noch sind von Alexanders unmittelbaren Nachfolgern drey Könige am Leben, deren übrige Begebenheiten und Lebensumstände dieses lezte Kapitel fassen soll. Zwar überlebten sie den Demetrius nur wenig Jahre, und meine Geschichte hätte mit der Erzählung des bald darauf folgenden lezten Kriegs zwischen dem Seleukus und Lysimachus ein Ende: es sind aber von allen noch einige Ereignisse nachzuholen, die zwar schon in die vorhergehende Zeit fallen, die ich aber, um das Zerreissen der Begebenheiten, und die daraus folgende Verwirrung zu verhindern, hieher gespart habe.

Ptolemäus besaß seit dem lezten Angrif des Antigonus, sein Reich in Ruhe, und hatte es nach diesem noch mit der Eroberung von Cypern vergrößert; seine gefällige Regierung vermehrte

den Reichthum, die Bevölkerung und das Glück seines Reichs; seine Liebe zur Gelehrsamkeit (er hat selbst die Geschichte von den Unternahmungen Alexanders, und großentheils zugleich seine eigne in derselben beschrieben) die daraus entspringende Hochachtung für Gelehrte, und die Anlegung einer zahlreichen Bibliothek, welche sein Nachfolger zur berühmtesten in der Welt machte, brachte Wissenschaften und Künste an seinem Hofe in die schönste Blüthe, und zog jede Art von gelehrten Männern dahin, welche der unaufhörliche Krieg, und daraus folgende Geringschätzung der Wissenschaften, zum Theil aus Griechenland vertrieben hatte.

Aber nicht so heiter war sein häusliches Glück; mancherley Verdrüßlichkeiten, die er sich meist selbst verursachte, verbitterten die spätern Jahre seines Lebens. Euridice, Antipaters Tochter, war seine erste und rechtmäßige Gemahlin; mit ihr erzeugte er den Ptolemäus, welcher nachgehends den Zunamen Ceraunus (der Blitz) erhielt, die Ptolemais, und mehrere Kinder: aber ein unordentlicher Hang zum andern Geschlecht, den er von seinem eigentlichen Vater Philipp geerbt zu haben scheint, brachte ihn auf fremde Liebe. Seine Gemahlin hatte unter mehrern Begleiterinnen, zu ihrer Aufwartung auch Berenice, das Weib eines gemeinen Macedoniers, mitgebracht, welche bald dem Ptolemäus so wohlgefiel, daß er nicht nur Kinder mit ihr zeugte, sondern auch

dem

dem ältesten Sohn derselben, Ptolemäus, nachgehends Philadelphus genannt, die Nachfolge im Reich bestimmte, und ihn wirklich schon zwey Jahre vor seinem Tod zum Mitregenten annahm, ohne auf die Kinder seiner ersten Gemahlin Rücksicht zu nehmen. Der Vorwand war, daß der Sohn der Berenice eine sanftere Anlage der Seele zu zeigen schien, als Ptolemäus Ceraunus i). Ein solches Verfahren mußte Unruhe in der Familie, und auch Nachstellungen von beiden Seiten erwecken, welche sich damit endigten, daß Ptolemäus Ceraunus und mehrere seiner Brüder, an den Hof des Lysimachus flohen, mit dem sie durch ihre Schwestern verwandt waren, und von ihm und auch von dem Seleukus, die Wiedereinsetzung in ihr Vaterland, und jener in das Reich nach des Vaters Ableben, erwarteten. Endlich starb Ptolemäus als Greis, ein Jahr nach dem Demetrius, und Ptolemäus Philadelphus ward Olymp. 124, 2. König an seine Statt.

Seleukus k) wendete die ganze Zeit der Ruhe, welche er von dem Tode des Antigonus an, bis auf den lezten Krieg mit dem Lysimachus genoß, zur Einrichtung seiner weitläuftigen Staaten, und vorzüglich zur Erbauung neuer Städte

i) *Pausan.* Attica, c. 6.

k) *Appianus*, de reb. Syr. c. 57. Seleukus war so stark, daß er einen Stier mit den Händen bändigen konnte; daher sezte man auf seine Bildsäulen Hörner.

an l). Die berühmtesten, volkreichsten, und am längsten fortblühenden sind: Seleucia am Tigris, Antiochia, am Fluß Orontes in Obersyrien, und Seleucia an eben diesem Fluß, näher gegen das Meer.

Seleucia, an der Abendseite des Tigris, fing Seleukus wahrscheinlich noch vor dem Tode des Antigonus zu erbauen an. Es sollte die Stelle Babylons vertreten, da diese Stadt durch das Austreten des Euphrats, und die daraus entstandenen unableitbaren Sümpfe, zu einer ungesunden Wohnung und für die Handlung unbequem geworden war. Eigentlich war es nichts, als die Verpflanzung Babylons, denn die Einwohner derselben wurden größtentheils in das neue Seleucia versezt, das 300 Stadien tiefer gegen das Meer zu lag, und vorzüglich eine für die Handlung bequeme Lage hatte m). Babylon blieb von dieser Zeit an, meist unbewohnt, und ging bald völlig zu Grunde, so daß man heut zu Tag den Ort nicht mehr weiß, auf welchem diese grosse, so lange Zeit berühmteste Stadt Asiens gestanden hat. Desto mehr blühete Seleucia; es wurde die Hauptstadt im hohen Asien, bekam bald eine Anzahl von mehr als 600,000 Einwohnern, und erhielt seinen Flor bis zur Herrschaft der Kaliphen, von denen es zerstört

und

1) *Appianus*, de reb. Syr. c. 57.
m) *Strabo*, L. XVI, p. 1073. ed. Almelov.

und dafür am jenseitigen Ufer des Tigris, das heut zu Tag noch stehende Bagdad erbauet wurde. Sie war die Residenz des Antiochus, Seleukus Sohn, so lange sein Vater lebte, und nachgehends auch der Wintersitz der parthischen Könige, so wie das kältere Ekbatana, ihre Residenz im Sommer n).

Antiochia erbaute Seleukus unmittelbar nach dem Treffen bey Ipsus, und führte alle Einwohner von Antigonia in die neue Stadt, weil dieses ihm nicht bequem genug zu liegen schien, und er den Ruhm der Erbauung haben wollte o). Es flossen von allen Seiten noch neue Einwohner, vorzüglich Juden zu, und die Stadt wurde schon jezt, und noch mehr unter den folgenden Königen, die sie immer erweiterten, so groß und bevölkert, daß sie beinahe Seleucia am Tigris, und Alexandria in Aegypten an der Seite stehen konnte p). Wegen ihrer bequemen Lage zur Gemeinschaft mit Europa, und der Küste von Afrika und Kleinasien, wählte es Seleukus zur beständigen Residenz; sie blieb es auch unter allen folgenden syrischen Königen, so wie in der Folge die Olymp. 119, 4.

n) *Pausan.* Att. c. 16. *Strabo*, L. XVI. pag. 794. ed. Alm.

o) Zwey Jahre später, da ihm Demetrius seine Tochter Stratonice als Braut brachte, konnte er sie schon in seine neuerbaute Hauptstadt führen. *Plut.* Demetr.

p) *Strabo*, L. XVI, p. 1089. ed. Alm.

die Hauptstadt des ganzen römischen Asiens. Aber auch diese wurde, obgleich viel später als Seleucia, von den Saracenen zerstört. Eigentlich bestand sie aus vier Städten, weil mehrere Könige neue Theile zur alten Stadt hinzufügten. Von der See war sie 120 Stadien, drey geographische Meilen entfernt, so, daß man in einem Tag von der Mündung des Flusses nach Antiochia fahren konnte q).

Weiter unten an dem nämlichen Fluß Orontes, in der Nähe des vorigen Antigonia, vierzig Stadien vom Meer, lag Seleucia, ebenfalls eine berühmte und vorzüglich feste Stadt, deren Größe aber nicht an die beiden ersten reicht r). Noch hat Seleukus einunddreißig andere Städte, nach seinem, seines Vaters Antiochus, seiner Gemahlinnen, und mehrerer griechischen Orte Namen gebauet, bey denen aber ich, da ich keine Geographie schreibe, nichts weiter anzumerken habe s).

An Lysimachus und Ptolemäus Hof brachte eine zweite späte Liebe Uneinigkeit und Unglück in die Familie, beym Seleukus diente sie, welches gewiß eine Seltenheit ist, das Band der Freundschaft zwischen ihm und seinem Sohne Antiochus noch

q) *Strabo*, L. XVI, p. 1090. ed. Alm.
r) *Strabo*, L. XVI, p. 1090. ed. Alm. Von ihrer schönen Lage und Festigkeit s. *Polybius*, L. V, 59.
s) *Appian.* de B. Syr. p. 201.

noch enger zu knüpfen. Er hatte ihn von einer Partherin, Apame t) gezeugt, und liebte ihn sehr, hatte ihm auch schon die Besorgung der Geschäfte in den obern Provinzen aufgetragen; weil er aber sein Reich auch für mehrere Erben groß genug hielt, heirathete er des Demetrius Tochter, Stratonice, wegen dem Ruf ihrer Schönheit, und aus Staatsabsichten, wie ich oben bemerkt habe.

Schon waren einige Jahre dieser Ehe mit Zufriedenheit verflossen, als Antiochus krank wurde, alle Kräfte zusehends verlor, und seinen nahen Tod erwarten ließ, ohne daß ein Arzt die Ursache der Krankheit, oder auch die Krankheit selbst anzugeben im Stande war. Nur der Leibarzt des Seleukus, Erasistratus, kam endlich auf den Gedanken, daß hofnungslose Liebe der Grund derselben seyn könnte, gab also genau auf das Betragen des Kranken, gegen die Personen vom andern Geschlecht Obacht. Es kamen viele Mädchen und Frauen zur Aufwartung und zum Besuch in das Zimmer, ohne daß Antiochus eine ungewöhnliche Bewegung seiner Seele zeigte,

so

t) *I. Malela*, L. VII, p. 252. edit. Oxon. 1691. 8. »Seleukus nahm im Krieg ein Weib von den Parthern, Namens Apame, eine Jungfer, welche er wegführte, nachdem er ihren Vater, Pithamenes, einen vornehmen General, getödtet hatte. Mit welcher er zwo Töchter erzeugte, Apame und Laodice. *Plut.* Demetr.

so oft aber Stratonice sich ihm näherte, glühete seine vorher bleiche Wange, und sein Auge funkelte. Der Arzt wußte genug, und entdeckte die Sache nach vieler Vorsicht dem König, als er glaubte, daß die Entdeckung keine gefährlichen Folgen für den jungen Prinzen haben könnte. Seleukus trat nach einiger Ueberlegung nicht nur seine Gemahlin ab, sondern stellte auch den Antiochus mit ihr dem Volke als König in den obern Provinzen vor, und ließ sie dahin abziehen u). Aus dieser Heirath entspringen alle Könige von Syrien.

Von dieser Zeit an ist das große Reich des Seleukus getheilt, so lange er lebt, weil die obern Provinzen zu weit entfernt waren, um vom Meer aus mit Nachdruck regiert zu werden. Die Wahrheit dieses Satzes bestätigte sich nachher, da unter der Alleinherrschung seines Enkels, Antiochus Dios, die Parther nicht nur abfielen, sondern nach und nach das ganze hohe Asien an sich rißen.

Glücklicher als alle übrigen Könige, in Ansehung des häuslichen Lebens, schien Lysimachus zu seyn. Er besaß nicht nur eine sehr große Anzahl Kinder, meistens von der Gebieterin in Heraklea, Amastris v), sondern auch von der Mutter sehr wohl

u) *Plut.* Demetr. p. 310 u. 310 b. *Appianus*, de reb. Syr. c. 59. 60 und 61. *Polyaenus*.

v) Amastris war die Tochter des Oxathres, des lezten Königs in Persien, Darius Bruder.

Bey

wohl erzogene Kinder, unter denen der älteste Agathokles, schon mehrere Proben seiner Tapferkeit und seiner vortreflichen Anlage zum künftigen Feldherrn gezeigt hatte. Denn die Regierung des Lysimachus hat, außer dem vorher erzählten, noch mehrere Kriege, und vorzüglich einen sehr gefährlichen mit dem König der Geten Dromichätes, aufzuweisen, der zwar schon in die ersten Jahre von Demetrius macedonischer Regierung fällt, den ich aber jezt noch nachholen will. Olymp. 121,4.

Nach der Besiegung und Zurücktreibung der Odrysier in ihre Gebürge, fing Lysimachus an, auch die an Thracien gränzenden Völker zu bekriegen w), und durch ihre Länder seine Provinz zu erweitern. Mit einigen glückte es, z. B. mit einem König der Paeonier, den er unter dem Schein der Hülfe seines Landes beraubte x).

Aber

Bey dem großen Vermählungsfeste der vornehmsten Macedonier mit persischen Frauenzimmern, vermählte Alexander diese Amastris, dem Kraterus, der sie behielt, so lange Alexander lebte; nach dessen Tod aber, wegen seiner Verbindungen mit dem Antipater im lamischen Krieg dessen Tochter Phila heirathete, und die Amastris mit seinem guten Willen, dem Tyrann von Heraklea, Dionysius, zur Gemalin überließ, durch welche Heirath diese Stadt vorzüglich in Flor kam S. Arrian. und vorzüglich Memnon, c. 5. p. 709.

w) Mit den Bithyniern führte er Kriege, *Memnon*, c. 11. p. 716.

x) *Polyaenus*, sub voce Lysimachus, 3.

Aber ganz anders fiel das Loos, als er die jenseit des Isters wohnenden streitbaren Geten, und ihren König bekriegte. Zwar hatten seine Unternehmungen anfangs einen guten Fortgang, so daß er sich eines Theils ihres Landes bemächtigte; aber bald verlor er in allen Treffen, mußte seinen Sohn, und nach fortgesetztem Krieg sich endlich selbst gefangen sehen. Denn ein Befehlshaber der Barbaren stellte sich als Ueberläufer, und führte den Lysimachus, dem er zum Wegweiser diente, und seine Armee in Wüsteneyen, wo Mangel an Lebensmitteln und Wasser war, und wo er bald von den Geten auf allen Seiten eingeschlossen wurde y). Lysimachus war ohne Rettung verloren, er mußte sich mit dem ganzen Heer ergeben, und konnte nichts anders, als einen nahen Tod erwarten, wozu die Barbaren mit lärmendem Geschrey ihren König auffoderten z). Aber Lysimachus war in bessere Hände gefallen, als er hoffen durfte. Seine Soldaten besänftigte Dromichätes durch die Vorstellung, daß sie durch dessen Tod nichts gewinnen würden, weil vielleicht ein

m) In der nämlichen Gegend, wo vor diesem Darius Hystaspis in die äußerste Noth kam, und sich kaum noch an den Ister zurückziehen konnte. *Strabo*, L. VII, p. 463. *Herodot.* L. IV.

n) *Polyaenus*, L. VII, sub voce Dromichaetes. *Plut.* Demetr. p. 310. b. »Nicht lange nachher, (als Demetrius König in Macedonien gewesen war) wurde Lysimachus von dem Dromichätes gefangen.«

ein für sie gefährlicherer Feind König in Thracien werden würde; und er für sich hatte beschlossen, durch eine großmüthige Loslassung seines Feindes sich einen friedlichen Nachbar und mächtigen Gehülfen für künftige Gefahren zu erwerben. Er ließ also die vornehmsten Staatsbedienten desselben aus den Gefangenen zusammensuchen, und gab sie dem Lysimachus zur Gesellschaft, zog ihn dann zu seinem Mahl, (bey welchem er mit seinem eignen kostbaren Hausgeräthe prächtig bewirthet wurde, der Gete aber mit seinen Freunden ohne Zurichtung schlecht gekochte Speisen, aus irrdenen und hölzernen Gefäßen verzehrte), und fragte ihn nach dessen Endigung, welche Mahlzeit ihm lieber sey. Da Lysimachus sich besser bey der seinigen zu befinden glaubte, so ermahnte ihn Dromichaetes zum Frieden gegen ein Volk, bey welchem so wenig zu gewinnen wäre, gab ihm die Rechte, nannte ihn seinen Freund, und entließ ihn ohne Lösegeld o). So schnell diese Gefangennehmung und Befreyung auf einander folgte, so hatte jene doch Gefahr drohende Folgen für

o) *Strabo*, L. VII, p. 463. *Diodor.* in excerpt. de virtutibus et vitiis, L. XXI, in ed. Wessel. p. 559. *Memnon*, c. 6. p. 711. Doch gab er nicht alle Gefangene frey; dieß zeigt schon die Erzählung aus dem Diodor; und daß Lysimachus seinen Stiefsohn Klearchus, der mit ihm gefangen wurde, erst nachgehends befreyen mußte.

für ihn gehabt; denn kaum verbreitete sich das Gerücht davon, als Demetrius sich von Macedonien aus auf den Weg machte, das von Beschützern entblößte Thracien an sich zu ziehen; doch Lysimachus kam noch zur rechten Zeit; Demetrius hörte von dessen Loslassung, und ging zurück p).

Einige Schriftsteller erzählen, nur der Sohn, und die meisten, nur der Vater sey von den Geten gefangen und wieder entlassen worden q), aus den Fragmenten des Diodors aber wird meine vorhergegangene Erzählung zur Gewißheit; nur ist es nicht entschieden, ob Vater und Sohn zugleich, oder ob dieser schon zuvor in die Gefangenschaft gekommen sey; doch ist das leztere viel wahrscheinlicher r).

Lysimachus trat an den Dromichaetes die eroberten Ländereyen jenseit des Isters wieder ab, schloß einen Frieden mit ihm, und gab ihm, zur mehrern Befestigung desselben, seine Tochter zur Ehe s).

Von dieser Zeit an wurde die Macht des Lysimachus immer größer, und einige Jahre später vermehrte sich sein Reich sehr beträchtlich durch den gemeinschaftlichen Krieg wider den Demetrius

p) *Plut.* Demetr. p. 310.
q) *Pausan.* Attica, c. 9.
r) Excerpt. ex. *Diod.* de virtut. et vitiis, L. XXI, in edit. Wessel. p. 559.
s) *Pausan.* Att c. 9.

trius, und durch die aus demselben folgende Eroberung Macedoniens, welches er zwar anfangs mit dem König von Epirus getheilt, bald aber ganz besaß, indem er den Pyrrhus aus seinen Eroberungen jagte, sobald er vom Demetrius in Asien nichts weiter zu befürchten hatte t). Alles was Philipp und Alexander in Europa besessen hatten, (nur das eigentliche Griechenland ausgenommen, in welchem Antigonus Gonates seine Herrschaft täglich mehr befestigte) nebst Kleinasien bis an den Taurus gehörte also zu dem Reich des Lysimachus, und er würde es ohne Zweifel bis an seinen Tod ungestört besessen und seinen Kindern hinterlassen haben, wenn nicht eine zweite spåte Ehe anfangs seine Familie, sodann sein Reich zerrüttet, und seinem Leben ein gewaltsames Ende gemacht hätte.

Amastris war lange Zeit die einzige rechtmäßige, sehr geliebte Gemahlin des Lysimachus; der gemeinschaftliche Sohn von Beiden, Agathokles, ein blühender tapferer Jüngling, war gegenwärtig mit Lysandra, der Tochter des Ptolemäus von der zweiten Ehe vermählt u), hatte dem Lysimachus schon Enkel gegeben, und versprach seinen Eltern durch viele gute Eigenschaften und pünktlichen Gehorsam ein geruhiges, zu-

t *Pausan.* Att. c. 10. *Plut.* Demetr.

u) *Pausan.* Att. c. 9. Als er wieder zurückkam. (aus der Gefangenschaft bey den Geten).

friedenes Alter. Falsch verstandene Politik und unmäßige Eroberungssucht, brachten aber den Lysimachus um dieses Glück. Er betrachtete mit scheelen Augen die Größe seines Nachbarn des Seleukus, und fiel also, um das Uebergewicht der Macht auf seine Seite zu bringen, und bey gegebener Gelegenheit jenen zu unterdrücken, auf den für ihn unseeligen Gedanken mit dem Ptolemäus ein Bündniß zu schließen, und es durch eine Heirath mit einer Tochter desselben von der Berenice, Arsinoe, unauflößlich zu versiegeln v).

Zwar liebte er die Amastris wegen ihrer Klugheit und vortreflichen Denkungsart noch immer; auch in der Folge noch: aber sie war schon alt, wurde in ihre Herrschaft Heraklea zurückgeschickt, und Arsinoe an ihre Stelle auf den Thron erhoben w). Das junge Weib wurde bald die unumschränkte Gebieterin über die Seele des Lysimachus, verleitete ihn zu manchen Thorheiten x), und endlich zu der unmenschlichsten That, zum Mord seines bisher so sehr geliebten Sohns Agathokles.

Da Arsinoe auch Kinder bekam, quälte sie der Gedanke unaufhörlich, daß ihnen der Weg zur Thronfolge durch den Agathokles und seine Erben

v) Ptolem. Philad. beirathete dagegen des Lysimachus Tochter Arsinoe, *Paus.* Att. c. 7. ad. fin. *Pausan.* Att. c. 10. *Plut.* Demetr.

w) *Memnon*, c. 5. p. 712.

x) *Memnon*, c. 8. p. 713.

Erben verschlossen sey. Sehr leicht artet der heftige Wunsch eines Weibs in Laster aus. Der Weg zur Krone stund nur durch den Untergang ihres Stiefsohns offen; nach kurzem Bedenken wurde der Untergang des Stiefsohns beschlossen. Lysimachus glaubte bald, daß sein Sohn ihm nachstelle, weil es Arsinoe versicherte; er ließ ihn in Verwahrung bringen, und suchte ihn durch Gift zu tödten. Weil aber Agathokles sich dagegen in Sicherheit gesezt hatte, wurde der Weg einer offenbaren Gewaltthätigkeit gewählt, und der Prinz im Gefängniß mit dem Schwert umgebracht. Der Mörder soll Ptolemäus Ceraunus gewesen seyn, die Sache hat aber viele Schwierigkeit: denn Ptolemäus war der rechte Bruder der Lysandra, nicht aber der Arsinoe, und dann versichern andere Nachrichten, daß er an Seleukus Hof unterdessen gewesen sey, welches mehr innere Wahrscheinlichkeit hat y). Lysandra aber

y) *Memnon*, c. 9. p. 713. Ist doch wahrscheinlich. Wie hätte sonst Ptolemäus, nach der Ermordung des Seleukus, so schnell die Truppen des Lysimachus auf seine Seite bringen können, wenn er nicht schon sehr bekannt bey ihnen gewesen wäre? Und Memnon sagt weiter unten c. 13. daß Ptolemäus erst nach dem Unfall des Lysimachus zum Seleukus gegangen, und von ihm nicht als Gefangener, sondern als königlicher Prinz in Ehren gehalten worden sey, und das Versprechen erhalten habe, ihn zum väterlichen Reich zu verhelfen; aber *Paus.* c. 16. sagt ausdrücklich, daß Ptolem. vom Lysima-

floh mit ihren Kindern, Brüdern, und einem andern Sohn des Lysimachus, Alexander, an den Hof des Seleukus, nach Babylon, eigentlich Seleucia am Tigris, um der Mordlust ihrer Halbschwester zu entgehen, und Rache vom Seleukus zu erflehen z).

Nach andern Angaben soll angebotene und verschmähete Liebe der Arsinoe gegen den Agathokles die Ursache ihrer Wuth und seines Todes gewesen seyn; welches ich aber so wenig als Pausanias entscheiden kann, da Herrschsucht und verachtete Liebe zwey beynahe gleich heftig wirkende Triebfedern zum Laster in der Seele des schwächern Geschlechts zu seyn pflegen. Lysimachus erfuhr nachgehends wie sehr er hintergangen worden, aber zu spät; von allen getreuen Freunden entblößt, wußte er weder das Vergangene wieder zu verbessern, noch auch sich von den Fesseln seiner Gemahlin zu befreyen.

An Lysimachus Hof gab es zwo Partheyen, wovon die schwächere, (der Anhang der Arsinoe) gegen-

simachus zum Seleukus geflohen sey. *App.* c. 62. Ceraunus aber war der Sohn Ptolemäus Soter und der Euridice Antipaters Tochter. Und Seleukus nahm ihn, da er aus Furcht aus Aegypten geflohen war, weil Ptolemäus dem jüngsten Sohn die Regierung übergeben wollte, als den unglückl. Sohn seines Freundes auf, hegte und führte seinen Mörder überall mit sich herum.

z) *Paus.* Att. c. 10.

gegenwärtig alles vermochte, die weit zahlreichere aber, welche dem Agathokles und seiner Familie ergeben war, alles zu befürchten hatte. Daher entfloh eine Menge der vorzüglichsten Hof- und Kriegsbedienten zum Seleukus, um den Nachstellungen der Königin zu entgehen; daher war Lysimachus so ganz von seinen alten Freunden entblößt. Noch mehr fürchteten die Befehlshaber in den asiatischen Provinzen, weil sie alle noch Kriegsgefährten des Agathokles, oder doch nicht von der Arsinoe in ihre Würden gesezt worden waren; da sie aber weiter vom Hof entfernt lebten, und zur eigenen Hülfe bessere Gelegenheit hatten, so fiel ein Theil sogleich vom Lysimachus ab, und noch mehrere erwarteten nur die Ankunft des Seleukus, um mit mehrerer Sicherheit das nämliche thun zu können.

Unter die erstern gehörte Philetärus, der Schazmeister des Lysimachus zu Pergamus und Vorsteher der Stadt. Er hatte noch als Kind das Unglück gehabt, in einem Gedräng um seine Hoden zu kommen, war aber nachgehends durch seine Geschicklichkeit, und vielleicht eben durch den Verlust seiner Mannheit, so sehr in die Gunst des thracischen Königs gekommen, daß er ihm seine wichtigsten Schäze in Kleinasien anvertraute. Als ein erklärter Anhänger des Agathokles mußte ihm für seine Würde und für sein Leben bange seyn; er war also der erste, der an

den Seleukus schickte, sich ihm ergab, und bis zu dessen Ankunft die Stadt und die Schätze zu bewahren versprach. Zu diesem Endzweck fing er an eigne Miethsoldaten zu werben. Die gleich darauf entstandenen allgemeinen Unruhen aber, der kurz aufeinander erfolgte Tod der beiden Könige, der ungewisse Besitzstand der meisten Provinzen Kleinasiens, deren sich Seleukus Sohn, Antiochus, nicht sogleich bemächtigen konnte, und der Ueberfluß an Geld, welchen er in den Händen hatte, gaben ihm Gelegenheit, nicht nur das für sich selbst zu erhalten, was er anfangs für den syrischen König zu bewahren versprochen hatte, sondern auch durch seine täglich wachsende Macht einen ziemlichen Strich Landes an sich zu ziehen. Zwar hatte er nachgehends mit dem Antiochus, mit den bithynischen Königen und mit den Galatern um den Besitz seiner nicht sehr beträchtlichen Herrschaft zu streiten, aber theils durch kluge Unterhandlungen, theils durch tapfern Widerstand wußte er sich zu erhalten, und konnte, als er starb, das Erworbene seinen Brüdern hinterlassen, welche, so wie ihre Nachkommen, unter manchen Kämpfen eine ziemliche Zeit sich in ihrer Mittelmäßigkeit erhielten, endlich aber durch Hülfe der Römer, deren Interesse es erfoderte, in diesen Gegenden einen mächtigen und ihnen ganz ergebenen Anhänger zu haben, auf Unkosten der syrischen Könige zu einer beneidenswerthen Größe kamen. Hier wurde also der

Grund

Grund zu dem künftigen Pergamenischen Reiche gelegt a).

Seleukus aber entschloß sich in seinem hohen Alter den Aufforderungen der Lysandra und der asiatischen Befehlshaber zu folgen, oder vielmehr den allgemeinen Haß gegen den Lysimachus und die Arsinoe zu seinem Vortheil anzuwenden. Ganz Kleinasien war beym ersten Einfall fast ohne Schwertstreich, meist durch freiwilligen Uebertritt der Befehlshaber in seinen Händen. Nur wenige Städte widersezten sich; unter diesen Sardes, welches sich aber auch nach einer kurzen Belagerung ergeben mußte b).

So sehr der alte Lysimachus eilte, bey der ersten Nachricht von dem Einfall seines Gegners ihm entgegen zu ziehen, so traf er ihn doch schon in Phrygien am Hellespont an. Es kam bald zu einem Haupttreffen, in welchem Lysimachus völlig geschlagen wurde, und im Streit nach tapferm Widerstand selbst das Leben verlor. Lange blieb sein Körper ungesucht auf dem Schlachtfelde liegen, bis endlich sein Sohn Alexander, (von einer Odrysierin) durch vieles Bitten, von der Lysandra die Erlaubniß seinen Vater begraben zu dürfen erbettelte. Die Erlaubniß würde zu spät gewesen seyn, denn die Körper waren

a) *Pausan.* Att. c. 10. vorzüglich aber *Strabo*, L. XIII, p. 925. edit Almelov.

b) *Polyaenus*, L. IV, sub voce Seleucus, 4.

schon in Fäulniß übergegangen, so, daß man den Körper des Königs nicht mehr erkennen konnte; durch die Treue eines Haushundes aber, der nicht von der Seite seines todten Gebieters weichen wollte, wurde er gefunden. Alexander begrub ihn bey Lysimachia, und errichtete ihm ein herrliches Grabmal, das noch zu Pausanias Zeiten übrig war c).

Durch seinen Tod war nicht nur der Sieg vollends entschieden, sondern es fand sich auch niemand weiter, der dem siegenden Seleukus Widerstand hätte thun können oder wollen. Er sezte über den Hellespont nach Europa, außer sich vor Vergnügen, sein Vaterland Macedonien noch einmal zu sehen, es zu beherrschen und daselbst sein Leben zu beschließen, welches lange Zeit der größte seiner Wünsche gewesen war. Deswegen überließ er seinem Sohn sogleich die Regierung von ganz Asien. Aber er wurde ihm nicht gewährt, dieser Wunsch; denn als er sich der Stadt Lysimachia näherte, und seine Aufmerksamkeit auf ein Denkmal der Vorwelt, auf einen alten Altar, der Argus hieß, weil ihn die Argonauten sollten erbaut haben, richtete, durchbohrte Ptolemäus Ceraunus, der unter seinen Begleitern war, unvermuthet seinen Wohlthäter rückwärts, und floh

Olymp. 124. 2-3.

nach

c) *Memnon*, c. 9. Cod. 224. in Phot. Bibl. *Paus.* Att c. 10. *App.* de reb. Syr. p. 210. c. 64. *Strabo*, L. XIII, p. 925. edit. Amelov.

nach Lysimachia. Daselbst nahmen ihn die Truppen des Lysimachus, als den Rächer ihres Herrn, gern auf; er nahm das Diadem, und eilte dann, durch eine starke Begleitung von Soldaten gesichert, in das Lager des Seleukus zurück, welches wegen dem Mord seines Königs in Verwirrung und Unentschlossenheit war, brachte die Armee dazu, ihn als König zu erkennen, und ihm nach Lysimachia zu folgen, welches sie mit desto größerer Bereitwilligkeit that, da er ihr die Schätze des Seleukus zu plündern überließ d).

Den Leichnam des Seleukus erkaufte Philetärus vom Ceraunus, und schickte ihn an den Antiochus, der ihn zu Seleucia am Meer beisetzen, einen Tempel nach seinem Beinamen Nikator errichten, und göttliche Ehre erzeigen ließ. Der Tod des Lysimachus und Seleukus ist nur sieben Monate von einander entfernt e).

Ptolemäus aber bemächtigte sich aller macedonischen Länder in Europa, so wie Antiochus Asien zu behaupten suchte, und wohl auch Zurüstungen gegen den Ptolemäus Ceraunus und die nachfolgenden Besitzer von Macedonien anfing, um seine Ansprüche auf dieses Reich geltend zu machen

d) *Memnon*, c. 14. Cod. 224. *Appian* de reb. Syr. p. 209. c. 63. *Pausan.* Att. c. 16 und Phocica, c. 19.

e) *Memnon*, c. 13. *Appian.* *Pausan.* Att. und Phoc.

machen, aber durch beständige Unruhen und Kriege in seinen asiatischen Ländern verhindert wurde, sein Vorhaben auszuführen. Auch Antigonus in Griechenland, Demetrius Sohn, gedachte sich die gegenwärtige Verwirrung zur Wiedereroberung des väterlichen Reichs zu bedienen, und rüstete zu diesem Endzweck eine mächtige Flotte aus; aber Ptolemäus schlug ihn mit den Schiffen des Lysimachus, vorzüglich durch Hülfe der Herakleenser, welche Stadt eben damals in ihrer besten Blüthe war, und besonders wegen ihrer wohleingerichteten Seemacht in gutem Ruf stund f). Antigonus mußte noch ferner mit der Regierung seiner griechischen Städte zufrieden seyn, und auf bequemere Zeiten warten, die auch nicht sehr entfernt waren. Ptolemäus aber regierte zwey Jahre mit aller Grausamkeit, die er vorzüglich an den hinterlassenen Prinzen des Lysimachus von der Arsinoe, welche er mit Gewalt heirathete, verübte; bis die einbrechenden Gallier seiner Regierung und zugleich seinem Leben ein Ende machten g).

Bis auf den Tod aller unmittelbaren Nachfolger Alexanders habe ich mir vorgenommen diese

f) *Memn.* c. 14. Das größte Schif der Herakleenser, das sich vorzüglich gut hielt, war ein Achtruderer, welcher 1600 Matrosen und Ruderknechte, und 1200 streitende Soldaten auf dem Verdeck zur Bemannung hatte.

g) *Memnon*, c. 15. *Pausan.* Phocica, c. 19.

diese Geschichte fortzuführen. Mein Vorsatz ist vollendet, und ich schließe, wenn ich noch eine allgemeine Uebersicht von der gegenwärtigen Lage der macedonischen Staaten, und von den bald darauf folgenden Hauptveränderungen, vorzüglich in Griechenland, sehr kurze Nachrichten werde geliefert haben.

Sechstes Kapitel.

Größe, Macht und Verhältnisse der drey Reiche gegen einander, nebst den Hauptveränderungen in denselben. Beschaffenheit und kurze Geschichte des eigentlichen Griechenlands, vom Antigonus Gonates, bis auf den achaischen Bund, und die Einmischung der Römer in die Angelegenheiten Griechenlands. Olymp. 124 - 140.

Die vielen Provinzen, welche nach Alexanders Tod durch die Theilung unter die vordersten Befehlshaber des Heers entstunden, sind gegenwärtig in drey große Reiche zusammengeschmolzen: Aegypten, Syrien (eigentlich Asien) und Macedonien. Agypten begreift, außer dem eigentlichen Lande dieses Namens, noch Cyrene, die Insel Cypern, und etwas später eine Zeit lang Cölesyrien und Phönicien, viele Seestädte an der Küste Kleinasiens bis an den Hellespont, und sogar einen Theil der thracischen Küste i).

Unter

i) *Polybius*, L. V, 34.

Unter den ersten Königen aus macedonischem Stamm kam dieses Reich zur schönsten Blüthe, man mag es in Rücksicht auf Größe und Bevölkerung, oder des Wohlstands und Reichthums seiner Bürger, oder der Ausbildung aller Künste und Wissenschaften betrachten; aber unter der Regierung des grausamen und weichlichen Königs Ptolemäus Philopator fing es an zu sinken, in innern Zwist zu gerathen, und die Nebenländer, auf deren Eroberung und Erhaltung seine Vorfahren so viele Kosten und Mühe gewendet hatten, größtentheils zu verlieren. Der innere Flor des Landes erhielt sich aber doch durch den Handel, die Fruchtbarkeit der Provinz, und durch die lange Ruhe, welche Aegypten selbst, theils durch seine glückliche Lage, vorzüglich aber durch die Unterstützung der Römer genoß, welche nach Endigung des zweiten punischen Krieges, auch in die Angelegenheiten dieses Landes sich mischten, und die Anfälle der syrischen Könige vereitelten. Die Macht und der Reichthum der Beherrscher Aegyptens ist, wie ihn die Alten angeben, ungeheuer groß und fast unglaublich k). So stark aber die Anzahl der Kriegsheere

k) Nach *Appian.* praefat. c. 10. besaß Agypten zur Zeit des Ptolemäus Philadelph 200,000 Fußgänger, 40,000 Reiter, 300 Elephanten und 2000 Streitwagen; überdieß 1500 Kriegsschiffe, eine unzählige Menge kleinerer Fahrzeuge nicht gerechnet; und in dem Schatz 74,000 (oder gar 740,000) ägyptische Talente.

heere und Flotten seyn mochte, so schlecht war die Beschaffenheit derselben, ihrer innern Güte nach. Die kriegerischen Macedonier hatten sich in dem milden Himmelsstrich lange zu weichlichen Aegyptiern umgebildet, und mit diesem Volke nichts weiter als die Waffen gemein; die eigentlichen Aegyptier waren zu Kriegsdiensten ganz unbrauchbar, wurden zu den meisten Treffen gar nicht zugelassen, weil sie durch ihre Zaghaftigkeit nur Verwirrung im Heer anfingen, und thaten nur als leichte Truppen, oder unter fremde Haufen gesteckt, einige Dienste; die eigentliche Stärke der Armeen bestund aus griechischen Miethsoldaten, von denen immer viele tausende in ägyptischen Diensten waren 1). Aegypten kam am spätesten unter allen macedonischen Reichen unter die Römer.

Syrien faßte in dem lezten Jahre des Seleukus Nikator, und unter der Regierung seines Sohns Antiochus Soter, die ungeheure Strecke Landes, vom Hellespont bis an den Indus, den ganzen Flächeninhalt der ehemaligen persischen Monarchie, Aegypten ausgenommen; nur daß die entlegenern Provinzen des hohen Asiens die Befehle der Macedonier immer weniger achteten. Von der Provinz Parapamisus, welche der alte Oxyathres so lange beherrschte, von Sogdiana

1) *Polyb.*

diana ꝛc. hört man gar nichts weiter, und Arachosien war schon lange an die Indier überlassen. So erhielten auch in Kleinasien nicht nur die Könige von Bithynien, Kappadocien und Pontus, und die Freistaaten, Heraklea am Pontus, Byzanz, Chalcedon m) und Rhodus noch immer ihre Freiheit, sondern es bildeten sich auch gleich nach dem Tode des Seleukus der pergamenische Staat, und die mehresten griechischen Städte Kleinasiens warfen entweder das syrische Joch ab, oder kamen in die Gewalt der ägyptischen Könige. Ueberdieß richteten die neuankommenden Galater, welche der Bithynier Zipötes aus Thracien übersezte, neue Zerrüttungen in diesem Lande an n). Sie sezten sich in einem Theil vom nördlichen Phrygien zwischen Bithynien und Paphlagonien als freye unabhängige Leute, kämpften mit den Syrern meist glücklich, und veranlaßten die Entstehung mehrerer kleiner Tyrannen und freyer Städte, auch in dem Innern des Landes, zumal in gebürgigten Gegenden o). Die Herrschaft der Syrer in Kleinasien war also sehr eingeschränkt, und auf einige Zeit durch den Achäus, einen Anverwandten des königlichen Hauses, der sich zum Herrn des Landes aufwarf, ihnen

m) *Memnon*, c. 12.

n) *Memnon*, c. 20. *Pausan.* Phoc. c. 23.

o) *Polybius*, L. V. c. 90. et Excerpt. e Legat. 30. *Livius*, L. XXXVIII, c. 13 - 15.

nen ganz entrissen p). Noch mehr schwächte dieses Reich der Abfall der Parther. Diese kriegerische Nation konnte den Uebermuth der syrischen Statthalter nicht länger ertragen. Als Antiochus Dius, der dritte König, vom Seleukus gerechnet, in einem Krieg mit den Aegyptiern begriffen war, ergrif Arsaces, ein edler Parther, durch eine schändliche That des Statthalters angetrieben, die Gelegenheit, verjagte die Syrer, und befreyte sein Vaterland, welches sich nicht nur von dieser Zeit an unabhängig erhielt, sondern sich nach und nach zum Herrn vom ganzen obern Asien machte q). Zu gleicher Zeit fielen auch die Baktrianer ab.

Zwar brachte ein thätiger König das Reich auf kurze Zeit wieder zu dem höchsten Gipfel seiner Macht. Antiochus III. (Magnus) bezwang und tödtete den Achäus in Kleinasien, schlug die Parther, welche ihm Medien entreißen wollten, und gab ihnen die Freiheit, nur unter der Bedingung, daß sie seine beständigen Bundsgenossen bleiben, und ihn in allen Kriegen unterstützen sollten, drang bis nach Indien, entriß den Aegyptern Colesyrien und Phönicien, breitete seine Macht in Kleinasien weit mehr aus, als sie vor ihm

p) *Polybius*, L. V.

q) *Strabo*, L. XI, 783. II. ed. Almelov. *Arrian.* in excerpt. e Parth. in Photii Bibl.

ihm ein syrischer König in diesem Lande gehabt hatte, brachte viele freye Städte in seine Gewalt, und den pergamenischen König in große Gefahr; sezte endlich sogar nach Thracien über, um seine Ansprüche auf dieses Land, von Seleukus Zeiten her, geltend zu machen, und baute das von den Thraciern zerstörte Lysimachia wieder, um seinem zweiten Sohn ein eigenes Reich zu errichten. Aber eben dieser lezte Schritt verwickelte ihn in einen Krieg mit den Römern, in welchem er völlig geschlagen wurde, und alle Länder diesseit des Taurus verlor.

Syrien nahm unter den nachfolgenden Königen immer mehr ab; es kam endlich in die Gewalt des Königs von Armenien, Tigranes, und von diesem nach dem mithridatischen Krieg in die Hände der Römer durch den Pompejus. Die Kriegsverfassung war noch immer die altmacedonische; der Phalanx machte die Stärke des Heers; aber in macedonischen Waffen befanden sich Asiaten, welche keinen nachdrücklichen Anfall auszuhalten im Stande waren r): dieß zeigt vorzüglich der Krieg gegen die Römer.

Macedonien begrif unter der Regierung des Lysimachus außer dem eigentlichen Lande dieses Namens auch Thessalien und Thracien, und spätterhin die Oberherrschaft, oder wenigstens die Ober-

r) *Livius*, L. XXXVII, 40. *Appianus*, de reb. Syr. p. 173.

Oberaufsicht über Griechenland in sich. Seit der Vertreibung des Demetrius mußte dieses Land, das vorher seit Alexanders Vater keinen Feind gesehen hatte, lange Jahre sehr viel ausstehen, bis der Sohn des erstern seine Herrschaft in demselben wieder fest gründen, und seinen Nachkommen hinterlassen konnte. Denn erstlich verwüsteten schon die Streitigkeiten des Lysimachus und Pyrrhus, noch weit mehr aber nachgehends die Einfälle der Gallier Macedonien, welche nicht nur den Ptolemäus Ceraunus erschlugen, sondern auch, während der kurzen Regierung einiger anderer Könige, nach Belieben Verheerungen anrichteten, und zwar vom Sosthenes, einen edlen Macedonier, der die königliche Würde nicht annahm, geschlagen wurden, ihn aber dafür nach einer neuen Verstärkung selbst tödteten. Endlich bemächtigte sich Antigonus Gonates, aus Griechenland, des väterlichen Reiches wieder, und erhielt es auch seinen Nachkommen, bis die Römer ihrer Herrschaft ein Ende machten. Denn, ob ihn gleich der aus Italien zurückkehrende Pyrrhus nochmals aus demselben vertrieb, so erhielt er es doch nach dem kurz darauf erfolgten gewaltsamen Tode des Königs von Epirus wieder, und besaß es von dieser Zeit an ruhig. Die nachfolgenden Könige, vorzüglich Philippus III. vermehrten die Macht des Reichs bald wieder sehr ansehnlich. Thracien aber, das durch den Lysimachus mit Macedonien vereinigt worden war,

wurde kurz darauf wieder davon getrennt. Denn die Gallier bemächtigten sich der ganzen Provinz, und ob sie gleich unter der Regierung des Antigonus Gonates größtentheils nach Asien übersezten, so konnten doch die Macedonier bey der gegenwärtigen Lage nicht an die Wiedereroberung Thraciens denken. Die Odrysier, Triballer ꝛc. mit denen sich auch die Gallier vermengten, befestigten ihre Freiheit und Herrschaft auf das neue, aus der sie in der Folge nicht mehr vertrieben werden konnten. Die Macedonier waren mit dem Besitz der thracischen Seestädte an der Küste des ägäischen Meeres zufrieden, wiewohl sie auch diesen nicht immer behaupten konnten, da ihnen die Thracier den Durchmarsch zu Lande äußerst schwer machten, und die Macedonier bis auf die Zeiten Philipps III. schlechterdings keine Seemacht hatten s). Daher wurden mehrere Seestädte, und endlich auch Lysimachia, von den Thraciern eingenommen und zerstört t); daher konnten sich die Aegyptier auf dieser Küste festsetzen; daher bemächtigte sich Antiochus in Syrien ohne Hinderniß von Seiten der Macedonier dieser Gegenden.

Griechenland, das seit den ältesten Zeiten mit Ausländern, oder mit sich selbst zu kämpfen hatte, das ohne je große Eroberungen zu machen,

s) *Polybius*, L. V. c. 109.

t) *Livius*, L. XXXIII, 58. und L. XXXIV, 47. 48.

chen, oder auch nach seiner innern Einrichtung machen zu können, mehrere, ununterbrochnere, obgleich nicht so wichtige, Kriege führte, als selbst die Römer, das, sich selbst überlassen, nie in seinem Innern allgemeinen Frieden hatte, sezte seine gewöhnlichen Streitigkeiten auch bey der gegenwärtigen Schwäche noch fort. Unter beständigem Streben nach Freiheit, suchte jeder Theil desselben den andern zu unterdrücken, und übergab sich immer lieber der drückenden Gewalt eines Dritten, als daß er seinem Nachbar einen oft sehr unbedeutenden Anspruch aufgeopfert hätte. Um sich unabhängig zu erhalten, schmiedete es sich unaufhörlich neue Fesseln. Dadurch konnten die Macedonier ihren Einfluß auf dieses Land erhalten, es in ihr Interesse ziehen, und, unter dem Titel als Bundsgenossen, wie Untergebene behandeln. Auch der achäische Bund ist nichts als eine Maschine, deren sich anfangs die ägyptischen, und dann die macedonischen Könige, zu Erreichung ihrer Absichten, fast immer mit Glück bedienten.

Die nachfolgende Geschichte bis in die Zeiten dieses Bundes wird meine Behauptung erweisen. Ich werde sie kurz, doch etwas weitläuftiger, als die übrige allgemeine Erzählung der macedonischen Reiche liefern, weil ich noch nichts befriedigendes hierüber gesehen habe.

Seit dem Abzug des Demetrius nach Asien, blieb sein Sohn Antigonus Gonates in dem Besitz des größten Theils von dem Peloponnesus

und der Stadt Megara. Die unaufhörlichen Unruhen in Macedonien, und die Hülflosigkeit der Griechen, machten es ihm leicht, seine Herrschaft bey diesem Volke immer mehr zu befestigen und zu vergrößern. Nur Lacedämon erhielt seine Freiheit; alle übrigen Staaten der Halbinsel mußten entweder seine Besatzungen leiden, oder sie lebten unter Tyrannen, welche ebenfalls die Oberherrschaft des Antigonus erkannten, um ihr unrechtmäßiges Regiment mit größerer Sicherheit führen zu können. Außer dem Isthmus ist er Herr über Böotien, und hat auch auf alle übrigen Völkerschaften Griechenlands einen sehr wichtigen Einfluß; nur Athen und die Aetolier erkennen seine Oberherrschaft nicht, dafür ist aber besonders das erste keinen Tag vor dessen Anfällen in Sicherheit; Aetolien schützte seine gebürgigte fast unzugängliche Lage. Korinth blieb der Hauptsitz seiner Herrschaft, welche groß genug war, um in ihm beständig den Gedanken zur Wiedereroberung des väterlichen Reichs zu erhalten.

Zwar hatte Antigonus schon nach dem Tod des Lysimachus einen vergeblichen Versuch gemacht, Macedonien einzunehmen; ein verlornes Seetreffen nöthigte ihn sich nach Boeotien zurückzuziehen; aber nach dem bald darauf erfolgten Untergang des Ptolemäus Ceraunus, nach der sehr kurzen Regierung einiger anderer Köni-

ge,

ge, und nach dem Tode des edlen Sosthenes, welcher zuerst den Galliern mit Glück sich widersezt hatte, war niemand weiter, der ihn an der Besitznehmung dieses Landes hindern konnte.

Dadurch wurde Griechenland zwar nicht seiner Besatzungen, doch seiner Gegenwart entledigt; es benutzte nach und nach die Gelegenheit zur völligen Umänderung der gegenwärtigen Lage. Denn Antigonus, welcher in Macedonien mit den Galliern, mit einheimischen Feinden, und mit Zurüstungen gegen den Antiochus Soter, der ihn mit einem Krieg bedrohte, genug zu schaffen hatte, konnte bey der gegenwärtigen Lage auf das entfernte, ihm unwichtigere Griechenland nicht viele Sorgfalt wenden; mußte sehen, daß mehrere Städte ihre Freiheit errangen, und seine Besatzungen verjagten, daß in einigen sich neue Tyrannen aufwarfen, und zufrieden seyn, daß nur hin und wieder in einigen Städten und Festungen seine Truppen sich behaupteten. Die griechischen Städte hatten auch unter der Herrschaft der Macedonier ihre alte Verfassung noch immer beibehalten, dieß erleichterte ihnen die Abschüttelung des Jochs um ein merkliches.

Den Anfang machten vier unbeträchtliche Städte in Achaia, die Dymeer, Patrenser, Tritäenser und Pharäenser, welche schon zu Ende der hundert und vierundzwanzigsten Olympiade, um die Zeit da Pyr-

rhus nach Italien zog u), sich mit einander zur Vertheidigung gegen die benachbarten Tyrannen und jede Gewaltthätigkeit vereinigten. Es scheint nicht, daß diese Städte zuvor macedonische Besatzung hatten, weil sie dazu zu unbedeutend waren; aber sie wurden die Anführer zur Ausrottung der Tyrannen, und zur Vertreibung der Macedonier aus der Halbinsel. Denn bald darauf verjagte die ansehnlichste achäische Stadt Argium die macedonische Besatzung, und schloß sich an die erstern an; das nämliche thaten auch die Burier, nachdem sie ihren Tyrannen getödtet hatten, und der Tyrann von Karynea legte aus Furcht seine unrechtmäßige Regierung freiwillig nieder, und vereinigte seine Stadt mit dem Bund v).

So lebten diese vereinigten Städte neunundzwanzig Jahre fort für sich in Ruhe, erregten

u) Pyrrhus zog ein Jahr vor dem Einbruch der Gallier nach Italien, *Polyb* 1, 6.

v) Die Achäer machten schon vor den Zeiten der Macedonier eine vereinigte Republik aus, welche aus zwölf Städten bestund; sie hatten sich aber nie, weder durch starke Bevölkerung, noch durch Tapferkeit einen vorzüglichen Ruhm erworben. *Polyb.* L. II, 38. 40 41. 42. Nach Alexander aber nahmen die Städte nicht weiter auf ein gemeinschaftliches Interesse Rücksicht, daher geschah es, daß einige vom Kassander und Demetrius Besatzung bekamen, so wie nachgehends vom Antigonus Gonates, und andere unter Tyrannen fielen, welche dieser am meisten über Griechenland verbreitete, c. 41.

ten aber ihrer Schwäche wegen innerhalb dieser Zeit kein groſses Aufſehen, brachten auch weiter keine Veränderung in dem Peloponneſus hervor. Der gröſsere Theil blieb noch von Macedoniern beſezt, in das übrige theilten ſich die Tyrannen der einzelnen Städte. Doch machte ſich indeſſen wahrſcheinlicherweiſe auch Argos frey.

Die Griechen auſserhalb der Halbinſel aber zeigen ſich um dieſe Zeit ſchon als ganz freye Leute in dem Krieg gegen die Gallier; denn ſie, mit den Athenienſern und Aetoliern vereinigt, ſtellten dem Einbruch der Barbaren, jeder Staat nach ſeinen Kräften, Truppen aus ihren Bürgern entgegen; und Antigonus lieſs, ſo wie Antiochus in Syrien, nur jeder 500 Mann als Hülfstruppen dazu ſtoſsen. Von den Griechen innerhalb des Peloponneſus ſchickte keine Stadt Hülfe, weil ſie theils nicht von ſich ſelbſt abhingen, theils offenbare Gegenwehr gegen dieſe Barbaren für vergeblich hielten, und dieſelben mit gröſserer Sicherheit durch Befeſtigungswerke auf dem Iſthmus, von einem Meer zum andern, von ſich abzuhalten beſchloſſen hatten, und endlich, weil ſie gröſstentheils zu ſehr geſchwächt waren w).

Die Anzahl der Truppen, welche jeder Staat zur gemeinſchaftlichen Armee ſtoſsen lieſs, giebt einen Begrif von dem Verhältniſs ihrer Macht gegen einander, und zugleich einen Beweis von

w) *Pauſan.* Achaica, c. 6. Att. c. 4.

der erstaunenden Abnahme der Volksmenge, folglich der Kräfte einiger unter ihnen, vorzüglich der Athenienser. Es wird also keine unnütze Arbeit seyn, das Verzeichniß herzusetzen, welches uns Pausanias hievon hinterlassen hat.

Das ganze Heer bestund aus 21,300 Mann Fußtruppen, 1500 Reitern, (die ätolischen nicht mitgezählt), und einer Anzahl Kriegsschiffe. Hierzu lieferten die Boeotier 10,000 Mann Schwerbewafnete und 500 Reiter, die Phocenser 500 Reiter und 3000 Fußgänger, die Labrier (Opuntier) 700 Fußgänger, Reiterey hatten sie nicht, die Megarenser 400 Schwerbewafnete, die Aetolier außer einer starken Anzahl Reiterey, die aber nicht bestimmt wird, 900 Leicht- und 7000 Schwerbewafnete, die Athenienser 500 Reiter, 1000 Fußgänger und eine Anzahl Schiffe, so viel sie ausgerüstete besaßen, und endlich Antigonus Gonates und Antiochus, jeder 500 Mann Miethsoldaten als Hülfsvölker. Die Oberbefehlshaberschaft bekamen nach alter Gewohnheit die Athenienser, ob sie gleich von den Boeotiern, Aetoliern und Phocensern in Ansehung des gelieferten Beitrags weit übertroffen wurden x).

Athen, das in der Kindheit seines Wachsthums den Persern im marathonischen Treffen 9000 Mann entgegenstellte, das in der Folge noch zahlreichere Truppen aus seinen Bürgern zu Felde

x) *Paus.* Phoc. c. 20.

Felde brachte, und zugleich mächtige Flotten ausrüstete, das noch im lamischen Krieg 7-8000 Mann Bürger gegen die Macedonier schickte, brachte jezt mit der äußersten Anstrengung seiner Kräfte kaum 1500 Mann auf die Beine; und Megara, einst die Nebenbuhlerin der Macht Athens, schickte 400 Mann.

Diese Gallier, oder nach ihrer alten ächten Benennung, Kelten y), deren Anfall den Griechen so gefährlich schien, waren nach den Angaben des Pausanias, vom nordlichen Ocean hergekommene Deutsche z), welche sehr wahrscheinlich um diese Zeit ihre Sitze bey dem Ursprung der Weichsel, oder noch weiter östlich, in Sarmatien, jenseit der karpathischen Gebürge gehabt haben. Denn, der gegenwärtige Anfall ist seit ungefähr vier Jahren der dritte Zug, den sie von ihrem Lande aus unternehmen, bey jedem mit Beute beladen wieder nach Hause ziehen, und bey deren keinem sie, wie sonst gewöhnlich, Weiber und Kinder bey sich haben a). Dieß alles beweist, daß ihre Sitze nicht sehr entfernt seyn konnten, und daß sie sichere Sitze haben mußten,

in

y) *Pausan. Appianus*, Illyr. c. 4. nennt sie Kimbern und gibt sie de Bell. Civ. L. I. 29. für einen Zweig der Kelten aus.

z) *Paus.* Attica, c. 3. »Οι δε Γαλαται ὗτοι νεμονται της Ευρωπης τα εσχατα επι θαλασσῃ πολλῃ, και ἐς τα περαται ὐ πλωίμω. — »Και σφισι δια της χωρας ῥεῖ ποταμος Ἠριδανος.« Phocica, 20.

a) *Pausan.* Phoc. c. 19.

in die sie wieder zurückkehren konnten; daß sie aber von ihrem Vaterlande aus über das Gebürg den Zug nehmen b), und immer zuerst nach Thracien, oder doch nach Thracien und Päonien zugleich kamen c), macht sehr wahrscheinlich, daß ihre Sitze in Sarmatien waren.

Der Hr. Hofr. Gatterer vermuthet zwar d), daß es die eben um diese Zeit von den Römern in ihrem Vaterlande geschlagenen Senonen seyen, welche ihre Wohnungen in Italien verlassen, und sich bis nach Thracien und Griechenland gezogen hätten. Diese Angabe hat auch sehr viele Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß die Römer in dem Lande dieser Senonen ihre erste Kolonie gegen die Gallier errichteten, daß in den nachfolgenden gallischen Kriegen der Senonen nicht weiter gedacht wird, und daß sie auch Livius bestärkt, der die Gallier durch das Illyrikum nach Griechenland ziehen läßt e); aber die bestimmte

b) *Paus.* Phoc. 19. „Υπερθριον μεν οι Κελτοι στρατιαν πρωτην ὑπο ἡγεμονι εποιησαντο Καμβαυλη.“

c) *Paus.* Phoc. c. 19.

d) In der vortreflichen Einleitung desselben in die synchronistische Universalgeschichte, p. 172.

e) *Livius*, L. XXXVIII, 16. 17. „Extorres inopia agrorum profecti domo per asperrimam Illyrici oram- in has terras pervenerunt,“ c. 17. Aber dieß sagt nur der Feldherr zu seinen Soldaten, in einer Anrede, nicht der Geschichtschreiber. Er widerspricht sich auch in diesen beiden Kapiteln, und ist sehr mangelhaft in seiner Erzählung.

stimmte Angabe des Pausanias ist ohne Zweifel der Behauptung des Herrn Hofraths, die sich blos auf die Wahrscheinlichkeit gründet, vorzuziehen. Und sodann wird auch diese Wahrscheinlichkeit sehr dadurch geschwächt, daß weder von Weibern noch Kindern Meldung geschieht, welche nicht nur sonst jeden weiten Zug dieser Barbaren gewöhnlich mitmachten, sondern ihn auch diesesmal, bey der gänzlichen Verlassung ihrer Sitze, nothwendig hätten mitmachen müssen. Ueberdieß ist die Anzahl der nicht auf einmal, sondern zu wiederholtenmalen einbrechenden Gallier viel zu groß für eine einzelne Völkerschaft.

Daß weder genauere Nachrichten von ihren Sitzen, noch die Namen der einzelen Völkerschaften, aus denen die Heere bestunden, noch viele andere nähere Bestimmungen, auch beym Pausanias nicht, der doch die Sache am genauesten und weitläuftigsten unter allen Alten beschrieben hat, zu finden sind, dieß kommt von der gänzlichen Unbekanntschaft der gleichzeitigen Schriftsteller mit dem nordlichen Europa her. Was um den Don an der Küste des Pontus und weiter östlich wohnte, hieß bey ihnen Scythen f). Alle andern

f) Anders ists zu Herodots Zeiten, da die Scythen die alten Kimmerier verdrängt hatten, und ihre Wohnungen bis gegen die Theis erstreckten. Um diese Zeit scheinen sich die Kimmerier aus Norden her, von allen Seiten wieder auszubreiten.

andern Völkerschaften von diesem Fluß bis an die Pyrenäen nennten sie Gallier g), zuweilen auch Kelten, und kannten nur die, welche an Italien, oder das mittelländische Meer gränzten. Daher hat Polybius, ein ganz gleichzeitiger Schriftsteller, der mehr als irgend ein anderer zu dergleichen Untersuchungen aufgelegt ist, nichts genaues hierüber; er versichert vielmehr, was ich eben gesagt habe, daß man vom ganzen nordlichen Europa nichts wisse, und den Mann sicher für einen Lügner halten dürfe, der nähere Nachrichten von diesen Ländern und ihren Völkerschaften liefere h). Die spätern Geschichtschreiber konnten nichts aufzeichnen, als was ihnen die Alten hinterlassen hatten; da dieß aber sehr wenig war, so nahmen manche unter ihnen die Kenntniß zu Hülfe, die sie zu ihren Zeiten von diesen Gegenden hatten, und wagten Muthmaßungen.

Dieß

g) *Diod.* L. V, 32. *Sallust.* Iug. c. 114. nennt die in Italien einbrechenden Cimbern noch Gallier. Der spätere Plutarch aber gibt sie für das an, was sie sind, für Germanen. Erst zu Cäsars Zeiten lernte man den Unterschied zwischen beiden Völkern kennen, und man wird keinen ältern Schriftsteller finden, der auch nur den Namen Germanen hätte, zumal da es ungewiß ist, ob er schon existirte.

h) *Polyb.* L. III, 38. »Το μεταξυ Ταναϊδος και Ναρβωνος ης τυς αρκτυς ανηκον, αγνωστον ημιν εως τυ νυν εστιν. — τυς δε λεγοντας τι περι τυτων ἡ γραφοντας, αγνοειν, και μυθυς διατιθεναι νομιστεον. ‹‹ Das nämliche hat vor ihm Herodot versichert. L. III, p. 303. ed. Gronov.

Dieß thut unter andern Plutarch in seinen Erzählungen von dem Einbruch der Cimbern und Teutonen. Er gibt sie aber selbst für nichts als für Muthmaßungen aus i). Alles, was man wissen konnte, war die Gegend, aus der sie kamen, und dieß ist auch die einzige Bestimmung, welche Pausanias angibt. Es ließe sich noch manches über diesen Gegenstand sagen k), aber ich fürchte ohnedem schon den Vorwurf zu großer Ausschweifungen zu verdienen, ich will also nur bloß eine Frage aufwerfen. Sind die Bastarnen oder Peuciner, welche schon dem Perseus Hülfsvölker gegen die Römer schicken l), und zu Strabo und Tacitus m) Zeiten, beym Ausfluß des

i) *Plut.* Marius, p. 140, b. »Αλλα ταυτα μεν ηκασμω μαλλον, ἡ κατα βεβαιον ἱστοριαν λεγεται.

k) Homer kennt schon Kimmerier in den Zeiten des trojanischen Kriegs; noch mehr, er kennt sie als alte Bewohner von Italien. Odyss. L. XI, v. 14.

l) *Livius*, L. XXIV, c. 25. Es sind 10000 Reiter, und Livius nennt sie in dieser Stelle Gallier, L. XL, 5. und XLI, 23. nennt er sie Bastarner. *Plut.* Aemilius P. beschreibt sie als eben solche Reiter, wie die gallischen des Brennus waren.

m) *Tacitus*, de mor. Germ. c. 46. *Strabo*, L. VII, p. 468 und 470. ed. Almelov. Nach Strabo Angabe wohnte das Volk der Bastarner noch zu seiner Zeit in der Gegend des heutigen Galliziens, und ein Theil von ihnen wanderte bis an den Ausfluß des Isters auf die Insel Peuce, von der sie wohl den Namen Peuciner erhielten.

des Isters wohnen, nicht Ueberbleibsel dieser Kelten oder Kimmerier, oder vielmehr derjenige Theil von ihnen, der die gegenwärtigen Züge gar nicht mit gemacht hat, sondern noch einige Zeit zu Hause geblieben ist?

Das Heer dieser Gallier, das unter der Anführung des Brennus durch Macedonien nach Griechenland drang, bestund aus 150,000 Fußgängern, und 20,000, oder eigentlich 60,000 Reitern, denn jeder Streiter hatte zween Knechte mit Pferden hinter sich, die ihn mit allen Bedürfnissen versorgen, wenn er verwundet war aus dem Treffen bringen, und wenn er blieb seine Stelle ersetzen mußten. Ihre Körper waren von einer ungeheuren Länge, und ihre Vertheidigungswaffen bestunden aus einem großen Schild, der in ihrer Sprache Thyreas hieß; sonst war der ganze Körper nackend.

Olymp. 125, 1. Schon waren sie in Thessalien eingedrungen, als ihnen die vereinigten Griechen entgegen zogen, und zwar anfangs versuchten, sie an dem Uebergang über den Fluß Sperchius in Thessalien zu verhindern, bald aber sich in die engen Pässe bey Thermopylä zurückzogen, als die Galater, statt eine Brücke zu schlagen, den Fluß wegen ihrer Länge zu Fuß durchwadeten, theils auf ihren Schilden hinüberschwammen. Eine Zeitlang waren die hitzigsten Angriffe des Brennus vergebens, die Griechen aus ihrem vortheilhaften Posten zu vertreiben, er verlor viele Leute,

und

und war nicht im Stande weiter vorzurücken; aber endlich kam er auf den Einfall, einen Theil seines Heers durch Thessalien einen Einfall in Aetolien thun zu lassen. Die Noth ihrer Landesleute, zwang die vorzüglichste Mannschaft der griechischen Armee, die Aetolier nach Haus zu ziehen, und die vereinigten Truppen dadurch zu schwächen; zugleich zeigten die Herakleenser n) selbst, aus Begierde sich der Gallier zu entledigen, dem Brennus den Weg über das Gebürge, durch welchen vormals Xerxes die Spartaner umzingelt hatte; also war es großes Glück für die Griechen, daß die athenienſischen Schiffe, durch den schlammigten lamischen Meerbusen, bis an das Heer sich durchgearbeitet hatten, und sie einnehmen konnten. Brennus hatte jezt von zwey Seiten den Weg nach Griechenland offen.

Er verlangte nicht seine Feinde aufzusuchen, die sich in ihre Städte zerstreut hatten, er dachte auf keine Belagerung der festen Orte, sondern der Tempel zu Delphi war der Gegenstand seiner Wünsche, auf diesen eilte er zu. Doch ließ er bey Thermopylä eine Anzahl Truppen, um seinen allenfallsigen Rückzug sicher zu stellen.

Jedermann hielt nicht nur Delphi, sondern das ganze Griechenland für verloren; denn die griechische Armee hatte sich aus Furcht in ihre Städte

n) Deren Stadt bey dem Eingang in die engen Pässe lag.

Städte zerstreuet, und zur Vertheidigung des Orts waren blos die nach Haus gekommenen Phocenser da; aber wunderbarer Weise fand Brennus hier seinen Tod, und der größere Theil des ungeheuern Heers seinen Untergang. Denn erstlich war es die Sache dieser Barbaren nicht feste Städte zu erobern, sie wurden öfters mit ziemlichen Verlust abgetrieben; sodann schwächte sie ein schnell eingefallener Schnee und starker Frost außerordentlich; wobey sie immer von den der Orte kundigen Griechen vieles auszustehen hatten; und endlich vereinigte sich die ganze Natur durch Erdbeben, Ungewitter und Hagel zu ihrem Verderben. Das Erdbeben riß große Stücke Felsen vom Parnassus ab, an dessen Fuß die Keltten sich gelagert hatten, und schlug ihrer eine ziemliche Anzahl todt; die unbeträchtliche Menge von Phocensern und Aetoliern, welche zur Vertheidigung des Tempels herbeigeeilt waren, überfielen sie von allen Seiten aus sichern Orten, tödteten und verwundeten viele, und konnten sich bey jedem Anfalle derselben ohne Gefahr zurückziehen; Brennus selbst wurde verwundet, und das ganze Heer durch so viele vereinigte Unglücksfälle dergestalt erschreckt, daß es nicht nur von Delphi wegeilte, sondern auch in der darauf folgenden Nacht, durch ein panisches Schrecken verleitet, einander selbst anfiel, und viele tausend seiner eignen Mitstreiter erwürgte, die es für eindringende Feinde hielt. Zu diesem allen kam der

äußerste

äußerste Mangel, da die Phocenser, bey denen unterdessen der erste Schrecken gefallen war, Anstalten getroffen hatten, alles Vieh und alle Lebensmittel zu entfernen, und in feste Orte zu bringen. 25,000 Gallier waren durch diese vereinigten Uebel zu Grunde gegangen, und was das Aergste war, aller Muth aus der Seele der noch Uebrigen entflohen. Sie eilten, Thermopylä wieder zu erreichen, und erreichten es auch endlich, aber unter unausgesezten Verfolgungen. Denn nicht nur sezten ihnen die Phocenser und ein Theil der Aetolier nach, sondern auch die Athenienser sammelten ihre Mannschaft abermals, als sie von den Unglücksfällen der Feinde hörten, nahmen auf dem Durchzug die Boeotier mit sich, und erschwerten durch unaufhörliche Anfälle den Rückzug der Barbaren.

Brennus von seinen Wunden gequält, und durch die verunglückte Unternehmung, zu der er seine Landsleute beredet hatte, beschämt, ertrug seinen Schmerz nicht weiter, sondern brachte sich selbst um. Der Tod des Anführers vollendete das Unglück der Gallier, zumal da auch der andere Haufe aus Aetolien durch Thessalien unter beständigen Kämpfen bis Heraklea hatte zurückfliehen müssen. Sie trachteten zwar durch Thessalien sich zu retten, aber bey dem jetzigen Unfalle war alles gegen sie feindlich. Die Thessalier, welche zuvor ohne Widerstand sich unterworfen hatten, machten sich aus allen Städten auf, die

Fliehenden zu verfolgen, und an gefährlichen Orten anzugreifen; die Aetolier sezten auf dem Rücken nach; kurz es blieb nach dem Pausanias kein Mann von der fürchterlichen Armee der Kelten übrig. Aber diese Erzählung ist unwahrscheinlich; die Ueberbleibsel derselben vereinigten sich vielmehr mit andern Haufen von Galliern, welche in Thracien an der Küste des Hellesponts herumschweiften, und sezten nebst diesen im folgenden Jahre nach Asien über o). Ein anderer Haufe von ihnen stiftete unter der Anführung des Komontorius ein eignes Reich in Thracien, nicht weit von Byzanz, in der Stadt Tyle, welches aber unter dem König Kavarus, (zu den Zeiten Philipps III. in Macedonien) von den Thraciern wieder vernichtet wurde p). Von dieser Zeit an findet man gallische Haufen als Miethsoldaten bey allen griechischen Fürsten in Asien und Europa. Diese wichtige, für Griechenland die äußerste Gefahr drohende Begebenheit ereignete sich im zweyten Jahr der 125sten Olympiade, als Anaxikrates Archon zu Athen war q).

Der unvermuthete glückliche Ausgang dieses Kriegs, gab den Griechen außerhalb des Peloponnesus neuen Muth; innerhalb desselben aber brachte er noch keine sonderlichen Veränderungen hervor.

o) *Polybius*, L. I, 6. L. II, 20.

p) *Polybius*, L. IV, 46.

q) *Pausan.* Phoc. c. 19-23.

hervor. Die vereinigten achäischen Städte genossen in der Stille ihrer erworbenen Freiheit, hatten zwar nicht viele Kräfte, aber doch genug, sich der benachbarten macedonischen Besatzungen und Tyrannen zu erwehren, zu welchem Endzweck sie sich jährlich zween, nachgehends nur einen gemeinschaftlichen Prätor (στρατηγος) erwählten; die Tyrannen vermehrten sich täglich, es gab deren fast in jeder kleinen Stadt; die Macedonier aber wurden immer schwächer.

Diese Lage blieb bis auf den Einbruch des Pyrrhus in den Peloponnesus. Dieser unruhige kriegerische König bekriegte, gleich nach seiner Zurückkunft aus Italien, den Antigonus Gonates, verjagte ihn, und bemächtigte sich seines Reichs. Aber sein ganzes Leben hindurch wußte er besser zu erobern, als Eroberungen zu behaupten; so ging es ihm auch hier. Anstatt sich in dem neuerworbenen Lande fest zu setzen, folgte er dem Ruf eines aus Sparta verjagten Königs, der ihn um die Wiedereinsetzung in seine Herrschaft bat. Er bekriegt die Spartaner mit Glück, kann aber die Stadt nicht erobern. Antigonus, der sich unterdessen wieder verstärkt hat, folgt ihm nach, und hat das Glück, ihn in Argos durch die Hand eines Weibes umkommen zu sehen r). Olymp. 126, 2. 3.

Korinth stund damals unter dem Antigonus; denn von hier aus schickt dieser den

r) *Plut.* Pyrrhus. *Pausan* Attica, c. 13.

Spartanern 2000 Mann zu Hülfe s): Argos aber ist frey, weil es weder den Pyrrhus noch Antigonus in seine Mauern nehmen, sondern in Freiheit die Freundin von Beiden bleiben will t).

Antigonus bemächtigte sich nicht nur nach einigen Schwierigkeiten seines Reichs wieder, sondern er befestigte auch auf das neue sein Ansehen in Griechenland. Er vermehrte und verstärkte seine Besatzungen, eroberte einige Jahre später Megara, und endlich auch Athen, das schon lange Zeit durch seine unausgesezten Einfälle viel hatte ausstehen müssen, und mit jedem Tage tiefer sank, obgleich Ptolemäus Philadelphus und der spartanische König Areus ihm zu Hülfe eilten u). Aber kaum war er nach Macedonien gegangen, als Korinth für ihn auf einige Zeit verloren ging, indem ein gewisser Alexander sich des äußerst festen Schlosses Akrokorinth bemächtigte, und dadurch nicht nur Herr der Stadt war, sondern auch den Macedoniern die Gemeinschaft mit dem Peloponnesus sehr erschwerte. Den Antigonus schmerzte dieser Verlust äußerst, er wendete alles an, das Verlorne wieder zu gewinnen;

Olymp. 128-129.

es

s) *Plut.* Pyrrhus, p. 337. b.

t) *Plut.* Pyrrhus.

u) *Pausan.* Att. c. 1. Lacon. c. 6. Achaica, c. 11. »Πενιας ες το εσχατον Αθηναιοι τηνικαυτα ἡκον, ἀτε ὑπο Μακεδονων πολεμω πιεσθεντες μαλιστα Ἑλληνων.«

es glückte ihm auch, daß er einige Jahre später, von der Wittwe dieses Alexanders, das Schloß durch eine besondere List wieder in seine Hände bekam x).

In dem Peloponnesus wurde aber die Lage der Sachen täglich verwirrter, täglich jämmerlicher. Kein Mensch getraute sich weiter unbewafnet, oder ohne Begleitung zu reisen; keine Stadt war einen Tag sicher ihre Besitzungen, oder sich selbst zu erhalten; die Tyrannen wurden häufig, aber nur von andern Tyrannen ermordet; eine große Menge Räuber zog nicht im Verborgenen, nicht einzeln, nicht in Banden, sondern öffentlich, in beträchtlicher Anzahl, geordnet, herum, und ihre Anführer ließen sich für festgesezte Belohnungen zu jeder Unternehmung gebrauchen y). Ungefähr so mag es in dem größten Theil von Italien zur Zeit der Welfen und Gibellinen ausgesehen haben.

Diesen Uebeln steuerte endlich der achäische Bund, oder vielmehr durch denselben ein einzelner Jüngling, Aratus. Er war der Sohn

x) *Plut.* Arat. p. 350, b. *Polyb.* L. II, c. 43. *Pausan.* Corinth. c. 8 u. 9.

y) *Plut.* Arat. pag. 350. b. „Waffen ohne Argwohn zu verschaffen war leicht, denn jedermann legte sich damals auf die Räuberey und machte Anfälle gegen einander, p 351. Aratus entlehnt Leute vom Erzräuber Xenophilus; sein öffentliches Vorgeben dabey war, die königlichen Stutereyen zu plündern.

eines angesehenen Bürgers zu Sicyon, den der Tyrann dieser Stadt, nebst seiner Familie umbringen ließ. Aratus, damals noch ein Kind, hatte das Glück gerettet zu werden, und in Argos eine gute Erziehung zu genießen. Der Mord seines Vaters, und seine eigne Gefahr, brachte ihm einen so unauslöschlichen Haß gegen alles was Tyrannen hieß bey, daß ihn der Gedanke, sein Vaterland von denselben zu befreyen, auch in einem Alter nie verließ z), da gewöhnliche Menschen an eine ernsthafte Unternehmung kaum denken, noch weniger sie mit Klugheit, Muth und Standhaftigkeit auszuführen wissen. Durch Hülfe einiger andern Verwiesenen und des Anführers einer Räuberbande, brachte er eine kleine
Plym. 131,4. Anzahl Soldaten zusammen, überfiel Sicyon bey der Nacht, bemächtigte sich mit außerordentlichem Glück der Stadt, und verjagte den Tyrannen ohne das geringste Blutvergießen a).

Die Befreyung seines Vaterlands war der erste Schritt zur Freiheit der Griechen. Aratus sahe die Schwierigkeit, eine mittelmäßige Stadt wider die Macedonier und so viele benachbarte Tyrannen in Unabhängigkeit zu erhalten, da sie zumal in ihrem Innern nicht ganz einig war; daher faßte er den Entschluß, sie in den achäischen Bund

z) Er war 19 Jahr alt. *Polyb.* II, 48.

a) *Plut.* Arat. p. 350 und 51. *Polyb.* II, 43. *Paus.* Corinth. c. 8.

Bund zu bringen, welches er nicht nur vollzog, und dafür gleich das folgende Jahr zum Prätor gewählet wurde, sondern auch seiner Stadt und dem Bund den Schutz des Königs in Aegypten verschafte, der den Aratus jezt und insfünftige öfters mit Geld unterstützte b), um der Vergrößerung der Macedonier auch auf dieser Seite entgegen zu arbeiten. Der Bund wurde dadurch täglich zahlreicher und mächtiger; nicht nur traten im kurzen fast alle Städte von Achaia in denselben, sondern Aratus hatte auch das Glück, acht Jahre nach der Befreyung seiner Vaterstadt, in Olymp. 134, 1.
den lezten Regierungsjahren des Antigonus Gonates, das Schloß von Korinth durch Verrätherey einzunehmen, und in dem nämlichen Jahre Megara zu erobern. Von dieser Zeit an machte er viele, aber lange Zeit vergebliche Versuche Athen zu befreyen. Jezt, zum erstenmal seit Philipps Regierung, erhielt Korinth die Schlüssel zu ihrer eignen Stadt wieder c).

Täglich wurden in dem Peloponnesus der Tyrannen, täglich wurden der macedonischen Besatzungen weniger; aber eben diese unausgesezten Angriffe des Aratus gegen alles was nicht zum

b) *Plut* Arat.

c) *Polyb.* II 43, . *Pauf.* Corinth. c. 8 und 9. *Plut.* Arat. p. 252 und 253. „Συνεπησε (ὁ Αρατος) τους Κορινθιους Αχαιους γενεσθαι και των πυλων τας κλης απεδωκε, τοτε πρωτον, απο των Φιλιππικων καιρων ὑπ' εκεινοις γενομενας.“

Bund gehörte, zogen den Achäern einen Krieg mit dem Demetrius zu, der unterdessen nach dem Tod seines Vaters König in Macedonien geworden war. Die Aetolier machten mit den Achäern gemeinschaftliche Sache, ob sie gleich übrigens dessen schnellen Anwachs mit eifersüchtigen Augen betrachteten d). Er wurde einige Zeit mit abwechselndem Glücke geführt, bis ein Friede erfolgte, dessen Bedingungen wahrscheinlicherweise waren, daß kein Theil dem andern etwas von seinen gegenwärtigen Besitzungen entreissen, und daß auch die noch übrigen Tyrannen insfünftige vor den Anfällen des Aratus gesichert seyn sollten. Wenigstens wüßte ich mir sonst folgende Erzählung des Plutarch nicht zu erklären. Aratus versuchte, wie öfters, Argos durch einen unvermutheten Anfall zu befreyen, der aber mißglückte. Der Tyrann verklagte deswegen die Achäer zu Mantinea, und diese mußten wegen des gebrochenen Landfriedens eine Geldstrafe von dreyßig Minen erlegen e). Mantinea war aber damals in

d) *Polyb.* II, 44. *Plut.* Arat.

e) *Plut.* Arat. p. 354. »Ανεχωρησε ἐγκλημα κατασκευακως (ὁ Αρατος) τοις Αχαιοις, ὡς εν ἐιρηνη πολεμον εξενηνοχοσι. Και δικην ἐσχον επι τυτῳ παρα Μαντινευσιν, ἡν Αρατυ μη παροντος Αρισιππος ἐιλε δικων, και μνων ετιμηθη τριακοντα.“ *Plut.* Arat. p. 355. Als Aratus einen vergeblichen Versuch machte, Athen zu befreyen, bekam er Vorwürfe von den Achäern, »ὁτι σπονδας πεποιημενων ἀυτων προς τυς Μακεδονας, και ἀνοχας ἀγοντων επεχειρησε τον Πειρεα καταλαβειν.“

in den Händen der Macedonier f). Ueberhaupt muß dieses Volk doch noch immer beträchtliche Besitzungen in der Halbinsel gehabt haben, denn nach der Ermordung des Tyrannen zu Argos, des Aristomachus, waren sie im Stande, den Agias mit gewafneter Hand an dessen Stelle zu setzen, geschwinder als noch Aratus zur Befreyung der Stadt herbeyeilen konnte g). Diese Besitzungen bestunden vorzüglich in der nordöstlichen Küste des Landes, Akte h) genannt.

Des geschlossenen Vertrags ohngeachtet, hörte Aratus nie auf, listige Versuche, nächtliche Anfälle gegen alles was Tyrann hieß zu machen. Gewaltsame Mittel, offenbare Angriffe waren seine Sache nicht; er wurde immer geschlagen, und zwar meist durch eigene Muthlosigkeit; aber ein nächtlicher Ueberfall, eine fein erdachte List, und die schnelle Ausführung derselben glückten ihm größtentheils, und machten ihn auf kurze Zeit zum Befreyer Griechenlands. Schon fingen auch die Mächtigsten der noch übrigen Tyrannen, Aristomachus zu Argos und Lysiades zu Megalopolis, an, die Uebermacht des Bundes, die Neigung ihrer Bürger zu demselben, und für sich ein trauriges Ende zu befürchten; es kam deswegen

f) *Pausan.* Corinth. c. 8.

g) *Plut.* Arat. p. 354. b.

h) Αιγιαλεια, nämlich, oder die ganze nordöstliche Seeküste des Peloponnesus.

gen öfters zwischen ihnen und den Achäern zu Unterhandlungen, welche auch beym Lysiades so viel fruchteten, daß er seine unrechtmäßige Herrschaft niederlegte, den Bürgern ihre Freiheit gab, sie und sich selbst zu dem Bunde fügte, und für das nächste Jahr zum Feldherrn erwählt wurde. Bey dem Tyrannen zu Argos fand die Sache noch Anstand, so lange Demetrius lebte, und die Macedonier zu seiner Vertheidigung in der Nähe waren. Als aber dieser nach einer
Olymp. 136, 4. zehnjährigen Regierung starb, und die Herrschaft seinem Sohn Philippus, einem Kinde, unter der Vormundschaft seines Onkels des Antigonus Dason hinterließ, that nicht nur dieser das nämliche, sondern die Tyrannen zu Hermione, zu Phlius, und alle noch übrige folgten seinem Beispiel i). Zugleich fielen die Macedonier aus Mantinea, Epidaurus, Orchomenum, Trözene ꝛc. so daß sie von jezt an auf einige Zeit allen Einfluß auf die griechischen Städte verlieren. Auch Athen wurde bey dieser Gelegenheit frey, denn Aratus beredete den macedonischen Befehlshaber daselbst, Munychia und den Piräeus ihnen für hundert und funfzig Talente zu überliefern, wozu Aratus selbst den sechsten Theil herschoß k). Die Unterstützungen des Ptolemäus, dessen Schutz

Aratus

i) *Polyb.* II, 44. *Plut.* Arat. p. 354, b. p. 355, b. *Pausan.* Corinth. c. 8.

k) *Plut.* Arat, p. 355, b. *Pausan.* Corinth. c. 8.

Aratus noch immer für den Bund suchte und erhielt l), sezten ihn in den Stand, dergleichen Freigebigkeit, welche er öfters bey Verräthereyen anwendete, in Ausübung bringen zu können; denn er selbst war nicht sehr reich. Der Einfluß des Aratus auf die theilnehmenden Städte war unumschränkt; wenn sie auch bey einigen durch seine Zaghaftigkeit mißlungenen Unternehmungen auf ihn böse waren, so wußte er sie doch leicht durch wenige Worte zu besänftigen, daß abermals alles nach seinen Entwürfen ausgeführt wurde, und seine Gegner, deren er unter den Vornehmen mehrere hatte, den Kürzern ziehen mußten. Jede Stadt, klein oder groß, hatte bey den Versammlungen gleiches Recht, gleiche Wahlstimmen, vorzüglich weil kleine Städte den Anfang zum Bund gemacht hatten. Diese Vereinigung brachte Ruhe und mehrere gemeinnützige Einrichtungen zu Stande, unter andern nahmen die Griechen einerley Gewicht, Maaß und Münze an m), welches alles zuvor fast in jeder Stadt verschieden gewesen war, und natürlich zu manchen Unbequemlichkeiten Anlaß gegeben hatte.

Nur Sparta fehlte noch, um ganz Griechenland in ein gemeinschaftliches Band zu vereinigen: es wurden deswegen dieser Republik von Seiten der Achäer mehrere Anträge gemacht; aber diese Stadt war zu stolz unter dem Schat-

ten

1) *Polyb.* II, 47. *Plut.* Arat.
m) *Polyb.* II, 37.

ten des Bundes mit Dyma, Patra ꝛc. in gleichem Range, oder wegen des allvermögenden Aratus auch dieß wohl nicht, der Ruhe zu genießen. Als Anführerin war sie zum Beitritt bereit. Eifersucht von beiden Seiten, und alte Gränzstreitigkeiten mit den Argivern und Megalopolitanern, in deren Gränzen der König zu Lacedämon, Kleomenes, eine Festung erbaute, gaben also bald zu einem Krieg Anlaß, in welchem die Spartaner durch ihren tapfern König, der kurz zuvor sein Vaterland umgeschaffen, und auf den alten Fuß gebracht hatte, überall siegten, die meisten Städte, welche es zuvor mit den Achäern hielten, auf ihre Seite brachten, und beinahe die Achäer genöthigt hätten, den Kleomenes nach seinem Verlangen zum allgemeinen Feldherrn zu wählen. Nur Aratus sträubte sich dagegen; es mußte ihn schmerzen, einen durch so viele Jahre erworbenen Ruhm von einem jungen Manne sich entrissen, und sein Ansehen bey dem Bund verdunkelt zu sehen. So freundschaftliche Anerbietungen ihm also Kleomenes that, so sehr die meisten Städte selbst auf die Vereinigung des Bundes mit den Lacedämoniern drangen, so ließ sich doch Aratus nicht bewegen, sondern entsagte lieber seinem tödtlichen lebenslänglichen Haß gegen die Macedonier, führte sie wieder in den Peloponnesus, und überlieferte selbst, da Antigonus auf keine andere Bedingung sich zur Hülfe verstand, das Schloß von Korinth in

ihre

ihre Hände. Dadurch gewannen freilich die Sachen des Bundes eine andere Wendung; Kleomenes wurde in einem hartnäckigen Treffen bey Selläsia geschlagen, und mußte nach Aegypten fliehen n): aber die Macedonier blieben von dieser Zeit unter dem Namen der Bundsgenossen Herren der verbündeten Griechen, und bedienten sich ihrer zur Ausführung jeder Privatabsicht. Auch Aratus wurde das Opfer seines allzugroßen Ehrgeitzes; der folgende König in Macedonien, Philippus, hielt dessen Ansehen bey den Achäern sich für gefährlich, und ließ ihn durch langsam wirkendes Gift ermorden o). Endlich machten die Römer der macedonischen Oberherrschaft, aber auch nicht lange hernach der bisherigen Verfassung Griechenlands ein Ende.

n) *Polyb.* II, 52. *Plut.* Arat. *Plut.* Cleomenes. *Pausan.* Corinth. c. 8. und 9.

o) *Plut.* Arat. p. 358. *Pausan.* Corinth. c. 9. Polybius und Plutarch widersprechen einander in keiner Thatsache bey dieser ganzen Geschichte; aber ein Glück ists, daß die Nachrichten beider auf die Nachwelt gekommen sind. Aus einem von ihnen allein, würden wir nie eine richtige Kenntniß des Ganzen bekommen können. Denn Plutarch verwirft die Zeiten gewaltig, gibt sie auch unrichtig an; Polybius aber erzählt nicht nur kurz, sondern auch mit zu viel Partheilichkeit für den Bund, von denen seine Verwandten und er selbst ein Theil sind. Vorzüglich sucht er jede That des Aratus zu vertheidigen, und macht auch die von diesem selbst aufgesezte Geschichte seines Lebens fast zur einzigen Quelle seiner Angaben.

Anhang.

Kurze Nachrichten von den alten Schriftstellern, welche vorzüglich bey diesem Aufsatze sind gebraucht worden.

Hieronymus aus Kardia.

Unter allen Schriftstellern, welche die Geschichte der Nachfolger Alexanders bearbeitet haben, ist Hieronymus aus Kardia, im thracischen Chersonnesus der vorzüglichste, und zugleich der vollständigste. Aus ihm hat Plutarch im Leben des Eumenes, Demetrius, Pyrrhus ꝛc. vieles, und Diodor die drey lezten Bücher von denen, welche noch auf unsere Zeiten gekommen sind, fast ganz genommen. Wenigstens nennt der Leztere in diesen Büchern außer ihm sonst weiter keinen Geschichtschreiber, er der sonst genau angibt, was für Schriftsteller in jedem Zeitpunkte geschrieben haben, wo sie ihre Geschichte anfingen und endigten, und dadurch seine Quellen bezeichnet. Er sowohl als Plutarch bemerken in ihren Geschichten jeden Umstand, der das Leben dieses Hieronymus betrift, welches sie bey keinem andern Schriftsteller so pünktlich zu thun gewohnt sind, und zeigen dadurch ihre Bekannt-

kanntschaft und Achtung für seine Person und Schriften. Die Geschichte von Alexanders Nachfolgern, welche Hieronymus schrieb, erhält einen hohen Grad der Vorzüglichkeit, weil er gleichzeitiger Schriftsteller ist, bey den wichtigsten Begebenheiten selbst als Theilnehmer sich befand, besonders aber dadurch, weil er der vertrauteste Freund des vortreflichen Mannes des Eumenes, war; ob ihn gleich Pausanias, vielleicht mit Recht, beschuldiget, es blicke Haß gegen alle Könige in seinen Schriften durch, nur gegen den Antigonus und dessen Nachkommen nicht, unter denen er die meiste Zeit seines langen Lebens zubrachte p). Sein Leben, welches ich sogleich liefern werde, wird diese Angabe wahrscheinlich machen; aber Pausanias selbst entschuldigt ihn in einer andern Stelle q), und dieser Anstrich von Partheylichkeit, den fast kein Geschichtschreiber bey solchen Gegenständen ganz wird verläugnen können, an denen er persönlich Theil nimmt, würdigt ihn so wenig herab, als den Polybius die Vorliebe, mit welcher er alle Unternehmungen des Aratus, auch die unedlern, zu verschönern, und seinen Gegner Kleomenes dagegen herunter zu setzen sucht. Genug, wenn man dieses weiß, und dadurch in Sachen, in welche der

geliebte

p) *Pausan.* Att. c. 9.

q) *Pausan.* Att. c. 14.

geliebte oder gehaßte Gegenstand mit verflochten ist, immer einiges zulegen oder wegnehmen kann.

Aber von den Schriften dieses Hieronymus ist nicht das Geringste mehr übrig; so wenig als von allen gleichzeitigen Schriftstellern der Geschichte Alexanders. Sie haben insgesamt das widrige Schicksal gehabt, sehr bald verloren zu gehen. Schon zu Photius Zeiten waren sie entweder ganz zu Grunde gegangen, oder doch sehr selten, denn dieser belesne Patriarch hätte sonst gewiß wenigstens einige zu Gesicht bekommen und Auszüge davon hinterlassen. So sind wir um die Geschichte des Aristobulus, des Königs Ptolemäus Lagi, und auch des Hieronymus gekommen; und der Leztere hat noch überdieß das unverdiente Schicksal, unter dem Haufen anderer verlorner schlechterer Schriftsteller begraben und vergessen zu seyn, deren Legion Vossius und Fabricius anführen, da im Gegentheil jeder nur einigermaßen in der alten Geschichte oder Litteratur bewanderte, den Ptolemäus als Schriftsteller kennt.

Vossius beschreibt zwar das Leben desselben in seinem ersten Buche von den griechischen Historikern r); aber er verwirrt ihn mit einem andern Hieronymus, den Phönicier oder Aegyptier, und

r) *G. I. Vossius*, de Hist. Graec. L. I. c. 11. p. 74 u. 75. in T. IV. oper. omnium, ed. Amst. 1699. fol.

und kennt ihn überhaupt nur nach einigen Stellen des Diodor; andere sind ihm entgangen, und was Plutarch und Pausanias von ihm sagen, weiß er gar nicht. Es wird also keine vergebliche oder unnütze Arbeit seyn, wenn ich das Leben desselben kurz, doch richtiger und in besserer Vollständigkeit aus den eben angeführten drey Schriftstellern darstelle s).

Hieronymus aus Kardia, der Landsmann und Busenfreund des Eumenes, theilte mit diesem seine glücklichen und unglücklichen Schicksale. Er hielt mit ihm die Belagerung in dem Bergschloß Nora aus, wurde dessen Gesandter an den Antipater, half den Vergleich mit dem Antigonus schließen, machte die Züge im hohen Asien mit, und wurde mit seinem Freunde zugleich gefangen t). Antigonus, der den Eumenes seiner Sicherheit und dem dringenden Anhalten seiner Freunde aufopfern mußte, suchte diese Härte durch gütige Behandlung des Hieronymus zu verbessern. Er behielt ihn bey sich, so lange er lebte, mit aller Ehre, und würdigte ihn eines ver-

s) Es sind zwar in den Memoires de l'acad. des Inscript. T. XIX, p. 30-53. *F. Sevins* recherches sur la vie et sur les ouvrages de *Jerome de Cardie* vorhanden, ich kenne sie aber nur nach einem Citat. aus der Allg. Weltgesch. kann also von der Genauigkeit derselben nicht urtheilen.

t) *Diod.* L. XVIII, 42. 50. *Plut.* Eumenes, p. 196, b. *Diodor.* L. XIX, 44.

trauten Umgangs. Ein einzigesmal trennte er sich von ihm, aber nur durch dessen Erhebung zu einer beträchtlichen Ehrenstelle, indem er ihm die Aufsicht über ein Stück von Syrien und vorzüglich über das Asphaltum im todten Meer, dessen Verkauf eine ansehnliche Vermehrung der Einkünfte des Antigonus werden sollte, übergab. Da aber diese Absicht durch den Anfall der Araber, welche bisher im Besitz waren, und auch jezt die Soldaten des Antigonus mit Gewalt verjagten und tödteten, vereitelt wurde, blieb Hieronymus abermals bey seinem Wohlthäter u).

So weit gehen die Nachrichten Diodors, die uns ohne Zweifel auch von den übrigen Umständen seines Lebens, und von seinen Schriften belehren würden, wenn die Geschichte desselben weiter, als bis zur Schlacht bey Ipsus reichte; doch Plutarchus vertritt einigermaßen seine Stelle. Aus ihm lernen wir, daß Hieronymus ein getreuer Anhänger von dessen Sohn Demetrius blieb, von diesem als Statthalter über die Böotier gesezt wurde, vermuthlich aber bey dessen Unglück auch seine Würde verlor v). Er starb erst in den lezten Jahren des Antigonus Gonates, Demetrius Sohns, in einem Alter von 104 Jahren w).

Er

u) *Diodor.* L. XIX, c. 100.
v) *Plut.* Demetr. p. 310. b.
w) *Lucian*, de longaeuis. »Hieronymus aber, der viele Kriege und Beschwerlichkeiten ertragen

gen

Er schrieb außer einer Geschichte von den Zügen Alexanders x), auch sein vorzüglich hieher gehöriges Hauptwerk, „Τὰς τῶν διαδόχων ἱστορίας y)“ welches nicht nur die Begebenheiten aller Nachfolger Alexanders, sondern auch noch die Thaten des Pyrrhus begrif. Plutarchus bezieht sich in etlichen Stellen bey dem Kriege wider die Römer auf ihn, wenn er die Anzahl der von beiden Seiten Gebliebenen bestimmen will z), und scheint seiner Angabe immer den Vorzug zu geben. Auch die Belagerung von Sparta, und den Tod des epirotischen Königs, faßt seine Geschichte noch in sich a). Doch ist es möglich, daß die Geschichte des Pyrrhus ein besonderes Werk von ihm war, wozu ich aber keinen Beweis habe. Seiner gedenken Polybius und mehrere alte Schriftsteller.

Appianus.

Appianus hängt seinem Buche von den Kriegen der Syrer gegen die Römer, eine kurze Geschichte der ersten Besitzer Syriens nach dem Alexander, vorzüglich des Seleukus und seiner Nachkom-

gen hatte, lebte 104 Jahr.“ Wenn ich ihn mit Eumenes gleich alt annehme, so starb er Olymp. 130, 4. Die Stelle vom Lucian hab ich aus dem Vossius.

x) *Suidas*, sub voce Hieronymus.
y) *Diodor.* L. XVIII, 42.
z) *Plutarch.* Pyrrhus, p. 134, b. p. 135. b.
a) *Plut.* p. 137. *Pausan.* Att. c. 14.

menschaft bis auf Antiochus den Großen an. Nur dieses leztere war mir zu meinem Endzweck nützlich, nur dieses lezte will ich also meinen Lesern genau darlegen, ohne mich in die nähere Beurtheilung aller Werke des Appians einzulassen. Was andere Geschichtschreiber als Einleitung zum Verstand der künftigen Erzählung vorausschicken würden, läßt er auf dieselbe folgen. Dies wäre noch zu verzeihen; aber seine Erläuterung der ältern Geschichte ist ein wahres Quodlibet, das der Anfänger zehnmal mit Aufmerksamkeit durchlesen darf, ohne sich nach aller angewendeten Mühe, von den beschriebnen Personen, von dem Zusammenhang der Begebenheiten, und von den Begebenheiten selbst, einen richtigen Begrif machen zu können. Syrien vertauschte nach Alexanders Tod oft seine Herren; einige derselben besitzen das Land öfter als einmal, und verlieren es schnell wieder, z. B. Ptolemäus; die Kriege wegen und in dieser Provinz sind fast immer in das Ganze verwickelt: alles dieses weiß Appian nicht immer gehörig auseinander zu setzen, und seine Erzählung wird dadurch verwirrt und dunkel. Ueberdies scheint er größtentheils nur aus dem Gedächtniß zu erzählen, und vergißt dadurch manches, das ihm in der Folge als etwas zur Erläuterung wichtiges beyfällt; also holt er weiter unten wieder nach, was er oben schon hätte sagen sollen; ja er fängt mitten in seiner Erzählung die Lebensbeschreibung des Seleukus aufs

neue

neue an, und geht in derselben bis auf einen Traum von dessen Mutter zurück. Dieser Fehler verleitet ihn auch oft, Begebenheiten unmittelbar an einander zu hängen, zwischen welchen mehrere Jahre verflossen, und wichtige Vorfälle sich ereigneten, die er denn bey einer andern Gelegenheit erzählt. Daß man also bey ihm keine richtige Zeitrechnung suchen müsse, zeigt das schon, was ich bisher von ihm gesagt habe. Gleichheit in dem Gang der Erzählung vermißt man auch völlig bey ihm. Ueber die meisten Begebenheiten eilt er schnell dahin; bey einigen, oft minder wichtigen Umständen hingegen, verweilt er so lange, als der ausführlichste Geschichtschreiber nur thun kann. Zum Beweis soll die Liebe des Antiochus zu seiner Stiefmutter Stratonice dienen. Diese beschreibt er ganz nach dem Plutarchus, er folgt ihm in jeder Periode, nur daß er hier und da eine kleine Erweiterung hineinflickt; übrigens verläßt er ihn in keiner Nebenidee, er gebraucht sogar zuweilen die wörtlichen Ausdrücke desselben, nur nicht in der nämlichen Periode, wo jener sie gebraucht hatte. Und, wenn Plutarch am Ende der Erzählung sagt, daß Seleukus seine Armee zusammengerufen, und eine Rede an sie gehalten habe, so sezt Appian die Rede selbst hinzu b). Herr Schweighäuser

b) *Plut.* Demetr. p. 310 u. 310. b. *Appian*, de reb. Syr. c. 59. 60 u. 61. ed. Schweigh.

mag wohl irren, wenn er in seiner Ausgabe des Appians geradehin behauptet, es lasse sich keine Stelle in demselben finden, von der man sagen könne, daß sie aus dem Plutarch entlehnt sey c). Bey der eben angeführten ist entweder dieses der Fall, oder sie haben Beide eine gemeinschaftliche Quelle benutzt, welches wohl möglich, aber bey dem ganz gleichen Gang der Erzählung sehr unwahrscheinlich ist. Deswegen aber glaube ich so wenig als er, daß die elende Compilation, welche unter dem Namen von Appians parthischer Geschichte bisher diesen Schriftsteller schändete, aus der Feder desselben kommen konnte.

Um aber meine vorigen Behauptungen zu rechtfertigen, will ich nur einige wenige Stellen auszeichnen:

Gleich beym Anfang sagt er: Kap. 52. „Die Freunde Alexanders theilten die Völkerschaften in Satrapien, und nicht lange hernach, da die Könige starben, wurden die Satrapen Könige.“ Dazwischen kommen viele Begebenheiten, die er auch in der Folge zum Theil anführt. Die beiden Theilungen unterscheidet er nicht. Kap. 54. wiederholt er an der rechten Stelle den Tod der Könige, und die Annahme des königlichen Titels von den Satrapen.

Kap. 54. „Antigonus aber trieb den Ptolemäus aus Syrien zurück, und besiegte ihn in einem

c) T. III, p. 913. in adnot. ad hist. Parth.

nem berühmten Seetreffen bey Cypern, unter der Anführung seines Sohns Demetrius.“ Dazwischen sind mehrere Jahre verflossen.

Kap. 55. „Seleukus hatte viele Kriege mit den Macedoniern und Barbaren; die zwey größten wider die Macedonier; den lezten wider den Lysimachus, den erstern wider den Antigonus.“ So verwirft er die Begebenheiten, und weiter unten Kap. 62 und 63 erzählt er alles noch einmal. Mit dem 55sten Kapitel schließt sich eigentlich seine Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders, weil er aber vom Seleukus noch mehr zu sagen hat, so fängt er dessen Geschichte mit dem 56sten Kapitel nochmals an, und sezt sie fort bis zu Ende des 65sten. Das 64ste Kapitel ist ein Exkursus für die kurze Geschichte des Lysimachus.

So unnütz diese Geschichte für einen Unerfahrnen ist, so gewährt sie doch dem, der sie schon aus andern Schriftstellern kennt, einen mannichfaltigen Nutzen. Denn manche ganz kurze Nachricht klärt etwas auf, das man aus den übrigen zwar schon weiß, aber nicht genau, nicht vollständig. Einiges lernt man auch aus ihm ganz allein, z. B. die Bestimmung der Gränzen zwischen den Ländern des Seleukus und Lysimachus, die Anzahl der vom Seleukus erbaueten Städte ꝛc. Und er hat bey allen seinen Verwirrungen das Verdienst, nicht leicht, und nur bey Kleinigkeiten etwas Falsches zu erzählen.

Von dieser Beurtheilung darf man aber nicht auf alle Bücher Appians schließen: seine Beschreibung der bürgerlichen Kriege kann gewiß den besten Erzählungen der Alten an die Seite gestellt werden; sie sezt Ursachen und Folgen und den ganzen Gang der Geschichte so vortreflich auseinander, daß ich nicht zu viel wage, wenn ich behaupte, daß man ohne ihn den wahren Zusammenhang der bürgerlichen Kriege, zumal der lezten nach Cäsars Tod, aus allen römischen und griechischen Schriftstellern zusammengenommen, nie in ihrem wahren Lichte wird kennen lernen.

Arrianus.

Wäre das Werk dieses vortreflichen Geschichtschreibers, das er von den Begebenheiten nach Alexanders Tod d) in zehn Büchern schrieb, bis auf unsere Zeiten gekommen, so würde es ganz gewiß die vorzüglichste und vollständigste Quelle für den Zeitraum seyn, welchen es in sich faßt, so wie seine Erzählung von den Thaten Alexanders die beste Geschichte dieses außerordentlichen Mannes ist. Es ist aber verloren, bis auf den kurzen Auszug, welchen Photius der Nachwelt daraus hinterlassen hat e). Alle zehn Bücher begreifen

d) Ἀρριανὸς τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον.

e) *Photii* Biblioth. ex ed. Hoeschel. Rothomagi, 1653. f. Cod. 92.

begreifen eine Zeit von nur vier Jahren, vom Tod Alexanders bis auf die Rückkehr des Antipater nach Europa, nach der zweiten Theilung; man kann hieraus auf die Vollständigkeit des Werks schließen. Von seiner Vorzüglichkeit ist der beste Beweis, daß auch der kurze Auszug noch vieles liefert, woraus man Diodors und anderer weitläuftigere Nachrichten verbessern und vermehren kann. „Quale in te dicam bonum antehac fuisse, tales quum sint reliquiae. *Phaedr.*

Diodorus Sikulus.

Diodorus aus Agyrium in Sicilien, kam zuerst auf den Einfall aus allen den besten damaligen Schriftstellern eine Universalhistorie zu sammeln, aber nicht bloß zu sammeln, sondern auch durch Vergleichung verschiedener Geschichtschreiber, eigne Bearbeitung, und durch die mannichfaltigen Kenntnisse, welche er sich auf seinen weitläuftigen Reisen, besonders nach Aegypten, erworben hatte, schon bekannten Sachen mehrere Vollständigkeit, Genauigkeit und Licht zu geben, und vieles Neue hinzuzufügen. Diese erste allgemeine Geschichte ist wohl auch unter allen ihren Nachfolgerinnen die vorzüglichste geblieben. Dreißig Jahre wendete er auf die Bearbeitung

derselben,

derselben, welches man ihm wohl auf sein Wort glauben darf, wenn man die Ausdehnung des Werks, das in vierzig Büchern alle allgemeine Mythologie und Geschichte bis zur Alleinherrschaft Cäsars begreifen sollte, bedenkt. Seine eignen Zusätze erstrecken sich größtentheils nur über die Fabellehre der Barbaren und Griechen, die in den fünf ersten Büchern enthalten, und dem Tadel gelehrter Männer sehr ausgesezt sind, deren Beurtheilung aber nicht hieher gehört. So viel ist wohl richtig, daß er mit seinen Reisen den wichtigen Mann spielte, und oft lächerliche alte Sagen, die er meist von ägyptischen Priestern, oder aus den geheimen Schriften derselben zu haben vorgab, mit der ernsthaftesten Miene vorträgt, und die Nachrichten Anderer dagegen tief herabsezt. Bey der eigentlichen Geschichte besteht sein Verdienst meist in der geographischen und statistischen Auseinandersetzung der Länder, welche er selbst bereist hat, vorzüglich Aegyptens. Alles übrige ist eine wahre Bibliothek, wie er sein Werk selbst nennt, eine Sammlung und Auszug aus den meisten alten Schriftstellern. Daher ist auch der Werth desselben sehr verschieden. Zuweilen erzählt er mit der größten Genauigkeit, zuweilen nachlässig und falsch, je nachdem die Quelle beschaffen war, welcher er folgte. Es ist also eine sehr nothwendige Vorsicht, sich immer erst nach derselben umzusehen, ehe man seinen Nachrichten glaubt.

Man

Man kann dieses größtentheils leicht bewerkstelligen, denn er gibt sie fast immer an. Zwar sagt er nie ausdrücklich, woher seine Angabe genommen ist; aber er erzählt beym Anfang oder am Ende einer Geschichte, nicht nur, welcher ältere Historiker den nämlichen Gegenstand bearbeitet hat, sondern er gibt zugleich meist eine kurze litterarische Nachricht von dem Buch desselben, in welchem Zeitraum es anfängt und sich endigt, wie viele Bücher es enthält, wie weit er sich ausdehnt und einschränkt, und endlich auch zuweilen einige Lebensumstände des Verfassers. So bezeichnet er seine Quellen. Er folgt aber nicht immer den besten. Der Beweis ist vorzüglich das siebenzehnte Buch, wo die meisten Schriftsteller angeführt werden, welche Arrian mit Recht verwirft. Aber dieses Buch ist auch das schlechteste in seinem ganzen Werke. Es kommen häufig Fehler in demselben vor, die einem Geschichtschreiber nicht zu verzeihen sind, auch mehrere, die nur bloß von seiner Nachlässigkeit herrühren. Z. B. s. die Nachricht von der Belagerung und Eroberung der Stadt Tyrus, und was er gleich darauf von der Geschichte des Ballonymus erzählt f); er vermengt die Einnahme von Tyrus und Sidon.

In

f) *Diodor.* L. XVII, 46, 47. Beym Kurtius, Abdolonymus.

In den folgenden drey Büchern ist er genauer. Seine einzige Quelle ist in denselben Hieronymus der Kardianer; wenigstens führt er keinen andern Schriftsteller an, wenn er es nicht etwa in den nächstfolgenden verlornen Büchern gethan hat. Einzelne Fehler kommen zwar auch vor, aber diese verzeiht man jedem Schriftsteller, am leichtesten einem so viel umfassenden. Die asiatischen Angelegenheiten erzählt er meist besser, als die Vorfälle im eigentlichen Griechenland; vermuthlich war auch Hieronymus in denselben kürzer, als in den asiatischen, wo er selbst Theilnehmer an den Begebenheiten war. Unterdessen sind uns seine Nachrichten von Griechenland doch sehr schätzbar, weil wir sonst, vom lamischen Krieg bis auf den Einfall des Demetrius, gar nichts von diesem Lande wissen würden. Denn alle andere Schriftsteller schweigen gänzlich.

Ein Hauptverdienst hat Diodor noch wegen der Genauigkeit in der Zeitrechnung. Er gibt bey jedem Jahre die Olympiade, den Archonten zu Athen, und die römischen Consules an, bey welchen lezten er zwar einige Fehler begeht, bey den ersten aber desto genauer ist. Nach dieser jährlichen Abtheilung trägt er alle seine Begebenheiten vor, zerreißt dadurch den Zusammenhang äußerst, und wird für den bloßen Leser verwirrt, weil seine Erzählung jedes Jahr in allen bekannten Theilen der Erde herumschweift; aber für

den

den Geschichtstudirenden und Geschichtschreiber ist diese Einrichtung wegen ihrer Genauigkeit sehr bequem.

Von den vierzig Büchern, aus welchen sein Werk bestund, ist der größte Theil verloren gegangen. Uebrig sind noch die ersten fünf Bücher von der Fabel- und Götterlehre; das eilfte bis zum zwanzigsten, (inclusive) und aus den übrigen Büchern Fragmente. Das eilfte Buch beginnt mit der Unternehmung des Xerxes wider die Griechen. Das zwanzigste endet sich mit dem Treffen bey Ipsus in Phrygien, welches aber nicht mehr in demselben begriffen ist. Seine Schreibart ist leicht und fließend, hat aber doch viel Eigenes. Die Edition von Wesseling ist ein Meisterstück, und das Muster einer vortreflichen Ausgabe.

Plutarchus.

Es hat eine Periode gegeben, wo der größte Theil der Gelehrten, den Plutarch in seinen Lebensbeschreibungen über alle Geschichtschreiber der Griechen wegsezte; und wieder eine andere, da man ihm fast jeden erträglichen Schriftsteller vorzog. Diese leztere dauert zum Theil noch. Wenn Pausanias spricht, hat Plutarch kein Gewicht. Beides ist übertrieben, beides rührt von einseitigen Vorstellungen her. Wenn jene blos

bey

bey der Gewalt stehen blieben, mit der er den einmal gefaßten Gegenstand ergreift, und nicht eher aus den Händen läßt, bis er ihn von allen Seiten seinen Lesern in das hellste Licht gestellt hat; wenn sie den Mahler der Menschen bewunderten, und die Fehler des Geschichtschreibers ganz übersahen, so thaten sie unrecht: wenn aber diese alle seine großen Vorzüge verkennen, oder doch verkleinern; wenn sie genaue Zeitrechnung, Zusammenhang der Begebenheiten von ihm fodern, und ihn tadeln, wenn er ihre Foderungen nicht befriedigt; so haben sie noch mehr Unrecht. Plutarch wollte nicht Geschichtschreiber, er wollte Lebensbeschreiber seyn, und vernachlässigt daher ohne Bedenken jene, wenn sie auch nur einen Zug an dem Bild des Mannes schwächen sollte, das er sich darzustellen vorgenommen hat. Er selbst gibt uns in seiner kurzen Einleitung zum Leben Alexanders, am besten den Gesichtspunkt an die Hand, aus welchem er beurtheilt seyn will; wir wollen ihn hören: „Ich bitte meine Leser, mich nicht mit Unrecht anzuklagen, wenn ich nicht alles, auch nicht jede berufne That derselben, (des Alexanders und Cäsars) mit den kleinsten Umständen ängstlich anführe, sondern das meiste nur im Auszug liefere; denn ich schreibe ja keine Geschichte, sondern Leben. Auch stellen glänzende Thaten nicht immer die guten oder bösen Eigenschaften in ihr wahres Licht; eine geringfügige Sache hingegen, oft etliche Worte, ein Scherz,

machen

machen uns besser mit der Denkungsart eines Mannes bekannt, als Schlachten, wo tausende fallen, als Städtebelagerungen. Wie also Mahler die Aehnlichkeit von dem Gesicht und dessen Zügen entlehnen, um die übrigen Theile aber sich nicht sehr bekümmern; so sey es auch mir vergönnt, vorzüglich die Kennzeichen der Seele meinen Endzweck seyn zu lassen, und nach diesen das Leben eines jeden auszumalen."

Plutarch hat also nur dann eine genaue Zeitrechnung, wenn sie ihm nothwendig ist, etwas für seinen Gegenstand wichtiges aufzuklären, hüpft über wichtige Begebenheiten weg, versezt uns mitten in dieselben, ohne deren Veranlassung und Zusammenhang vor Augen zu legen, stellt Fakta neben einander, welche der Zeitfolge nach sehr entfernt von einander sind, sorgt immer zuerst für seinen Mann, und dann erst für die Sachen, die mit ihm in Verbindung stehen. Interessirt aber die Sache seinen Gegenstand, trägt sie dazu bey, ihn besser kennen zu lernen, so ist er genauer Zeitrechner, richtiger Erzähler der vorliegenden Begebenheit; zumal wenn er eigne Untersuchungen über dieselbe anstellt.

Ich kann die Verschiedenheit zwischen ihm und sonst einem guten Geschichtschreiber nicht besser darstellen, als wenn ich eine Geschichte auswähle, welche er und noch ein anderer, beide un-

gefähr gleich weitläuftig erzählen. Das Treffen zwischen dem Eumenes und Kraterus, in welchem dieser blieb, soll die Geschichte seyn; die Erzähler, er und Diodor. Dieser trägt nach der Ordnung des Jahrs vor, daß Neoptolemus nach dem Verlust des ersten Treffens, mit dem Kraterus vereinigt, auf das neue gegen den Eumenes zieht, bestimmt die Anzahl der Truppen und die Stellung des Treffens, belehrt uns von dem abermaligen Sieg des Eumenes, von dem Tod des Kraterus, und von dem Betrug und heimlichen Abzug des Phalanx. Alle diese Umstände führt Plutarch auch an, nur die Menge der beiderseitigen Truppen nicht; aber er behandelt sie anders, meisterhaft. Er zeigt uns die Ursachen, welche den Kraterus bewogen, von seinem Hauptzug gegen den Perdikkas auf einige Zeit abzugehen; durch ihn lernen wir die Größe der Gefahr kennen, welche dem Eumenes über dem Haupte schwebte, und zugleich die ausnehmende Klugheit und Gegenwart des Geistes, mit welcher er sich derselben entzog, und den so schwer zu erringenden Sieg erfochte, von dessen Schwierigkeit Diodor gar keine Meldung thut, sondern ein gewöhnliches Treffen beschreibt, in welchem der eine Theil siegt; aus ihm sehen wir, warum Kraterus sich so unvorsichtig in die Gefahr wagte, in welcher er umkam, welches, wenn man die Umstände nicht weiß, ein unverzeihlicher Fehler für einen so großen Feldherrn gewesen seyn würde.

Kurz

Kurz Plutarch gibt dem todten Körper des Diodor, Blut, Kraft und Leben. Sogar Chronolog wird er hier, „dieß Treffen erfolgte zehn Tage nach dem erstern mit dem Neoptolemus," aber er ist es nicht der Zeitrechnung wegen, sondern um die unerwartete große That des Eumenes noch mehr zu heben. Jezt hat bey ihm die Geschichte ein Ende; da sich in ihr nichts weiter zum Bilde seines Feldherrn findet, so verläßt er sie, und wir erfahren von ihm nicht, was aus dem Phalanx der Feinde geworden ist.

Ist in der Geschichte von der Bestimmung der Zeit, des Orts, von einem bezweifelten Factum, das einen seiner Helden nicht unmittelbar angeht, die Rede, so muß Plutarch dem Zeugniß jedes erträglichen Geschichtschreibers nachstehen; will man aber eine schon gewisse Sache, die er nicht im Vorbeigehen blos berührt, in seiner wahren und zugleich schönsten Stellung sehen; will man die Untersuchung über etwas von ihm selbst für zweideutig oder dunkel angenommenes hören; will man einen Mann von allen Seiten kennen lernen, dann suche man Rath beym Plutarchus.

Pausanias.

Pausanias beschreibt in zehn Büchern, deren jedes die Aufschrift von dem Volke führt, dessen Merkwürdigkeiten er der Nachwelt hinterlassen will, das Sehenswürdige in allen Theilen Griechenlands. Seine größte Sorgfalt geht auf öffentliche Gebäude und Statüen, daher ist er einem Alterthumsforscher sehr nützlich und unentbehrlich. In der Beschreibung derselben, deren ewiges Einerley den geduldigsten Leser bald ermüden würde, kam er auf den natürlichen und nicht unglücklichen Gedanken, bey vorzüglichen Gegenständen die Geschichte ihrer Entstehung beyzufügen, dadurch die Götter- und Fabellehre zu erläutern, und über die dunkle Geschichte der ältesten Zeiten mehr Aufklärung zu verbreiten. Fast immer bewerkstelligt er dieses mit vieler Belesenheit und Einsicht, und die Nachwelt lernt durch ihn den ältesten Zustand Griechenlands, vor und kurz nach dem trojanischen Krieg, weit besser kennen, als es ohne ihn möglich seyn würde. Auf Gegenstände von den ältesten Zeiten hat er den mehresten Fleiß gewendet; auch in den neuern Zeiten liefert er viele gute Nachrichten; aber gleich bleibt er sich in denselben nicht. Manches, z. B. die messenischen Kriege, und vorzüglich die Geschichte des Aristomenes, der Einbruch der Gallier in Griechenland

chenland ꝛc. g) sind mit dem sichtbarsten Fleiß bearbeitet; bey andern Beschreibungen hingegen, erlaubt er sich kleine Nachlässigkeiten. Ein Beispiel, deren es aber mehrere gibt, sey das Leben des Ptolemäus Lagi. Er sagt h), Demetrius habe, nach seiner vom Ptolemäus erlittenen Niederlage, nur den Winter abgewartet, sey dann nach Cypern gesegelt, und in einem Seetreffen Ueberwinder des Besitzers von Aegypten geworden, welches doch erst fünf Jahre später geschah; von der Niederlage des Antigonus bey Ipsus gibt er als die Ursache an, weil er sich durch den langen Krieg mit dem Eumenes zu sehr entkräftet habe; ferner, nach Antigonus Tod erobert Ptolemäus Syrien wieder. Dieß sind Fehler der Unachtsamkeit, die er durch genaue Nachrichten, auch vom Ptolemäus, wieder gut macht, und die man ihm desto leichter verzeihen muß, da er diese Nachrichten gleichsam nur im Vorbeygehen liefert, um den Leser mit dem Mann bekannt zu machen, dessen Statüe er beschreibt. Größtentheils fügt er bey jedem Volke Griechenlands auch dessen Verfassung und Geschichte, immer aber nur stückweise mit bey. Seine Schreibart ist nicht schön, schwerfällig und ermüdend, wozu freilich auch die beschriebenen

g) *Pausan.* Messenica. *Pausan.* Phocica, c. 19. seq.

h) *Paus.* Att. c. 6.

Sachen mit beitragen; in zusammenhängenden Erzählungen wird sein Stof um vieles leichter und flüßiger.

Memnon.

Dieser Schriftsteller, von dem nur noch Auszüge beym Photius übrig sind i), war vermuthlich aus Heraklea am Pontus. Er beschrieb die Geschichte dieser Stadt, und vorzüglich ihrer Tyrannen. Der Auszug beym Photius geht vom fünften Buch des Autors bis in das sechszehnte, von dem Anfang der Tyrannie des Klearchus, (der ein Schüler des Plato soll gewesen seyn) bis auf die lezten Jahre Cäsars. Daher sezt man diesen Memnon in die Zeiten des August; denn Nachrichten von ihm findet man außer dem Photius nicht. Aber diese Angabe ist wahrscheinlich falsch, weil nach dem sechszehnten Buch desselben noch mehrere folgten, die schon Photius nicht mehr zu Gesicht bekam, und man also nicht weiß, wie weit er seine Geschichte fortgesezt hat. So sahe Photius auch die vier ersten Bücher nicht, welche vermuthlich von dem Ursprung der Stadt bis auf die Zeiten der Tyrannen gingen. Die Bemerkung, mit welcher Photius seinen Auszug schließt, hat

i) Cod. 224.

hat, durch die falsche lateinische Uebersetzung des Rhodomannus, dem Vossius Anlaß gegeben k), die Zahl der noch folgenden Bücher auf acht festzusetzen, da sie doch nicht bestimmt ist. „τας δε πρωτας ἡ l) ἱστοριας, και τας μετα την ἑκτην και δεκατην, ὑπω ειπειν εις θεαν ἡμων αφιγμενας εχομεν.“ „Die ersten vier Bücher, und die auf das sechszehnte folgen, sind mir niemals zu Gesicht gekommen“, übersezt Rhodomannus so: „de octo libris praeter sedecim, quod eos nondum videre contigerit, non habeo dicere.“

Die Geschichte von Heraklea ist in die Begebenheiten der Nachfolger Alexanders verwickelt. Es finden sich also gute hiehergehörige Nachrichten beym Memnon, die nur dann zuweilen unrichtig sind, wenn sie sich mit entferntern Gegenständen einlassen.

k) De Hist. Graec. L. II, c. 5.

l) Muß ohne Zweifel heißen: τας πρωτας δ ἱστοριας. Photius fängt seinen Auszug mit diesen Worten an: ἀνεγνωσθη βιβλιον Μεμνονος, ἀπο τῦ ε λογῦ ἑως ἑκτῦ και δεκατῦ.“

Polybius.

Polybius war ein Achäer, brachte aber seine männlichen Jahre größtentheils bey den Römern zu, welche eben zu seiner Zeit anfingen sich in die griechischen Angelegenheiten zu mischen. Scipio Afrikanus der ältere, wählte ihn zu seinem vertrauten Freund, und durch diesen hatte er Gelegenheit Reisen anzustellen, und sich Kenntnisse zu erwerben, wie sie noch kein Grieche von den Römern, und allen andern Völkern, mit welchen diese zu thun hatten, sich erwerben konnte. Von seinem großen Werk gehört vorzüglich nur der lezte Theil des zweiten Buchs, das einen Theil der Einleitung zu seiner Hauptgeschichte ausmacht, hieher. Er ist als vortreflicher Schriftsteller bekannt genug, und auch dieser kleine Theil entspricht dem Ganzen. Seine Nachrichten von dem damaligen Zustand Griechenlands sind schäzbar, aber in der Erzählung des Kriegs zwischen dem Spartaner Kleomenes und dem achäischen Bund, zeigt er seine Vorliebe für den lezten, und ihren damaligen Anführer Aratus zu sehr; er sucht alle Handlungen desselben mehr als Panegyrist, denn als Geschichtschreiber zu verschönern. Er folgt auch durchaus der Geschichte, welche Aratus von diesem Krieg selbst geschrieben hat, und nimmt es mit jedem auf, der jenem zuwider eine Behauptung wagt. Bey allen übrigen Erzählungen, in welche der achäische Bund

nicht

nicht mit verwickelt wird, ist er nicht nur der unpartheyischste und genaueste Erzähler, sondern auch der scharfsinnigste Untersucher unter allen alten Geschichtschreibern. Doch wird er oft zu sehr Raisonneur, und durch die weitläuftigen Vertheidigungen seiner Raisonnements nicht selten ermüdend, zumal da er sie meist gerade dann anbringt, wenn der Leser auf die Fortsetzung einer interessanten Erzählung begierig ist.

Polyänus.

Lebte unter den Kaisern Antoninus und Verus im zweiten Jahrhundert. Er schrieb acht Bücher, στρατηγηματα, listige Erfindungen alter Feldherren, auch kriegerischer Weiber, bey Belagerungen und Treffen. Sein wahrer historischer Werth läßt sich bey dem Herumirren auf so mannichfaltige Gegenstände, und bey dem nothwendigen Gebrauch so verschiedener Quellen nicht bestimmen. Doch ist so viel gewiß, daß seine Erzählungen, so weit ich sie gebraucht habe, nie den ältern Schriftstellern widersprechen. Da er einzelne Begebenheiten meist weitläuftiger hat, als zusammenhängend schreibende Geschichtschreiber, so ist er zur deutlichern Erkenntniß schon bekannter Sachen sehr nützlich.

Justinus.

Einen unverschämtern Lügner, als Justinus ist, hat es gewiß nie gegeben, so lange Geschichte geschrieben wird, es müßten ihn denn einige Franzosen noch übertreffen. Nicht nur erzählt er äußerst nachlässig, bekümmert sich nicht das geringste, ob seine Leser den Uebergang von einer Begebenheit zur andern wissen, oder sonst errathen können, erdichtet was nie geschehen ist, sondern trägt auch seine Unwahrheiten mit einer so zuversichtlichen, dreisten Miene zu Markt, und macht noch wohl kräftige Bemerkungen darüber, daß jeder der Sache nicht kundige Leser geblendet wird, und ihn für den einsichtsvollsten Schriftsteller hält. Er begeht so elende Fehler, daß ich den mittelmäßigen Ausgaben nicht traute, welche ich besitze, sondern manches für Druckfehler, mehreres für Schreibfehler aus einem schlechten Kodex hielt, und deswegen mich nach bessern umsah. Sie finden sich aber in allen, und ich kann mich nicht genug verwundern, daß sie oft ganz übergangen, oft mit der Bemerkung abgefertigt sind, diese Nachrichten stimmeten mit andern nicht überein, und daß man überhaupt den Justinus zwar für keinen guten, aber doch für einen erträglichen Schriftsteller hält, von dem sich häufige Citata bey allen Neuern finden, da er doch kaum unter die schlechtesten zu rechnen ist.

Meine Anklage ist hart, aber sie ist gerecht. Um sie ganz zu beweisen, müßte ich alle hieher gehörige Nachrichten Stück vor Stück durchgehen; (denn ich darf behaupten, daß er in diesen Geschichten kein Kapitel geschrieben hat, in welchem nicht grobe Fehler vorkommen), aber man wird schon aus einigen Proben urtheilen können, daß diese Beschuldigungen nicht zu strenge sind. Ich übergehe, was er bey der Theilung der Provinzen für ein Gewirre anfängt; vielleicht ist dieses wirklich nur der Fehler späterer Abschreiber; vielleicht ließe sich der Text ohne Gewaltthätigkeit in bessere Ordnung bringen. Aber er unterscheidet keine erste und zweite Theilung, sondern wirft alles untereinander, begeht einige lächerliche Fehler in Austheilung der Würden und Aemter (z. B. dem neuerwählten König Arrhidäus läßt er die Besorgung von Alexanders Balsamirung und Leichenbegängniß auftragen m), erzählt den lamischen Krieg nur bis zum Tod des Leonnatus, und läßt sodann den Antipater und die Griechen in Friede nach Haus ziehen, ohne des eigentlichen Haupttreffens zu gedenken n), läßt weiter unten statt des Kraterus den Polysperchon, (von welchem er doch selbst sagt, er sey in Macedonien zurückgelassen worden o), in

m) L. XIII, 4.

n) L. XIII, 6.

o) L. XIII, 6.

in dem Treffen wider den Eumenes umkommen p) läßt den Eumenes nach Aetolien ziehen q), (wenn es kein Druck- oder Schreibfehler ist, es haben es aber alle Editionen, die ich zu Rath zog) läßt dem Eumenes, als er vom Antigonus in dem Schloß Nora belagert wurde, von dem Antipater Hülfstruppen schicken r), läßt den unächten Sohn des Alexanders, Herkules, mit der Olympias in Pydna einschließen s), macht die Thessalonice zur Stieftochter der Olympias, und in dem nämlichen Kapitel noch die nämliche Thessalonice zur Tochter des Königs Arrhidäus t), und begeht dergleichen Knabenschnitzer noch viele. Wollte ihm jemand alle diese in Rücksicht auf gute und richtige Behandlung der zusammenhängenden Geschichte verzeihen, der überlese mit Bedacht die Geschichte von Eumenes Belagerung in Nora, seine Aufnahme bey den Argyraspiden, und fernere Geschichte bis an dessen Tod u). Etwas fehlerhafteres und elenderes läßt sich kaum denken, aber doch ist sie mit Bemerkungen und Reden verbrämt.

So auffallende Fehler müssen den Geschichtsforscher auch gegen seine übrigen Nachrichten

p) L. XIII, c. 8.
q) L. XIV, 1.
r) L. XIV, 2.
s) L. XIV, 6.
t) L. XIV, 6.
u) L. XIV, 2. 3. 4.

richten äußerst mißtrauisch machen, die sonst doch hin und wieder mehrere Aufklärung verschaffen könnten. Ich wenigstens habe mir es zum Gesetz gemacht, eine Angabe von ihm nie zu gebrauchen, wenn sie nicht durch das Zeugniß anderer, schon ihre gewisse historische Wahrheit hat, und nur dient eine schon bekannte Sache deutlicher zu machen. Mußte ich in Ermangelung aller andern Nachrichten, meine Zuflucht zu ihm nehmen, welches sehr selten ist, so hab' ich es nie ohne gehörige Behutsamkeit und Anzeige gethan.

Verzeichniß

der Verlagsbücher der Dykischen Buchhandlung zur Michaelismesse 1786.

Friederich in Elisium, 8. 8 gl.

Die Engländer in Indien, nach Orme, von J. W. von Archenholtz. Zweiter Band. gr. 8. 1 Thl. 4 gl.

Briefe zur Charakteristik von England gehörig; geschrieben auf einer Reise im Jahre 1784, von Heinrich von Watzdorf. Mit einer Vorrede von J. W. von Archenholtz. 8. 16 gr.

Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders, aus den Quellen geschöpft von Konrad Mannert. gr. 8. 1 Thl.

Der Schriftforscher. Unterhaltungen mit Personen von 14 bis 24 Jahren. Erster Theil, gr. 8. 16 gl.

Nebentheater. Vierter Band, 8. 22 gr.

Enthält:

Spielerglück, ein Lustspiel in fünf Akten.

Thomas More, ein Trauerspiel in fünf Akten: dem Herrn von Archenholtz gewidmet.

Sechs Wagen mit Contrebande, oder Großthun und Knickerey, ein Lustspiel in fünf Akten.

(Jedes Stück einzeln 8 gr.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Karl Friedrich Kretschmanns sämtliche Werke, Vierter Band. 8. mit einem Kupfer. 1 Thl.

Enthält:

Eine Abhandlung über das Drama, und zwey Lustspiele:

Der alte böse General;

Die Hauskabale, oder Schwiegermutter und Schwiegertochter.

(Einzeln jedes 10 gl.)

Lustspiele von J. K. Wezel. Vierter und lezter Band, 8. Mit einem Kupfer. 22 gl.

Enthält:

Der kluge Jacob, eine komische Oper in drey Akten. 8 gl.

Kutsch und Pferde, ein Lustspiel in drey Akten. 7 gl.

Herr Quodlibet, ein Lustspiel in Versen in Einem Akte. 6 gl.

Camille, oder Briefe zweyer Mädchen aus unserm Zeitalter; ein Roman in vier Bänden, vom Herrn de la Clos, dem Verfasser der liaisons dangereuses. Aus dem Französischen übers. von J. F. Jünger. 8. 3 Thl. 8 gr.

Lustspiele von J. F. Jünger. Dritter Theil, 8. 20 gr.

Enthält:

Verstand und Leichtsinn, in fünf Akten.

Der doppelte Liebhaber, in drey Akten.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mannert, Conrad,

Geschichte der unmittelbaren Nachfolger Alexanders aus den Quellen geschö
pft

Leipzig 1787

Bibl.Mont. 1987
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10718396-8
VD18 14502143-001